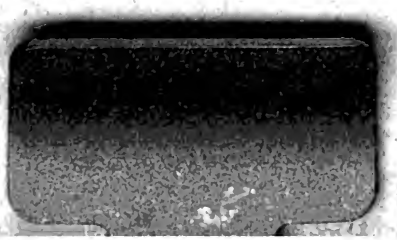
Austr. 1576

Freschot



Digitized by Google

<36612018160016

5

<36612018160016

Bayer. Staatsbibliothek

33

Digitized by Google

Digitized by Google

Austr. 1576

Digitized by Google

Christo Duce
Prospera Bella
S. LAVON
Sau fl.
Hinc Regnum nostrum
CROATIA
Carlstad
Ouglin
S. vito
Tersar
Bucariza
MORLACCA
Prundel
Modrusch
Segna
Vegia I.
Cherso I.
Arbe
Pago
Osero
Nona
Xemonico
Novigrad
Zara
Nadin
Scardona
Zaravechia
Avrana
I. Grande
Yvonigrad
DALMATIA
GOLFO
DI
VENEZIA

SLAVONIA
Posega
RASSIA
Bosnia fl.
Iaicza
BOSNIA
Pina
Clin
Obroazzo
Bagnaluca
Veteres migrate Coloni
Narenta fl.
Dernisch
Clissa
Cluzzi
Mostar
SERVIA
Sebe
nico
Gabella
Duare
Sive
Clivano
MISIA
Sing
Almissa
Salona
Avrania
Trau
Spalatro
Narenta
TIA
Dioclea
Sabionzello
Opus
la Brazza
Stagno
Trebigna
Cataro
RAGUSI
Castelnovo
I. Lesina.
Budoa
Antivari
Scutari
Dolcigno
Corzola
Meleda
Alessio

Des Königreichs

DALMATIEN

Historische und Geographische

Vorstellung /

Enthaltend

Die Thaten aller Könige/

So über

Croatien und Dalmatien

iemahls geherrschet haben/

Wie auch

Eine Beschreibung der MORLACHEY/ der Republic RAGUSA/ der vornehmsten Dalmatischen Städte/ Schlösser/ Insulen/ Flüsse/ und desjenigen/ was in diesem Reiche von Anfang desselben biß aufs Jahr C. 1688. schrifftwürdiges ist vorgegangen.

Woraus/ was Jhro Röm. Kayſ. Maj. und die Republic Venedig vor Recht und Ansprüche auff diesem Reiche haben/ klärlich zu ersehen.

Von einem gelehrten Italiäner CASIMIRO FRESCHOT abgefasset/ und itzo ins hochteutsche übersetzet

Durch H. H. v. K. C.

Verlegts in Leipzig/ Joh. Friederich Gleditsch/ 1688.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorbericht des Autoris.

Höfflicher Leſer!

DJe Nachricht / welche man vom Königreiche DALMATIEN bey denen Scribenten findet / iſt ſo gering und unordentlich / daß ich ihm / wo nur einige Curieuſität bey demſelben vorhanden / einen Gefallen zu erweiſen vermeint habe / wenn ich ſolche in ein Büchlein zuſammen faſſete / und ihm einen allgemeinen Entwurff von den Begebenheiten dieſes Reichs mittheilete.

Es wird aber nicht füglich ein Königreich genennet / indem / wie man unten ſehen wird / Dalmatien allzeit in zwey / ja drey verſchiedene Staaten iſt zertheilt geweſen / welche abſonderliche Fürſten / und dahero auch ihr beſonders Intereſſe oder geheimes Abſehen gehabt. Und dieſes iſt eben die Urſach aller derjenigen Fehler / daß ſo viele von Dalmatien als

Austr. 1576

Freschot

Digitized by Google

<36612018160016

0

<36612018160016

Bayer. Staatsbibliothek

33

Digitized by Google

Austr. 1575

Digitized by Google

Christo Duce
Prospera Bella
Hoc Regnum nostrum erit
Sau fl.
CROATIA
Carlstad
Ouglin
MORLACCA
S. vito
Tersat
Bucariza
Prunde
Modrussch
Yvonigrad
Segna
Vegia I.
Cherso. I.
Arbe
Pago
DALMATIA
Osero
Nona
Xemonico
Novigrad
Zara
Nadin
Scardona
Zaravechia
I. Grande
Avrañe
GOLFO
DI
VENEZIA
HH. inv. et delin.

SLAVONIA
Posega
RASSIA
Bosna fl.
Iaicza
BOSNIA
Vina
Clin
Obroazzo
Bagnaluca
Dernisch
Mostar
Clissa
Cluzzi
Narenta fl.
SERVIA
Sive
MISIA
Sebenico
Gabella
Duare
Clivano
Almissa
Salona
Spalatro
Narenta
Traù
Dioclea
Sabionzello
Stagno
Trebigna
Cataro
RAGUSI
Castelnovo
la Brazza
I. Lesina
Budoa
Antivari
Scutari
Doleigno
Alessio
Corzola
Meleda
Drina fl.

Digitized by Google

Des Königreichs

DALMATIEN

Historische und Geographische

Vorstellung /

Enthaltend

Die Thaten aller Könige/

So über

Croatien und Dalmatien

iemahls geherrschet haben/

Wie auch

Eine Beschreibung der MORLACHEY/ der Republic RAGUSA/ der vornehmsten Dalmatischen Städte/ Schlösser/ Insulen/ Flüsse/ und desjenigen/ was in diesem Reiche von Anfang desselben biß aufs Jahr C. 1688. schrifftwürdiges ist vorgegangen.

Woraus/ was Ihro Röm. Kayſ. Maj. und die Republic Venedig vor Recht und Ansprüche auff diesem Reiche haben/ klärlich zu ersehen.

Von einem gelehrten Italiäner CASIMIRO FRESCHOT abgefasset/ und itzo ins hochteutsche übersetzet

Durch H. H. v. R. C.

Verlegts zu Leipzig/ Joh. Friederich Gleditsch/ 1688.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorbericht des Autoris.

Höfflicher Leser!

DJe Nachricht / welche man vom Königreiche DALMATIEN bey denen Scribenten findet / ist so gering und unordentlich / daß ich ihm / wo nur einige Curieusität bey demselben vorhanden / einen Gefallen zu erweisen vermeint habe / wenn ich solche in ein Büchlein zusammen fassete / und ihm einen allgemeinen Entwurff von den Begebenheiten dieses Reichs mittheilete.

Es wird aber nicht füglich ein Königreich genennet / indem / wie man unten sehen wird / Dalmatien allzeit in zwey / ja drey verschiedene Staaten ist zertheilt gewesen / welche absonderliche Fürsten / und dahero auch ihr besonders Interesse oder geheimes Absehen gehabt. Und dieses ist eben die Ursach aller derjenigen Fehler / daß so viele von Dalmatien als

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorbericht des Autoris.

Höfflicher Leser!

DJe Nachricht / welche man vom Königreiche DALMATIEN bey denen Scribenten findet / ist so gering und unordentlich / daß ich ihm / wo nur einige Curieusität bey demselben vorhanden / einen Gefallen zu erweisen vermeint habe / wenn ich solche in ein Büchlein zusammen fassete / und ihm einen allgemeinen Entwurff von den Begebenheiten dieses Reichs mittheilete.

Es wird aber nicht füglich ein Königreich genennet / indem / wie man unten sehen wird / Dalmatien allzeit in zwey / ja drey verschiedene Staaten ist zertheilt gewesen / welche absonderliche Fürsten / und dahero auch ihr besonders Interesse oder geheimes Absehen gehabt. Und dieses ist eben die Ursach aller derjenigen Fehler / daß so viele von Dalmatien als

einem eintzelen Staat geſchrieben / und allerhand Zufälle gantz anders / als andere Scribenten / unter eben gleichen Nahmen vermeldet haben.

So weitläufftig aber der Erſte Theil von den Königen abgefaſſet iſt / ſo kürtzer wird man den Andern Theil antreffen. Es fehlet nicht / meiner eigenen Bekäntniß nach / an verworrenen Schwürigkeiten / welche bey der Zeit- und Geſchicht-Beſchreibung des Erſten Theils könten eingeworffen werden / gleich wie hingegen im Andern Theil die Deutlichkeit und an einander hangende Ordnung mangeln wird. Aber was kan man thun? Ich bitte / dieſe beyden Mängel / welche ich / ſo gern auch gewolt / nicht habe verhindern können / nach ſeiner Gütigkeit zu bedecken / und weil ich mich ſelbſt derſelben ſchuldig gebe / wolle er ſich hiemit begnügen laſſen / und meine geringfügige Arbeit nicht gäntzlich verſchmähen / auch nicht verargen / daß ich dieſelbe vollkommen zu machen / nicht bin baſtant geweſen.

sen. Weil auch die Ordnung der Begebenheiten mich veranlasset hat/ die Kriege zu berühren / welche wegen Besitz oder Ansprüche auff das gantze Reich oder ein Theil desselben geschehen sind/ protestire hiemit/ daß ich eines oder des andern Potentaten Gründe / Raisons oder Ansprüche zu erweitern oder zuverkleinern nicht gesonnen gewesen/ sondern daß ich allein dasjenige/welches ich schon beschrieben gefunden/bloß/ wie solches die Schuldigkeit eines Historici mit sich bringt / erzehlt / und mich in der Fürsten prætensiones und Gerechtigkeiten nicht gemenget habe/ wessen ich mich weder gewolt noch gedorst unterfangen.

Ich habe aber keinen weitläufftigen Bericht von den glücklichen Progressen/ so die Waffen der Durchleucht. Republic Venedig heut zu Tage in diesem Reiche gethan/ allhie beyfügen / sondern solches einer andern geschicktern Feder überlassen wollen / und mich begnügen lassen/allein obenhin und mit wenigen die Eroberung

der-

derjenigē Oerter/welche der Botmäſſigkeit des Adriatiſchen Löwens ſind unterthänig worden/ zuberühren. Ich bin zwar Sinnes/künfftig noch zwey andere Werckgen/ eins von **Albanien** und **Epirus**/ das andere von **Griechenland** dem günſtigen Leſer mitzutheilen/ und dasjenige/was von dieſen Ländern/ deren heutige Veränderungen eine curieuſe Materie in Geſellſchafften zu diſcouriren geben/ die Alten geſchrieben haben/zu continuiren; will aber mit derſelben Herauſſgebung/ biß ich erfahre/ daß dieß Tractätgen demſelben in etwas gefalle/ verziehen/ und demſelben vor dieſesmahl vom gütigen Himmel alles Wohlſeyn treulich anerwünſchen. Adio!

Vorrede des Uberſetzers.

Mein Leſer!

ES hat dem Herrn Verleger dieſe Neu-Jahrs-Meſſe nicht ſollen vorbeyſtreichen/ daß er nicht ſeiner Gewohnheit nach was neues der neubegierigen Welt von ſeinem eignen Verlage hätte mittheilen wollen; derohalben/als er in Erfahrung gekommen/

Digitized by Google

men/ daß eine neue Beschreibung vom vorigen und heutigen Zustande des König-Reichs Dalmatien unter dem Titel: Memorie Historiche e Geografiche della DALMATIA raccolte da D. CASIMIRO FRESCHOT, Benedettino, stampate in BOLOGNA 1687. allhier angekommen/ hat er/ solcher habhafft zu werden/ sich bemühet/ und mich/ weil ihm in verstrichener Michaelis-Messen ein teutsches Tractätgen ins Italiänische/ bloß zu meiner Ubung/ übersetzet/ dieß Italiänische hingegen auch ins Teutsche zu transferiren vermocht. Ich war zwar anfänglich willens/ aus diesem Werckleín allein das beste zu excerpiren/ und die gar alte Begebenheiten etwas kürtzer zu verfassen/ weil aber der Autor zum öfftern versichert/ daß er die gewisseste Nachricht drinnen communiciret/ als habe demselben in allen/ was den Ersten Theil betrifft/ gefolget/ und wie ers abgefasset/ schlechthin übersetzet/ damit also auß denen alten Begebenheiten/ was Ihro Röm. Käyserliche Majestät (als unter dessen Titel auch Croatien und Dalmatien mit benennet wird) Ihro Königl. Majest. in Ungern JOSEPH oder die Republic VENEDIG auf besagte Königreiche vor Recht und Ansprüche gehabt und noch haben möchten/ desto besser könne herauß gezogen werden.

Sonst wird dieß Büchlein keiner grossen recommendation gebrauchen/ massen einem jeden bekand ist/ daß es von einem solchen Reiche handelt/ so anitzo nebst der welt-berühmten Halb Insel MOREA

gleich-

gleichsam der Tummel-Platz Venetianischer und Türckischer Waffen ist/ auf welchem die Kön'gliche Republic Venedig bey Regierung ihres Durchl. Herzogs Marci Antonii Giustiniani nach heilsamlich getroffener Tripel-Allianz mit der Majestät des unüberwindlichsten Käysers LEOPOLDI und Königs in Polen Johannis III. zu ihrem weltschallenden Ruhm / und merckl ichen Abbruch des Erb- und Ertz-Feindes der Christenheit/ schon treffliche Progressen gethan / und ins künfftige wegen Fahrläßigkeit des Groß-Sultans Mahomets des IV. wie auch desselben zerrüttetes und übel versehenes Regiments / grossen Schreckens/ Geld- und Soldaten-Mangels/ und überauß schlechter Zurüstung der Türcken zur See / noch viel grössere zu hoffen hat.

Gleich wie nun aber schon unterschiedliche absonderliche Beschreibungen von gedachter Halb-Insel Morea/ keine aber meines wissens von diesem Reiche Dalmatien (ohne was der hie zu Lande noch unbekandte Johannes Lucius, auff den der Autor etliche mahl sich beziehet/ hievon mag zusammen getragen haben) ans Tagelicht gegeben worden / habe vermuthet/ dem curieusen Teutschen mit Uberseßung dieses Tractätleins einen angenehmen Dienst zu erweisen/ und verhoffe dahero/ er werde solche Willfährigkeit ihm zu dienen nicht übel deuten/ der

ich mich hiemit dem günstigen Leser
schönstens empfehle.

Der

Der Vorstellung des uralten König-Reiches DALMATIEN

Erster Theil/

enthaltend
eine ordentliche
Historische Erzehlung
Der Könige und Einwohner dieses Reiches/nebst dem/was sich unter denenselben schrifft-würdiges zugetragen.

Das I. Capitel/

von
Dalmatien ins gemein.

DHe Dalmatien einen besonderen Nahmen überkommen/ war es ein Theil des bey den

Alten satsam bekandten **Illyriens**. Und ob man wohl heut zu Tage unter dem Nahmen **Dalmatien** / die darin gelegene Insulen mitgerechnet / einen zimlich schmalen Strich Landes verstehet / sind doch in vorigen Zeiten desselben Gräntzen viel weiter gewesen / und ist solches durch Veränderung ihres Stats / ordentliche Abwechselung ihrer Könige / und herrliche Thaten unterschiedlicher Nationen / welche daselbst vielmahls ihre Krieges-Tapfferkeit sehen lassen / sehr berühmt und bekand worden.

Zu derselben Zeit aber / da es im besten Flor gestanden / und seinen Umbfang am weitesten genommen / werden ihm folgende Gräntzen gesetzet / als nemlich / Ober-Mesien / gegen Morgen; Istrien und Kärndten / gegen Abend; die Drau / oder Pannonien / nach Mitternacht / und das Adriatische Meer nach Mittag. Wozu denn mit gerechnet gewesen: Alt Liburnien / und der gröste Theil Illyrien / die Königreiche oder Stände von Sclavonien / Croatien / Servien / und

Dal-

Dalmatien / welche in verſchiedenen Zeiten ſich von dieſem Reich abgeſondert / und nach geſchehener Vereinigung ihre Oberherrn erwehlet haben / wie auch in den folgenden Zeiten die auß Raſſia und Boſſina deßgleichen gethan haben. Heutiges Tages erſtrecket es ſich nach Morgē / biß zum Fluß Bojana / nach Mitternacht / biß Boſſina / nach Abend biß Croatien / und gegen Mittag biß an den Adriatiſchen Meer-Buſen / und iſt bey ſo eingeſchloſſenem Staat dennoch vier Ober-Herren unterworffen / nemlich / vors erſt dem Hauſe Oeſter-Reich / welches über 80. Meilwegs zur See / und einen Theil vom Mitterländiſchen Croatien zu gebieten hat; hernach auch der Republiqve Venedig / welche die meiſte Inſulen und See-Städte / mit denen Küſten und einiger Landſchafft eigenthümlich beſitzet. Die Republiqve Raguſa aber beherrſchet nur einen kleinen Strich Landes mit etlichen Inſulen; Und das übrige zu Waſſer ſo wohl als zu Lande muß annoch

noch/so lange es dauret/das Tyrannische Joch des **Groß-Türckens** ertragen.

Aber damit wir ordentlich von denen Völckern/welche diese Landschafften bewohnet haben/handeln mögen/wird vonnöthen seyn nach derselben Ursprung etwas eigentlicher zu fragen/und genauere Nachricht vornehml. von denen Liburniern uñ Illyriern/weil sie die ersten seyn/deren in den Dalmatischen Geschicht-Beschreibungen gedacht wird/einzuziehen/obwohl nicht gar zu außführliche Nachricht von ihnen vorhanden. Die **Liburnier**/deren Gebiete das jenige/welches anitzo das am Meer gelegne Croatien genennet wird/mit einem Theil vom heutigen Dalmatien bis an die **Saar**/in sich hielte/seyn nur wegen ihrer geübten Dieberey und Seeraubens bekandt gewesen. Wiewohl sie zu Lande aus einer fast eigensinnigen und nicht gar gemeinē Gewohnheit über das Recht der Gast-Freyheit so scharff und genau hielten/daß wer einem Frembdlinge sei-

Digitized by Google

ne Thür verſchlieſſen / und demſelben verlangte Bewirthung abgeſchlagen zu haben überwieſen wurde / zur Straffe ſein Hauß anzünden und einäſchern ſehen muſte. Wenn ſonſten die Scribenten von Liburniſchen Schiffen Meldung thun / verſtehen ſie dadurch insgemein / alle Jagt-Schiffe und Saicken / welche von Rauben profeſſion machen / daß auch dannenhero die jenige laſterhaffte Lebens-Art / welcher dieſe Nation ſonderlich ergeben war / von ihr den Nahmen bekommen.

Daß ſonſt die Liburnier in uralten Zeiten independent geweſen / und ihren eigenen Staat geführt haben / iſt der Wahrheit gantz ähnlich / maſſen ſie nicht allein einen beſondern Nahmen / ſondern auch ungleiche Gewohnheiten gehabt haben. Daß ſie aber zu der Römer Zeiten den Illyriſchen Königen unterwürffig worden / iſt aus dem erſten Kriege welchen beſagte Römer mit den Illyriern geführet / zu ſchlieſſen. Denn es war die Urſach ſolches Krieges (wie hernach mit

mehrern soll gedacht werden) die See-Räuberey der Liburnier / und wie sich die Römer deßwegen bey Teuta, des Illyrischen Königes Agronis nachgelassener Wittib / beschweret / diese aber jener rechtmässige Klagen nicht gebührender massen auffgenommen hatte / ist es daher zum öffentlichen Kriege gediehen.

Die Illyrier belangend / sind sie also von Illyrico des Cadmi Königs in Phœnicia und Ermionis Sohne benennet worden / von welchem letzteren gemeldet wird / daß er jenen nebst anderen Gefehrten dies Stück Lands / so von ihm den Nahmen Illyrien behalten hat / wohnbahr zu machen und zu besetzen / dahin geschicket habe. Man lieset aber weniger denn nichts von den ersten Nachfolgern des Illyrici, noch von der Regierungs-Art / welche er / dem Vorgeben nach / soll gestifftet haben / auch nichts von denen Völckern / so von ihm seyn beherrschet worden / biß zu den Zeiten eines genandten Bardilei oder Bardillis, welcher das angräntzende Macedonien sich zinßbahr

und

und ein Theil davon seiner Cron völlig unterthänig gemachet hat / wiewohl Philippus des grossen Alexanders Vater / welcher / so bald er den Thron bestiegen / nicht allein das aufgebürdete Joch abgeworffen / sondern auch alles Verlohrnen sich wieder bemeistert / durch Abwechselung der Siege den ersten Uberwinder dieses Reichs zum schuldigen Gehorsam gebracht. Clito gemeldten Bardilei Sohn / und Glaucias der andere König über ein Theil Illyrien weigerten sich anfangs nach Absterben Philippi ihre Unterthänigkeit zu bezeugen / wurden aber ohne grosser Mühe von dem glücklichen Alexander zur devotion wieder gebracht. Nach dem aber das Ansehen seiner Monarchie durch desselben Nachfolger mercklich abgenommen / haben nicht allein die Illyrischen Könige zu ihrer vorigen Freyheit und independence wieder gegriffen / sondern auch die Griechen mit unterschiedlichen Kriegen beunruhiget und müde gemachet.

Unter diesen ist einer nahmentlich A-

grone gewesen/von welchem will geschrieben werden / daß er den Staat mit vielen conquéten erweitert / und alle seine Vorfahren an Reichthum und Gewalt übertroffen habe; Es hat derselbige auff Ansuchē Demetrii Königs in Macedonien 100. Kriegs-Schiffe den Migdoniern zum Secours gegen die Etolier geschicket/ welche denn dadurch bis auffs Haupt geschlagen wurden / und mit ihrem zur Beute hintergelassenen Geräthe alle besagte Schiffe der Illyrier / welche den Sieg davon getragen / erfülleten. Teuta des Agronis Wittwe / zur Zeit/da sie an statt ihres noch minderjährigen Printzens Pinei das Scepter führete / war nicht weniger glücklich / allermassen sie nicht allein ihren Liburniern das Kapern zuließ/sondern nachdem sie so viel Schiffe/ als sie bey den Illyriern zusamen bringen konte / außgerüstet / fieng sie an die Benachbarten zur See anzugreiffen / wie sie denn nicht allein die Küsten geplündert / die Stadt Phœnix in Epirus überfallen / und verheeret / sondern auch bis

ins

ins Peloponesische die Eleer und Messenier mit offtmahligen Einfällen beunruhiget.

Es fuhren auch insonderheit die Liburnier in ihrer Gewalthätigkeit fort/ und fiengen an ferner die Schiffarth des Adriatischen Meers unsicher zu machen/ so daß die Römer als die Vornehmste von denen Interessirten einige hinsandten bey der Königin deßwegen abgenöthigte Klage zu führen/ und anzuhalten/ daß diesem allgemeinem Unheil mögte/ so viel möglich/ abgeholffen werden. Allein es haben die Gesandten der Römischen Republique (welche damahls mit den Gedancken der universal Monarchie schwanger gieng/ und allen Potentaten sich formidable zu machen trachtete) bey Abstattung ihrer ordre, wie es scheinet/ einer unfreundlichen und drohenden Redens-Art sich bedienet/ oder es hat die Königinn/ bey der die erhaltene victorie zum grossen Ubermuth Ursach gegeben/ den Abgeordneten mit verlangter Ehre und Freundligkeit nicht begegnet/ wie

sie denn nach genossenem übelen tracte-
ment auff Befehl der Königin wieder
aller Völcker Recht hingerichtet worden.
Die Römer / so diese That allerdings ü-
bel auffgenommen / haben / solche nach-
drücklich zu rächen / ihr den Krieg ange-
kündiget / und zugleich schleunige Zurü-
stungen gemacht solchen mit würcklichem
Ernst auszuführen. Es unterließ die
Königin an ihrer Seite auch nicht / sich
als eine kluge Heldin in gute Verfas-
sung gegen die besorgende Gefahr zu se-
tzen / und weil sie erfahren / daß die Cor-
cirenser / deren sich ihr Gemahl Agron
bemeistert / ihrer Herrschafft überdrüssig
worden / und bey so gestalten conjuncturen entschlossen / sich zu den Römern bey
derselben Ankunfft zu schlagen; Erwog
sie reifflich beydes die importance solcher
vortheilhafftigen Orts / als auch den
nicht geringen Schaden / so sie / dafern
derselbe in der Feinde Hände gerathen
solte / erleiden könte / wolte derhalben
das Prævenire spielen / belagerte die
Insul / so sich schon zu der Römer Par-
they

they erkläret hatte/ eroberte dieselbe mit gewaltsamer Hand/ und setzte darinn Demetrium Farium ihren vornehmsten Hoff-Bedienten zum Gouverneur, der sie mit einer starcken Besatzung ihres Gehorsams erinnern solte.

Mit gleichem Glücke hat sie darauff eine Armee von Griechen und vornemlich Etoliern geschlagen/ welche ihren Landsleuten den Corcirensern/ so sich in freyen Stand zu setzen/ oder den Römern sich zuergeben entschlossen hatten/ Beystand zu leisten im Anmarsch begriffen waren; Nachdem aber die Römer darüber mit ihrer Schiffs-Flotte ankommen waren/ und die Königin den Demetrium, von dem sie einigen Argwohn wegen verübter Untreu geschöpfet/ des ihm zuvor aufgetragenē Gouvernements entsetzen wolte/ übergibt er gutwillig/ solchen Verdacht zu rächen/ die Insul denen Römern/ so vermittels dieses ersten Vortheils/ nachdem sie ans Land gestiegen/ in Illyrien unterschiedene Oerter erobert/ der Teuta Armee in die Flucht geschla-

gen / und diese in Narenta, die Königinne aber selbst / mehrerer Sicherheit halber nach Risano, als der damahls in selbiger Meer-Gegend besten Festung sich zu salviren gezwungen haben.

Also endigte sich in einer einzigen Campagne, welche im Jahr 525. nach Erbauung der Stadt Rom vorgangen ist / der erste Krieg / so die Römer in Illyrien geführet haben. Sie überliessen einen Theil davon der Teuta, solchen mit ihrem Sohn Pineus zu besitzen / doch mit so harten und eingeschrenckten conditionen / daß sie / ausser dem Tribut / dessen richtige Abstattung ihr zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit aufferleget war / auch nicht einmahl durffte mit mehr als zwey kleinen Schiffen auffm Meere sich sehen lassen. Den anderen Theil aber davon behielten die Römer vor sich unter dem Nahmen einer Provintz / und liessen ihn von Demetrius Farius als einem Administrator beherrschen / denselben / weil er zuvor durch willige Ubergabe ihnen einen sonderlichen Dienst erwiesen / mit

mit einer Ergetzligkeit diesfals anzuſehen.

Dieſer aber aus gleicher Unbeſtändigkeit / welche er der Teuta zum Nachtheil zuvor an Tag gegeben hatte / faſſete / indem er ſeine Principalen mit den Carthaginenſern verwickelt ſahe / und ſich auf der Macedonier Secours verließ / den Muth / ſich wider ſie auffzulehnen / aber Lucius Æmilius Paulus, ſo nach der Provintz abgeſandt wurde / hatte das Glück dieſen Rebellen zum vorigen Gehorſam zu bringen / wie er ihn denn endlichen nöthigte in Macedonien zu entfliehen / allwo er einige trouppen vom König Philippo, ſo des Königs Hannibals Allürter / und der Römer Feind war / erhalten / wurde aber / weil ſein Unternehmen / die Römer aus Illyrien zu verjagen / mehr als einmahl unglücklich ablieff / auffs Haupt geſchlagen und erlegt.

GENZIUS der andere König in Illyrien / ſo ſich mit Perſeo Sohne gedachten Philippi Königes in Macedonien conjungiret hatte / iſt derjenige geweſen / welcher zur dritten action mit den Römern /

und zu gänzlicher Unterdrückung des Königreichs Illyrien Anlaß gegeben hat; Sintemahl da er durch einen neuen Anschlag sich unterfangen hatte seine Landes-Leute Freyheit durch Macedonischen Beystand wieder empor zu bringen / ist er von erwehntem Paulo Æmilio überwunden / und in einem Treffen ohnweit Scotori erschlagen / seine Staat aber dem von den Römern schon zuvor occupirtem Theile incorporiret worden. Es ist aber bey dieser Gelegenheit der Ruhm des gemeldten grossen Generals durch ein doppeltes Laster / nemlich / der Geldgier und Treulosigkeit / überaus befudelt worden. Denn ob er wohl mit sechzig Städten dieses verheereten Landes / welche sich ihm willig ergeben / tractiert / und nechst Erlegung gewisser Summen / sie von Rauben und andern Krieges-Unheil zu befreyen versprochen / hat er doch nicht allein die Gelder in Empfang genommen / sondern auch wider parole die Städte alle in einem Tage ganz außplündern und verderben lassen.

Nach

Nachdem nun die Romer der Platze/ ſo dieſer Genzius inne gehabt/ ſich auch bemeiſtert hatten/ haben hernach die Einwohner der Stadt DELMA, ſo heut ein Schloß in Boßinien iſt/ andere 26. Oerter ihren wegen der revolte gefaſten Schluß gleichfal zu ergreiffen bewogen. Faſſeten alſo ei hellig den Muth/ denen Römern das Haupt zu bieten/ und gaben dem Striche dieſes geſamten rebellierenden Landes den Nahmen Del- oder Dalmatien/ wozu in geringer Zeit noch andere 70. Oerter geſtoſſen. Rücketen auch unſäumig nach dem Meere zu/ ja ſie fingen an die unter Römiſcher Bottmäſſigkeit gebliebene Städte dermaſſen zu beunruhigen/ daß dieſe ſich von neuen genöthiget ſahen zu den Waffen zu greiffen/ wofern ſie noch etwas von ihren vorigen conqvéten zu behalten gedachten. Zu dem Ende Marcus Figulus gegen dieſelbe außgeſand wurde/ der ſie dañ auch zurücke geſchlagen/ und vermocht hat/ nicht eben als der Republiqve unter-

werf-

worffen zu leben / sondern nur derselben zu Unterhaltung guter Freundschafft sich eydlich zu verbinden. Wodurch sie wieder Muth bekommen / und nachdehm die bekante æmulation zwischen Cæsar und Pompejus, wessentwegen sie beyde alle ihre Macht beyeinander halten muſten / entstanden / thaten die Dalmatier denen Römischen Städten aufs neue tausenderley tort an / biß Cæsar, so bald er vor jenem den Platz behalten / dieselbe zum Gehorsam gebracht / und biß an sein Absterben darinn erhalten.

Nachdem derselbige aber entleibt worden / und der Römische Staat abermahls in Unordnung gerathen / haben die Dalmatiner nach ihrer Freyheit wiederum gegriffen / und obwohl Brutus, einer von dem geschwornem Widerpart des Cæsaris, ordre erhalten hatte / sie zu bekriegen / ist er doch anderwärtig aufgehalten worden / daß er die aufgetragene Commission nicht werckstellig machen können. Also fiel dem AUGUSTO als erwehltem Oberhaupte die Last dieſes

ſes Krieges auf den Halß/welchen er aber nicht allein/ ſondern noch einen viel wichtigern und gefährlichern/ der zu gleicher Zeit entſtanden/mit beywohnendem beſtändigem Glücke rühmlichſt zu Ende gebracht.

Es rückete nemlich eine ſtarcke Horde Barbaren/ die von Mitternacht gekommen waren/und ſich in Sarmatien und Pannonien biß achthundert tauſend verſtärckt hatten/heran/dieſelbe hatte ſchon Illyrien gleichſam überſchwemmet/ und dräuete/ nicht allein dieſe/ ſondern auch alle Provintzen des Reichs zu verſchlingen. Als aber Auguſtus alle/ ſo in Italien zum Kriege tüchtig ſich befanden/ aufbieten laſſen/ und dem Tiberio die Generals-Stelle über dieſe Armade aufgetragen hatte/iſt der gröſte Theil dieſes Barbariſchen Schwarms in unterſchiedlichen Scharmützeln zernichtet/und nicht allein Illyrien/ſondern auch Pannonien oder Ungarn dem commando der Römer wieder unterwürffig gemacht worden/ biß TIBERIUS den Uberreſt

rest davon gäntzlich verfolget/und von einem so considerablen Siege PANNONIUS genennet worden.

Dergestalt verblieb abermahls Dalmatien eine Römische Provintz/ die von denen Præfectis oder Stadthaltern nach den Gesetzen des Reichs beherrschet wurde/ biß daß zu MAXIMINI Zeiten ohngefehr im 22ten Jahr nach Christi Geburt andere Barbaren/ die von Scandia herkamen/ und ein Zeitlang sich in Polen aufgehalten hatten/ von neuen in Ungarn und Illyrien einen Einfall thaten. Diese haben das Stück Landes/ allwo sie sich nieder gelassen/ nemlich vom Drau-Fluß biß herunterwerts des Meers/ **Slavonien**/ welches in ihrer Sprache ein **Herrliches Land** bedeutet/ nennen lassen. Denn wie das Wörtlein **Slav** so viel gilt/ als einen vornehmen Menschen/oder eine ruhmwürdige Sache/ so haben sie mit diesem hochmüthigen Zunahmen vom Zunder eines Ehr und Blutbegierigen

Vor-

Vornehmens angeſtammet ſich bey andern Potentaten anſehnlich oder formidable machen wollen.

Von der Menge nun der Völcker/ ſo mit dem Nahmen **Slaven** benennet/ und in unterſchiedliche Theile der Welt ſind zerſtreuet worden / kommt / daß ſich einige irren laſſen/ und alles was ſie von denen Sclaven beſchrieben finden / einer eintzigen Nation zueignen ; Welches doch von der Hiſtoriſchen Wahrheit ſehr entfernet iſt / ſintemahl von denjenigen Barbaren/ ſo aus Scandia herauß gangen/ und den Nahmen **Slaven** / das iſt/ wie geſagt / vortreffliche oder edelgebohrne Leute/ angenommen / ſich viele in anderen Ländern niedergelaſſen/ und unter denen Gothen / Wenden / Herulitern/ und Hunnen unterſchiedliche Kriege geführet haben.

Daher hat auch das Wörtlein **Slave** ſeinen Urſprung/ wenns dieſenige ſo im Kriege an ſtatt geſuchten fortuns, gefangen / und des Uberwinders

diſcre-

discretion überlassen werden / bedeuten soll. Denn als die Europæische Nationes sich diesen Barbaren / welche auß ihren Posten offt mit grosser Furie und grausamen Streiffen den gemeinen Frieden zu stören heraus fielen / tapfer widersetzten / und in Verthädigung ihrer Güter und Freyheit das Glück hatten / der Feindseligkeit dieser Barbaren obzusiegen / schenckten sie ihnen das Leben / macheten sie zu Leibeigenen / und behielten dieselbigen eigenthümlich / damit sie alles / was eine rechtmäßige Andung / und absolute Herrschafft ihnen zur Straff ihrer verübten unbilligen Gewalthätigkeit zu leide thun mögte / ausstehen mögte. Wie also die Soldaten einen jeden vor Geld sie überliessen / und die Anzahl dieser Gefangenen in Europa, da sie hin und wieder zerstreuet worden / merklich zunahm / ist dieser **Sclaven**-Nahme / der sonst Ruhm und Herrligkeit anzeigen solte / mit der Zeit zum Spott und Hohn / solchen Uberwundenen und

zu den

zu den verächtlichſten und beſchwerlichſten Dienſtbarkeiten auf ewig gewidmeten Leuten gegeben worden.

Es ſind aber alle andere Barbaren/ ſo in verſchiedenen Theilen Europæ, und ſonderlich/wie berühret/zwiſchen Ungarn und Illyrien/ oder viel mehr zwiſchen die Drau und die Sau/in einem Stück Landes/ ſo noch heut zu Tage den Nahmen **Slavonien** behalten hat/feſt und ruhig ſich geſetzet hatten/bey ihrer Benennung **Sclaven** geblieben. Und iſt zu glauben/ daß ſie nicht allein in dieſem Theil Landes abſolut geweſen ſeyn / ſondern daß ſie auch ihre Regier-Sucht biß ans Meer außgebreitet haben/ ſintemahl von einem ſolchen Reich/und vielen Kriegen/ſo allda zwiſchen verſchiedenen Königen ſeyn vorgegangen/ noch viel Nachricht überblieben iſt.

Im Jahr 476. als Keyſer Zeno die Herulier aus Italien verjagen wolte/ berief er zu dem Ende/ oder bat vielmehr den Theodoricum, der mit ſeinen Gothen

then in Thracien campirte/ heran zurücken; welchen Vorschlag jener willig angenommen/ und wie die Scribenten melden / gleichsam spielg heus und ohne Mühe Dalmatiens sich bemächtiget/ allwo er die Slaven gedmüthiget/ von dannen sich nach Retia erhoben/ und das Vornehmen/ Italien von den Heruliern zu befreyen/ zu Wercke gesetzet / jedoch mit Barbarischer Treu / oder Teutsch zu sagen / schändlicher Untreu/ indem er den Nahmen eines Helfers auß der Acht gelassen / und sich zum Souverain dieses schönen Landes/ und der andern im Nahmen des Keysers auf seiner Reise eroberten Plätzen gemacht.

Dergestalt ist Dalmatien mit denen Slaven/ dem des Theodorici Reiche einverleibet worden/ welcher bey Regierung Anastasii und Justini, so von den Waffen der Persianer beunruhiget waren/ wider niemand zu fechten hatte / und also die ruhige Besitzung seiner conqveten leicht maintenirenkonte / wozu desselben eigene Klugheit und gute Conduite, welche

ihn

hn bey den Italiänern beliebt machte/ in merckliches beytrug. Nachdem aber der glorwürdigste Keyser JUSTINIAN das Scepter in Händen bekommen und sich in Bereitschafft gestellet hatte das dem Reiche abgezwackte wieder zu erobern/ ließ er einen Einfall in Dalmatien thun/ und jagte die Gothen glücklich herauß/ erhielt auch anderswo durch Tapfferkeit des berühmtē Belisarii andere sehr wichtige victorien/ auß denen die erfreuliche Hofnung erwuchs/ daß man die Keyser in voriges Ansehen und Splendeur wieder eingesetzt sehen würde.

So bald aber Belisarius durch der widerspenstigen Mißgunst unterdrucket/ und das Reich also eines tapferen und Kriegs-verständigen Helden beraubet wurde/ haben die Gothen/ so durch seinen tapferen und glücklichen Arm gedemüthiget waren/ wieder Muth gefast/ und Totilam mit Darbietung der Königlichen Würde aus Norden beruffen/ der sich dann auch mit seinem Bruder Ostroillo, und einer starcken Armee neugeworbener

bener Mannschafft nach Italien aufbrach. Es war aber vergeblich/daß die Gouveneurs aus Dalmatien und Istrien sich unterstanden ihn auf denen Ungarischen Frontieren aufzuhalten/denn als sie mit ihm zutreffen sich heran wagten/musten sie beyde mit ihren trouppen durch des Totila Waffen dahin fallen.

Mitlerweil setzte dieser seine Reise durch Friuli fort/ Ostroillus aber/der in Dalmatien geblieben war/ bemeisterte sich desselben mit Gewalt/ avancirte in Eroberung der Städte biß nach Diocleä (eine Stadt/so in der Prevalitaner an Macedonien gräntzenden Landschafft gelegen ist) allwo er seinen Sitz genommen hat. Und weil die conqveten einem tapferen und aufgemunterten Gemüthe nur eine Kühlung sind/welche den Durst/mehr zu erwerben/ mehr erhitzet als löschet/so hat auch dieser seinen Sohn Seno-oder Sevioladum mit einigen detachementen seiner Völcker Ostwerts die dorthin gelegene Oerter dem schon besessenen Staate anzuknüpfen abgefertiget.

get. Indeſſen bekahm Juſtinian wieder Hofnung entweder wegen Abweſenheit dieſes Bruders / oder wegen Zertheilung der Gothiſchen Kräffte / dieſelbe gantz aufzureiben / ſchickte zu dem Ende einen von ſeinen Feld-Herren (obs Narſetes / oder wer es geweſen / läſſet ſich nicht eigentlich ſagen) in Dalmatien / dem ſein Vornehmen gelunge / indem er glücklich den Meiſter über Oſtroillum ſpielete. Die Provintz erkante ſchon wieder ihre vorige Herren / wenn Senuladus auf erhaltene Nachricht von ſeines Vatern Tode nicht wäre ſchleunigſt / ſolchen zu rächen / herzugeeilet / wie er denn mit ſeiner Gegenwart und Hülffe bey ſich habender Milice die geſchlagene und in den Bergen flüchtige Gothen wieder encouragiret / und alſo die Frucht / ſo das Reich aus dieſer erhaltenen Schlacht einzuerndten hätte hoffen können / zernichtet.

Nachdem nun dieſer immer mehr und mehr ſeine Herrſchafft in Dalmatien feſt gemacht hatte / unterließ er nicht (wie auch ſeine Nachkommen thaten)

die am Meer gelegene Städte / so die Römer vor ihre Oberherren erkandten / wiewohl ohne Eroberung / zu alarmiren. Welches Zeit während der Regierung des Justini, Tiberii, Mauritii, und Phocæ, also bey nahe ein gantzes Seculum durch continuiret hat. Unter dem Heraclio, so von den Longobardern und Persianern entkräfftet worden / war die Macht des Keyserthums gantz zerrüttet / drum nahmen die Gothen das tempo in acht / verübten wider die Reichs-Städte solche Feindseligkeit / daß sie Salona / Scardona / Narenta und Epidaurus / als die Vornehmsten mit vielen andern in die Asche zulegen sich nicht gescheuet haben / und nur allein Zara / Trau / und Sebenicko / mit den nach Abend gelegenen Insulen in der Keyser Gewalt blieben / in welcher sie dann ihre Anfoderung und Gerechtigkeit auf Dalmatien erhalten konten.

Daß dieser considerabler Staats-Wechsel in Dalmatien bey Ende der Regierung Heraclii vorgangen sey / ist

wohl

wohl glaubwürdig/den die dadurch verursachte Verwüstung hat die Gutthätigkeit Pabstes Johannis IV. bewogen die Schätze der Römischen Kirchen zu Hülffe der Christlichen Dalmatier als seiner Landsgenossen vorzuschiessen/wie er sie denn auch in Rom nicht allein willig aufnahm / sondern auch mit diensthafftiger Mildigkeit auß den Händen der Gothen als ihrer Uberwinder rantzionirte/denn es sahe der H. Vater auch vorher/daß in dieser Zerstörung die Reliqvien und Leiber der Heiligen so in denen Kirchen/die dieser noch Heidnischen Slaven Grausamkeit ausstehen musten/ aufgehoben waren / nicht unversehrt bleiben würden; Ließ sie derhalben nach Rom / oder an Oerter so von derselben Einfall frey waren / transportiren.

Also verbliebe gantz Dalmatien (die Stätte Zara/Trau/und Spalatro ausgenommen) in der Gothen Gewalt/wiewohl solche Freude nicht gar lang dauerte / denn als die **Crobaten** / oder **Croaten**/ auch auß Norden neue Si-

tze zu suchen heranrückten / und die Gothen in dem nach West gelegenem Theile von Dalmatien angriffen / haben sie dieselbe / ob sie wohl die ersten oder ältere Besitzere waren / ihre Posten zu verlassen gezwungen / das neu von ihnen aufgerichtete Reich mit einem doppelten Nahmen / **Croatien** und **Dalmatien** benennet / und mit dem ersten ihren eigenen Ruhm beföderen / mit dem anderen Nahmen aber / daß das eingenommene Land ein Theil von Dalmatien sey / zu verstehen geben wollen. Und das ist meinem Bedüncken nach die Ursach / daß die gemeine Beschreibungen dieses Reichs so schwer zu verstehen sind / dieweil so wohl das Römische Reich / als die Durchleuchtigste Republiqve Venedig / in Ansehen der Städte / so sie damahls beyderseits darinnen besessen / sich davon geschrieben. Zu gleicher Zeit befanden sich noch zwo andere verschiedene Regierungen / so beyde über Dalmatien die Oberhand führeten. Von welchen allen ich ordentliche / und die al-

Digitized by Google

ler gewiſſeſte Nachricht/ ſo ich in alten ſo wohl als neuen Scribenten habe finden können / ertheilen werde; will aber zuvor von dem ſo genandtem Meridional-Dalmatien oder Servien/hernach aber abſonderlich von dem nach Norden gelegenem / oder Croatien handelen.

Das II. Capitel / von den Königen Des nach Mittag gelegenen Dalmatien ſonſt Servien genant / und deroſelben Regierung.

Alldieweil das jenige Theil in Dalmatien / ſo die Croaten erobert haben / mit gewaffneter Hand ohne Verlierung gar zu langer Zeit eingenommen worden / ſo ſind die Gräntzen / welche das Dominat der alten und neuen Beſi-

ter geschieden haben / sehr ungewiß. Auß den Verordnungen aber / so die Könige drüber gemacht/wird zu vernehmen seyn/ was davon zu glauben sey. Weßwegen ich zur ordentlichen Beschreibung derselben schreite.

I.

OSTROILLUS

ist/wie man vorgibt / von den Ungarischen Gräntzen kommen / und hat dies Land eingenommen biß nach Dioclea, so an der Macedonischen Gräntze/ oder in der Prævalitaner Landschafft gelegen [wiewohl die Stadt Dioclea nicht weit vom Adriatischen Meere entfernet ist] nachdem er allda den Thron seines Reichs festgesetzet / hat er dies Zeitliche gesegnen müssen/ und zum Nachfolger seinen Sohn

II.

SEVIOLADUM

oder Senuladum gehabt/ welcher seines Vatern Tod zu rächen sich zwar zurück gewandt/niemand aber/ an dem er seinen Muth kühlen mögte/angetroffen/ alldieweil

weil des Juſtiniani Krieges-Heer ſich retiriret / und die Früchte des erhaltenen Sieges muthwillig verlohren hatte. Er gewan alſo wieder / was die Käyſerlichen zu ihrer devotion zu bringen angefangen hatten / reſidirete in Dioclea, und beherrſchete alles was heut zu Tage unter Dalmatien / Croatien / Boſſina und die Wallachen gehöret / die See-Städte aber in Dalmatien / weil ſie mit ſtarcken Garniſonen und Auſſenwercken verſehen / hat er vergebens attaqviret; Im übrigen aber ſich als einen eifrigen Verfolger derjenigen / ſo in ſeinen Ländern den Chriſtlichen Glauben bekandten / erwieſen. Sein Sohn

III.

SELIMIRUS

war einer gantz andern humeur, denn ob er wohl ein Heid und Götzendiener / hat er ſich doch zum Mitleiden gegen die Chriſten bewegen laſſen / deßhalben alle diejenigen / ſo durch ſeines Vaters Tyranney vertrieben / auf erhaltene Nachricht von gütiger Regierung dieſes Seli-

miri wiederkamen. Welches seinem Staat nicht geringen Vortheil verursachet/ weil dadurch die Provintzen so eine Barbarische Grausamkeit gantz von Leuten entblösset hatte/ wieder belebet wurden. Es ist nicht kundig/ auß was Ursachen Selimirus seine Residentz von Dioclea nach Scutari transferiret habe. Entweder hat er diesen Ort/ wie einige schreiben/ damahls erst erobert/ und durch seiner Gegenwart desto besser im Zaum halten wollen/ oder es ist derselbe plaisanter/ und zu Regierung seines Staats bequemer gelegen gewesen. Die Gelindigkeit/ womit er die Christen tractirte dauchte ihm eine gnugsame merite und Ursach zu seyn von Justino zu begehren/ daß derselbe ihn vor einen König erkennen/ und in Besitz desjenigen/ so er mit seinen Waffen erworben/ confirmiren mögte. Es gab ihm aber der Keyser abschlägige Antwort/ zweiffels ohne dadurch die Anfoderungen auf diese Provintzen/ die er wieder zu gewinnen verhoffte/ in Vigueur zu erhalten. Wiewohl

wohl man nicht lieſet / daß er auf einige Weiſe das geringſte zu ſolchem Ende ſich unterfangen habe. Nach einer langwirigen Regierung / welche durch nichts als den ſchändlichen Götzendienſt beflecket geweſen / hat Selimirus den Thron dem

IV.

ULADAN

oder Bladino, welcher den Königlichen Sitz zu Salona aufgeſchlagen / überlaſſen. Es iſt wohl probable, daß als die Gothen diejenigen See-Städten in Dalmatien / welche das Römiſche Reich vor ihr Oberhaupt erkandten / nebſt des Oſtroilli Nachfolgern zu überrumpelen trachteten / er dieſe Stadt endlich zur Ubergabe gezwungen / und ſich drinnen aufzuhalten angefangen / damit er die anderen in der Nähe deſto beſſer beunruhigen konte / welche auch nachmahls faſt alle / wie droben ſchon berührt / in die Hände ſeines Nachfolgers gerathen. Unter ſeiner Regierung ſind die von dem Fluß Volga alſo genandte Bulgarn in Moßkau kommen / wo ſie zwar an-

fangs wohneten / aber hernach neue Sitze disseits der Donau sucheten / und nachdem sie einen langen Strich Landes / so an Dalmatien angräntzt / eingenommen hatten / musten die Gothen / damit sie nicht von dem Ihrigen verjagt würden / ein stets wachendes Auge auf sie haben; Als aber diese beyde Völcker / so wohl was die Art zu leben / als die Religion betrifft / nicht sonderlich unterschieden waren / ist unter ihnen eine von Crisus der Bulgaren König beschworne Freundschafft und gutes Vernehmen aufgerichtet worden. Uladan fuhr also zu herrschen ruhig fort / und besorgte von dieser Seiten nichts feindliches / sein eigener Sohn aber versuchte durch allerhand ersinnliche Mittel ihn vom Throne zu stürtzen / welches er auch bald darauf / vermuthlich nicht ohne verübte Gewalt / erhalten. Dies war

V.

RADIMIRUS,

der mehr Feindschafft als seine Vorfahren gegen die Christliche Religion verübet

übet / und weil er gar zu groſſe Luſt hatte über die Römiſchen See-Städte den Meiſter zu ſpielen / hat er ſie mit grauſamen und unauffhörlichen Hoſtilitäten ſo lang abgemattet / biß er ſie faſt alle zu ſeinem Gehorſam gebracht hat. Die Verwüſtung ſo er darinnen angerichtet / indem er dieſelbe nach gewaltſamer Eroberung in die Aſche erbärmlich geleget / und das grauſame Verfahren / womit er diejenigen / ſo bey der Einnehmung nicht ſind niedergehauen worden / jämmerlich plagte / bewoge den Pabſt Johannem IV. zum Mitleiden / der dann wie oben erwehnet / die Caſſa der Römiſchen Kirchen / ihnen ihr Leben und Freyheit zu retten / zimlich angeſprochen / und weil Radimirus ſein wütendes Müthgen auch an denen ehemahls aus Andacht geſtiffteten monumenten / Kirchen und Heiligthümern kühlen wolte / hat gleichfals der gute Pabſt durch reichen Vorſchub ſo viel als möglich geweſen / davon in ſalvo bringen laſſen. Nachdem alſo die Einwohner dieſer zerſtörten Städ-

ten sich auff die rauhesten Gebürge / oder in die nechstangelegene Städte Welschlandes zerstreuet hatten / stirbt Radimirus eines Tyrannen-Todes / nemlich ohne Rhum und Erben. Der Staat ist gleichsam von vier wilden Thieren / deren Nahmen in denen Geschicht-Büchern nicht auffgezeichnet worden / zerrissen worden. Es haben nemlich viere / einer nach dem andern regieret / oder vielmehr sich selbst auff dem Throne / wie auff einem Altar auffgeopfert. Und da also durch Hinsterben dieser viere / welche sämtlich geringe Zeit geherrschet haben / das in Reich Ruh gesetzet worden / hat der Himmel nach dem Ungewitter die Sonne wieder scheinen lassen. Es ist nemlich

X.

SUINIMIRUS,

welcher denen Christgläubigen wiederum Erqvickung gegönnet / succederet. Welche dann die wüsten Städte wieder zubesetzen / und die Gothen mit ihrem eigenen Exempel zu Annehmung des

H.

H. Evangelii zu bewegen / ſich wieder eingeſtelt. Die Gelegenheit zu Beförderung ihrer Bekehrung hat Conſtantinus, Cyrillus genandt / Leonis eines Patricii Sohn aus Conſtantinopel gegeben / denn dieſer iſt bloß aus Eiffer die Irrigen zu bekehren / und in der Bulgarey das Evangelium zu predigen / von Theſſalonien / wo er ſonſt wohnete / auffgebrochen / allwo auch GOTT zu ſeinem Pflantzen und Begieſſen dermaſſen ſein Gedeyen gegeben / daß der gröſte Theil dieſes Volckes das Liecht des H. Evangelii angenommen hat. Als er nun auff Päbſtliche ordre nach Rom ſich erheben wolte / komt er durch Dalmatien / da er in Bekehrung der Einwohner ein mercklichs außrichtete. Der König Suinimirus ſelbſt bewilligte / daß ſein Sohn Budimir, die Tauffe bekam / und Suetopelck / das iſt / ein heiliger Sohn zum Prognoſtico der heiligen Verrichtungen / die er vorgenommen hat / genennet wurde.

Von dieſem Cyrillo, welcher auff ſei-

ner Reise nach Rom / die confirmation dessen / was er ausgericht et hatte / und die Macht / diese neubekehrten Leute in den schwersten Glaubens-Articulen zu unterweisen / schrifftlich erhielte / sind die Kirchen-Ordnungen eingeführet / und die H. Schrifft in die Sprache / worinnen die Slavonier auff erhaltenes absonderliches Privilegium die Bibel heut zu Tage noch brauchen / übersetzet worden. Und zwar sind nicht allein die Slavonier / sondern auch die bekehrte Bulgarn derselbigen Gnad und dispensation theilhafftig worden / daher man schliessen kan / daß diese beyden Völcker einer einzigen Sprachen sich bedienet haben / denn sonsten die Zulassung obgedachte version zugebrauchen / diesen wenig Nutzen und Trost gebracht hätte. So bald nun

XII.

BUDIMIRUS

seinem Vater / von welchem keine ausdrückliche Nachricht / ob er als ein Christ gestorben sey / vorhanden / succediret / hat er den Anfang seiner Regierung mit

Ergän-

Ergäntzung der zerſtörten Röm. Städte / welche nemlich anfangs Keyſerlich geweſen / und vom Könige Radimiro eingenomen und ruiniret worden / gemacht / und die dazu nöthige Koſten auß ſeinen eigenen privat Gütern genommen. Und weil ein ſonderlicher Eiffer bey ihm war den Chriſtlichen Glauben zu beſchützen und zu befördern / ſchickte er nach Rom / zum Pabſt / einige Nuncios, die mit ihm einhellig in Religions-Sachen ſich bemüheten / zu erhalten. Worauff zweye Cardinäle nebſt ſo viel Biſchöffen angekommen / welche Budimirus, der damahls zu Dioclea reſidirte / mit allen erſinnlichen Ehrbezeigungen empfangen / indem er ihnen auſſer der Stadt in Begleitung ſeines gantzen Hoffes entgegen gezogen / und ſie in ſeinem Königlichen Pallaſt / Zeit ihrer Anweſenheit in Dalmatien / aufs herrlichſte defrayiret. Zwölff Tage gab er ihnen audientz / und nahm ihren Unterricht in Glaubens-Sachen an / ſtifftete inzwiſchen die Thumkirchen / und theilete ſie unter die

Geiſt-

Geistlichkeit seines Reiches auß Zweene Ertz-Bischöffe wurden benennet/und ihnen ihre Sitze zu Salona und Dioclea angewiesen. Dem Ersten solten die jenige Bischöffe untergeben seyn/ so zu Spalatro, Trau, Scardona, Stranson (welches nunmehro in Stein und Aschen ligt) Zara, Nona, Arbè, Ossaro, Veglia (welche drey Städte auff Insulen gleiches Nahmens ligen) und in Epidauro (welches anietzo der Republiqve Ragusa zukommt/ und nach Zerstörung Salona die Haupt-Stadt geworden ist) residiren würden. Dem andern solten die Bischöffe zu Antivari, Budua, Cattaro, Dulcigno, Suazio, Scutari, Drivasto, Poleto, Sorbio, Bosonio, Tribunia und Zachulmio, pariren. Die übrigen Tage brachte er zu/ indem er besorgt war alles in weltlichem Regiment heilsamlich anzuordnen. Er theilete das Reich ein in verschiedene Ban oder Gespannschafften und Vogteyen/ so er seinen eigenen Anverwandten/ sie seines Ansehens in etwas theilhafftig zumachen/ anvertraue-

te.

te. Dem zufolge iſt er von jenen Legatis, der Römiſchen Kirchen Gebrauche nach / öffentlich gekrönet worden / und zwar / wie einige vorgeben / da die Abgeſandten des in Orient regierenden Keyſers / mit welchem der numehro auffm Throne befeſtigte Budimirus ſich in alliance und Friedens-Tractaten eingelaſſen / noch zugegen ſeyn geweſen. Nach dieſer Krönung hat er noch 40. Jahr gelebt / und allezeit den Nahmen eines guten und Gottesfürchtigen Regenten behalten / wodurch die in Dalmatien eingeführte Chriſtliche Religion dermaſſen zugenommen / daß auch viele Klöſter und Gott-geheiligte Oerter drinnen ſeyn geſtifftet worden. Er hinterließ endlich des Thrones Beſitz ſeinem Sohne

XII.

STEFOLICO,

welches in der Land-üblichen Sprache einen **kleinen Heiligen** bedeutet. Es hat auch derſelbe in der That durch unſträfflichen Wandel die in ſeiner Kindheit von der künfftigen Frömmigkeit geſchehene

Pro-

Prophezeyungen erfüllet. Zu Diocleæ ist er von denen Ertz- und Bischöffen seines Reiches gekrönet worden / seinen gantzen Lebens-Lauff hat er zur Außübung aller Tugenden gewidmet / und obwohl die Historien / die solches nur insgemein / doch einhellig bezeugen / uns die eigentliche Nachricht seiner gottseligen Verrichtungen mißgegönnet haben / ist doch kein Zweiffel / daß er derselben viele zum Auffnehmen der Religion / und Ehre seines eigenẽ Nahmens glücklich außgeführt habe / sintemahl er in keinem Stücke unglückselig gewesen ist / als wegen seines Sohnes

IX.

ULADISLAI,

welcher dem Vatter in der Tugend nicht nachgeartet / sondern seine Regierung / die nur wegẽ allerhand fautẽ / Schwachheiten / und Lastern bekand war / verhast gemacht; War also sattsahm zu ersehen / daß die Tugend nicht als sonst eine Erbschafft / hinterlassen werde / sondern eine Gabe des Höchsten / und ein Acker sey /

der /

der/ſo er ſeinen Beſitzer mit ſchönen Früchten erfreuen ſoll/ im eignem Schweiß des Angeſichtes müſſe gebauet werden/ wiedrigen fals aber verwildere/ und nur Dornen trage. Ich meine auch/ daß Uladislaus mitten in ſeinem Lauffe/ da er eine wenige Zeit regiert hatte/ Dornen gefunden habe/ denn wie er ſich einſten mit der Jagt divertierte/ iſt er von einem unbändigen und wilden Hengſte vom Berge heruntergeſtürtzt und zerquetſchet worden/ und was das erbärmlichſte iſt/ ſo wird ſehr an ſeiner Seeligkeit/ umb welche er ſich ſo gar wenig bekümmert hat/ gezweiffelt/ wenn ihr GOttes Güte nicht im letzten Augenblick mit dem Glücke/ ſo dem Schächer am Creutze wiederfahren/ noch begnadiget hat. Ihm iſt gefolget der Bruder

XIV.

TOMISLAUS,

welcher des Reiches Rhum/ indem er ſich in allen als einem Nachfolger und Erben Gottſeeliger Vor-Eltern bezeiget/ wieder empor gebracht. Die Frömmigkeit

keit war bey ihm mit einem Helden-Muth verknüpffet. Denn er selbst in eigner Person die Seinigen en chef commandiret / der Ungern verwegenes Unterfangen / indem sie seinen Staat verunruhigten / zernichtet / und so viel Palmen / als ihre Anfälle waren / mit grossem Rhum erworben. Als nun 17. Jahr unter einem gerechten und gnädigen Regiment / verflossen waren / hat er seiner Tochter Sohne / wo er nicht gar sein selbst eigner Sohn / wie einige schreiben / gewesen / dasselbe überlassen / dessen Nahme war

XI.

SEBESLAUS.

Dieser wurde weiter von den feindseligen Ungarn discommodirt, er begegnete ihnen aber mit mannhaffter Tapferkeit / und eben dem günstigem Glücke seiner Vorfahren; Es hatten nemlich jene an statt eines rechtmässigen Krieges seine angräntzende Ländereyen und unschuldige Unterthanen gantz mit Schwert und Feuer unbilliger Weise ruiniert, wie

sie

ſie aber Kundſchafft erhalten / daß er unverweilt ſich zu Pferd begeben / und im Anzuge ſey / die Seinigen zu verthädigen / und ihre verübte Boßheit abzuſtraffen / durfften ſie nicht Fuß halten / ſondern haben durch ihr Außreiſſen / daß ſie dieſem Helden gewachſen zu ſeyn ſich nicht getraueten / an den Tag gegeben. Die Griechen haben gleiche Tapferkeit bey ihm angetroffen / denn als ſie / ich weiß nicht / umb welcher Urſach willen / Scutari mit Belägerung anzugreiffen herangerücket waren / ſind ſie von Sebeslao überwunden / und mit Schad und Schand repousſiert worden. Ein zu viel mitleidiges Gemüthe / ſo er zu ſeinen zweyen männlichen Zwillingen auff gleiche Weiſe getragen / hat ihn bey ſeinem Abſterben das Reich unter ſie zu theilen bewogen; Es hätte aber der Staat / bey entſtehender Mißhelligkeit leicht Schaden nehmen können / wenn

XI.

RABISNOI,

dem das Mittel-Ländiſche Theil zugefallen

fallen war / keine Succession oder Erbfolge daran zu prætendiren sich nicht erkläret hätte / wodurch dies Reich unter seinem Bruder vereiniget bliebe / in wessen Nahmen er auch mehr / als mit eigner autorité, sein Theil administrieret / ihm auch solches durch sein bald erfolgtes Absterben gantz frey eingeräumet hat. Es wurde aber dieser Bruder

XVII.

VLADIMIRUS I.

genennet. Welcher / nachdem er sich mit der Tochter des Hertzogs in Ungarn (: denn diese vor ihrer Bekehrung keine Könige gehabt) vermählet hatte / von dieser Seite immerwährenden Frieden genosse / umb der Ursach willen er auch ohne denckwürdigen Verrichtungen zu regieren und zu leben auffgehöret / daß also das Scepter seinem Sohne in die Hände gerathen / nemlich dem

XVIII.

CARANIMIRO.

Es erwieß sich dieser gegen seine Unter-

thanen

thanen überauß ſtreng/und wie er ohne Mitleiden dieſelben mit harten Auffla-gen druckete / gab er Anlaß/daß die O-ber-Dalmatier ſich wieder ihn empöre-ten / Er gieng zwar mit geſamter Hee-res-Krafft ſie zu gehorſamer Unter-thänigkeit wieder zu bringen/auf ſie loß/ muſte aber in einer unbeſonnenen / und allzueilfertiger Weiſe unternommenen Schlacht ſein Leben einbüſſen. Seinem Sohne aber

XIX.

TUARDOSLAO

haben ſo wohl vorbeſagte Rebellen / als andere Unterthanen willig gehuldiget/ weil jene ſeinem Vater nur allein um des ihnen auffgebürdeten allzuharten Jochs / deſſen Erleichterung ſie vom Sohn hofften und erhielten/die Spitze geboten hatten. Dieſer gewan alſo durch ſeine Gelindigkeit der Unterthanen allgemeine Zuneigung / und weil er den Nahmen eines preißwürdigen gu-ten Printzens/ aber keine Erben hinter ſich ließ / wurde er deſto mehr bedauret. Auff ihn folget

XX.

OSTRIVOIUS.

Von welchem die Historien berichten / daß er durch keine andere Sache sich uns Reich verdient gemacht / als daß er demselben einen gewünschten Erbnehmen verschaffet / welcher war

XXI.

TOLIMIRUS,

denn derselbe als ein tapferer / gerechter und hochbegeisterter Held den Nachruhm eines preißwürdigen Monarchen verdienet / hingegen aber das gröste Unglück an der Person seines Sohnes

XXII.

PRIDISLAI,

erfahren müssen. Denn derselbe / gleich als wenns fatal wäre / daß auff einen ungemeinen Tugend-Glantz eine schwartze Laster-Nacht folgen müste / von allen Schandthaten besudelt / einem mit allen wohlanständigen qualitäten gezierten Vatter / in nichts anders als nur im Reiche nachgefolget. Unter andern bösen Neigungen war er sonderlich der

Schwel-

Schwelgerey und Geilheit ergeben/ solche zu contentieren / gerieth er auch in Geitz und Tyranney / und unterdrückte per fas & nefas die Habsüchtigsten seiner Unterthanen / sich also mit deren Vermögen zu bereichern / dahero die von Bosnia / weil sie die entlegenste waren / und deßwegen sich keines Uberfals versahen / unter Anführung ihres Bani, sich auffrührischer Weise widersetzten / worüber Pridislaus gantz erbittert mit einem Corpo sie zu überfallen auffbrach / er wurde aber von ihnen auff dem Wege erschlagen / sein Cörper zu grösserm Abscheu als eines / so der gewöhnlichen Beerdigung nicht würdig gewesen / im nechstfliessenden Strom geworffen / und der Staat in eine Höchst-schädliche confusion gesetzet. Dessen Sohn

XXIII.

CREPEMIRO

wurde von den siegenden Rebellen vor untüchtig ihre an seinem Vater verübte unverantwortliche Untreu jemahls zu rächen angesehen / wie er aber zu den

Jahren gekommen war / daß er an solcher abscheulichen Treulosigkeit / welche denen Unterthanen auff alle Weise wider dero Ober-Herrschafft verboten ist / sein mißvergnügliches resentiment an den Tag geben kunte / unterließ er nicht gegen die Boßnier / so durch angemaßte independence die Frucht ihrer Empörung zugenieſſen vermeinten / den Degen zu zücken / und wie er sie wegen ihres Verbrechens rechtschaffen abgestraffet / sich auch hiedurch formidabel gemacht hatte / dringt er ihnen ein viel härteres Joch / als sie jemahls versuchet hatten / wieder auff / und führt glücklich zu regieren fort. Gleichen respect hat er bey den jenigen / so seinen Staat feindlich antasten wolten / und Heldenmüthig abgetrieben worden / sich erworben. Nachdem er drauff seiner Tochter einem Teutschen Hertzog / so des Keysers Vetter war / zur Gemahlin gegeben / überläst er nach 25. jähriger Regirung die Krone seinem Sohne

XXIV.

XXIV.

SVETORADO,

unter welchen die knechtliche Furcht der Unterthanen ſich in eine auffrichtige Liebe gegen ihre Ober-Herrſchafft verwechſelte/ weil ſie eine ſonderbahre Zuneigung zur Frömmigkeit an ihm ſpüreten; Welche ſich auch in ſeinem Sohne

XXV.

RADOSLAO I.

befande; Es wolte durchaus der Vater bey ſeinem Leben denſelben gekrönet/ und als er vor ſich vom Regiment abgedancket hatte/ auf dem Throne ſitzen ſehen. Es mißbrauchte aber dieſer des Vaters Güte nicht/ ſintemahl derſelbe im Eiffer der Gerechtigkeit/ womit er ſeinen Staat gouvernirte/ dem Vater ſo ähnlich war/ daß er zwar von allen rechtſchaffenen Leuten deßhalben höchlich geliebt/ von ſeinem eigenem ihm widerſpenſtigem Sohne aber endlich vom Throne auff folgende Weiſe geſtürtzet wurde. Es empörte ſich mit groſſem Aufruhr ein Theil des Reiches/ welches in beliebtlichen Ru-

hestand wiederzubringen / Radoslaus mit seinem Sohne sich auffgemachet hatte / da dann auf Gutbefinden der Kriegs-Verständigen die Königliche trouppen in verschiedenen Oertern zu agiren / zertheilt wurden. Ein Corpo davon führete Radoslaus selbst an / mit welchem er auch glücklich die Rebellen zu gehorsammer Unterthänigkeit verbündlich machte / pardonirte aber völlig auß angebohrner clemence all ihr Verbrechen. Die andere Helffte der milice commandirte der Sohn Ciaslaus, womit er gleichfalß die empörende bändig machte / bediente sich aber aufs strengeste des Rechtes eines Uberwinders / und ließ denen Obgesiegten die allerhärteste Straffen / unter andern die Beraubung ihrer Güter und freyen Standes / schmertzlich empfinden. Welches der Vater sehr übel aufgenommen / und hat deswegen seinem Sohne einen ernsten Verweiß zu geben / kein Bedencken getragen. Wie derselbe nun nach seinem stürmischen Kopfe nicht hausiren konte / erklärte er sich anfänglich seinem Vater

gantz zuwider/ hernach aber/wie er von ſeinen/ ja auch ſeines Vaters Soldaten/ als welche die Luſt zum Stehlen und Rauben nach ſeine Fahnen gezogē hatte/ angefriſchet wurde/ trug er keine Scheu denſelben öffentlich zu verfolgen/ ſo daß er ſein Reich mit dem Rücken anzuſehen/ und nach Rom ſich zu begeben gemüſſiget wurde. Dergeſtalt drange dieſer ungerathene

XXVI.
CIASLAUS

durch/ und fieng/ jedoch mit wenigem Glück zu regieren an. Denn er wurde nicht lange hernach durch eine grauſahme und ſchmäliche maſſacre wegen ſeiner gottloſen Thaten und ſeinem Vater zugefügten Hertzeleids redlich bezahlet. Es hatte Ciaslaus nebſt dem Zugange zu ſeiner Hoffſtatt/ auch die Thüre zu ſeiner Gunſt-Gewogenheit einem/ Ticomil genandt/ eröfnet/ dieſer war ein vertrauter und ſpecialer Favorit eines Grandes in Ungarn geweſen. Nachdem er aber eine Hündin/ woran Uladislaus (ſo hieſſe

der Ungar) seine höchste Lust und Vergnügen hatte/ unversehens mit einem Stecken todt geschlagen / ist er gemüssiget worden sich von dannen zu packen. Nun fügte sichs/ daß Uladislaus aus dieser oder andern motif unversehens dem Ciaslao zum Trutz mit gewaffneter Hand in Boßnia einfiel. Welche Gewaltthätigkeit diesen zu den Waffen zu greiffen antrieb/ Ticomil aber/ der zu diesem Kriege Ursach gegeben zu haben vermeinete/ wolte seinem neuen Wolthäter und Beschützer einen nützlichen Reuterdienst thun/ und wie er verschmitzt und beherzt war/ also wagte er sich in des Feindes Lager/ und gab dem Uladislao den Rest/ befreyete also den Ciaslaum von fernerem feindlichen Uberfal/ und erhielte dafür/ von ihm zum recompence die beste Stadthalterschafft im Reiche. Es hielt sich der König annoch eine Zeitlang in Boßnien auf/ und erlustigte sich mit der Jagd und anderen divertissementen/ die Witwe aber des ermordeten Uladislai war/ die Liebe/ so sie zu ihrem vom Könige in

Ungarn ihr beygelegtem Gemahl getragen hatte/ an Tag zu legen/ auf rechtſchaffene Rache bedacht/ begab ſich derowegen Ciaslaum zu erhaſchen/ mit einiger Mannſchafft/ ſo ſie ſelbſt als Generalin anführte/ auf den Weg. Der Anmarſch war ſo geheim/ daß dieſer nicht die geringſte Kundſchafft davon erhalten; wurde alſo/ indem er mit einem geringem comitat auf der Jagt ſeine Luſt fortſetzte/ übereilet/ und fiel in die Hände dieſer erbitterten Dame/ welche bey Erblickung dieſes Unthiers wider die natürliche Sanfftmuht ihres Geſchlechtes faſt wild und raſend wurde/ ſie ließ ihm anfangs Naß und Ohren abſchneiden/ und wie ſie den gantzen Tag durch grauſamlich mit ihm verfahren/ ihn bey einbrechendem Abend in einem Fluß erſticken; diejenige aber ſo ihn auff dieſer unluſtigen Erluſtigung begleitet hatten/ ſind ſonder einigem Widerſtand in die Flucht getrieben worden.

Alſo ſühnte Ciaslaus die unbilliger Weiſe dem Vater angethane Plagen

auß/und machte mit diesem seinem Beyspiel erweißlich/daß der Himmel selten dergleichen Frevelthaten ungerochen vorbey streichen lasse/ja zu derselben Bestraffung offt ungleichmässiger Mittel sich bediene; denn Gott als der Könige König/und Verthädiger ließ die Anlaß dieser Straffe aus einer geringen Ursach/indem er einen unschuldigen Refugié aufgenommen hatte/erwachsen. Und hiemit endigte sich das Straff-Gericht Gottes noch nicht/indem solches auch übers gantze Reich sich außgebreitet/denn es wurde selbiges von überaus vielen Zusammen-Rottierungen zerrüttet/sechs von den vornehmsten Banen übten in verschiedenen Oertern eine tyrannische Souverainetät/und weil die Saracenen in der Meer-Gegend lästerlich herum hauseten/und Ragusa vornemlich belagert hielten/muste man befahren/daß sie nach solches Platzes Ubergabe/freye Gewalt/das gantze feste Land zu verwüsten/bekommen würden. Dadurch wurden die Dalmatier/die sich von allem Beystand entblösset sahen/

nach

Digitized by Google

nach dem Keyſer zu Conſtantinopel ihre Zuflucht zu nehmen bewogen. Dieſer gab ihrem Anſuchen Gehör / ließ derohalben eine anſehnliche Flotte eqvippiren/und nach dem Golfo hinſegeln/zwang auch die Saracenen damit/nach Apulien ſich wieder zu begeben/und wurde derſelbe zum recompence ſolcher Befreyung zum Ober-Haupt ihres Reiches/welchen Titel die Griechen eine Zeitlang behalten haben/ erkieſet.

Es machten ſich aber itzt gedachte Griechen bey dieſen neuen Unterthanen ſo verhaſt/ daß ſie ihrer Herrſchafft gantz überdrüſſig wurden/derhalben/als dieſe Nachricht erhielten/ daß der nach Rom gewichene Radoslaus (alwo er auch mit Tode abgangen / und mit Königlichem Pracht im Lateran beygeſetzet worden) zur andern Ehe mit einem Römiſchen Frauenzimmer geſchritten ſey / und darin einen Sohn Paulimirus genandt / gezeuget habe / (wiewohl andere wollen / daß derſelbe ſein Enckel/auß dem Petrislao gedachten Königs Sohn geweſen ſey) boten ſie

demselben die Crone an/ nebst Ersuchen/ daß er in Dalmatien kommen wolte. Er trug nicht lange Bedencken sothane offerte willig anzunehmen/ wie er nun mit einer Suite von fünffhundert Personen/ guten theils Dalmatier/ so bey des Reichs Zerstörung nach Ableiben Ciaslai in Rom sich gesetzt hatten/ herankam/ wurde er mit grossem Freudengeschrey bewillkommt und zu Trebigna mit gewöhnlichem Gepränge gekrönet. Worauf er den Anfang gemacht hat das verwüstete Reich wieder auf die Beine zu bringē. Einige schreiben diesem

XXVII.

PAULIMIRO,

daß er habe Raguſa neu aufgebauet/ zu/ so/ daß es numehro viel fester und bequemer ist/ als das alte von den Saracenischen Schweinen zerwühlte Raguſa gewesen. Dies ist aber gewiß/ daß er den Rassischen Ban/ mit Krieg überzogen und zu Thor getrieben hat; weil er der eintzige war/ so ihn vor sein Ober-Haupt nicht erkennen/ und den allgemeinen

Schluß

Schluß/ einem Printzen vom Königlichen Geblüte Gehorsam zu leisten/ nicht genehm halten wollen/ sondern mit dem Könige in Ungarn verabschiedet/ daß ins künfftige die Sau beyde Königreiche scheiden solte. Nach welcher action Paulimirus jählinges Todes verblichen ist/ und hat die Cron seinem Sohn überlassen/ der doch nach seines Vaters (welcher daher wenige Zeit des Königreichs Besitzer muß gewesen seyn) Todt zur Welt gekommen/ und

XXVIII.

TISCEMIRUS

benennet worden. Dieser Nahm/ welcher so viel als einen Tröster des Volcks importiret/ gab ein beglücktes und geruhiges Regiment zu hoffen Anlaß; Allein wie dieser Herr in schlechter positur stunde/ und das Glücke nicht sonderlich zum Freunde hatte/ auch die Bäni die unumschränckte Regierung/ welche sie in Abwesenheit der Könige sich anzumassen angefangen hatten/ ungern verliessen/ konte er

seinen raisons; mit welchen er sie ihm zu pariren überreden wolte/mit den Waffen keinen Nachdruck geben/ brachte also seine Lebens-Zeit nur mit Rathschlägen zu/ auß denen nichts wurde. Er war nur in Ragusa seiner Mutter Heimath als Souverain respectiret/ und blieb endlich in einer Schlacht mit Hinterlassung zweyer Söhne/so beydes das Väterliche Recht/ als auch den Muth zu fechten erbeten. Der Aeltere von ihnen war

XXIX.

PRELIMIRUS.

Dieser ließ sich gleichsahm auf Rechnung die Crone auffsetzen/und nahm durch Beyhülffe seines Vaters Parthey-verwandten auch den Königlichen Titul über das Theil Dalmatien/so ihn vor einen Ober-Herren erkante. Das Glück zeigte ihm bald darauf die Provintz Rassia/ denn als derselben Ban wegen abgemattet er Kräffte dem immerwärendem Abfall der Griechen nicht gewachsen/ja gar von ihnen von Hauß und Hoff verjagt worden war/ kam er mit Weib und

Kind

Kind zum Prelimiro, und legte ſich/nebſt Ubergebung alles Anſpruchs/ ſo er auf einige Weiß an beſagte Provintz haben könte/ in Unterthänigkeit zu deſſen Füſſen. Nun war dieſe Parthey nicht auß-zuſchlagen / ob er ſich ſchon dadurch in ſchwere Händel engagirte. Prelimirus nahm deßhalben dieſen Ban auff / verſorgte deſſen Söhne an ſeinem Hoffe mit allerhand Aemtern und Ehren-Stellen / und weilen er auch eine mannbahre Tochter von außbündiger Schönheit und unbeſchreiblichen Qvalitäten mitgebracht hatte / ließ ſich der König/ welcher noch ein junger unverheyratheter Herr war/ſelbige zu ehlichen leicht bewegen/ den Vater durch ſolche alliance deſto mehr ſich zu verbinden. Es muſte aber Prelimirus noch eine Zeitlang zuſehen / bevor er aus der ceſſion des Bans einigen Vortheil ſchöpffen konte/ alldieweil die Griechen ihre in Raſſia gemachte conqveten mit ſtarcken Beſatzungen wohl verſehen hatten/ biß der Ban durch geheime Correſpondentz und Uber-

seinen raisons; mit welchen er sie ihm zu pariren überreden wolte/mit den Waffen keinen Nachdruck geben/ brachte also seine Lebens-Zeit nur mit Rathschlägen zu/ auß denen nichts wurde. Er war nur in Ragusa seiner Mutter Heimath als Souverain respectiret/ und blieb endlich in einer Schlacht mit Hinterlassung zweyer Söhne/so beydes das Väterliche Recht/ als auch den Muth zu fechten erbeten. Der Aeltere von ihnen war

XXIX.

PRELIMIRUS.

Dieser ließ sich gleichsahm auf Rechnung die Crone auffsetzen/und nahm durch Beyhülffe seines Vaters Parthey-verwandten auch den Königlichen Titul über das Theil Dalmatien/so ihn vor einen Ober-Herren erkante. Das Glück zeigte ihm bald darauf die Provintz Rassia/ denn als derselben Ban wegen abgemattet er Kräffte dem immerwärendem Abfall der Griechen nicht gewachsen/ja gar von ihnen von Hauß und Hoff verjagt worden war/ kam er mit Weib und

Kind

Kind zum Prelimiro, und legte ſich/nebſt Ubergebung alles Anſpruchs/ ſo er auf einige Weiß an beſagte Provintz haben könte/ in Unterthänigkeit zu deſſen Füſſen. Nun war dieſe Parthey nicht außzuſchlagen / ob er ſich ſchon dadurch in ſchwere Händel engagirte. Prelimirus nahm deßhalben dieſen Ban auff / verſorgte deſſen Söhne an ſeinem Hoffe mit allerhand Aemtern und Ehren-Stellen / und weilen er auch eine mannbahre Tochter von außbündiger Schönheit und unbeſchreiblichen Qualitäten mitgebracht hatte / ließ ſich der König/ welcher noch ein junger unverheyratheter Herr war/ſelbige zu ehlichen leicht bewegen/ den Vater durch ſolche alliance deſto mehr ſich zu verbinden. Es muſte aber Prelimirus noch eine Zeitlang zuſehen / bevor er aus der ceſſion des Bans einigen Vortheil ſchöpffen konte/ alldieweil die Griechen ihre in Raſſia gemachte conqveten mit ſtarcken Beſatzungen wohl verſehen hatten/ biß der Ban durch geheime Correſpondentz und Uberredung

redung/die national-Völcker auf seine Seite gebracht hatte/ da dann alle Mañschafft der Griechischen Garnisonen auff einen Tag von den Rassiern niedergemachet worden/ wodurch der Ban in sein voriges Gouvernement wieder gesetzet/ Prelimirus aber darinn als Oberherr gehalten wurde. Dieser hatte 4. Söhne/ nemlich Valimirum, Boleslaum, Dragislaum und Preladium, unter welche er dies ohne dem zimlich schmale Reich auß einer wider die Politick streitende Zuneigung zertheilt/ so daß doch niemand von ihnen die Regierung auß folgender Ursachen in die Hände bekommen.

Des Prelimiri Bruder Cresimirus hatte des Boßnischen-Bans Tochter zum Ehgemahl genommen/ lebte also bey seinem Schwieger-Vater/ und wurde/ als derselbe keine Leibs-Erben hinterließ/ in der Regierung sein Nachfolger. Ausser die rechtmässigen Söhne hatte Cresimirus noch einen natürlichen Sohn mit Nahmen **Legleth**/ welchen er samt denen anderen zu erziehen willens war/ weil dieser

aber

aber auſſer dem Mangel ehrlicher Geburt/ noch darzu zimlich ungeſtalt am Leibe war/ unterlieſſen die andern ſelten demſelbigen beydes vorzuruecken/ befand ſich alſo der Vater genöthiget anderwertig ihn zuverſchicken uñ der abſonderlichen Auffſicht ſeines Vettern Boleslai, der in Trebigna geſeſſen war/zu untergebē. Dieſer empfieng ihn gantz gütig/ja verſchaffte ihm auch zur mariage eine Dame aus ſelbigem Lande/ mit welcher **Legleth** eine fruchtbare Ehe beſaß. Die daraus gezeugte Söhne wuchſen mit den Söhnen des Boleslai auf/welche ihnen ihres Vaters des **Legleths** unehrliche Geburth zum öfftern verweißlich vorhielten/ wie aber jene von lebhafftem eſprit waren/ fiel es ihnen unmöglich ſolch Beſchimpfen länger zuertragen/und als ſie ſich zuſammen rottiret und heimlicher Weiſe wehrhafftig gemacht hatten/ ermordeten ſie in plötzlichem Uberfall alle Söhne des Boleslai, einen einzigen Knaben nur außgenommen/welchen

chen die Mutter / so von Ragusa war / in diesem Tumult wegschaffte / und also von dem grossen Unglück und Niederlage / so die andern betroffen / befreyete. Ob nun wohl Legleth mit seinen Kindern / weil er ein Bastart war / nicht das geringste Recht zur Krohne hatte / warff er sich doch tyrannischer Weise auff / und weil er Cattaro, allwo er eine gute Festung zu seiner Sicherheit / in fall er angegriffen würde / erbauet / in Händē hatte / schlug er alldorten seine Hoffhaltung auf / hielte sich wie ein König statlich gnug / und hatte keinen Mangel an Bedienten / welche seiner Tyranney mit gewaffneter Hand den Rücken hielten. Nach Verfliessung aber einiger Jahre schnitte der alles regierende Himmel die Hoffnung gäntzlich ab / so dieser den angemasten Besitz auf ewig zu behaupten sich gemacht hatte: Sintemahl die zu Cataro entstandtne Pest ihn mit seinen Söhnen unvermuthet hinweggerafft; die Dalmatier haben inzwischen eine gantz uneinige und zerrüttete Regierung an den vier Gebrüdern / als

als des Prelimiri Söhnen/ aufſtehen/ und ſämtlichen Gehorſam leiſten müſſen/ doch haben ſie keinen/ weil niemand ſich hat krönen laſſen/ mit dem Königlichen Titul verehret; Nachdem ſie aber alle ohne Erben verſtorben/ und die Dalmatier in Erfahrung kamen/ daß Sylveſter Boleslai Sohn nach Raguſa geflüchtet wäre/ haben ſie denſelben zur Königlichen Würde beruffen/ und ihm einhellig gehuldiget. Wurde alſo

XXX.

SYLVESTER

gekrönet/ welcher/ damit er ſich bey ſeinen Unterthanen in credit ſetzen mögte/ allen erſinnlichen Fleiß anwandte durch heilſahme Geſetze die in den letzten Empörungen eingeſchlichene Mißbräuche und Unordnungen abzuſchaffen; Dis Stunden-Glaß ſeines Lebens lieff aber viel zu geſchwind auß/ daß er alſo die vorgehabte gute Ordnungen nicht alle hat an den Tag geben können; Nichtsdeſtoweniger blieb doch der Staat in beglückter

ter Ruhe unter Regierung seines Sohnes

XXXI.

TURGEMIRI.

Zu dessen Zeiten Samuel die Griechen aus der Bulgarey verjagt / und den Nahmen eines Königs angenommen ; Weil nun dieser glückliche Streich ihn zu neuen conqueten lüstern machte / stehet wohl zu glauben / daß seine Gedancken schon damahls mit dem Unheil / welches die Dalmatier einige Zeit darauff (wie wir unten melden werden) nicht eher vermuthet / als gefühlet haben / schwanger gegangen. Nichts anders lieset man von diesem Turgemiro, als daß er nach wenigen Jahren dem

XXXII.

VALIMIRO

das Scepter überlassen. Dieser hat auß schlechter Politick unter seine drey Söhne Petrislaum, Miroslaum und Draghimirun das Reich partagiret / welches aber in Person des

XXXIII.

XXXIII.

PETRISLAI

wieder zusammen kommen ist / Sintemahl ihm Draghimirus, wie auch Miroslaus, als Er ihn besuchte / und auff der See bey Scutari Schiffbruch erlitten hatte / sein Antheil abgetreten. Von diesem melden auch die Geschichte nichts preiß-würdiges / als daß er Vater gewesen sey des

XXXIV.

ULADIMIRI II.

Dieser tapfermüthige undtraumeinende fromme Printz hat sich Zeit seiner währenden Regierung so verhalten / daß dessen Andencken auch bey der spaten Nachwelt zu blühen nicht wird auffhören. Wider diesen hat sich Samuel vorgedachter König der Bulgaren in Harnisch begeben / und mit dem besten Theil dieses Reichs / welches er entweder durch Hinrichtung oder ewiger Gefangenschafft des Königes Uladimiri seinem Reiche anknüpfen wolte / schier das Garauß gespielt. Gleichwie nun Frömmigkeit

migkeit und Gerechtigkeit in dieser Welt nicht allezeit in Rosen gehen und die Oberhand nehmen / sondern zum öfftern im Staube liegen / und mit Gedult allerhand Trangsal außstehen müssen: Ebener massen muste auch der gute Uladimirus, weil er dem Anfall dieses mächtigen Feindes den Kopf zu bieten nicht vermochte / auff einen Berg / welchen er zu attaquiren für unmüglich hielte / sich schleunigst retirieren / und erhielte auff sein inniglichen Anflehen von der allmögenden Güte GOttes / daß die Schlangen / so daselbst in grosser Anzahl herum schleichen / ihm und den Seinigen keinen Schaden zufügen konten. Erwartete mitlerweile in Gedult / daß doch die Zeit gegenwertigem Zustand einen frölichen Wechsel vergönnen / oder etwa ein unvorsehener Zufall seinen boßhafftigen Verfolger zurücke treiben mögte. Es traff aber diese gemachte Rechnung gar nicht ein / sintemahl Samuel in dem vorgesetzten Schluß diesen Flüchtling todt oder lebendig zu haben

ja

je mehr und mehr verſtärcket wurde / und da er ſattſahm ermeſſen kunte / daß bey ſo geſtalten Sachen er par force ſolchen Zweck nicht erreichen würde / gedachte er vermittelſt Verrätherey dahin zu gelangen / brachte derhalben einen Confidant des Uladimiri auff ſeine Seite / derſelbe würckte mit vielen Uberredungen und Vorwenden / daß er ihn mit dieſem Bulgarn außgeſühnet hätte / bey ſeinem Maitre ſo viel / daß derſelbe nichts böſes vermuthende ſich von der Klippen herunter zubeheben getrauete / in Hoffnung mit Samuel numehro freundliche Uuterredung zu pflegen / allein ſo bald er das flache Land berühret / lieſe Samuel ihn in gefängliche Hafft nehmen / impatronierte ſich flugs darauff der Städte Cattaro und Raguſa, verheerte dieſelbe mit Schwerd und Flammen unbeſchreiblich / und ließ derſelben Feſtungs-Bäue demolieren. Gleiche Grauſamkeit hätte er zu Dulcigno auch ſpüren laſſen / wenn daſſelbe / in ſeine Klauen gerathen wäre.

Zeit

Zeit wärender Inhafftirung des Königes wurde die gantze Provintz heßlich zugerichtet / er brachte aber in einem finstern Loche die Zeit in geduldiger Gelassenheit zu / biß ihn endlich der Höchste / welcher dies Leiden über ihn verhänget hatte / durch eine andere fast gleiche Gelegenheit von der Hand dieses Tyrannen erlösete / und also aller Welt zeigte / daß er die Seelen / so ihm lieb seyn / aus der Gefahr zu reissen wisse. Es hatte Samuel eine Tochter mit Nahmen Collara, welche nur mit geistlichen Gedancken und Gottseligen Verrichtungen ihre Zeit hinbrachte / dergestalt / daß jemehr sie ihren Vater vom Tugend-Wege abweichen sahe / desto eiffriger erwiese sie sich in Ubung der Gottseligkeit. Unter anderen löblichen Tugenden erwieß sie ein sonderliches Mitleiden mit denen Gefangenen / so daß sie nicht allein dieselbe mit Darreichung überflüssiger Lebens-Mittel zu laben / sondern auch öffters in eigener hoher Person / denen Gefangenen mit ihren Königlichen

Digitized by Google

chen Händen / die Füſſe zu waſchen und Speiſe zu reichen / ſich in die Gefängniſſe zu begeben pflag. Es konte nun dieſer gütigen Coſſaræ die qvalité des Uladimiri, ob er wohl ohne einigem Reſpect ſeines Königlichen Herkommens mit gleicher Aufwartung der allerliederlichſten Miſſethäter vor lieb nehmen muſte / nicht unbekandt ſeyn. Sie beſuchte derhalben ihn etliche mahl / und condolirte ihm in ſeinem Unglück / da dann die Chriſtliche allgemeine Liebe in ihrem Hertzen einen ſteiffen Vorſatz / denſelben unfehlbar von den Feſſeln zu befreyen würckete / ja eine andere doch züchtige Liebes-Neigung / ſo durch Anſchauung der wohlanſtändigen Sitten dieſes unſchuldig-gefangenen Uladimiri in ihrer Seelen gepflantzet wurde / machte ſie ſo kühn / daß ſie nicht allein bey ihrem Vater um deſſelben Loßlaſſung bittlich anhielte / ſondern auch ihr Anliegen frey offenbahrte / nebſt Betheurung / daß nemlich / ſo bald derſelbe zu ſeiner vorigen Hoheit würde erhaben ſeyn / ſie niemals keinen andern zu ihrem Ehe-

Schatz

Schatz als diesen so frommen und groß-
müthigen Printzen verlangen oder leiden
würde. Nun hätte man sagen sollen/
daß Samuel der Staats-Raison gemäß
diesen Uladimirum, den er so treulos
und schimpflich gehalten/ nimmer wür-
zu Stande wieder kommen lassen/ als
welcher bey ereigender Gelegenheit sich
des verächtlichen Tractements hätte er-
innern/ und auf Rache bedacht seyn kön-
nen. Der oberste Monarch aber / der
die Hertzen aller Könige wie Wasserbä-
che leitet/ veränderte auch des Samuels
Gemüthe dermassen / daß er auß zarter
Liebe/ gegen seine Tochter/ nicht allein in
verlangte Loßlassung und vorgeschlagene
mariage einwilligte / sondern auch den
Staat des Uladimiri ihm wieder einräu-
mete / Er gab noch darzu an statt der
Morgengab Durazzo, und andere nach
Dalmatien gehörige und von den Grie-
chen eroberte Plätze mit/und schickte also
dies verlobte und vergnügte Paar das
wieder erlangte Reich zu geniessen/ nach
ihrer Hofstadt.

Und

Und wer solte sagen / daß der im vorigen Stand / und nach so offt erlittenenem Schiffbruch in der Port der Sicherheit wieder eingesetzte Uladimirus auffs neue mit einem Sturm unzehlicher Verdrießlichkeiten solte überfallen werden? Doch der Tod des Samuels, welcher mit ihm so unmenschlich und Gottes erbärmlich umgegangen / war der Anfang einer neuen Verfolgung / wodurch er auch einem Märtyrer gleich / zum Besitz eines besseren Reiches / darinnen die stoltze Ruh durch Verfliessung eines Armistitii, oder feindlichen Uberfall im geringsten nicht gestöret wird / endlich gelanget ist. Radomirus Samuels Sohn succedirte dem Vater so wohl im Reiche als kriegerischem Muthe / wolte aber seinen Befreundten Uladimirum mit Krieg nicht verunruhigen / sondern richtete seine Waffen auf die Griechen / und fischete denenselben in kurtzer Zeit eine gute Anzahl nicht geringer Oerter hinweg. Gleichwie aber die Politick selten mit der Pietät / wie es doch billig seyn solte / sich

berathschlägt / absonderlich wenns um Rache oder Wiederfoderung eines wichtigen Verlustes zu thun ist; Also wurde der Griechische Keyser / welcher durch die harten Schläge des erlittenen Schadens fast die Hände aufzuheben ohnmächtig war / schlüssig / dem Radomiro einen einheimischen Feind zuerwecken; Ließ derhalben Uladislao, des Radomiri Verwandten anbieten / daß / wo er diesen auß dem Wege räumen wolte / er ihn vor der Bulgarn König und seinen Bundsgenossen / dem er mit Hülffe auf bedürffenden Fall beyspringen würde / erkennen wolte. Dieser liesse sich durch das Schimmern des Cronen-Goldes die Augen so verblenden / daß er die Abscheuligkeit eines Königs- und Verwandten-Mords nicht absehen konte / deßwegen er diesen Anschlag nicht eher vernahm / als bewerckstelligte / und also das Regiment an sich risse.

Es sahe aber Uladislaus leichtlich vorher / daß Uladimirus als Verwandter des entleibeten Radomiri zur Rache so-

thaner Mordthat sich anzuschicke gute Fug hätte/ und dieses um so viel mehr/ weil er als der Schwester und nächsten Erbinnen Ehe-Mann die Bulgarey vermöge des Erb-Rechts prætendiren konte. Damit er also diesen Dorn/ mit welchem er sicher zu gehen nicht vermeinte/ auß dem Fusse ziehen mögte/ bemühete er sich euserstem Fleisses/ wie er dem Uladimiro entweder durch Eingehung eines Vertrages die Hände fesseln/ oder durch List und Verrätherey an den Halß kommen mögte. Jenes liesse sich vielmehr wünschen als hoffen/ sintemahl dieser Rechtliebende fromme Fürst sich in ein Bündniß mit einem gewaltsamen Besitzer des Reichs/ so ihm mit allem Fuge zugehörte/ nimmer würde eingelassen haben. Zu Vollstreckung aber des andern Anschlags/ der auf jenes Entleibung gerichtet/ war es hochnöthig/ gute vertrauliche Freundschafft zu simuliren. Fertigte zu dem Ende an Uladimir einige Gesandten ab/ mit instruction, demselben zu hinterbringen/ daß ihr Principal nicht ungeneigt

neigt wäre gute Correspondence und Nachbarschafft mit ihm zu pflegen/auch/ damit die prætensiones, so einer gegen den andern zu haben vermeinte/ desto leichter und geschwinder in der Güte demelieret werden möchten/ vor dienlich hielte/ daß auff beyder Königreiche Gräntzen man beyderseits eine persöhnliche Unterredung anstellte. Cossara, welche das Blut des Radomiri in den Händen dieses Mörders/ der ihrem Gemahl so treffliche Vorschläge thun ließ/ noch rauchen sahe/ wiederrieth gleich anfangs/ so viel sie konte/ daß ihr Gemahl auff assurance eines so treulosen Tyrannen sich einzustellen nicht wagen mögte/ sie erbote vielmehr selbst sich nach demselben/ dessen propositiones zu vernehmen/ zu begeben. Was geschah? Es bliebe dabey. Sie machte sich also fort auf den Weg in freymüthiger Zuversicht/ daß ihr Geschlecht auch bey den Barbaren selbst in consideration gezogen werde. Uladislaus aber begehrte ihrer nicht; In Betrachtung aber/ daß Sie gleichsahm einen

einen Lock-Vogel/ ihren Mann dadurch ins Garn zu bringen abgeben könte/ wurde sie mit allen ersinnlichen Ehren-Bezeigungen nach Würden bewillkommt/ und ihr aufs höfflichste und prächtigste auffgewartet. Der König beklagte sich aus boßhaffter Gleißnerey/ wie leid es nemlich ihm wäre/ daß ihr Gemahl seine Treue in Zweiffel zöge/ und einigen Argwohn zu seiner Freundschafft hätte/ da er doch solche mit allen erdencklichen Proben an den Tag zu legen sich bereitwilligst befinde. Wie klug auch fromme Leute seyn/ gehen sie doch nicht selten aus den Schrancken gebührender Vorsichtigkeit/ indem sie anderer Leute Sinn nach dem ihrigen abmessen / und dieselbige Aufrichtigkeit / welche sie in sich selbst empfinden / bey anderen auch anzutreffen vermeinen. So wurde Cossara hinters Licht geführt/ so wurde auch ihr Gemahl durch ihre Uberredung betrogen! Sie kam nemlich zurück mit zween ansehnlichen Bischöffen/ welche Uladislaus, die Königin biß zu dero Residentz zu convoyren/

mit gegeben hatte. Dieselbe brachten zugleich ein Crucifix mit/über welches dieser meineydige Bösewicht mit hohen Eyd-Betheurungē/eine gute Zuneigung/ und/ daß er ihm nichts zu leide thun wolte/versichert hatte / da er doch ordre an die Seinigen schon ergehen lassen / ihm auf dem Wege/ (damit er einiger massen seine Unschuld am Tode dieses Unschuldigen vorschützen könte) ohn Bedencken den Halß zu brechen. Uladimirus trauete also jenen Versicherungen und begab sich/ nicht besorgend/ daß er dem Tode in den Rachen gienge / auf die Reise.

Es befreyete ihn aber GOttes Allmacht augenscheinlich durch vielfältige Wunderthaten von der unbilligen Gewaltsamkeit / welche seine Reise-Gefährten schon auff dem Wege an seinem Leben zu verüben mehr als einmahl versuchten; Wie er aber an dem vom Himmel zu seinem Tode verhengten Orte anlangete/begiebt er sich/ehe er noch mit dem Uladislao conference halten wolte/

in die Kirche / damit er ſich zum bevorſtehenden und von oben herab ihm ſchon zuvor angekündigten Abſchiede gebührend anſchicken möge / wird / indeſſen auch gewahr / daß ſich auffs neue andere verwegene Diener von Hoffe zuſammen fertig machten / einen Verſuch zu thun / ob ſie die öffters wunderlicher Weiſe hintertriebene Gewaltthätigkeit an ihm bewerckſtelligen könten. Uladimirus nimt darauff das Crucifix zur Hand / und wie er denen Biſchöffen als Conſpiranten dieſer Verrätherey ihre Boßheit beweglich vorgerücket / bekömt er ſo viel Wunden / daß er bald darauff unerſchrocken / ja mit hertz-inniglicher Freude / in ungezweiffelter Zuverſicht / ſein Vergängliches / mit dem ewigen Reiche zu verwechſelen / noch in dem Tempel ſeinen Geiſt auffgab. So bald Coſſara hievon Nachricht erhalten / wirckete zwar anfangs die zu ihrem Könige getragene Zuneigung in ihrem Hertzen nicht geringes Leidweſen / mit dem ſich Gedancken zur Rache vermiſcheten; doch ergab ſie ſich

bald in sothane Beraubung ihres Liebsten / und tröstete sich mit der fast gewissen Zuversicht / daß dieser Todes-fall Sie zur Gespouß eines numehro seligen Märters gemacht habe / brachte mitlerweile zu wege / daß der entseelete Cörper ihr zurück gesandt wurde / welchen Sie zu Creani, oder Creina, allwo Uladimirus Hoff gehalten / zur Erden bestätigen ließ. Es verbliebe aber itzt gedachter Cörper viel Jahr lang unverweset / und behielte das überschickte Creutz stets in der Hand / worauff Uladislaus die Versicherung / dem Uladimiro kein Haar zu kräncken / beschworen hatte. Wurde also durch dieß Wunderzeichen die untadelhaffte Unschuld seines Lebens erweißlich gemacht / und dem meineidigem Tyrannen seine unmässige Regiersucht / und wütendes Verfahrē sattsahm vorgerückt. Collara fassete indessen den Schluß / an selbiger Stelle / wie ein girrendes / und den Verlust seines geliebten Gattens beseufftzendes Turtultäubgen / das übrige ihres Lebens zu beschliessen. Ließ sich derhalben

ben in das zu selbiger Kirchen/ worin ihr Liebster ruhete/ gehörige Closter einsperren / und verharrete nach Abstattung der drey gewöhnlichen Gelübden biß an ihr Ende darinnen. Dem Meuchel-Mörder Uladislao aber giengs nicht nach seinem Sinne; Er vermeinete zwar/ daß er numehro durch Wegraumung Uladimiri zu Einnehmung des Reiches sich den Weg gebahnet hätte; Fienge derhalben an die vornehmsten Oerter mit ernster Belägerung anzutasten / als er aber Durazzo enge eingesperret hielte / und einsten in seinem Gezelte zu Nacht speisete/ soll ihm Uladimir, gleich als wolte er ihm den Scheitel wegschmeissen / erschienen / Er aber / nachdem er auß grosser Bestürtzung die Seinigen zu Hülffe geruffen / in derer Gegenwart von einer unsichtbahren Hand zu Boden geworffen/ und in Stücken jämmerlich seyn zerhauen worden. Es sey nun wie ihm wolle/ nach Uladislai Ableiben hat sich dessen Kriegs-Macht unverrichteter Sachen zertrennet / und

XXXV.

DRAGHIMIRUS

das Reich Dalmatien zu prætendiren zwar angefangen / den würcklichen Besitz desselben aber nicht erhalten können. Denn ob er wohl des Uladimiri Vaters Bruder war / und vor diesem den Besitz des durch letzten Willē seines Vaters ihm zugetheilten Stückes seinem Bruder Petrislao überlassen hatte / wasen doch die Grandes des Reichs schwürig seinem Befehl sich zu untergeben. Bemühete sich also dieser gute Herr mit möglichstem Fleisse und allen erdenklichen Mitteln solcher Widerspenstigkeit und Meuterey gleich anfangs vorzubeugen. Als er aber einsten auff der Insul beym Cattarischen Meer-Busem Tafel hielte / wurde er von einer zusammen geschwornen Rotte feindlich angefallen / er retirierte sich zwar unter tapferen Gefechte biß an die Thür der nechstangelegenen S. Gabriels Kirchen / und legte daselbsten durch Heroische Gegenwehr tausend Proben Wunderns-würdiger

Tapfer-

Tapferkeit ab / wurde aber von denjenigen / so durchs auffgebrochene Dach der Kirchen heruntergestiegen waren / hinterrücks erstochen. Der Kayser Basilius hatte inzwischen den von der Bulgarn König Radomiro ihm zugefügten Schadē noch nicht verschmertzet / und ob er wohl desselben Nachfolger Uladislao, damit derselbe das Ruder in die Hände bekommen mögte / jenen um zu bringen eingegeben / ihm auch getreuen Beystand zu leisten und gute correspondence jederzeit mit ihm zu pflegen versprochen hatte / nahm er doch solchem allen ungeachtet das tempo gegenwertiger troublen in Dalmatien in acht / fiel dem Uladislao in seine Länder / handthierte das arme Land-Volck ohne Mitleiden / und bemeisterte sich unterschiedlicher Städte.

Da aber des Draghimiri Wittwe sich auch auß dem Staube machen müssen / hat sie sich nach ihrem Vater / so Ban in Rassia gewesen / begeben / und ist bey demselben eines Sohnes / den sie Dobroslaum genennet / glücklich genesen. Dieser brachte zwar seine ersten Jahr

gleich denen andern in Unterthänigkeit/ so dem Reiche Dalmatien von desselben sieghafften Uberwinderen / denen Griechen / auffgebürdet worden / zu; Wie er aber mit dem Alter auch an Weißheit zunahm und einen scharffsinnigen Verstand bey sich mercken ließ / stellete er sich mit allem Fleisse / als wenn er nicht den geringsten Gedancken jemahls zur vätterlichen Erbschafft zu gelangen / hätte. Hielte inzwischen mit die vorgesetzten Gouverneurs vertraute Freundschafft / gab einen ungemeinen Haß wider seine eigene nation vor / und überredete diese Leichtglaubige / daß sie doch mit derselben aufs schärffste in allen Begebenheiten verfahren mögten. Hergegen wenn er zu seinen Landsleuten kam / bließ er auß einem andern Thon / und unterliesse nicht / wiewohl ins Geheim / über der Griechen harte Pressuren nicht wenig zu murren / und der Unterthanen beschwerlichen Zustand zu beklagen; Wiegelte also derselben Gemüther unvermerckt auff / daß sie das Joch / welches ihnen / seinem Vorgeben

nach

nach / zum höchsten Schimpf ihrer angebohrnen Tapferkeit auffgebürdet wäre / ehistens von sich abzuwerffen schlüssig wurden. So wohl gelung ihm nun auff beiden Seiten dieser Staats-griff; Es mergelten die Griechen auf sein Angeben durch tägliche Steigerung der fast unerträglichen Aufflagen die Dalmatiner gantz aus / und machten sich bey ihnen so gehässig / daß sie numehro gantz kein Bedencken trugen den von Dobroslao gegebenen Anschlag zu bewerckstelligen. Brachen also nach vorgepflogener Abrede in einem Tage allen Griechen / so sich unter ihnen aufhielten / glücklich die Hälse / und erklåreten einmüthig

XXXVI.

DOBROSLAUM I.

zu ihrem Könige. Dieser wurde flugs darauf genöthiget die Waffen gegen die Griechen zuergreiffen / als welche par force, revange auf solches Blutbad der Ihrigen üben wolten. Es hatten dieselbe schon die Banen in Rassia und Bosnia aufgewiegelt / und mit der Hoffnung / daß

daß sie die Eigen-Herrschafft erhalten würden / flattirt / derhalben die Herren Banen sich nicht bequemen wolten / des Königes eigene Völcker zu seinem Dienste heraus zusenden. Es hatte Dobroslaus Muth genug aller erdencklichen Gefahr behertzt unter die Augē zu gehen / seine Kräffte aber waren zu schwach / absonderlich nach berührtem Abfall der Banen / seiner courage die Wage zuhalten. Weil der Feind aber biß ins flache Feld bey Antivari herangerücket war / zwange unseren Dobroslaum die höchste Noth / aufs eheste ein Treffen mit ihm zu hazardiren / inmassen die Verzögerung dessen eine Schwachheit und Furcht von ihm zu muthmassen Anlaß geben würde / auch wäre dadurch das Land mit der Zeit von den feindlichen trouppen totaliter verwüstet worden. Dobroslaus machte also den Seinigen durch eigene Unerschrockenheit einen Muth / und / wo sie ihm nur treulich Beystand leisten würden / Hofnung zu glücklicher Verrichtung / Er erfunde inzwischen / weil er nicht allein mit

ungemeiner Tapferkeit / sondern auch mit scharffsinniger Klugheit begabet war/ eine geschwinde Krieges-List/ wodurch er den Sieg glücklich erhalten. Es hatten nemlich die Griechen etliche Berge hinter sich/ weil sie sich aber auff ihre starcke Mannschafft sicher verliessen / und den Sieg schon in Händen zu haben vermeinten / versahen sie es darin / daß sie keine Schildwacht hinterlassen hatten. So balde Dobroslaus solches verkundschaffet/ commandirte er einige detachementen seiner Leute samt einer grossen Anzahl Trompeter in der Stille dem Gebürge zu/ und fiel bey hereinbrechender Nacht von forne mit unglaublicher Furie in der Griechen Lager/ dahergegen die anderen urplötzlich von hinten desgleichen thaten. Auff solche Weise konte nun die Griechen bey dunckeler Nacht / unter dem Gethön der Trompeter und Geschrey der Soldaten unmüglich in Ordnung bleiben / und sich auf beyden Seiten defendiren/ wurden also biß aufs Haupt geschlagen/ daß auch dem geringen Reste ihrer Armee

in

in der Flucht biß an den Fluß Drin hitzig nachgehauen worden.

Eins kam darzwischen/welches verursachte / daß diese völlig erhaltene Victorie keine gleichmässige Freude bey denen sieghafften Uberwindern gewürcket hat. Es rennete nemlich Dobroslaus mit der Feinde Blut gantz besudelt überall herum / und bewerckstelligte ungescheuet alles / was einem gemeinen Soldaten zu verrichten obliget/ konte also sein eigner Sohn/ der sich bey dieser Action tapfer erwiesen / und manchem Griechen den Kopf herunter gesäbelt hatte/ bey Dunckelheit der Nacht und in der Hitze der Schlägerey ihn nicht erkennen/der dann in Meynung / daß er einen Griechen vor sich hätte/ dem Vater von hinten einen solchen Hieb mit dem Säbel versetzte/ daß er gantz entkräfftet vom Pferde herunter stürtzte. Der Sohn hatte die Hand wieder empor/und war willens/ noch mit einem Streich ihm den Rest zu geben/ allein da der Vater eben in dem moment GOttes Barmhertzigkeit anzu-

zuflehen anfieng/erkandte ihn der Sohn plötzlich an der Stimme / hielte den Hieb zurücke/und bat seinen Vater inständigſt/ daß er ihm dies Verſehe/worzu desſelben eigene allzu kühne Tapferkeit Urſach gegeben hätte / geneigt verzeihen wolte. Daher iſt gekommen/ daß der Ort/wo dieſe Tragedie geſpielet worden / noch heut zu Tage **GOttes Barmhertzigkeit** genennet wird. Nachdem alſo Dobroslaus mit unſterblichem Ruhm / daß er als ein genereuſer und kluger Fürſt regieret habe/ auf dem Kampf-Platz ſeinen tapferen Geiſt aufgegeben/ und ſechs männliche Erben hinterlaſſen hatte/hat doch keiner von dieſen den Königlichen Titul ſich anzumaſſen unterſtehen dörffen/und zwar aus tieffen reſpect und Ehrerbietung gegen ihre Königliche Frau Mutter/ daß alſo dieſelbe biß an ihren Sterbetag völlige und abſolute Herrſchafft des Reichs in Händen behalten. Nach derſelben Abſterben aber hat Michalà, oder

XXXVII.

XXXVII.

MICHAEL

den Nahmen eines Königs zwar bekommen / aber deſſelben autorität / weil das Reich unter die Brüder zertheilet wurde / nicht habhafft werden können. Dieſer hatte ſich mit einer Printzeſſinn aus Käyſerlichem Geblüte / weil er in Orient des Keyſers Ober-Stallmeiſter geweſen / vermählet / und mit derſelben viel junge Printzen gezeuget. Alß er aber keine Länder vor ſie hatte / fieng er an die Macht ſeiner Brüder mercklich zu ſchwächen / damit er ſie ihrer Antheile entſetzen / und ſolche ſeinen Söhnen zuſchantzen mögte / wie er denn auch einige aus der poſſeß würcklich ausgetrieben. Es wurden inzwiſchen die Bulgaren der Griechen Herrſchafft / unter welcher ſie zu ſelbiger Zeit leben muſten / gantz müde / trugen derhalben dieſem Michael, als ſie deſſelben Kriegeriſches Gemüth vermercketen / das Regiment auff. Nach deſſen williger Annehmung erhub er ſich ſchleunig zu denſelben / verrichtete auch

durch

durch eigne Tapferkeit/ ſo von der Bulgarn Hülffe treflich ſecundiret wurde/ ſo viel/ daß er einen conſiderablen Theil des Reichs an ſich zog/ und ſeinen Sohn Bodinum damit belehnen konte.

Dies kleine Stück Landes / welches er kaum ſein eigen nennen kunte/ machte den Bodinum ſo ſtoltz / daß er ſich mit des Königes Titul nicht begnügen laſſen/ ſondern durchaus Ihro Kayſerliche Mayeſtät heiſſen wolte. Dieſer Ubermuth/ und beſagter Provintz unbefugte Anmaſſung piquierte dermaſſen den Kayſer in Morgen-Land / daß er ihn mit geſamter Krieges-Macht plötzlich heimſuchte / da er nicht allein die Schlacht ſchändlich verlohr / ſondern unſer kleiner Keyſer ſelbſt gefangen und gezwungen wurde im exilio ſeinen gedemüthigten Ubermuth zu beklagen. Nicht viel beſſer Glück ſpürte der Vater in ſeinen Anſchlägen/ deñ ob er ſich zwar bemühete auf alle auch unbillige Mittel und Wege/ mit Liſt und Gewalt / reiche Söhne zu machen / muſte ſie dennoch alle/ vielleicht zur

Straffe

Straffe seiner unordentlichen Liebe gegen dieselbe / auf verschiedene Art vor sich hinsterben sehen. Bliebe also nach einem so beschwerlichem Regiment keiner von ihnen als nur der von den Griechen gefangne Bodinus beym Leben / und muste / jedoch mit unbeschreiblichen Leidwesen die Krone seinem Bruder

XXXVIII.

RADOSLAO II.

übergeben. Weil nun dieser ein frommer und gewissenhaffter Herr war / fügte es der Himmel / daß er mit denen Griechen in gutem Vernehmen bleiben konte; Denn sie liessen nicht allein desselben Länder die Früchte eines beständigen Friedens geniessen / sondern stelleten auch dessen Enckel Bodinum auf sein bittliches Ansuchen in vorige Freyheit / wiewohl einige in den Gedancken stehen / daß er ihn aus der Gefangenschafft habe verstohlener Weise entführen lassen. Er erwiese sich aber so undanckbahr vor eine so grosse Gunstbezeigung / daß er nicht allein mit dem Stücke Landes / so

Rados-

Radoslaus ihm bey ſeiner Wiederkunfft einräumete / gar nicht zufrieden geweſen / ſondern ihm noch die Cron vom Haupte geriſſen / und ihn als eine privat Perſon mit Weib und Kind nach Trebigna zu entfliehen / gezwungen. Daſelbſt verſchmertzete er in Gedult die ſchnelle Veränderung ſeines Glücks / lebte noch etliche Jahr lang in Gottſeeligem Wandel / und verſchiede eines ſeligen Todes. Alſo kam

XXXIX.

BODINUS

zur Krohn / konte aber ſolche in Ruhe / wegen der Kriege / ſo theils er / theils andere angefangen hatten / nicht behaupten. Er wand ſeine Waffen gegen die Banos in Raſſia und Boſnia / welche bey dieſen offtmahligen Veränderungen des Regiments / immer fortfuhren in der Eigen-Herrſchafft ſich zu befeſtigen / und dieſem bey ſeiner Ankunfft das Thor vor der Naſe zugeſchloſſen hatten. Er vertriebe aber endlich einen ſo wohl als den andern mit Gewalt ſeiner Waffen / und

ſetzte

setzte in den Provintzen neue Gouverneurs, deren Treue und unterthäniger Gehorsahm ihm schon bekandt war. Der Krieg / welchen er mit des Radoslai Söhnen zuführen hatte / dauerte etwas länger / denn diese wolten des Vaters Verjagung vom Reiche nicht genehm halten / sondern suchten durch alle erdenckliche Mittel dessen sich wieder zubemächtigen. Es bemüheten sich zwar hefftig nebst dem Ertzbischoff von Antivari die Vornehmsten des Reiches diese Mißhelligkeiten in Friede abzuthun / allein da ein jeder die Krone gantz und unbeschnitten verlangte / konte kein füglicher Mittel der Partheyen Gemüther zu vertragen gefunden werden / absonderlich da des Bodini arge Gemahlinn mit Nahmen Giacinta im wege stunde / und durchaus wolte / daß das Reich unzertheilt ihrem Sohne zu seiner Zeit heimfallen mögte.

Diese Xantippe ist auch Anstifftern gewesen / daß Bodinus zwey von erstberührten Gebrüdern nach Scutari, unterm

term Vorwand / daß sie sich mit ihm in Freundschafft erlustigen mögten / nötigen / so bald sie aber sich daselbsten auff seine parole eingestellet / in gefängliche Hafft nehmen ließ. Dies treulose Vornehmen empfunden die übrigen auffs hefftigste / nahmen ihm also die Stadt Ragusa durch List mit einiger Mannschafft hinweg / solche so lang in Händen zu behalten / biß ihre gefangenen Brüder wieder auff freyen Fuß gestellet würden. Bodinus rückete darauff ohn Verweilen vor bemeldte Stadt / in Hofnung solche nicht allein wieder zu erobern / sondern die Brüder auch in seine Gewalt zu bekomen / damit sie denen andern im Kercker Gesellschafft leisten möchten. Es kam ihm aber nicht so leicht vor / als er sich wohl eingebildet hatte / solches Unternehmen zu bewerckstelligen / sintemahl seine Armee durch desperate Gegenwehr / und immerwärende Außfälle der Belägerten / stündlich schwächer wurde. Also ließ Bodinus den stoltzen Muth sincken / und war schon wegefertig / mit

Auff-

Auffhebung der Belagerung abzuziehen/ als aber einer von seinen vertrautesten Bedienten/ und wie etliche schreiben/ seines nicht gar zu unfreundlichen Weibes Galan in einem Außfall mit niedergehauen wurde/ meinte diese vor Schmertzen fast rasend zu werden/ und zwang gleichsahm ihren Ehemann Bodinum, daß er/ den Verlust ihres Geliebten außzusühnen/ vor den Augen der Belägerten die zween gefangenen Brüder schmählig hinrichten ließ/ mit Bedrohung/ daß/ wo sie länger mit der Ubergab verzögerten/ bey gewaltsahmer Eroberung der Stadt alle auf gleiche Weise solten tractiret werden. Durch diese Andeutung entfiel gäntzlich den Belägerten der Muth/ und erkaltete bey ihnen der vorige Eiffer zum Fechten. Derhalben setzte sich die Fürsten/ damit sie diesem Unthier nicht in die Klauen geriethen/in der Stille zu Schiffe/ und segelten nach Spalatro zu/von dar sie sich in Apulien, und endlich nach dem Constantinoplitanischen Hoffe begaben. Bodinus

dinus hörte mitlerweile nicht auff/ den allgemeinen Haß des Volcks mehr und mehr gegen sich zu erregen/ daher auch desselben Sohn/ aller Unterwindungen der Königinn ungeachtet/ nach Ableiben seines Vaters zur Erbfolge nicht gelassen/ sondern

XL.

DOBROSLAUS II.

zum Oberhaupt öffentlich außgeruffen wurde. Da stelleten sich nun die zuvor nach Constantinopel entflohene Fürsten wieder ein/ alß man aber derselben Ansprüche an die Cron in keine Betrachtung zog/ und Dobroslaus wegen allzu strenger Regierung nicht sonderlich beliebt war/ brachten sie eine Armee außerlesenes Volckes auff die Beine/ schlugen damit Dobroslaum aufs Haupt/ bekamen ihn auch selbst/ und schickten ihn nach Rassia gefangē. So bald nun diese neue Conqverantē das Reich in Besitz genōmen hatten/ zertheilten sie solches/ und beherrschete ein jeder jedoch ohne Königlichen Titul/ seine Provintz. Nicht lange hernach aber verkehrte sich ihr zuvor ge-

pflogenes gutes Vernehmē in öffentliche Feindschafft / so daß man die vorigen Kriege und Unordnungen im Reiche wieder anglimmen / und endlich einen Bruder gegen den andern ins Feld rücken sahe / da einer von ihnen in der Schlacht das Leben einbüssen muste. Waren also die sämptlichen Stände mit diesen beyden schlecht vergnügt / und setzeten

XLI.

ULADIMIRO III.

einem von des Königs Michaels Nachkommen zu Scutari die Crone auff. Dieser war von Natur ein sehr frommer und gütiger Herr / und wegen anderen glor-würdigsten Qvalitātē / das Scepter in Händen zu tragen wohl würdig. Es hatte sich biß dato ein jeder nach einem solchen Könige / der das allgemeine Land-Verderben / welches so wohl die Frembde prætendenten der Crone / als auch die übel regierende Könige verursacht hatten / aufzuheben bastant wäre / gesehnet. Einen solchen nun traffen sie

an

an diesen Uladimirum an/ denn er alles klüglich angeordnet/ und glücklich verrichtet; Er heyrathete die eintzige Tochter des Belcani, so von den zweyen Mitbuhlern noch übrig blieben war/ demselben überließ er auß Gnaden das Gouvernement über Rassia, erwiese an den des Reichs entsetzten Dobroslaum ein Werck der Barmhertzigkeit/ zog ihn aus dem Kercker/ ließ aber genaue Acht auff ihn geben/ daß er keinen neuen Auffstand im Reiche erregen konte.

Damahls war die berühmte Giacinta des Königs Bodini Wittib/ welche vielmehr aus Neid als Alter gantz runtzeligt worden war/ annoch im Leben. Diese hoffete noch immer/ daß sie ihren Sohn auffm Thron sehen würde/ konte aber solche Gedancken biß zu beqvemer Zeit meisterlich verbergen. Sie bewoge zuletzt/ wie sie kein ander Stückgen ausdencken konte/ durch Geschencke und reiche promessen einige Hoffbediente dahin/ daß sie Gifft dem Uladimiro beyzubringen sich nicht scheueten. Nun kon-

te es nicht lange unbekand bleiben/ durch wessen Anreitzen solche Boßheit angestifftet sey/ sintemahl das Gifft ihm endlich den Todt wohl verursachte/ doch aber noch Zeit ließ drüber zu inqviriren. Die Meuchel-Mörderinn konte inzwischen die Nachricht/ wie ihr Anschlag gelungen sey/ nicht abwarten/ sondern/ wie sie nun vermeinte/ daß die Würckung des beygebrachten Gifftes schon erfolget sey/ oder gar nicht lange auffenbleiben würde/ kam sie zu Hofe/ damit sie daselbst im Nahmen ihres Sohnes schon etwas vernehmen mögte. Weil aber solche Ankunfft ungewohnt und dahero verdächtig war/ muste sie in Gewahrsam bleiben/ ob sie wohl aufs hefftigste versicherte/ daß sie den Patienten zu trösten und ihre condolence bey demselben abzustatten/ heran kommen wäre.

Gleichwie nun die frömmesten Seelen den geringsten Argwohn von anderer Leute Boßheit haben/ so meinte auch Uladimirus, ob er schon viel andere Probe Stücke von der Giacinta Treulosikeit

gese-

gesehen hatte/daß die falschen Crocodils-Thränen/ so sie häuffig bey ihm vergoß/ auß einem unschuldigen Hertzen herqvelleten / konte ihr also die Schuld dieses Verbrechens nicht mehr aufbürden/ noch sie zu einiger Straffe ziehen. Wie ihr also dieser Betrug bey dem guten und leichtgläubigen Uladimiro war von statten gangen / versuchte sie weiter ihr Heil/ mit Vorgeben/daß der inhafftierte Dobroslaus an dieser That Uhrheber seyn muste/sie konte aber kein ander Beweißthum ihrer Anklage in Vorschein bringen/ als daß er Interesse am Tode des Königes/wegen der Hoffnung/der verlohrnen Crone wieder habhafft zu werden/hätte.

Mit diesem wiewohl ungegründetem Angeben räumete die Giacinta ein gröſser Verhinderniß/ so die Erhöhung ihres eigenen Sohnes nach Uladimiri Ableiben mercklich hemmen kunte / glücklich aus dem Wege / denn so Dobroslaus im Leben blieben wäre / hätte er vermuthlich/ weil er bloß wegen allzustrenger Handhabung der Gerechtigkeit seines

Reiches beraubet worden/ihrem Sohne können vorgezogen werden. Sie erhielte also durch offt wiederholtes Anklagen bey den jenigen Bedienten / welche sie durch freygebiges Spendiren noch nicht auf ihre Seite gebracht hatte/ daß/nachdem Uladimirus in sothaner Verwirrung den Geist nun aufgegeben / sie vor unschuldig / Dobroslaus aber an seinem Tode vor gantz verdächtig erkläret wurde. Wie man ihn also an den Halß nicht wohl kommen konte / muste er sich doch die Augen ausstechen lassen/ daß er also das übrige seines Lebens im Closter zu verschliessen schlüssig wurde. So drunge sich mit Hülffe seiner Mutter

XLII.

GEORGIUS

auf den Thron/ getrauete sich aber nicht sicher zu seyn / so lange noch einer vorhanden war/der ihm das Regiment disputirlich machen konte/ war also seine erste Sorge / daß er sich der Söhne des Brunislai, welchen Bodinus sein Vater in Gesicht desselben in Ragusa belägerten

Brü-

Brüder hatte schlachten lassen / sich versichern mögte. Nachdem dieselbigen aber hievon Wind erhielten / haben sie sich sämtlich (Grubessa außgenommen / so ertappet und eingesperret wurde) nach dem Keyser Johannem Comnenum begeben / auch von ihm so viel Mannschafft und allen behörigen Vorschub erhalten / daß sie nach Dalmatien sich zurück wenden / und drinnen zu Scutari Georgium feindlich angreiffen konten. Muste also dieser wie er vermerckte / daß sein Land-Volck ihm wenig affectionirt / und zur Gegenwehr gantz unwillig war / das Reisaus spielen und in Rassia sich gleichsam verstecken / da dann die Städte Scutari und Cattaro zusammt der Königinn Giacinta, welche nach Constantinopel unter guter Verwahrung ins Elend verschicket wurde / in dieser Brüder Gewalt gekommen. Es wurde aber der zuvor gefangene

XLIII.

GRUBESSA

aus autorität und im Nahmen des Keysers

Kayſers zur Königlichen Würde erhoben. Er wuſte und konte ſich aber darinnen nicht feſt ſetzen/ alldieweil Georgius die aus Raſſia an ſich gezogen hatte/ und mit einem ſtarcken Krieges-Heer ihm vom Throne zu verjagen im Anzug war; Deñ wie es zum Treffen bey Antivari kam/ legte Grubeſſa zwar möglichſte Probſtücken unvergleichlicher Tapferkeit ab/ muſte aber ſelbſt auff der Wahlſtatt bleiben/ und das Reich/ ſich unter des überwinders Joch bequemen.

Wie nun die ſeinen Vettern theils zugedachte/ theils an einem ſchon verübte Gewaltthätigkeit Urſach geweſen war/ daß er zuvor die Crone verlohren/ nahm er ſich numehro/ da er ſolche wieder erlangt hatte/ ernſtlich vor/ ſeine Art zu leben anders einzurichten/ und ſich des Volcks ſowohl/ als ſeiner Vettern affection durch alle erſinnliche Freundſchaffts-Bezeugungen zu verſicheren. Dies wärete aber nur eine Zeitlang/ weil ſeine Gedancken mit der euſſerlichen Gleißnerey gar nicht übereinſtimmeten.

Gerieth

Gerieth also auff sein voriges strenges Verfahren/und nöthigte durch schwere Verfolgungen seine Vettern/wieder zu ihrem alten Protector ihre Zuflucht zu nehmen / welches die Griechen / allermassen sie dadurch gleichsahm Arbitri dieses Reiches wurden / nicht ungerne sahen/ versagten dannenhero im geringsten nicht dem Draginæ, so der ältiste numehro von seinen Brüdern war / und also das nechste Recht zur Krone hatte / neuen Vorschuß an Volck / vivres und munition zu thun. Nachdehm er nun dergestalt in Dalmatien ankomen war/ und die Kräffte seiner Mannschafft versuchte / hielte sich solche unter seiner guten Anführung so mannhafft / daß Georgius in eine Festung seine retirade nehmen / die Schlüssel endlich davon zu des Draginæ Füssen niederlegen / und selbst nach Constantinopel, allwo er bald darauff im Kercker Todes verblichen/wanderen muste. Also wurde

XLIV.
DRAGHINA,

Jedoch als ein vom Keyser in Orient Belehnter zum Oberhaupte angenommen. Dieser regierete zwar in beglückter Ruhe/aber über ein Reich/ welches so viele Krieges-Verwüstungen noch nicht verschmertzen konte. Dahero hatte er überflüssige Anlaß sich gelind und mild gegen seine Unterthanen/wie er auch thate/ zu bezeigen; Allein die übrigen Königliche Tugenden blicken zu lassen/ und auf statliche Sachen was ansehnliches zu wenden/ obschon sein genereuses Gemüthe treflich dazu inclinirte, verbot ihm seiner verdorbenen Unterthanen Dürfftigkeit. Nach ihm bekam sein Erstgebohrner

XLV.
RADOSLAUS III.

des Reiches Belehnung vom Keyser zu Constantinopel Emanuel, welcher seinem Vasallen aber kein Beystand mehr leisten/ noch mit seiner autorität die Gewalt des Rassischen Bans unterbrechen

chen wolte / obschon dieser nicht allein die Souveraineté seiner Provintz sich anmassete / sondern auch seinen Sohn Dessa den Radoslaum warm zu halten außsandte. Dieses war nun alles ein Politischer Staats-Griff von dem Emanuel, dessen er sich bedienete / damit er also ohn Verdacht diese Länder / welche sonsten einem vom Keyserthum gantz abgesondertem Fürsten allein parieret hatten / desto füglicher allgemach wegangelen mögte. Sahe derohalben mit dem Rasischen Ban / der independent seyn wolte / durch die Finger / ja truge dessen älterem Bruder Primislao, Servien zu Lehen auff / nahm ihm aber solches bald wieder / unterm Vorwand / daß er was neues und ungewöhnliches angefangen hätte / und conferierte solches diesem Dessa, welchen er auch wegen gleicher / wiewohl ungegründeter Ursachen entsetzte / und nach Constantinopel gefänglich bringen ließ / nicht lange aber hernach wiederum seines arrestes relaxirte, damit durch solche Proceduren seine Macht

und Anſehen bey jedermänniglich kund werden möchte. Alß er nun dem einem die verlangete Hülffe abſchluge / den andern aber ohne Züchtigung nach ſeinem Kopfe ſchalten und walten ließ / fiel es dem Deſſa leicht einige gute Veſtungen dem Radoslao, und unter andern auch Trebigna, wo er als Fürſt in Servien dies Zeitliche geſegnet / wegzufiſchen. Ihm ſuccedierte ſein Sohn

XLVI.

NEEMAN

oder Nemagna, welcher / da er in dem Martialiſchen humeur ſeinem Vater nichts nachgab / den Krieg wieder Radoslaus emſig fortſetzte / und ihn endlich ſeines gantzen Staats / die eintzige Veſtung Cattaro außgenommen / verluſtig machte. Alß aber Emanuel in reiffe Betrachtung zog / daß / wo einer von den benachbahrten Fürſten allzu mächtig würde / ihm leicht eine Gefahr zuwachſen könte / ſchickete er endlich dem Radoslaus ſo viel Auxiliar-Völcker / daß er mit dem Feind in ein Treffen ſich eingelaſſen /

Nee-

Neeman erschlagen und das Feld sieghafft behalten. Er hätte auch wohl allem Ansehen nach sein Reich wiedergewonnen / wenn das drauff gefolgete Ableiben mehrgedachten Emanuels den Staats-Sachen kein ander Außsehen verursacht hätte / bey welcher Veränderung Stephanus Nemagnæ Sohn nicht allein das wanckende Glück seines Hauses unterstürtzete / sondern auch durch unterschiedliche victorien den guten Radoslaum dermassen zu Chore trieb / daß er mit dem Caracter eines Grafens zu frieden seyn / ihn aber / samt andern Unterthanen / vor Souverain übers gantze Reich erkennen muste. Dieser

XLVII.

STEPHANUS I.

hat eine Printzessin des Kaysers Alexius, so Emanueli gefolget / zur Gemahlin bekommen ; War ihm also leicht sich in gute posture zu setzen / da ihm auch der Titel des Königs von Servien / Dalmatien / Dioclea, Tribunia, Zachulmia und Rasia, gegeben wurde / wiewohl

Andreas II. König in Ungarn das meiste von besagten Oertern schon vor Stephani Vater erobert hatte. Im übrigen/ wie dieser andächtige und fromme Herr schon drey erwachsene Printzen aufferzogen hatte/resignierte er die Cron dem ältisten seines Nahmens/nahm mit dem jüngsten Sohne nicht allein die Regeln sondern auch das Habit eines strengen Ordens an/ und beschloß also im Kloster sein Leben. Der neue

XVIII.

STEPHANUS II.

war meist wegen Hochpreißlicher meriten seines Vaters beliebt. Die ersten Jahre seiner Regierung wurden in ungestörtem Friede zugebracht so wohl von Seiten der Griechen als der Bulgarn/ die nur eine Mine machten/ alß wenn sie den Degen gegen ihn zucken wolten/und weiter nichts anfiengen. Als er aber beym Pabste Innocentius III. welchem er zu liebe viele abtrünnige Ketzer in seinem Lande wieder zu rechte bringen lassen/ bitlich anhielte/ daß er einen Nuncium

cium, so ihn mit dem bey der Römischen Kirchen gewöhnlichen Gepränge öffentlich krönete / heraus senden mögte / verhinderte nicht allein der vorberührte Andreas König in Ungarn (so in den Gedancken stunde / daß ihm mit denen Titulen / womit Stephanus prangen wolte / zu nahe geschehe) daß der Pabst die gebetene Crönung nicht vor sich gehen ließ / sondern überfiele auch jenen mit gantzer Heeres-Macht / zwange ihn das am Meer gelegne Dalmatien mit dem Rücken anzusehen / und räumete Stephani Bruder Vulco oder Vulchisano genant / solches ein; Stephanus aber muste sich mit Servien und dem Titel Megayzupano oder eines Groß-Bans zu frieden stellen / weil er aus Mangel der Kräffte durch den Degen einen gewünschten Ausschlag seiner prætension nicht machen konte.

Dieser Vulcus kam auff gleiche Gedancken seines Bruders / und lies bey den Pabst der Crönung halber beständige Ansuchung thun / welcher ihm auch

auf erhaltene Einwilligung erwehnten Königes Andreas, seiner Bitte gewehrete; Solte ihm derhalben der Titul eines **Königs in Dalmatien/ und Dioclea/** wie aus dessen Briefen zu ersehen gewesen / beygeleget/auch der Ertz-Bischoff von Colossa aus Ungarn die Krönung zu verrichten hingesand werden / wenn des Vulci Todt solch Vornehmen nicht zu nichte gemacht hätte. So bekam nun der ins Servische Banat verwiesene Bruder Stephanus rechtmässige Ansprüche aufs gantze Reich / und wieder frische Hofnung/mit Erhaltung verlangter Ehr und Qvalitäten/so ihm zuvor abgeschlagen worden/ endlich erfreuet zuwerden. Er hatte inzwischen eine Muhme des berühmten Henrici Dandoli Hertzogs zu Venedig geheirathet/wurde also von den meriten einer so vornehmé Verwandschafft und interceſſion einer so mächtigen Republiqve am Päbstlichen Hofe secundiret / hatte auch auf Antrieb seiner Gemahlinn den Rest der wieder hervor gesprossenen Schwermerein

im Reiche gantz ausgerottet. Erhielt endlich also von Honorio III. die verlangte Krönung/und nahm die Benennung Stephani des Grossen / von Gottes Gnaden gekröneten Königs in Servien / Dioclea / Tribunien/ Dalmatien / und Ochulmien an. Ob der Ungarn König Andreas einige Widerrede dagegen eingewandt habe / glaubt man nicht/ weil niemand davon Meldung gethan/auch der Pabst gedachte Entschliessung nimmer würde gefast/ geschweige werckstellig gemacht haben/ in fall er vermeint hätte/ daß dieses einem Könige von solcher consideration, als Andreas war/ auf dessen verlangen er immer so grosse reflexion gemacht/ einiges Mißfallen hätte erwecken sollen. Oder man will vielmehr davor halten/ daß diese Krönung ergangen sey einige Jahr hernach / da das Ungarische Königreich von den Tartaren gleich einer Sündfluth überschwemet und ruiniret worden / und also der König Andreas

oder

oder vielmehr dessen Nachfolger Bela IV. indem sie in ihrem eigenem Erb-Reiche zuthun hatten / keine Gelegenheit noch Zeit auf auswertige Mißhelligkeiten oder Anfoderungen zu dencken finden konten. Stephano dem Grossen folgete sein Sohn

XLIX.

NEEMAN II.

genandt Crapalus / welcher bey seiner Krönung den Nahmen Stephanus angenommen. Und weil auch seine Nachkömlinge desgleichen gethan / scheint es / daß es ein Ehren-Nahm / wie Coesar bey denen Keysern / und Flavius vor diesen bey denen Longobardischen Königen / gewesen sey. Bey diesem befande sich eine angenehme Freundschafft der Tapfer- und Frömmigkeit. Er gewan considerable Oerter / so wohl von denen Bulgarn als Ungarn und Griechen / welche ihn zum Kriege genöthiget / und zum erstenmahl angegriffen hatten / erhielte auch unter den Seinigen durch Handhabung der Gerechtigkeit ein stilles und geruhi-

ges

ges Leben / daher auch seine Regierung von jedermänniglich höchst gerühmt wurde / und seines Nahmens als eines in allen Christlichen und militairischen Tugenden geübten Herren noch heut zu Tage nicht vergessen ist. Er überlies die Erbschafft seiner vortrefflichen Tugenden / so Cron und Scepter vorzuziehen waren / dem Stephano

L.

UROSIO I.

Dieser hat die feindlichen Anfälle / so der biß nach Scutari schon gerückte Gouverneur auß Epirus auff Ordre des Griechischen Kayserß versucht / mit einem erhitzten Löwen-Muth hintertrieben / und sein Reich / worin die Kayser auß Orient nach ihrem eigenem Gefallē / dero Macht und Ansehen herfür leuchten zu lassen / biß dato gehauset hatten / von solcher Unruh also entlediget. Er hat sich mit einer Printzessin auß dem Königlich-Frantzösischen Geblüte nahmens Helena vermählet / welche wie es scheinet / des H. Ludwigs Freulein Tochter gewesen. Dieselbe

ſelbe hat gantz Dalmatien mit Klöſtern gleichſam beſäet / die Gottes-Furcht aber mit ſo vielen andern preißwürdigen Tugenden vergeſellet / daß obwohl die Gewohnheit dieſer Länder ein anders mit ſich brachte / Ihr doch die Regierung derſelben / ſobald ihr Gemahl die Augen geſchloſſen hatte / aufgetragen wurde. Es bliebe derſelbe in einer Schlacht / ſo er mit ſeinem eigenem unbändigem Sohne Dragutino Stephano eingehen muſte / der ob er wohl alß der andere in der Ordnung gar kein Recht zur Krone hatte / durchauß doch ſeinen Vater vom Throne / und ſich auf denſelben geſetzet wiſſen wolte. Die milden Thränen aber / ſo die Frau Mutter deßhalben vergoſſen / haben / wie fromme Leute urtheilen / das harte Hertz dieſes hartneckigten Sohnes endlich erweichet / und vom gütigen Himmel die Gnade zu ſeiner Bekehrung erhalten: Sintemahl er ein groß Leydweſen wegen des begangenen Bubenſtücks an ſich ſpüren / und in Meinung / völlige Penitentz davor abzuſtatten / ſich

in

in ein Kloster verriegeln ließ. Konte also die verwittibte Königin den rechtmässigen Erben in der Furcht des HErren aufferziehen / und das Reich / biß daß er sein erwachsenes Alter erreichet / ruhig beherrschen. Als aber solche Zeit heranrückte / machte sie Platz / und überreichte ihm willig das Scepter. Sein Nahme war LI.

UROSIUS II. MILUTINUS.

Bey Antrit aber seiner Regierung wurde ihm auch der Titel Pius vom frolockenden und Glück-zuruffendem Volcke wegen seiner Leutselig- und grosser Sittsamkeit beygelegt. Dies war in der That ein recht glücklicher Printz / massen er / ehe man ihn recht kandte / der Seinigen Hertz schon in Händen hatte / und der allgemeinẽ Zuneigung versichert war. Doch kan sich in dieser Unvollkommenheit keiner mit vollkommener Glückseligkeit begnadiget zu seyn rühmen; absonderlich diejenigen / so in Purpur und Scepter hereingehen / alß die da mehr Gelegenheit zu sündigen haben / und sonsten auch grösseren Gefährlichkeiten unter-

terworffen sind. Daß unser Urosius sonderlich andächtig und religieux gewesen / ist daraus satsam abzunehmen / daß er acht und viertzig Klöster in unterschiedlichen Theilen seines Reichs gestifftet / und so viel reiche Geschencke und grosse Schätze den geheiligten Plätzen so wohl in / alß auser seinem Reiche geopfert / welche fast alle in S. Nicolas Kirche zu Bari zum unsterblichen Andencken in Marmel mit diesen Titulen eingegraben sind: Anno Domini 1319. Urosius Rex Rasiæ, & Dicleæ, Albaniæ, Bulgariæ, ac totius Maritimæ de Culfo Adriæ, & Mari usqve ad flumen Danubij magni præsens opus Altaris, &c. Das Band der H. Ehe aber / so unverbrüchlich seyn solte / lösete er nach seinem Willkühr auff; Alldieweilen er viere von seinen fünff Gemahlinnen auß Leichtsinnigkeit / weil er mit Ihnen keine Erben zeugen konte / verstossen.

Anfangs seiner Regierung wurde er von den Unterthanen fast vergöttert

und

und angebetet; Es hatte aber sothane Ehrerbietung und Liebe mit dem April-Wetter gleiche Beständigkeit / indem er auch hernach / alß er mit Carolus König in Ungarn zu fechten hatte / schändlich von den Seinigen verlassen wurde. Es kunte dieser gar nicht vertragen / daß Urosius sich König von Dalmatien schriebe / weil er davon Meister zu seyn vorgab / und es sich auch also / was Croatien, oder das nach West gelegene Dalmatien betrifft / verhielte. Daher er auch solches in seinem Titul / wie er droben zu sehen ist / außlies / und einige Städte darinnen abtreten muste. Indem nun diese schädliche Krieges-Flamme weit um sich fraß / wandte sich die Zuneigung seiner Magnaten dergestalt von ihm ab / daß sie von aussen viel Adhærenten bekamen / und ihrem König die Spitze boten; Also konte Urosius bey seinem Leben der Süssigkeit des Friedens nicht mehr geniessen / akermassen dann bald in diesem / bald in jenem Bezirck seines Reiches eine gefährliche Empörung wieder

ihn

ihn außbrach. Mitten aber in diesen troublen schwur er der kurtz zuvor angenommenen Secten öffentlich ab / und begab sich hinwiederum auf Ermahnen und Antrieb einiger Ordens-Leute / so bey ihm freyen Zutritt hatten / in den Schoß der Römischen Kirchen. Seine fünffte und letzte Gemahlinn / eine Printzessin des Kayserß zu Constantinopel, mit Nahmen Simonide, war / als das Beylager gehalten wurde / noch zu zart und jung die würckliche Vollziehung der Ehe zu ertragen / Urosius aber muthwillig und ungedultig; Wie er also mit Gewalt die eheliche Pflicht abgestattet wissen wolte / wird sie dadurch unfruchtbahr / und hätte sich beynahe mit dem Todt selbst vermählen müssen. Demnach er nun zu ihrer hochpreißlichen Tugend eine ungefärbte Liebe trug / wurde er schlüssig zur Straff seiner Incontinence, mit ihr in der Ehe als eheloß zu leben. Sein natürlicher Sohn / Stephanus genandt / vergaß der Ehrbarkeit inzwischen so weit / daß er durch ihr un-

ge-

gewöhnliche Schönheit verblendet der unordentlichen Liebe gegen sie den Zaum ließ/ auch seinen Vater des Reiches zu entsetzen und solches mit der Gemahlin an sich als dessen eintzigem Sohn zu bringen/ gefährliche Anschläge führete. Urosius ließ ihm aber zur Straf solcher unverschämten Unterwindungen die verliebten Augen ausstechen/ und ihn nach Constantinopel ins Elend jagen. Als Er nun im Jahr C. 1322. selbst die Augen zugethan hatte/ succediret ihm sein Vetter

LII.

ULADISLAUS

vom welchem die Geschicht-Bücher zwar melden/ das er aus dem Kercker zum Throne gekommen/ die Ursachen aber seiner Gefängniß mit keiner Syllibe beyfügen. Um eben der Ursachen willen/ welche seinem Oheim sich des Titels von Dalmatien zu enthalten/ genöthiget hatte/ ließ er sich auch mit dem Titel: **Königs in Servien**/ genügen. Es

war seine Regierung aber kurtz und voller Unruh / massen er an seinem Bruder Constantinus, so ihn mit einem weitaußsehendem Kriege überzogen / wegen Macht seiner Alliirten einen gefährlichen Feind hatte; Es muste doch derselbe vor Uladislao, so an Mannschafft schwach / an Muth aber starck war / in einer Schlacht die Waffen niederlegen / und dem Strange seinen Halß überlassen. Dessen erhenckten Cörper lies Uladislaus viertheilen / und hin uñ wieder die Stücke aufhencken / machte sich aber durch dies grausame Verfahren bey allen so verhaßt / daß der nach Constantinopel von ihm verbannte

LIII.

STEPHANUS III.

ob er schon seiner Augen beraubt war / zum Könige einmüthig beruffen wurde. So bald er nun ins Reich kam / muste sein Mitbuhler der entsetzte Uladislaus sich zur Gedult begvemen. Er that zwar bißweilen einen Versuch / die Krone mit Gewalt wieder an sich zu bringen / allein

es

es waren Lufftsprünge / und wolte das Glück mit seiner Hoffnung sich nicht vereinigen; Sintemahl er dem Stephano in die Hände gerieth / von welchen er nur allein verarrestiret / und also viel gelinder / als sein Bruder Constantinus von ihm / gehalten wurde. Das stets wärende Grämen aber über den schändlichen Verlust der Krohne war Ursach / das er bald darauf diese Eitelkeit gesegnete. Erlosche also mit ihm bey Stephano alle Furcht des Krieges / weil sonst niemand auf die Cron was zu pretendiren hatte.

Die Ketzerische Meynung / so er zu Constantinopel gefast hatte / behielt er auch nach seiner Wiederkunfft in Servien. Gleichwie aber die Staats-Raison nicht unselten über die Religion zu herrschen pflegt: also versprach auch unser Stephanus Philippo dem Fürsten aus Taranto, daß er nicht allein seine Religion changiren / sondern auch mit seines gantzen Reiches Macht ihm behülfflich erscheinen wolte / damit er des Constantinopolitanischen Keyserthums /

auf welches Philippus starcke Ansprüche hatte / sich wiederum bemeistern mögte / wenn er nur seine Printzessin ihm zur Ehe geben wolte. Auß diesem allen aber wurde nichts / massen Stephanus mit einer Griechischen Printzessin Beylager hielte / und in seine irrigen Meinungen täglich ie mehr und mehr verhärtet wurde; Wiewohl itzt gemeldte Vermählung ihm endlich den völligen Ruin verursachte. Er hatte nemlich auß erster Ehe schon Erben / unter welchen der Erstgebohrne von trefflicher conduite war / und bey erwachsenem Alter eine ungemeine Lust zum Kriege hervorblicken ließ. Diesen Martialischen Geist nun zu üben / und ihm einen Gefallen zu erweisen / ließ er dem Könige der Bulgarn den Krieg ankündigen / weil derselbe seine Schwester / da er schon Printzen mit ihr gezeugt / schmipflich verstossen hatte. Er machte diesen seinen Sohn / der auch Stephanus hieß / zum General Capitain, welcher solche aufgetragene charge so Heldenmütig verwaltete / daß er im ersten Streite die

te die feindlichen Schaaren so ihm auf den Rassischen Gräntzen entgegen kamen/ völlig aus dem Felde schlug/ und dem König selbst mit eigener Hand den Kopf zerspaltete. Dies erste Probstück heroischer Tapferkeit gefiel seinem Herren Vater so wohl/ daß er seinem Sohne fast souveraine Macht im Reiche überließ/welcher Güte dieser undanckbahre Gesell sich gantz unwürdig machte; Denn als er besorgte/ sein Vater mögte in regard des Keysers zu Constantinopel/ der ihm seine Tochter zum Gemahl gegeben hatte/ die gegenwertige Liebe und väterliches Wohlwollen von ihm auf die Printzen anderer Ehe werffen/ faste er die Entschlissung/ sich selbst der Crone zu versicheren/liesse zu dem Ende seinen gutthätigen Vater ins Gefängniß legen/ und bald darauf stranguliren. Bekam also vermittelst dieses Vatermordes

LIV.

STEPHANUS IV. DUSCIANUS

das ist/der Freygebige/ im Jahr 1333 die

Regierung in die Hände/und führete viel wichtige Kriege/ als nemlich/mit den Ungarn/ Griechen und Türcken glücklich aus. Er war zu selbiger Zeit der allermunterste und tapferste Herr/ von so grosser und starcker Leibs-positur, als jemahls in seinem Seculo einer mag gelebet haben. Ludwig König in Ungarn so in allen seinem Vornehmen das günstige Glück zur Begleiterinn hatte/wolte diesem bey Antritt seiner Regierung auch einen Streich beybringen/ befand aber/ als er mit Schimpf und Schande nach Hause gewiesen wurde/ daß das Glück ihm den Rücken zeigte/und nunmehro ihn allein fechten ließ. Indem Johannes Paleologus, und Johannes Contacuzenus um die Crone von Orient sich herum tummelten/ fischte Dusicianus im trüben Wasser/ und angelte die meisten Provintzen von Macedonien/ und Thessalien/ Albanien und Epirus nicht zu gedencken) glücklich hinweg. Welche considerable Züge/ und reiche Victorien ihn gantz stoltz und übermüthig machten/

so/

so / daß er sich nicht allein Käyser der Römer und Servier tituliren ließ / sondern auch dieselbige chargen / so zu Constantinopel anzutreffen waren / an seinem Hoffe austheilete / und den allergrösten Keysern in Pracht und statlicher Hofhaltung es gleich that. Den Ritter-Orden von S. Stephanus hat er gestifftet / und mit der Königlichen Republiqve Venedig gute Freundschafft unverbrüchlich gehalten / auch derselben müglichen Beystand geleistet / doch mehr aus eigenem Staats-Interesse, als guter Wohlmeinung / damit nemlich Ludwig König in Ungarn / so mit der Republiqve in Krieg verwickelt war / an ihr einen desto mächtigern Feind haben / und wieder Stephanum das gedrohete Rach-Schwerdt nicht zücken mögte.

Als derselbe aber mit den Venetianern ausgesöhnet wurde / bedient er sich eines neuen Staats-Griffes / indem er an den Pabst Innocentium VI. eine Missive abgehen ließ / worin er vorgab / als

wenn er zu Abschwörung seiner irrigen Meinung nicht ungeneigt wäre/ ersuchte also Ihro Heil. daß Sie nach ihm einige Römische Theologos, so ihm in Glaubens-Sachen Unterricht ertheilen mögten/ abzufertigen geruhen wolte. Hierauf kam nun auf ordre des Päbstlichen Stuls Petrus Thomas Carmelitanus nebst anderen Geistlichen heran; als aber Ludwig wider Stephanum nichts feindliches entirte/ muste sich die abgeordnete Geistligkeit unverrichteter Sachen nach Hause wieder weisen lassen. Wie sich also der Pabst von diesem verkehrten und boßhafftigen Stephano verspottet und hintergangen sahe/ befand er sich höchlich darüber beleidiget/ munterte dahero den tapfermütigen Ungar dermassen wieder auf/ daß er die Waffen nicht allein ergriff/ sondern Stephanum auch zimlich in die Enge zu treiben anfieng. Es verstarb aber dieser nicht lange hernach/ im 45ten Jahre seines Alters/ als er 23. Jahr glücklich regieret hatte. Sein Sohn

LV.

LV.

UROSIUS III.

welcher vom Vater schon König in Rassia war erklärt worden / succedierte ihm in den übrigen Titulen und im Keyserthum; Er war aber mit denen zur Regierung nöthigen qvalitäten nicht begabet / daß er die alten und neu-erworbene Plätze des Reichs hätte in Gehorsam erhalten können; Geriethe dahero alles in Unordnung. Siniscianus sein Oheim war der erste / so ihn feindlich angriff / welchen die Despotæ oder Gouverneurs in Verfechtung ihrer angemasten independenten Freyheit hurtig nachfolgeten. Er gab aber selbst hierzu auch Ursach / in dem er einen Stadthalter mit Nahmen Vucassinum wieder alle Staats-Regeln zum König in Rassia gemacht / ihm auch Gewalt über die anderen gegeben. Als diese nur einem Vasallen unterthänig leben solten / wurden sie sämtlich dermassen entrüstet / daß sie / wie des Keysers und Königs ausserster Untergang zu befördern sey / sich berathschlageten /

und endlich den Schluß fasseten/ daß ein jeder seine Stadthalterschafft en Souverain besitzen/ und also dem Reiche entziehen/ dabeneben sich bemühen solte/ damit unter beyden ein Krieg angezettelt würde. Dies gieng nun alles glücklich von statten/ Vrosius geriethe seinem Favorit in die Haare/ wurde aber grob geputzet/ gefangen bekommen/ und als er das Reißauß nehmen wolte/ von ihm mit einer eisernen Kolbe aufs Haupt dermassen geschmissen/ daß er den Schwindel drüber bekam/ und das Aufstehen vergessen müste. Und was dz abscheulichste dabey war/ so hatte seine eigene Mutter Elisabetha der Bulgaren Königs Tochter zu solcher Hinrichtung ihres Sohns den Vucascinum zuvor angereitzet/ Bemühete sich auch/ auß einer/ zweifels ohne/ nicht allzu ehrbahren Ursachen/ und brachte endlich zu wege/ daß

LVI.

VUCASSINUS

König in Rassia bliebe. Dieser war nicht allein von sehr geringer extraction, sondern

dern hatte auch keine ſonderliche Luſt/ Königliche oder andere glorwürdige Thaten zuverrichten/ dahero er auch in den ſechs Jahren ſeiner Regierung nichts remarquables vorgenommen/ als daß er dem Soliman I. einmahl die Spitze geboten; Denn als dieſer mit ſeinen Muſelmännern in Thracien an jenes Gräntzen zu nahe kam/ wurde er von den Serviern/ und Raſſiern/ wie ers verdiente/ bewillkommt. Er bekam nemlich dapffere Schläge/ und muſte den Krebs- oder vielmehr den flüchtigen Haſen-Gang lernen. Wiewohl die Unvorſichtigkeit/ und allzuzeitige Sicherheit der Generals-Perſonen/ ſo ihre mit reicher Beute beladene Soldaten wieder nach Hauß convoyrten/ Urſach war/ das die meiſte nicht allein die Beute/ ſondern auch ihre eigene Köpffe auf dem Wege hinterlaſſen muſten/ denn ſie wurden von denen Türcken hinterliſtiglich wider angegriffen/ die meiſten von ihnen zerſtäubert/ und das Gefilde heßlich verwüſtet. Vucaſſinus muſte bey dieſer Gelegenheit/ damit

er denen streiffenden Türcken entrinnen mögte/ sich mit einen geringen comitat zu Pferd ungesaumt auß dem Staube packen. Als er sich aber auſſer alle Gefahr zu seyn vermeinete/ und bey einem kühlen Brunnen sich ein wenig nach so langem Strapazzo mit den Seinigen refraischieren wolte/ wurde ihm/ indem er der Ruhe pflegte/ von einem seiner flüchtigen Reiß-gefehrten/ der zu seinem überaus kostbahren Halßbande Lust bekommen/ die Kehle weggeschnitten. Hieraus erhellet auch sattsam die Schwachheit dieses hirnlosen Königs/ der mit köstlichen Juwelen geschmücket wieder den Feind auszog/ gleich als wens da Zeit gewesen wäre in weibischem Schmucke und reichen Kleinodien zu prangen/ da er doch vielmehr die Brust mit Eisen munieren/ und durch tapferes Gefechte den Seinigen ein Exempel der Nachfolge hätte geben sollen.

LVII.

STEPHANUS TUARTKO

so Ober-Banus in Bosnia war/ brachte wie-

wieder empor/ und behauptete die prætension seiner Lands-Genossen auf Rassia / wieder den darin streiffen den Soliman/ zwang ihn auch / das er in sein Thracien sich wieder verkriechen muste. Seinen Vater gleiches Nahmens hatte Carolus König in Ungarn in diesem Banat, dem Mladino Sohne eines andern Bani des Pauli, welcher diese Provintz nahmens der Cron Ungarn dem vorberührtem Neeman II. wider abgenommē hatte / substituirt. Dieser Stephanus hatte eine Printzessin aus Polnischem Geblüte geheirathet / und wurde durch diese Alliantz also mit erstgemeldtem König Carl, der auch eine Togter Ladislai Lectici Königs in Polen sich beygeleget hatte / befreundet. Er erhielte dadurch nicht allein das Governo, sondern auch die erbliche Souverainetè über Bossina / doch daß er eine geringe Recognition der Cron Ungarn davor thun muste. Daher fügte es sich / das sein Sohn Stephanus Tuartko / weil er sich durch seine höchstrühmliche Leibes- und Gemüths Quali-

täten / und neulichen tapfern Wiederstand / so Soliman von ihm verspüren müste / in weit grösserem Ansehen gesetzt hatte / nicht allein vom Könige Ludovico des Caroli Nachfolger / in den Besitz seiner vorigen Gewalt confirmiret, sondern ihm auch der Königliche Titul von Bossina beygeleget wurde. Ja es gab gedachter König Ludwig / Rassiam auch darzu / und setzte ihm die Krone mit eignen Händen auff.

Stephanus führte mit den Seinigē die gantze Zeit über / als Ludwig in Ungarn regierte / ein stilles und geruhiges Leben / und fieng nichts feindseliges an. Als er aber bey der Königin Mariæ zeiten von derselben Rebellen zu einer Ligue eingeladen wurde / bediente er sich sothaner Gelegenheit seinen Staat zu vergrössern. Brachte dahero / nur / wie er vorgab / ihnen zu Gefallen / eine considerable Mannschafft auf die Bein / und verschaffte damit daß nicht allein gedachte Malcontenten in Aurana nicht gedämpft werden konten / und Sigismundus, so

bald

bald er nur die Königin Maria hatte gerettet/ die Lust solche zu bezwingen fallen ließ/ sondern er bekam auch Clissa, und Almissam in die Hände/ überwand die Ungarn in einem Treffen/ und impatronirte sich der Stätte Trau/ Spalatro/ und Sebenicko/ welche zwar vermög ihrer defensiv-alliance sich unter einander in etwas zu Hülffe kamen/ doch endlich/ wie sie von Sigismund ihrer Hofnung nach/ nicht entsetzet wurden/ sich seiner Macht nebst denen Insulen di Lesina, und di Brazza im Jahr 1390. willig ergaben. Im folgenden Jahre endigte Tuartko samt dem Regiment auch das Leben/ und hatte

LVIII.

STEPHANUM DABISCIAM

zum Nachfolger. Als aber dieser die conduite und das Glücke seines Antecessoris nicht hatte/ und gleich anfangs schlechte Probstücken und Wahrzeichen seines künfftigen Verhaltens blicken ließ/ wurde er auch nicht von allen zum Könige aufgenommen. Der Banus Vuch-

sein

sein vornehmster Hof-Bedienter nahme öffentlich des Sigismundi Parthey an/ und verschaffte/ daß nicht allein die erworbene Plätze ihrem Herren wieder zurück fielen/ sondern die Rädelsführer der Rebellen/ so an derselben Verlust Ursach gewesen/ in seine Hände geriethen. Durch diese Gelegenheit ist Sigismundus in Dalmatien gerücket/ und weil er aufs höchste von Tuartko beleidiget war worden/ begunte er über diesen Dabiscia mit sein erbittertes Rach-Schwerd zu wüte/ muste aber/ als ihm das Gerücht von der Türcken Einfall in Ungarn/ zu Ohren kam/ seine gefährliche Anschläge ändern/ und mit dem Dabiscia, welchen er zuvor auf Anreitzen der Bosnier selbst des Reiches beraubt wissen wolte/ sich in reciproqve defensions-Tractaten wieder den Türcken einlassen. Hierauf erfolgte nun die unglückliche Schlacht zu Nicopoli, weßwegen Dabiscia bey den Seinigen gantz verhast wurde/ und muste/ als er nur fünff Jahr den Regiments-Zügel in Händen gehabt hatte/ entweder auß Unmuth

muth/oder wegen beygebrachtes Gifft den Geist aufgeben. Welches verursachte/ daß die Türcken grosse progressen in Bosina und Rassia thaten / und die Magnaten unter sich gantz uneins wurden/indē etlich e des Sigismundi, etliche des Baiazets/ andere ihre eigne Parthey hielten / und nach der Eigen-und Ober-Herschafft über die anderen sich sehneten. Unter welchen war LIX.

STFPHANUS OSTOIA.

Dieser wurde wegen eigner Macht / und das Ansehen seiner Adhærenten zum König öffentlich ausgeruffen weßhalben er des Königlichen Titels sich ungescheut bediente. Sigismundus inzwischen/ damit er sich in Ungarn wieder empor bringen mögte/ fand sich genöthigt überaus grosse Geld-Summen seinen Unterthanen abzupressen; Lude dadurch derselben Haß dermassen auf sich/ daß sie Ladislaum König zu Neapolis wieder ihn zu Hülffe zu ruffen sich unterstunden. Gleichwie nun die Staats-Klugheit mit sich bringt/daß man mit denjenigen/ so unsers

Wie-

Wiedersachers Macht zurücke halten können/ in guter intelligence stehe/ so unterlies Ostoia auch nicht/ mit den Malcontenten sich in Freundtschafft einzulassen/ und ihnen mit möglicher Hülffe bey zu springen. Wodurch er gantz unangefochten blieb/ so lange bis des Sigismundi Glück unterdrucket wurde. Als aber solches wieder empor kam/ und er mit denen Rebellen wieder außgesühnet wurde/ hetzete er diesem Ostoia einen mächtigen Feind/ nemlich

LX.

STEPHANUM TUARRTKUM SCURUM.

des ersten Stephani Tuartki Sohn auff den Halß/ welcher sich in gute Postur setzte/ und jenen vom Throne jagte/ weil er von einem Ban/ Graff Eruvia genandt/ tapfer secundieret wurde. Es hielte dieser zuvor mit dem Ladislao Könige zu Neapolis, hatte auch das Occidentalische Dalmatien fast gantz unter desselben contribution gebracht/ und dahero grosse Gewalt und Güter in Besitz bekom-

bekommen / als er aber seines Königs Glück wancken sahe / wolte er das seine festsetzen / gieng also nach dem Sigismund über / und bot dem Tuartko Scuro in Vertreibung des Ostoiæ Hülffreiche Hand.

Dieser innerliche Krieg öffnete aufs neue dem Bajazet freyen Einzug; Es nahmen zu demselben auß desperation, Ostoia so wohl / als vorberührter Ban / der bey Sigismund in Ungnade gefallen war / ihre Zuflucht / und blieben auch etliche Provintzen von Bossina und Rassia in des Grob-Türcken Hände. Indem sich nun diese beyden Stephanum um die Crone lange Zeit tapfer herum schlugen / hatten die Türcken / so sich allzeit mit hinein mengeten / von diesem Kriege den besten Vortheil / wie sie dann auch endlich alles zusammen in ihre raüberische Klauen unter Mahomet den II. bekommen / sintemahl

LXI.

STEPHANUS THOMAS

des Ostoiæ Bastart nach Ableiben der bey-

beyden Cron-Prætendenten den Königlichen Titel zwar angenommen / aber bald hernach von jenes Tyrañen Mord-Hand erwürget wurde / durffte also niemand mit der geringsten prætension auf dies Reich angezogen kommen / nachdem die Regenten dieser Provintzen keine Erben hinterliessen / und die Königs in Ungarn an der anderen Seiten mehr als zu viel beängstiget wurden.

Heut zu Tage werden gedachte Provintzien / samt dem jenigen / so in Croatien / und Dalmatien die Ottomannische Pforte noch beherrschet / von einẽ Beglerbeck / so dem Vizier zu Ofen parieren muste / regieret / und hat derselbe die Bassen und alle die Sangiacken von Bosna, Cernich, Biak, Lika, Carbaua, Cliſſa, und Erzegouina unter sich. Der Commandant von Boſſina pflegte zu Bagnaluca zu residieren / hält sich aber anitzo zu Serraio auff. Damit aber die anderen SangiaKen ihres Amts (welches in Administrirung der Justitz in denen ihrer Aufsicht anbefohlenen Districkten bestehet) deſto

desto füglicher abwarten mögen / sind sie fast das gantze Jahr durch / auff der Reise von einem zum anderen Orte begriffen / und müssen die meiste Zeit auff dem Felde unter ihren Gezelten ruhen.

Das III. Capitel.

von

Dem Reiche und den Königen des nach NORDEN gelegenen Dalmatien oder KROATIEN.

DEmnach die Slavē / wie oben berührt / unter Regierung des Heraclii, Dalmatien eingenommen / die besten darin gelegene Städte / so sie nur erobern können / verwüstet / und kaum angefangen hatten die süssen-Früchte ihres Sieges mit Beherrschung des gewonnenen Landes zu geniessen / musten sie gleich anfangs zu Ver-

Verthädigung des Ihrigen die Waffen ergreiffen; Sintemahl eine andere Nation, die von gleicher Kriegs-Luſt und Barbariſchem Wüten / wie ſie zuvor / angeſport wurde / auff ſie zukam / ihre Macht wieder ſie zu verſuchen. Dies waren die **Croaten** oder **Crobaten**; denn weil ſie entweder des elenden Lebens müde waren / ſo ſie in ihrem Vaterlande / welches nach Cärndten hin faſt voller ungeheuren Klippen und felſigten unfruchtbaren Oerter iſt / auszuſtehen hatten; Oder aber ihren Anſchlag zu bewerckſtelligen / ſich gar leicht einbildeten / Flogen ſie nach Art der ſchwermenden Bienen hervor / uñ griffen in groſſer Furie unter ihrem Feld-Herren

PORINUS

die Slaven an. Gleichwie aber ſolche zuſammen gelauffene / und zum Kriege übel abgerichtete Barbaren gantz unordentlich mit groſſer Blut-ſtürtzung zu fechten pflegen: Alſo hielten dieſe beyde Partheyen auch ſo manches blutiges Treffen untereinander / daß die erſten

Uber-

Uberwinder diesen neuen Kriegerern ein gut Stück ihres gewonnenen Dalmatiens überlassen mußten.

Wie nun die Slaven ihre Könige gehabt / wolten ihnen die neuen Conqueranten hierin nichts nachgeben / ob man wohl hievon keine außführliche Nachricht findet / biß zu den Zeiten / da sie das Joch der Italiänischen Könige wie an seinem Ort soll erinnert werden / von sich geworffen; Denn weil gemeldte letzten Könige diesen alten Staat nicht anders als ein Königreich genennet haben / ist zu vermuthen / daß es im Anfang auch denselbigen Nahmen geführet / da es zugleich Croatien von seinen ersten Uberwindern ist benennet worden; Man muß zwar gestehen / daß sie anfänglich / wie sie von der Barbarischen Grobheit noch nicht geläutert / noch in den Christlichen Glauben unterrichtet waren / in Hütten nach Art der Nord-Länder sich aufhielten / doch haben ihre Könige auf dem Felde hin- und wieder in den Gezelten ihre Hofstatt / wie ihre ersten Für-

sten

ſten und Hertzöge / gehabt. Was ihre Religion betrifft / muſten ſie durchgehends einen Gott anbeten / welcher / wie ſie träumeten / ſich in den Wäldern aufhielte / und ſich nicht ſehen lieſſe / als in Geſtalt der Nimfen und anderen Wald-Götzen / ſo der Teuffel / ſie in ihrem Aberglauben zuſtärcken / in den Büſchen herumwandern ließ.

Es blieben aber die Croaten / als ſie in Dalmatien ihren Auffenthalt genommen / nicht lange in ſolcher Finſterniß / maſſen ſie unter dem Fürſten

PORGA,

Sohn und Erbfolger des Porimi, den Chriſtlichen Glauben annahmen / und ſich tauffen lieſſen; Wurden auch ie mehr und mehr höflicher / und führeten in ihrem Reiche ſo gute Ordnungen ein / als ſonſten wo in Europa. Man findet keine eigentliche Nachricht / wie weit ſich derſelben Gebiet erſtrecket habe / weil die Hiſtorici nur ſchlechthin anzeigen / daß von Iſtrien biß an den Fluß Cetina deſſelben Begriff geweſen ſey. Weil aber

gemel-

gemeldet wird/daß des ersten Ertz-Bischoffs Johannis di Ravenna (so ihnen vom Pabste als Nuncius, das Religions-Wesen anzuordnen/ gesand worden) Jurisdiction biß an die Donau gangen sey/ist daher unschwer abzunehmen/das dies Reich damahls sehr groß gewesen/absonderlich da es auch in eilff Gespanschafften/oder Zupanias eingetheilet worden.

Sonderlich ist zu mercken die grosse Andacht dieser neu-bekehrten Christen/ denn/obwohl ihre wilde Natur sie zum Kriege anzutreiben schiene/versprachen doch alle Vornehmsten auff Anmahnung ihrer ersten Priester/dem H. Apostel Petro schrifftlich und mit eigener Hand/daß sie niemahls denen benachbahrten Potentaten in ihre Länder einfallen/sondern alle gute correspondence und nachbahrliche Freundschaff mit ihnen unterhalten wolten. Hinwiederum muste auch der Pabst vor S. Peter garantiren und Bürge werden/daß derselbe ihnen allezeit Beystand leisten/und den Sieg verschaffen wolte/fals sie unrecht-

mässiger Weise von iemand angegriffen würden.

Diese Andacht machte/daß die Croaten nichts feindliches tentirten / dahero weder von ihnen / noch von ihren Fürsten die Geschicht-Bücher etwas melden/ biß an die Zeiten Caroli Magni, welcher im Jahr 774. der Longobarder Reich ausgerottet/und nach achtjärigem Krieg Pannonien bezwungen; Und ob man wohl keine eigentliche Nachricht haben kan/daß unter seine neuen conquéten/Croatien auch mit sey begriffe gewesen/so ist doch solches aus folgender Begebenheit wahrscheinlich genug: Als sich nemlich im Jahr 800. Carolus zu Aachen auffhielt/und ihm Bericht ertheilet wurde/daß sein getreuer und berühmter Capitain Henricus zu Terzatz in Croatien von der revoltirenden Bürgerschafft verrätherischer weise sey umgebracht worden / soll er sich deßwegen in müglichster Eil dorthin erhoben / strenge Rache verübet/ und allen Auffstand glücklich gedämpfet haben.

Daher steht zu glauben/ daß Croatien und

und der andere Theil von Dalmatien unter Caroli devotion gewesen; Ob es aber mit Gewalt der Waffen oder durch willige Ergebung ihm sey unterthänig worden / ist auch nirgends anzutreffen/ nur/ daß Dalmatien der Direction der Hertzöge di Forli, welche aus vorgedachten Keysers Macht regiereten / unterwürffig gewesen sey. Doch ist die willige Ubergab mehr/als desselben gewaltsahme Eroberung zu præsumiren / sintemahl denen Croaten die Lust/ absonderlich gefährliche Kriege anzufangen / vergangen / und des Caroli Monarchie von Tag zu Tag so mächtig und ansehnlich worden/daß sich kein Volck mehr schämete/ dieses Alexanders Ober-Herrschafft ohne Zwang sich zu unterwerffen. Sind also die Croaten von ihren eigenen Hertzögen/so von den Italiänischen Königen dependiert/doch Kriege führen und Frieden schliessen konten / regieret worden / biß sie sich endlich in völlige Freyheit gesetzet. Denn so liesest man / daß der Hertzog

MISLAUS

oder Tamislaus ums Jahr 830. mit der Herrschafft Venedig / so von Petro Gradenico gouverniert wurde / Kriege geführt / und ohne ausdrücklichen Consens Ludovici, des Caroli M. Sohn / sich wieder in Friedens-Tractaten eingelassen / und daß auch sein Sohn

TIRPIMIRUS

einige Jahre hernach / Freyheits-Brieffe und andere privilegia aus eigener Gewalt nur mit bloßer Benennung des Keysers Lotharii ertheilet habe / als: Regnante in Italia piissimo Lothario Francorum Rege, Ego Tirpimirus Dux Croatorum &c. woraus dann unstreitig folget / das der Francken Herrschafft in Dalmatien nur in einem bloßen Ehren-Titel bestanden / und die Untergebenheit der Dalmatier und Croaten vielmehr eine freye ungezwungene Erkäntnis und willige Ehrbezeigung / so dem Carolo M. wegen seines Glücks und Ansehens aus Höfligkeit geschehen / zu nennen sey / oder das gemeldete Völcker zum wenigsten

nigsten alsobald nach seinem Tode ihre eigene Freyheit wieder ergriffen haben.

Auff diesen Tirpimirum melden die Historien / daß

UNUS CLAVUS, und DIODURUS

gefolget / fügen aber nicht hiezu / ob es Brüder / oder Vater und Sohn gewesen / nur / daß bey Lebzeiten des zuvor berührten Petri Gradenici Doge di Venezia, sie die Kriegs-Flamme / der Republiqve zum Nachtheil wieder aufgeblasen / und so weit avancieret haben / das sie Caorle eine nicht weit von Venedig gelegene Insul ausgeplündert haben; Woraus auch unschwer abzunehmen / daß sie von considerabler Macht zur See gewesen / weil man auch sonst liefet / das / da des Ludovici Pii Keysers und Königs in Italien Söhne unter sich uneins waren / die Croaten bey ihnen einige Bezeugung ihrer Unterthänigkeit abgelegt / sich mit denen zu Narenta, welche noch einen absonderlichen Heydnischen Fürsten hatten / conjungieret / und

das See-Rauben angefangen / da die Saracenen hingegen an der anderen seite viele Plätze in Apulien und Dalmatien wegnahmen. Wodurch dann das Adriatische Meer unsicher gemacht / und der Republiqve so grosser Schade zugefüget wurde / das sie endlich ihr eusserstes versuchte / das Meer wider in vorige Sicherheit zu bringen.

DEMOGOY

oder Fürst Dominicus, so auff die zween vorhergehende Hertzogen gefolget / fuhr gleichfals fort mit den Venetianern in Feindschafft zu leben / und verbot also gar nicht seinen Croaten das See-Rauben / worauf

INICUS,

welcher auch ein Fürst / und des vorigen Verwandter soll gewesen seyn / in Istrien gieng / und darinn ohne Mittleiden dermassen hausierte / daß der Doge Orsus Badoarus als guter Freund / und getreuer Nachbahr / dieser Provintz mit hülfflicher Hand beyzuspringen bewogen wurde; Wie er dann auch in dieser expedi-

pedition das Glück hatte die Croaten dahin zu bringen/daß sie einem jeden das Seinige/ welches sie geraubet / wieder auß-antworten musten; Wie also derselben Macht und Frevel gedemüthiget war / hörten sie gerne von gütlichen Tractaten schwatzen/versprachen endlich/ mit der Republic unverbrüchliche Freundschafft zu pflegen/ und sonderten sich von dem Interesse und der Narentaner Lebens-Art gantz ab.

Wie also Dominicus des Tirpimiri Geschlechte zum Nachtheil den Thron betreten/ kam nach seinem Tode

SEDESCLAVUS

oder Sebeslaus, so aus Tirpimiri Verwandschafft herstammete/darzu. Dieser verliesse sich auf des Keysers Basilii Schutz/ und als er des Inici Söhne ins Elend vertrieben/nahm er die Crone mit Gewalt zu sich/brachte aber kein völliges Jahr in Besitz derselben zu / weil

BRANIMIRUS

vielleicht einer von denen vertriebenen / ihn durch verübten Meuchelmord ins

Grab brachte / und also im Jahr 879. die Krone erhielte. Es sind noch Briefe vorhanden / die Pabst Johannes VII. an ihn abgehen lassen / worin er sich mit ihm erfreut / daß er nebst seinen Landsleuten die Römische Lehre wieder angenommen. Es hatten nemlich die Croaten auf Anreitzen Keysers Basilii die Herrschafft der Italiänischen Könige von sich abgewältzet; Denn dieser als ein schlauer Politicus besanne sich wärender Unordnung und Streitigkeit unter des Caroli Magni Nachkommen auf allerhand Räncke / wie er das Occidentalische Keyserthum dem Seinigem reuniren möchte; Liebkosete dahero / so gut er konte / vorerst die Croaten / halffe ihnen ihre independence behaupten / und verleitete sie auch so weit / daß sie dem Röm. Stuhl allen Gehorsam auffkündigten. Es hatten sich also die Croaten nach den Satzungen und Glaubens-Artickeln der Morgen-Ländischen Kirchen biß dato beqvemet. Nach Veränderung aber der Conjuncturen wurde Branimirus von

seiner

seiner Staats-Klugheit/wieder umzusattelen/ verleitet. Denn weil er sich einen ungezweiffelten/und wie es schiene/unversöhnlichen Feind an den Keyser Basilium, indem er einem von ihm auf den Thron gesetzten Printzen den Halß gebrochen/ erwecket hatte/fand er sich genöthiget/mit denen/so ihm zuwieder waren/ in Alliantz zu treten/wurde derhalben nach reiffer Uberlegung schlüssig/aller Lateinischen Fürsten/ und sonderlich des Römischen Pabstes Freundschafft sich zu versicheren. Damit er aber hierzu den Weg rechtschaffen bahne/und von ihnen sämmtlich erwünschte Hülffe desto gewisser erlangen mögte/ brachte er zu wege/daß alle seine Leute den Satzungen der Römischen Religion wider Gehör gaben.

Was sonsten für Veränderungen des Branimiri Regiment sey unterworffen gewesen/ist wegen Mangel gebührender Nachricht von selbiger Zeit/nicht kundig. Doch macht ein uraltes Privilegium, so

Grab brachte / und also im Jahr 879. die Krone erhielte. Es sind noch Briefe vorhanden / die Pabst Johannes VII. an ihn abgehen lassen / worin er sich mit ihm erfreut / daß er nebst seinen Lands-Leuten die Römische Lehre wieder angenommen. Es hatten nemlich die Croaten auf Anreitzen Keysers Basilii die Herrschafft der Italiänischen Könige von sich abgewältzet; Denn dieser als ein schlauer Politicus besann sich wärender Unordnung und Streitigkeit unter des Caroli Magni Nachkommen auf allerhand Ränke / wie er das Occidentalische Keyserthum dem Seinigem reuniren möchte; Liebkosete dahero / so gut er konte / vorerst die Croaten / halffe ihnen ihre independence behaupten / und verleitete sie auch so weit / daß sie dem Röm. Stuhl allen Gehorsam auffkündigten. Es hatten sich also die Croaten nach den Satzungen und Glaubens-Artickuln der Morgen-Ländischen Kirchen biß dato beqvemet. Nach Veränderung aber der Conjuncturen wurde Branimirus von

seiner

seiner Staats-Klugheit/wieder umzusattelen/ verleitet. Denn weil er sich einen ungezweiffelten / und wie es schiene/ unversöhnlichen Feind an den Keyser Basilium, indem er einem von ihm auf den Thron gesetzten Printzen den Halß gebrochen/ erwecket hatte/fand er sich genöthiget/mit denen/ so ihm zuwieder waren/ in Allianz zu treten / wurde derhalben nach reiffer Uberlegung schlüssig / aller Lateinischen Fürsten / und sonderlich des Römischen Pabstes Freundschafft sich zu versicheren. Damit er aber hierzu den Weg rechtschaffen bahnē/und von ihnen sämmtlich erwünschte Hülffe desto gewisser erlangen mögte / brachte er zu wege / daß alle seine Leute den Satzungen der Römischen Religion wider Gehör gaben.

Was sonsten für Veränderungen des Branimiri Regiment sey unterworffen gewesen / ist wegen Mangel gebührender Nachricht von selbiger Zeit/nicht kundig. Doch macht ein uraltes Privilegium, so

der Kirchen zu Spalatro im Jahr 892. ist gegeben / erweißlich / daß

MURCIMIRUS

damahls das Regiment geführet / ob aber derselbe des vorigen Sohn gewesen / hat man keine Gewißheit.

Gleichfals findet man nur in denen Venedischen Geschicht-Büchern / daß im Jahr 912. der Sohn Orsi Badoari Hertzogens zu Venedig / als er von Hofe auß Orient wider zurück gekommen / in Dalmatien von

MICHAEL

oder Miroslaus Hertzogen daselbst / arrestieret / und von dar dem Simoni der Bulgarn Könige gefangen sey übersendet worden. Wie wir aber die Ursachen solches Arrestes nicht haben finden / noch ausgrübeln können / so sind auch die Motiven / wessentwegen derselbige König der Bulgaren einige Jahre hernach mit einer Armade in Croatien eingefallen / unbekandt; Nur so viel weiß man / daß seine entrepriſe zimlich unglücklich sey abgelauffen / sintemahl Er nicht allein nach

tota-

totaler Ruinirung seiner Mannschafft/ auff das Gebirge hat entfliehen müssen/ sondern es haben die Croaten auch in der Bulgarey scharffe Repressalien gebrauchet/ und das Gefilde erbärmlich verheeret.

Von dieses Michaels oder Miroslavi Zeiten biß auf

CRESIMIRUM I.

welches fast hundert Jahr beträgt/ liest man nicht das geringste von denen Nahmen/ ich geschweige von den Thaten der Fürsten/ so inzwischen der Regierung vorgestanden; Nur/ das dieser Cresimirus zwey Printzen gezeuget/ von welchen der eine nach seinem Nahmen/ der andere Dircislaus sey genennet worden. Dieser ob er wohl der jüngste Bruder war/ zwange doch dem Aeltisten das Reich ab/ welcher sich mit seinen Sohn Stephano zu Trau auffhielte/ als Petrus Orseolus II. Hertzog von Venedig daselbst ankam/ im Nahmen seiner Principalin der Republiqve die Dalmatische See-Städte in Besitz zu nehmen/ welche

che mit Verwilligung und Erlaubnis der Keyser in Orient, sich in Venetianische protection (: weil sie den Narentanere zuwiderstehen nicht bastant waren :) ergeben hatten. Diesen

DIRCISLAUM

beschuldigen die Venedischen Scribenten/ das er in dem nach Zara gehörigem Gebiete mit den Seinigen/ vielleicht aus rachgierigem Eiffer/ daß so schöne und wichtige Oerter in der Venetianer/ und nicht vielmehr in seine Hände gerathen/ etliche mahl gestreifft habe/ melden aber dabey/ das er von Otto Orseolus, ein Sohn desjenigen/ welcher in gemeldter Stadt die Huldigung bekommen/ glücklich repouſſieret sey. Aus andern Geschicht-Büchern erlernt man/ das Dircislaus der erste gewesen/ so den Titel **Königs in Croatien und Dalmatien** öffentlich geführt/ und vom Keyser Basilio und Constantino die Belehnung dessen/ nebst dem Wapen bekommen habe. Selbige sahen zweiffels ohn ungern/ das sie obengemeldter Städte/

so sich

so sich unter Venetianische Beschützung gegeben hatten/ entbehren muſten/ wurden derhalben unter sich eins/ denen Croatischen Hertzogen freywilliglich solchen Titel (: wo sie ihn nicht zuvor bey Abwerffung des von den Italiänischen Königen ihnen aufgebürdeten Jochs schon angenommen haben :) beyzulegen/ und vermeineten/ sie dadurch zu engagieren/ das sie den neuen Besitz der Städte/ den Venetianern disputierlich machen solten/ als welche zu selbiger Zeit zimlich mächtig waren/ indem sie mit gewaffneter Gewaltthätigkeit des andern Theils des nach der Donau gelegenen Croatiens/ welches von Branimiri, des Sebeslai Todschlägers Zeiten her seine absonderliche Bannos sich gemachet hatte/ sich impatronierten.

Ob aber Dircislaus auch was vorgenomen habe/ die an Venedig übergangene Stäte ex jure congrui sive vicinitatis an sich zu ziehe/ hat man keine Nachricht/ nur dieses weis man/ daß nach seinem Ableiben sein vorhin ausgeschlossener Bruder

CRESIMIRUS II.

zur Regierung gelanget sey. Dieser verschaffte / das sein Sohn Stephanus Icleam Tochter des Venedischen Hertzogen / als derselbe zu Trau ankam / zur Gemahlin bekam. Beyde lebten also mit der Republiqve in stetem Frieden / und wurden zugleich mit dem Königlichen Titel verehret.

Dieser Cresimirus mit Nahmen Petrus / ist wohl der mächtigste von den Croatischen Königen gewesen / sintemahl er in denen Freyheits-Brieffen / so er etlichen Kirchen bey Antritt seines Regiments gegeben / sich folgender Formalien bedient: Deus Omnipotens Terrâ, Mariqve nostrum prolongavit Regnum. Daß nemlich / Gott der Allmächtige zu Wasser und Land sein Reich zimlich erweitert habe. Diesem aber ungeachtet / haben ihm doch die Normänner gnug zu schaffen gemacht. Denn weil dieselbigen sich über ein groß Stück des Landes / so numehro das Königreich Neapolis geneñet wird / Meister gemacht hatten /

war

war derselben Gewalt und Macht so hoch gestiegen / daß sie sich aufs Meer begaben/ und als sie biß Dalmatien kommen waren / das umligende Land nach ihrem Gefallen zu verwüsten wagen durfften/ so daß auch Cresimirus, der wegen Mangel nöthiger Zurüstung zur See nichts ausrichten/noch das Seinige defendiren konte/wider seinen Willen zusehen muste / daß seine Städte ohne Zwang/nur aus Furcht der Normänner/an die Griechen sich ergaben / weil diese eine mächtige Flotte ins Adriatische Meer ausgeschicket hatten/ mit Bedrohung / das sie nicht allein mit dem Feinde treffen / sondern das Verlohrne auch wieder gewinnen wolten. Wodurch sein Reich ruinirt/und vieler schöner Städte beraubet wurde/in welchen die Griechischen Käyser das Recht und den Titel der Oberherren in Dalmatien von neuen zu behaupten gedachten. Der Griechische Schiff-Capitain aber / so vom Käyser Constantino Ducas mit einer ansehnlichen Flotte / alle Normänner

ner zu verschlucken / abgefertiget war / ließ die Hoffnung / welche sein Käyser von ihm geschöpft hatte / zu Wasser werden / und sich von der Furcht und Bangigkeit dermassen einnehmen / daß er dem Feinde nicht einmahl unter die Augen zugehen / oder sich aus Durazzo zu begeben wagen durffte. Die Venediger hatten mit denen Croaten / bey diesem Ungewitter gleichen Schaden erlitten; bekamen aber durch glückliche entrepriſen ihre Städte / so gleichfals denen Griechen in die Hände gerathen waren / wieder. Welches Glück der König Creſimirus mit Wieder-erlangung des Seinigen auch endlich erhielte. Nachdem also die Griechen alles dasjenige / was sich ihnen ergeben hatte / verloren / die Normänner mit ihrer Conquéte im Neapolitaniſchen sich begnügen lieſſen / und die Herrschafft Venedig in vorigen Beſitz ihrer Dalmatiſchen Städte wieder geſetzt war / konte Creſimirus, der weiters von niemand angefochten wurde / das Regiment seinem

Sohne

Sohne in Ruhe überlassen. Michael Keyser in Orient nahm vor ihm zur Gemahlin / die Tochter des Roberti Guiscardi Hertzogens der Normänner hinweg / und damit er ihn desto mehr zum Freunde haben mögte / gieng er willig ein / das nicht allein die Republiqve den bey ihr abgekomenen Titel von Dalmatien kühnlich wieder brauchen / sondern Cresimirus auch sein alt- und itzo wieder erlangtes Reich in völliger Souveraineté besitzen konte. Wie glücklich nun derselbe in Erweiterung und Widergewinnung seines Reichs gewesen / so unglücklich war

SLAVIZUS

ein Sohn / wie man dafür hält / des offtgemeldten Cresimiri. Denn derselbe war kaum auf dem Thron gestiegen / als er sich von einem Graffen mit Nahmen Amicus / nicht als Freund / sondern als Gefangener muste tractiren lassen. Die Ursach und Weise seines Arrestes ist unbekand. So viel weiß man / das dieses im Jahr 1075. sey vorgangen / um welche Zeit er auch ZVO-

ZVONIMIRUM

sonsten Demetrius genant / zum Erbfolger bekam. Dieser muste anfänglich mit dem Titel eines Hertzogs sich begnügen / biß er das folgende Jahr drauf 1076. zum Könige gekrönet wurde. Mit was vor Solennitäten selbiger Actus sey celebrirt worden / und welche Conditiones er dabey hab eingehen müssen / hat der Hochgelehrte Cardinal Baronius auß einem bewehrten Manuscripto, so im Lateranischen Archivo zubefinden / gezogen / und dem eilften Tomo seiner Annalium inseriert. Dem hochgünstigen Leser wird verhoffentlich nicht unangenehm seyn / wenn wir solches übersetzt allhie mit beyfügen. Die Worte des berühmten Cardinals sind folgende: Es finden sich im Archiv des H. Lateranensischen Pallastes Acta des Synodi, so in Dalmatien von des Pabsts Gregorii VII. Legatis, dem Gebizone, damahls Abten des Klosters des H. Bonifacii und Alexii, numeh-

numehro Bischoffen von Cesena, wie denn auch von Folcuino Bischoffen di Fossombruno ist gehalten worden. In welchem Documento unter andern vom Reiche und denen Königen in Dalmatien folgende Clausula concernens zu lesen. Im Nahmen der Heiligen und unzertrennlichen Dreyfaltigkeit. Anno Ein Tausend Sechß und siebenzig nach unsers HErren Christi Menschwerdung/der 14. Indiction, im Monat October. Ich Demetrius, auch Suinimirus genandt/ von GOttes Gnaden Hertzog in Croatien und Dalmatien/von Euch Gebizone, Nuncio des Apostolischen Stuls/und vom H. Vater Gregorio zu diesen Actu gevollmächtigtem/in der Synodal-Kirchen s. Petri zu Salona/durch Fahne/Degen/ Scepter und Kron investirter und eingesetzter/ auch durch einmüthige Erkiesung

der

der Geistlichen und des Volckes der Croatier und Dalmatier zu Regierung des Reichs erwehlter König. Versprechet und schwere Euch hiemit / daß allem dem / was Ihro Päbstl. Heil. mir aufzulegen belieben wollen / ich unverbrüchlich nachleben werde. Die Lehre nemlich des Apostolischen Stuls durchgehends en tout & par tout zu folgen; zu verschaffen / daß alle Ordnung und decreta des Pabstes oder seiner Legatorum im gantzen Reich unwidersprechlich respectiert werden; die Gerechtigkeit zu handhaben; die Kirchen zu beschirmen / und zubefördern daß ihnen ihre Zehenden / Erstlinge / und alles was ihnen von Rechtswegen zukömt / richtig abgetragen werde; Acht zu haben / daß die Bischöffe / Priester / Diaconi und subdiaconi keusch und züchtig leben / die Armen versorget / Wittwen und Weysen

ver-

vertheidiget / auch verbotene Ehestiff-tungen hintertrieben werden; Durch meine autorität und den Segen der Kirchen will ich alle billige Bündnisse confirmiren / und auf keinerley Weise derselben Trennung zulassen das verkauffen der Menschen verhinderen / und überal solche Ordnungen einführen / damit das Regiment mit GOttes Hülffe in allen Stücken zum guten Stande komme. Ferner gelobe ich auch / jährlich auff das Fest der Himelfahrt Christi / wie von meinen Vorfahren ist eingewilliget worden / auß des Reiches Einkünfften Zweyhundert Bisantinos dem H. Petro zu entrichten / und zu befehlen / daß alle / so nach mir herrschen werden / selbigen Tribut auf gleiche Zeit und Weise zu liefern continuiren mögen. Gleichfals verehre und bestätige ich hiermit dem Päbstlichem Stule das Kloster des H.

Grego-

Gregorii zu Aurana, ſamt allen dazu gehörigen Schätzen und Koſtbarkeiten/welche in einer ſilbernen Laden/worinnen die Reliqvien vom Cörper des gedachten H. Gregorii, auffgehoben worden/in zween Creutzen/einen Kelch und Teller/in zween göldenen mit Edelgeſtein verſetzten Kronen/und einem ſilbernē Monſtrantz beſtehen/wie dann auch alle beweg-und unbewegliche Güter deſſelbigen Orts/damit er zum immerwärendem Auffenthalt und Bewirthung der Päbſtlichen Geſandten von ihnen eigenthümlich gebraucht werden könne. Jedoch mit dieſem Beding/daß oben gemeldtes Kloſter in keine fremde Hände gerathen/ſondern ie und alle wege dem H. Petro zuſtändig ſein und bleiben/von mir aber und meinen Erbfolgern wider aller Menſchen Gewalt auf Erden verthädiget und beſchützet werden mö-

ge.

ge. Solte aber einer wider Vermuthen ſo vermeſſen und kühn ſein / daß er gedachtes Convent entweder zu verunruhigen / oder ſeines Schatzes zu berauben ſich unterſtehen würde / dem müſſe die erſchreckliche Stimme Gottes / ſo der Satan mit ſeinen Engeln dermahleins wird anzuhören haben / zugleich mit angehen! Im übrigen ergeb und empfehle ich mich in die Hände unſers Herren Pabſtes Gregorii und ſeiner Nachfolger auf dem Stule / und will ihm hiemit die Lehenspflicht und den Eyd der Treue abgeleget haben. Ich Demetrius mit Nahmen Suinimirus, König von GOttes und des Apoſtoliſchen Stuls Gnaden / will von dieſer Stunden an biß ins künfftige dem H. Petro, und meinem Herren / Pabſte Gregorio getreu und hold ſein / nicht zugeben / noch Theil haben / daß weder ihm noch ſeinen Päbſtlichen

lichen Successoribus oder deroselben Legatis an ihrer Freyheit / Leib und Leben Schad noch Leid zugefüget werde. Zu deroselben Nachtheil werde ich auch nichts / es sey was es wolle / so mir wird anvertrauet werden / entdecken: Das Reich / welches mir von euren Händen / mein Herr Gebizone / ist übergeben worden / werde so viel möglich / in Esse zu halten wissen / und solches weder mit List noch Gewalt / des Gehorsams gegen dem Päbstlichen Stuhl zu entziehen trachten. Solte es sich auch fügen / daß mein Herr Pabst Gregorius, seine Successores oder Legati in meine Gewalt geriethen / will selbige mit aller Ehrerbietung aufnehmen und bewirthen / auch mit gleichmässiger Ehrbezeigung / wenn sie zurück wollen / abziehen und convoyren lassen. Ja ich gelobe / daß / nach welchem Ort sie mich beruffen oder einladen wer-

werden / ich denenselben so weit mein Vermögen und Capacité sich erstrecket / dienstfertig zuerscheinen nicht unterlassen werde.

Daß dieser König sich so tieff vor dem Päbstlichen Stule gedemüthiget / und in dessen faveur zu der Zeit / da man weis / das der Pabst wegen Entfremdung des Keysers Henrici IV. so bekümmert gewesen / vorberührte Puncten nie eingegangen / könte man zwar seiner Andacht und Frömmigkeit zuschreiben; Wenn man aber muthmassen dörffte / scheint es auch / daß es darum wohl müsse geschehen seyn / weil Zuonimirus an dem Gefängnis / und auch am Tode seines Antecessoris schuldig zu seyn in Verdacht war / und dahero eine grosse Gutthat und absonderliche Gunst-bezeigung erhielte / das er solchem ungeachtet vom Pabste zum Könige erkläret wurde. Wiewohl man auch sagen könte / daß Zuonimirus, der schon zu des Cresimiri Zeiten Banus und desselben zur Cron de-

tinierter Erb-Printz war/ mit einigem Recht uñ fast guter Fuge dem Slavizum, der ihm die Krone geraubet hatte / vom Brod geholffen habe/ und demnach nunmehro die Keyser in Orient, bey welchen sonst die Könige in Croatien die Belehnung zu holen angefangen hatten / aus Italien uud Dalmatien vertrieben waren/ wie der H. Stephanus König in Ungarn einige Jahre vorhero gethan/ solche auch in Päpstlichen Stule annehmen wolle

Dieser Zuonimirus hatte des H. Uladislai Schwester zur Gemahlin / und war Ursach / das die Könige in Ungarn sich einiges Rechts und Anspruchs auff Dalmatien anmasseten. Denn als er keine rechtmässige Erben / so in seine Stelle treten konten / verlies / und sein natürlicher Sohn Stephanus die Regierung der verwittibten Königin ohn auffhören inquietierte/ befand sich diese genöthiget/ bey ihrem Bruder um Schutz und Hülffe wieder denselben/ Anstuchung zu thun; welcher Ihr auch kräfftigen

Bey-

Beystand leistete / und durch Bezwingung jenes leichtfertigen Vogels von Ihr und denen Ständen in Dalmatien erhielte / das er zum Erbfolger in selbigem Reiche erwehlet wurde. Das letzte Privilegium, welches vom Zuinimiro als Könige ertheilt worden / ist vom Jahr 1078. Wird also vielleicht dieses / oder das darauff folgende Jahr / in welchem alle documenta publica, so annoch befindlich / ohne Benennung des Königlichen Titels sind ausgefertiget worden / das letzte seiner Regierung und Lebens seyn gewesen. Auff ihn folgete der vorhin schon gemeldte

STEPHANUS;

welcher / weil man ein Schreiben findet / worin er sich einen Königs-Sohn und Enckel nennet / zum wenigsten aus Königliche Geblüte muß gewesen seyn. Nach dem aber zu gleicher Zeit / wie einige Geschichtschreiber melden / die Magnaten wegen der Crone unter sich in die Wette fochten / und das gantze Reich voller Lärmen und Niederlagen machten / ist es wohl gewiß / daß

daß Stephanus ein Bastart gewesen/ weil ihm wohl sonsten nicht fast ein jeder den Thron disputirlich hätte machen und selben sich zueignen wollen.

Wärender dieser gefährlichen Unruhe und Zertrennung der Gemüther war die verwittibte Königin nicht wenig bekümmert; nahm derohalben ihren recours abermahls zu ihrem Herren Bruder S. Ladislaum, mit Ersuchen/ das derselbe sie von dem ungestümmen Anlauffen/ und der Gewalt/ so sie von ihren Prætendenten/ welche durch sothane Heyrath mit Ihr/ im Reiche durchzudringen vermeinten/ theils ausgestanden/ theils noch ferner zubefahren hatte/ befreyen mögte. Zu welchem Ende er dann eine schöne Armee tapferer Combattanten auf die Beine brachte/ und weil er/ wie ein Patriot berichtet/ ausdrücklich beruffen und ordentlich eingeladen wurde/ das er das Scepter anzunehmen/ und die eingerissene Mishelligkeiten/ so wegen der Jalousie unter den Prætendenten der Crone und Königin

täglich

täglich wuchsen / auszureuten hinüber kommen mögte / ist er nach Croatien aufgekrochen / und daselbst durch starcken Arm seiner Gendarmerie, und eigene Gegenwart / der Ehr- und regiersüchtigen Unterwindung jener Tumultuanten einen Capo-Zaun angelegt. Wurde also an allen Orten / wo er nur hingelangen konte / als Ober-Herr auff- und angenommen. Ehe er aber denen See-Städten eine gleiche Visite geben konte / ruffte ihn die Noth und Gefahr / worin sein eigen Land steckte / wiederum nach Haus; Denn es war ein starcker Hauff Barbaren aus Norden in Ungarn eingefallen / die er nothwendig mit dem Schwerd bewillkommen / und wieder nach Hause weisen muste. Welches auch im Jahr 1091. geschah / da S. Ladislaus seinen Enckel

ALMUM

zum König seiner Conquete einsetzte. Von welcher Zeit an die Ungarischen Könige dem Titel ihres eigenen Reichs / die Nahmen: Croatien und Dal-

matien mit einverleibet / damit sie aber solchen nebst dem Besitz desselbigen Landes behaupten mögten / in unzehlich viel Kriege sich einwickelen müssen.

Es hatte zwar Ladislaus im Testament verordnet / daß sein Enckel Almus auf dem Throne seine Stelle einnehmen solte / als er aber im Jahr 1095. seinen heroischen Geist aufgegeben / konte sein letzter Wille keine Statt finden. Denn obwol Almus eine holdselige Freundligkeit von sich leuchten ließ / und dahero von jederman sonderlich geliebt und zum Könige heftig verlanget wurde; War doch der hochmüthige und trotzige Coloman sein älterer Bruder im Wege / als der nicht für genehm halten wolte / daß sein Vater ihn von der Crone ausgeschlossen hatte; Damit er also solche Disposition mit dem Degen zernichten / und unkräfftig machen mögte / ließ er sich dahero / weil er zum geistlichen Stande schon eingeweihet / und Bischof zu Nitria war / zu Rom durch eine Päbstliche Dispensation seiner Pflicht entbinden / und dar-

darauf ungemeine Kriegs-Præparatorien verfertigen. Wie nun hieraus Almas seinen Ernst/und worauf es gemüntzet war/sattsam absehen konte/ wurd er als ein furchtsamer und Fried-liebender Printz bewogen/ in der Güte vor ein auf jenseit der Theiß gelegenes Hertzogthum die Crone seinem Bruder abzutreten. So bald sich also Colomannus auffm Throne festgesetzet hatte/ war dies seine erste Sorge/ wie er desjenigen/ so Ladislaus in Dalmatien nicht hat erhalten können/ habhafft werden mögte/ dahero als er innen worden/ daß einer mit Nahmen Petrus sich darin zum Könige aufgeworffen/ und über die weit entlegene Oerter nach seinem Gefallen dominirete/ schickte er etliche Meuchelmörder/ mit ausdrücklichem Befehl/ das sie ihn/ wie auch geschehen/ umbs Leben bringen mögten/voraus/ und brachte mitlerweile nicht allein eine ansehnliche Mannschafft zusammen/sondern resolvirte sich auch durch Gegenwart seiner eignen Person die Miliz zu tapferem Wohlverhalte an-

zurücken / und begab sich also nach der Stadt hin auf den Weg.

Es hatten die Croaten und die am Meere wohnende Dalmatier die Herrschafft der Ungarn / denen die weiter im Land hereingelegene Provintzen schon willig parirten / noch nicht geschmecket / und weil sie durch Hoffnung / die Independentz und unumschränckte Freyheit zu erlangen / von denjenigen / so im Anfang um die Cron und die Königin in die Wette bubleten / auffgemuntert wurden / machten sie sich / auf erhaltene Nachricht / daß der König Colomanus sie mit Gewalt unter sein Joch zu treiben heranrückte / so kühn ihm die Spitze zu bieten. Es ist aber ein solches Corpo, so entweder von keinem / oder vielmehr von vielen Köpfen commandiret wird / lange Zeit zu subsistiren / geschweige was Hauptsächliches vorzunehmen / nicht bastant. So gieng es diesen Leuten auch / ob sie sich schon anliessen / als wenn sie biß auf den letzten Bluts-Tropfen ihre Freyheit zu verfechten resolviret

ret wären. Es pflegen sonst rechtschaffene Soldaten/deren Gemühter eine unerschrockene Tapferkeit beherrschet/ je näher sie dem Feind und der Gefahr kommen/ desto grössere Lust und Hitze zum Fechten zu empfinden. Diese hergegen liessen die vorgefaste Resolution und angenommenen Eiffer bey jedem Schritte sincken/ daher/ als sie nun ihre Fäuste bey Approchirung der feindlichen Schaare recht gebrauchen solten/ legten unsere tapferen Helden vor Ohnmacht die Waffen als gäntzlich Uberwundene nieder/ und schwuren demjenigen/ welchem sie ohn alle Gnade unter die Füsse zu bringen außgegangen wären/ den Huldigungs-Eyd. Hierauf wurde Colomanus von ihnen nach Belgrad, so vordiesem eine weitberühmte Stadt gewesen/ aber ruinirt/ und numehro Zara Vecchia am Meer genennet worden/ begleitet und daselbst mit grossem Frolocken und Jubelgeschrey als absoluter Oberherr übers gantze Reich Croatien und Dalmatien offentlich tu-

liert. Nachdem er nun solches mit seinem Ungarischen Reiche verknüpft/ war er gleichsam Arbiter aller derjenigen Provintzen/ so von dem Carpatischem Gebirge/ und Polnischen Gräntzen bis ans Adriatische Meer gelegen sind. Weil aber sein neu erworbenes Reich wegen den streiffenden Normännern und Saraceneu in continuirlicher Gefahr schwebte/ massen er mit keiner Flotte versehen war/ auch die Dalmatischen Städte ihm so wenig einbrachten/ daß solches zu Ausrüstung nöthiger Schiffen gar nicht zureichen konte/ nahm er derhalben seines Reichs Besten und Interesse in acht/ und schlos mit den Venedigern ein Bündnis/ welche/ weil sie der benachbahrten Städte Meister/ und mächtig zur See waren/ das seinige mit in Sicherheit setzen konten. Ja er gieng mit ihnen einen ordentlichen Frieden ein/ und schwure/ das er niemahls was feindseeliges wider sie tentiren/ sondern unverbrüchlich gute Freund- und Nachbahrschafft pflegen wolte. Dies war

ihnen

ihnen selbst auch nicht gar unangenehm/ massen sie sich auffs meiste angelegen seyn liessen/ das sie daß Meer in Sicherheit brauchen mögten/ vermeinten daherv keinen grösseren Nutzen aus Zara/ und anderen ihnen zugehörigen Städten und Insulen zu schöpfen als daß sie dadurch der Herrschafft übers Meer oder zum wenigsten desselben freyen Gebrauch sich versichern konten.

Es wären zwar allhie viel mehr Begebenheiten/ so in diesem Königreiche Croatien und Dalmatien weiters vorgegangen/ in unverrückter Ordnung anzuführen; Weil aber solche mit dem Interesse der Republic Venedig durchgehends dermassen vermenget sind/ daß vnderselben Recht auff die Seestädte/ so sie zu selbiger Zeit in ihrer Gewalt hatte/ continuirliche Meldung geschicht/ wird vor nothwendig erachtet/ von uralten Zeiten her den Staat selcher Städte zu untersuchen/ und zu berichten/ auff was Weise höchstgedachte Königliche Republic zu derselben Besitz gelanget sey.

Das IV. Capitel.

von Unterschiedenem Zustande der See- und Reichs-Städte in Dalmatien.

GLeichwie ich bis zum anderen Theil dieses Tractätleins von den vornehmsten Städten dieser beyden Königreiche / und derselben Fatis oder Zufällen zu handeln verschiebe: Also bin ich willens / allhier nur eine allgemeine Beschreibung / und diejenigen Begebenheiten / durch welche die Herrschafft über die See Städte entweder eingeführt / oder verändert worden / vorzustellen. Und weil diejenigen / so noch Reichs-Städte können genennet werden / ihr allewege einen absonderlichen Stat formiret haben / wird auch von denen selben

selben ein besonderer Bericht abgestattet werden.

Es ist aber aller Völcker Gebrauch nach/ kein Staat anzutreffen/ in welchem man nicht etliche Städte/ so mächtiger und ansehnlicher/ als die übrigen andern sind/ zehlen könte; Wie absonderlich diejenigen/ so am Meere oder an grossen Flüssen auferbauet/ vor den anderen den Vorzug zu haben pflegen/ weil in denenselben wegen Bequemligkeit der Schiffarth/ alles/ was zur Unterhaltung und Ergetzligkeit menschlichen Lebens gehöret/ füglicher und mit geringeren Spesen als anderswo kan angeschafft werden; Dahero auch das meiste Volck und der gröste Reichthum jederzeit in denen Dalmatischen See-Städten/ und unter andern zu Zara, Trau, Spalatro, und Sebenico zufinden gewesen. Und wie zu Zeiten des Römischen Käyserthums die Præsides Provinciæ ihren Sitz/ auch bisweilen die Keyser selbst ihre Hoffstatt darinnen zu nehmen pflegten: Also haben sie auch auß eigener Macht denen ein-

fallenden Barbaren / welche über das umligende Land den Meister spieleten / die Spitze unverzagt bieten können. Weil sie nun unter dem commando der Römer lebten / auch derselben Herrschafft und autorität willig unter sich maintenirten / oder weil sie meist Römische Colonien waren / darinnen noch gröstentheils lauter Römer sich aufhielten / sind sie durchgehends auch von den Barbaren / die sich in Dalmatien / als in ihrem eigenen / häußlich niedergelassen hatten / der **Römer Städte** genennet worden.

Die Sarmatier haben sie zwar unter Regierung Maximini im fünfften Seculo attaqviret / aber vergeblich. Theodoricus als er vom Keyser Zeno die Heruler auß Italien zu dologiren ausgesandt worden / ist gar derselben eigenthümlicher Besitzer / aber nicht lange / gewesen; Denn es wurden die Gothen unter Keyser Justinian durch kluges Anführen des tapferen Belisarii aus Dalmatien vertrieben; Und ob sie wohl To-

tilam und seinen Bruder Ostroillum zu Hülffe rufften / auch Dalmatien wieder einnahmen / blieben iedoch / auch sonst aller anderen erfolgten Staats-Veränderungen ungeachtet / die See-Städte in der Griechischen Keyser devotion beständig / biß zu Ende des zehenden Seculi der freye Staat Venedig aus folgender Ursach sich derselben bemächtiget.

Es lebten damahls zu Narenta, so eine am Flusse gleiches Nahmens gelegene Stadt ist / etliche Nachkommen von den ersten Slaven / welche die Provintz Slavonien ihrer Herrschafft unterworffen / diese hatten gleichsam den Martialischen Geist von ihren Vorfahren geerbet / als sie aber auf dem festen Lande keine Gelegenheit solchen auszuüben erblickten / sintemahl sie daselbst in einem kleinen Staat / welcher von einem independenten Fürsten regieret wurde / sehr eingeschrencket lebten / suchten sie Anlaß auf der See durch gnugsame Proben ihre Tapferkeit berühmt zu machen. Rüsteten zu dem Ende anfänglich nur eine klei-

kleine Flotte aus / segelte damit in Puglia / und plünderten nach glücklicher Anländung das Hertzogthum Benevento, nachdem sie zuvor den Hertzog daselbst / welcher diese fremde Gäste nicht aufnehmen wolte / niedergemacht hatten; Als sie aber von dar noch weiter giengen / und gleichen Muthwillen überall verübeten / recrüirte und verstärckte Rodoaldus des überwundenen Hertzogs als seines Bruders übergebliebene trouppen und zwange sie damit / daß sie gemachsam weichen / in ihre Schiffe sich setzen / und wo sie hergekommen / wieder hinreisen muſten.

Bey ihrer Wiederkunfft konten ihre Mitbürger zu Narenta an ihnen sattsahm ersehen / das sie Stöſſe bekommen / giengen ihnen derhalben mit keinen Lorber-Kräntzen und frolockenden Jubel-Geschrey entgegen / sondern / damit der ausgelauffene Hauffe wegen seines Misverhaltens desto mehr beschimpfet würde / die Stadt auch von denen / so ihre Mitbürger feindlich tractiert hatten

ten / keine schädliche Repressalien zubesorgen hatte / ist ihnen das Stadt-Thor auff ewig vor der Nasen zugeschlossen worden. Diese listigen Vögel stellten sich zwar hierauff / als wenn sie sich zu sothane Züchtigung beqvemen wolten / verstecketen sich aber heimlich hinter eine nicht sehr entlegene Insul mit Nahmen Curfola, dannenhero die Einwohner der Stadt in der Meinung / als wenn jene völlig aus dem Lande wären / gantz sicher einschlieffen. Allein die verweinten Flüchtlinge kamen bey Dunckelheit der Nacht aus ihre Löchern wieder hervor / überrumpelten die Stadt / haueten ihre Vertreiber meist alle darnieder / warffen sich zur absoluten Obrigkeit auff / und befestigten den Ort zu ihrer Versicherung mit einer neuen Fortification.

Weil aber die Lust zum Kriege bey ihnen noch nicht verloschen / fuhren diese neue Narentaner auff dem benachbahrtem Meere in folgenden Zeiten dem See-rauben obzuligen immer fort / weil

sie

sie durch solche profession ihre Sachen in gros Auffnehmen brachten/indem die Anzahl ihrer Schiffe und ihr Reichthum täglich also wuchse/ daß niemand sich auff dem Adriatischem Meere/ ohne Gefahr des Raubens begeben durffte. Damit aber auff solche weise die Handlung nicht zu Grund gehen mögte/ haben sich privat Personen aus Istrien/ Dalmatien/ und Venedig zusamen verbunden pro redimenda vexa, und damit ihre Schiffen freye passage durchgehends haben mögten/ diesen Raub-Vögeln einen gewissen Tribut zu reichen. Sie hielten aber die eingegangenen conditiones, wie Corsaren pflegen / indem sie solchen unangesehen / die Schiffe bisweilen halb/bisweilen gantz ausplünderten / bisweilen auch / nach dem es ihnen im Sinn kam / sie frey und unangetastet passiren und repassiren liessen / als die da keine Slaven ihrer parole seyn wolten.

Diese unbillige Gewalt wärete bis ums Jahr 990. Denn als damahls die Dalmatischen See-Städte/ welche

ver

vor und auch nach der Theilung der Reiche zwischen Nicephorum und Carolum M. das Orientalische Scepter anbeteten / von den Corsaren je länger je mehr geplaget worden / und wider dieselben / alles ihres Anflehens ungeachtet / von den Keysern Constantinus und Basilius keinen Beystand erbitten konten / wurden sie endlich schlüssig / zu der Königlichen Republic Venedig / dessen Handels-Leute zur See gleiches Anligen hatten / ihre Zuflucht zu nehmen / Erboten sich derhalben das sie dem Adriatischen Löwen sich willig ergeben wolte / wo derselbe sie nur von gegenwärtigen Elende befreyen würde.

Dies war nun eine Partie / so die Herren von Venedig nicht auszuschlagen hatten / alldieweil sie aus dieser Übergab sich sonderlich mächtig machen konten. Fertigten derohalben aus ihrem Mittel einige nach Constantinopel ab / der Keyser Meinung / ob sie diese Offerte annehmen mögten / zu erforschen / und erhielten hierüber / wie etliche Venedischen

Histo-

Hiſtorici bezeugen/den Keyſerlichen Conſens. Wann ſolches ſich alſo verhielte/ würds auß folgender Urſachen zweiffels ohn geſchehen ſeyn/ daß die Keyſer vor ſich ſelbſt mit den Narentanern/ die allen Griechiſchen Küſten feindlich zuſetzten/ gnug zu thun hatten/ und dahero ihr eigen Intereſſe zu ſeyn vermeinten/ wenn ſie mit dieſer freywilligen Ceſſion die Venetianer/ jenen Raub-Vögeln die Flügel zu beſchneiden/ deſto mehr verbündlich machten. Welches auch darauf erfolget/denn es hatten zwar die Venetianer von 160. Jahren hero wider die von Narenta, ſo viel ſie gekont/gekreutzet/ doch war es biß dato allezeit mit geringem oder gar keinen Nutzen abgelauffen/ machten derohalben groſſe Anſtalt/ in Hoffnung/numehro mit einer beſſer equippirten und gewaltigern See-Flotte jenen das Kapern zu verwehren/abſonderlich da diejenigen Städte/ ſo ſich jüngſt zur Ubergab beqvemet hatten/ Beyſtand zu leiſten verſprochen. Beſtellten dahero ihren Doge Pietro Oeſcolo II.

zum

zum General Schiff-Capitain/ welcher ein so wichtiges Werck auszurichten sich auf die Reise begab. Das Gerücht von der Dalmatier Ubergab war schon überall erschollen/derhalben/so bald der Doge am Ufer zu Istrien anländete/ kamen die aus Parenza und Pola ihm entgegen/ legten die Schlüssel der beyde Oerter zu seinen Füssen nieder/ und waren erbötig/ihre Kräffte zu Dienste dieser mächtigen Republic in allen Begebenheitē aufzuopfern; Und ob man zwar nicht liesst/daß Istrien sich in selbige Tractaten wie Dalmatien auch eingelassen/ haben doch gemeldte zwo Städte das Exempel derer in Dalmatien/ vielleicht aus Furcht einiger Gewaltthätigkeit gefolget. Als nun der Hertzog zu Zara angelanget/ wurd er daselbst/ wie auch bald darauff zu Trau/ und Spalatro mit grossen Freuden von den Einwohnern/ die Ihn ihren Erhalter und Erlöser nenneten/empfangen. Zu gleicher Zeit haben sich auch die Insulen Pago, Veglia und Arbè, durch ihre Deputierten ihm submittiert.

Etli-

Etliche ſtehen in den Gedancken / daß Raguſa in dieſer Gelegenheit desgleichen gethan und ſich von der Republic Venedig dependent gemacht habe; Andere aber wollen / daß ſolches zweyhundert Jahr hernach ſolle vorgegangen ſeyn. Es ſey nun hiemit / wie ihm wolle / ſo iſt dennoch ſo viel gewiß / daß / als der Hertzog Orſeolus würckliche und überflüſſige Proben ihrer Soumiſſion geſehen / abſonderlich da drey ſo importante Oerter geſchehenem Verſprechen nach ihre Kräffte mit den ſeinigen vereinbahret / ſich unter Lagoſta eine Feſtung / ſo auf eine Inſul gleiches Nahmens ſonſt Faria genant / gelegen / und Narentæ zur Vormauer dienet / begeben. Sie war zwar mit Volck / Kriegs-Munition und Auſſenwercken von den Narentanern überflüſſig verſehen / muſte aber nach einer mühſamen und ſcharffen Belägerung die Venetianer unter die ſieghafften Fahnen des glor-würdigſten S. Marci einziehen / und bald darauf vom triumphirenden Hertzog ſich gäntzlich ruiniren laſſen

Er

Er machte hierauf mit den Corsaren Friede / von welchen / weil durch diese Eroberung ihre Kräffte sehr geschwächet wurden / man in folgenden Zeiten weiter nichts mehr liset.

Im übrigen verursachte die Ubergab der Dalmatischen See-Städte bey den benachbahrten Fürsten viel Ombrage und verschiedene Meinungen. Mircislaus (welchen einige Historici sonst Murcimirum nennen) war es / der das meiste Interesse dabey / und die gröste Ursache darwieder sich zu opponiern hatte / Sintemahl der Doge Pietro Orseolo im Nahmen seiner Republic den Titel von Dalmatien nicht allein zu brauchen anfieng / sondern ihm auch den Tribut / mittels welchen die Städte auff Erlaubnis der Keyser in Orient den Frieden von den Croaten / so vordiesen mächtiger waren / einlösen musten / nicht mehr gestatten wolte. Er brachte derhalben so viel Mannschafft / alß er konte / zusammen / und gieng damit in das zu Zara gehörige Gebiet auff Parthey / hätte

hätte auch daselbst weit grössere Schaden gethan/wenn die Venetianer nicht Mittel/ihn zum Frieden zu bewegen/gewust. Dircislaus hatte einen Bruder mit Nahmen Cresimirus/welcher(wie schon droben bey Erzehlung der Croatischen Königen ist gemeldet worden) der erstgebohrne und also unstreitig der nächste zur Kron war/und dennoch wegen Gewaltthätigkeit seines Bruders zum Besitz derselben nicht gelangen konte. Damit er sich nun deswegen an ihn gebührend rächen mögte/lässt er sich in eine Allianz mit dem zu Trau anlangenden Hertzog Orseolo ein/und solche desto mehr zubefestigen/machte er die Heyrath seines Sohnes mit Icela des Hertzogens Printzessin gewiß. Hiedurch/oder durch etwa eine andere Consideration wurde Dircislaus zur Raison gebracht/daß er weiter nichts feindlichs sich unterstunde. Nach seinem Tode regierte der Bruder samt dem Sohne und bliebe nicht allein mit der Republic alß Alliirter in gutem Vernehmen/sondern

halff

halff derselben auch den Besitz der neulich erworbenen Städte behaupten.

Das andere Mittel/ womit der Hertzog den König Dircislaum zum Frieden brachte/ war/ daß er damahls viertzig von den Vornehmsten Narentanern/ welche auß Apulien wiederkamen/ gefangen bekam; Sie waren zwar verbunden durch letzt eingegangene Tractaten mit der Republic in Frieden zu leben/ doch hatte Dircislaus sie wider auffgewiegelt/ und mit ihm in Alliantz zu treten bewogen; So bald sie aber von der Gefangenschafft ihrer Mitbürger Nachricht erhielten/ legten sie die Waffen eilends nieder. Wodurch dann die Hoffnung des Dircislai, daß jene den Venetianern eine Diversion machen solten/ zu Wasser wurde/ und ersahe sich desto mehr gezwungen/ auff ein gütliches Accomodement zu dencken. Was die Dalmatischen Städte belanget/ blieben dieselbe ungefehr sechzig Jahr nach ihrer Ubergab in Venetianischer devotion beständig. Alß sich aber die Normanner/

ner / aller Venedischer Gegenwehr ungeachtet / zur See nicht wenig formidabel gemacht hatten / und der König in Dalmatien und Croatien Crefimirus Petrus / weil er auß Mangel behöriger See-Armade zu Wasser nichts außrichten konte / seinen See Städten zugelassen / die Griechen / welche sie zu beschirmen versprache / zu Schutz- und Oberherren anzunehmen / thaten Zara und die anderen der Republic ergebene Städte desgleichen / und nahmen an statt ihrer Venetianischen Graffen / Griechische Protospatarios ein. Diese Uebergab soll die erste Rebellion der Stadt Zara gewesen / und den Ungarischen Königen / wie gemeiniglich davor gehalten wird / zu Gefallen geschehen seyn. Johannes Lucius aber ein bewerth und gelehrter Scribent führt klärlich auß / das vor Absterben des letzten Königs Zuonimiri, und Regierung des S. Ladislai, welcher die Crone von jenem bekommen / die Ungarischen Könige in Dalmatien nichts zu thun gehabt.

Nach-

Nachdem alſo die Republic ihre Oerter verloren/ bediente ſie ſich des Titels von Dalmatien nicht mehr. Als aber die Griechen aus gantz Italien verjagt worden/ brachte der Hertzog endlich das Glück ſeines Vaterlandes/ wieder empor/ und bekam die verlorne Plätze in ſeine Gewalt/ daß er alſo beſagten Titel/ deſſen von Zeiten Ottonis Orſeoli ſich keiner hatte bedienen dörffen/ ſich aufs neue zueignen konte.

Alß hernachmahls der König Zuonimirus dies Zeitliche verlaſſen/ und S. Ladislaus aus Ungarn/ wie ſchon berührt/ ihm im Reiche Dalmatien und Croatien ſuccedirt/ an die See-Städte aber nichts verſuchte/ blieb es auch mit denen/ ſo nach Venedig gehörten/ in Statu quo. Sein Enckel aber wolte die Eroberung des neulich geerbten Königreiches vor die Hand nehmen/ und hatte auch das Glück alle darin liegende Städte zu emporiren. Zu Belgrad oder Zara Vecchia am Meer/ wurde er gekrönt/ und nahm mit Gewalt den Venetianern Zara ſelbſt hinweg.

Worauf alle die anderen Städte Venetianische Besatzung auß- und die Seinige einziehen liessen/ also daß das gantze neue Reich dem Commando seines Sohnes Almi oder Almerici, deme er solches unter seine/des Vaters/ Autorität zuverwalten übergeben hatte/ gehorsamen müste. Wieder diese des Colomani Procederen konte die Herrschafft von Venedig wenig oder gar nichts ausrichten/ massen sie sich auf den zwischen beyden Partheyen geschlossenen Frieden verliessen/ und vermög dessen nicht allein beyderseits mit vereinigter Macht wider die Normänner/ so damahls im H. Lande in Kriegs-Handeln verwickelt waren/ agierten/ sondern auch aller ihrer Schiffe/ welche sie dorthin mit denen aus Dalmatien abgesandt/ sich entblöst hatten. Als aber Colomanus im Jahr 1114. sein Leben endigte/ und Stephanus sein minderjähriger Sohn nach ihm in Ungarn das Regiment führte/ begab sich im nechstfolgenden Jahr Ordelafus Falier mit einem Kriegs-Heer in Dalmatien/ und

gewan

gewan durch formale Belägerung Alt- und Neu-Zara, konte aber von dem letzteren das Schloß nicht bezwingen.

Im Jahr 1116. kam er mit besserer Mañschafft versehen/ wider/des verlohrnen sich völlig zu bemächtigen. Seine Soldateska war mit frischen Auxiliar-Völckern des Griechisch- und Lateinischen Keysers/ Alexii I. nemlich/ mit welchen die Republic damahls Frieden hatte/ und Henrici V. der um selbige Zeit zu Venedig en passant ungemeine Ehre genossen/ verstärcket. Mit dieser stieg der Hertzog unversehens in Dalmatien bey Zara ans Land/und suchte/ zu Verhinderung eines langwirigen Kriegs/um die streitige Possession ein Treffen zu liefern. Den Ungarn gefiel selbiger Vorschlag zwar auch/ erlitten aber eine grausame Niederlage. Worauf diejenigen/ so die Festung Zara defendirten/den Muth verloren/und den Hertzog den Platz einräumeten. Gleichergestalt beqvemeten sich auß freyen Stücken die Städte Trau und Spalatro. Sebenico zwar

ſperrete ſich/ und wolte einigen Wiederſtand thun/ wurde aber bald par force genöthiget vor dem Adriatiſchen Löwen gleichfals ſich zu bücken. Des tapferen Faliers ruhm-begieriges Gemüth war mit dieſem Siege noch nicht zufrieden/ rückte derohalben von dar mit ſeinen Soldaten/ deren Fäuſte gleichfals/ was rhumwürdiges auszurichten/ noch nicht müde waren/ in Croatien/ und weil er darinn keine ſonderliche Gegenwehr antraf/ muſte das arme Land-Volck zimlich herhalten/ und viel ausſtehen/ biß der anbrechende Winter die Ruh-bedürfftige Soldatesca ihre eigene Quartier zu beziehen anmahnete/ dem ſie auch zufolge in Venedig mit Ehr und reicher Beute beladen wieder ankamen.

Durch dieſe erwünſchte Progreſſen wurde Falier wider angefriſchet im folgenden Jahre 1117. nach Dalmatien oder Croatien eine gleiche Reiſe zuverſuchen. Das Glücke wolte ſich aber nicht/ wie zuvor mit ſeinem weitausſehen-

henden Gedancken und gefaſter Hofnung wider verſchwiſtern / maſſen die Ungarn ihm nicht allein in einer Schlacht den Kitzel vertrieben und den Reſt gaben / ſondern auch einige im Lande tief hereingelegne Oerter wiederkamen. Mitlerweil hatte der König Stephanus die Majorennität betreten / welcher in eigner Perſon hierauf eine anſehnliche Mannſchafft hereinführte / und weil ihm von denen Griechen / bey welchen die ſteigende Macht der Venetianer Verdacht und Jalouſie zu erwecken anfinge / kräfftiglich beygeſprungen wurde / muſten ihm faſt alle Städte in Dalmatien aufs neue alß ihrem Ober-Herren wieder huldigen.

Dominicus Michiel, ſo an Faliers Stelle kam / befand ſich eben zu Soria, als ihm das Gerücht zu Ohren kam / daß obgedachte Stätte von Dalmatien dem Stephano wider unterthänig worden / lies derhalben die Gedancken was neues zuerwerben fahren / und beſann ſich nur auf Mitiel des zuvor beſeſſenen ſich

wiedrum zu versichern. Segelte zu dem Ende nach Dalmatien zu/ goß aber auf der Reise sein mit Eiffer gantz angefülltes Hertz über die Insulen beym Egeischen Meer aus/und plünderte dieselbe gantz/ damit er sich also an die Griechen/so mit den Ungarn in Alliantz sich eingelassen hatten/ einiger massen revangiren mögten. Als er nun in Dalmatien angekommen war/ nahm er die Belagerung der Stad Trau vor sich/ eroberte den Ort mit Gewalt/wie auch nachgehends Spalatro, Sebenico und Belgrado, wodurch die Durchleuchtige Signorie zu dem Ihrigen wider gelangete. Wiewohl wegen unterschiedlicher Freyheits-Brieffe/ womit der blinde Bela Stephani Nachfolger die Dalmatischen Städte begnadigt/ wir fast vermeinen dürfften / es haben sich die Ungarn derselbigen Oerter wider bemeistert; auf was Weise und zu welcher Zeit aber solches geschehen/läst sich nicht eigentlich sagen. Als aber Geiza nach dem Stephano zur Regierung gekommen / entstan-

standen neue Conjuncturen / wodurch Dalmatien denen Griechen in die Hände fiel.

Es hatte nemlich Geisa einen Bruder nahmens Stephanus, mit welchem er in schlechten Verständniß lebte / also zwar / daß dieser sich endlich gemüssiget sahe / ausser dem Reiche einen sicherern Auffenthalt / als er in Ungarn fand / zu suchen. Gieng derohalben nach dem Keyser Fridericum Barbarossam in Teutschland über / welcher auf unterschiedliche Manier / diese Brüder zu vergleichen / sich bemühete / als er aber sahe / daß seine Mediation nichts verfangen wolte / wurd er aufs letzte müde ihn länger zu beschützen / oder / wie etliche wollen / nahm von Geiza gute Ungarische Ducaten / und ließ also Stephanum seiner Wege gehen. Worauf dieser verlassene nach Venedig / und von dar nach Constantinopel / sich bey dem Keyser Emanuel zu insinuiren / reisete. Dieser nahm sich seiner mit allem Ernste an. Die erste Freundlichkeit / so er

ihm erwieß/ war diese/ daß er Geizam mit Krieg überzog/ und ihm wiewohl ohne sonderliche Mühe gantz Dalmatien im Nahmen seines Clienten wegnahm.

Indem also diese Feindschafft des Emanuels mit Ungarn noch wärete/ konte Geiza derselben Außgang wegen dazwischen kommenden Todes nicht erwarten. Weil er aber zweiffelte/ ob sein älterer Sohn/ welchen er als Erben des Reichs verließ/ die verlohrne Provintz jemahls wieder gewinnen würde/ und Er doch auf alle Weise endlich gerne sehen wolte/ daß sie zu seinem Geschlecht etwa durch ein listiges Kunstgriffgen wider heimfallen möchte; Erfand er dies expediens, daß er seinen andern Sohn/ welchen er Bela hatte nennen lassen/ mit Dalmatien unter dem Nahmen eines Apanagii belehnte/ und stellte dem Glück anheim/ ob diese seine letzte disposition seinem Sohne zum Vortheil einsten außschlagen möchte. Es wurde aber Geiza in dieser seiner/

wie

wiewol allem Ansehen nach halb todten Hoffnung nicht betrogen / vielmehr der glückliche Außgang seiner Mesuren übertraff endlich dieselbe gar weit. Es hatte damahls der Emanuel keine Printzen/denen er das Orientalische Reich hätte hinterlassen können; Derhalben/ damit er mit gutem Gewissen Dalmatien/dessen er sich zwar im Nahmen des Stephani bemächtiget/ solches ihm aber nicht eingeräumet hatte/ behalten mögte/ gedachte er sich einen Weg zubahnen zu desto leichterer Werckstellung seiner Gedancken/mit welchen er damahls schwanger gieng / nemlich die beyden Keyserthümer bey gegenwertiger Ruptur des Pabstes mit dem Keyser Friderico in seiner Person zu vereinigen. Auß diesen Ursachen / oder etwa einer anderen Caprice wurd er schlüssig gemeldten Bela zum Erben auf und anzunehmen. Ließ ihn derohalben auß Ungarn nach Constantinopel kommen/und ertheilte daselbsten Ordre/daß er in denen Griechischen Sitten und Land-übli-

ihm erwieß/ war diese/ daß er Goizam mit Krieg überzog/ und ihm wiewohl ohne sonderliche Mühe gantz Dalmatien im Nahmen seines Clienten wegnahm.

Indem also diese Feindschafft des Emanuels mit Ungarn noch wärete/ konte Geiza derselben Außgang wegen dazwischen kommenden Todes nicht erwarten. Weil er aber zweiffelte/ ob sein älterer Sohn/ welchen er als Erben des Reichs verließ/ die verlohrne Provintz jemahls wieder gewinnen würde/ und Er doch auf alle Weise endlich gerne sehen wolte/ daß sie zu seinem Geschlecht etwa durch ein listiges Kunstgriffgen wider heimfallen möchte; Erfand er dies expediens, daß er seinen andern Sohn/ welchen er Bela hatte nennen lassen/ mit Dalmatien unter dem Nahmen eines Apanagii belehnte/ und stellte dem Glück anheim/ ob diese seine letzte disposition seinem Sohne zum Vortheil einsten außschlagen möchte. Es wurde aber Geiza in dieser seiner/

wie

wiewol allem Ansehen nach halb todten Hoffnung nicht betrogen / vielmehr der glückliche Außgang seiner Mesuren übertraff endlich dieselbe gar weit. Es hatte damahls der Emanuel keine Printzen/denen er das Orientalische Reich hätte hinterlassen können; Derhalben/ damit er mit gutem Gewissen Dalmatien/dessen er sich zwar im Nahmen des Stephani bemächtiget/ solches ihm aber nicht eingeräumet hatte/ behalten mögte/ gedachte er sich einen Weg zubahnen zu desto leichterer Werckstellung seiner Gedancken/mit welchen er damahls schwanger gieng / nemlich die beyden Keyserthümer bey gegenwertiger Ruptur des Pabstes mit dem Keyser Friderico in seiner Person zu vereinigen. Auß diesen Ursachen / oder etwa einer anderen Caprice wurd er schlüssig gemeldten Bela zum Erben auf und anzunehmen. Ließ ihn derohalben auß Ungarn nach Constantinopel kommen/und ertheilte daselbsten Ordre/daß er in denen Griechischen Sitten und Land-übli-

cher Sprache unterrichtet wurde; damit er ihn auch in desto besseren Credit setzen mögte/ theilete er ihm Mariam seines Bruders Isaaci Sebastocratoris Tochter zur Gemahlin zu/ und wolte/ daß er hinfüro nicht mehr Bela, sondern Alexius sich nennen liesse/ als welcher Nahm bey den Griechen mehr bekand und angenehmer wäre.

Die Veränderung der Zeit aber wurf alle diese Projecta übern Hauffen. Dem numehro alten Emanuel wurde wieder alles Vermuthen noch ein Sohn zur Welt gebohren/ und Stephanus König in Ungarn/ weil er ohne Erben versterben muste/ rieff Belam seinen Bruder zur Succession. So bald ihm nun solches zu Ohren kam/ war er schon so klug/ daß er das Ungewisse fürs Gewisse fahren ließ. Gieng derohalben nach Ungarn/ und lies sich die auf ihm devolvirte Crone auffsetzen/ konte aber den Keyser Emanuel zu Abtretung des Reichs Dalmatien nicht bewegen/ daß also solches bis auf den Tod dieses Keysers/ der im

Jahr

Jahr 1180. erfolgte / in der Griechen Gewalt verbliebe. So bald aber dieſer Emanuel die Augen geſchloſſen/ ergaben ſich die Dalmatiſchen Städte wieder an Ungarn/und ſchwuren alle ungezwungen dem Bela als ihrem Ober-Herren getreu/ hold/ und unterthänig zu bleiben. Dieſer beſtetigte ihnen hergegen nicht minder als ſeine andere Königliche Vorfahren/ ihre Privilegia, ſo in folgenden beſtanden: Nemlich/daß ſie nach ihren eigenen Geſetzen und wohlhergebrachten Gewohnheiten unter eines Biſchofs/und einheimiſchen Grafens Aufſicht/ und Oberherrſchafft Ihrer Königlichen Majeſtät ihr Regiment einrichten ſolten / und dem Könige nur zwey Theile von der öffentlichen Acciß / wovon ein Theil zum Nutz und Unterhaltung des Grafens ſolte angewendet werden/ zu entrichten ſchuldig ſeyn. Die Herrſchafft von Venedig hielt inzwiſchen auf ihre alte Prætenſiones ſteif und feſt / ſchickte bey Regierung des gemeldten Belæ, Oriam Malixierum in Dalmatien/ zu verſuchen/

ob er des verlornen sich wider bemächtigen könte. Er zwange zwar etliche Oerter von geringer consideration, daß sie Ihm huldigen muſten/ so aber bey seiner Rück-reise/ samt denen anderen/in Ungarischer devotion beständig blieben. Als aber der Rath von Venedig aus übergrosser Genereusité dem Balduino und anderen geistlichen Rittern Schiffe und allerhand Provision zur Reise in Orient vorgestrecket/ erhielte Er hingegen bey ihnen/ daß selbige See-Armade/ indem sie das Dalmatische Ufer vorbey segelte/ einen Anschlag auf Zara versuchte/ und solches in Venetianische Hände wider lieferte. Gleichwie aber dieser gezwungene Huldigungs-Eyd den die zu Zara der Republic leisten muſten/ ihnen leid/ und ihrer Inclination gantz zu wieder war/ trugen sie kein Bedencken solchen Widerwillen durch öffentliche Zeugnüsse an den Tag zulegen. Damit sie derhalben besser in Zaum mögten gehalten werden/ befand die Republic vor gut/ daß ihre sieghaffte Armade den gantzen

Win-

Winter des folgenden Jahrs 1202. bey Zara ligen bleiben mögte. Sie sahe aber/ daß man die schwürigen Gemüther hiemit nicht bändigen konte/ liesse demnach/ als die Flotte im Frühling absegeln solte/ den gantzen Ort völlig rasiren/ und ernstlich verbieten/ daß niemand/ er sey wer er wolle/ sich unterstehen solte/ daselbst wieder zubauen/ oder sonsten einige Wohnung und Auffenthalt zusuchen. Und damit solchem Verbot keiner zuwider leben mögte/ wurd auf der nechstgelegenen Insul eine Forteresse angelegt/ und mit starcker Besatzung/ die ein wachsames Auge darauf haben solte/ versehen. Aber eine so klägliche Zerstörung der Stadt/ und so gewaltthätige harte Mittel/ deren die Venetianer/ sich diese Leute zu bezwingen/ bedienten/ richteten nichts anders aus/ als das sie dieselben noch mehr erbitterten/ und ihren Zorn vollends in toben- und wütende Rachgier verwandelten. Es waren unter ihnen viele überauß reiche und begüterte Leute/ welche mit denen andern gemei-

gemeinen Bürgern eine solche Compagnie eingiengen / daß jene nothwendige Gelder / diese aber ihre Müh und Arbeit zu Außrüstung etlicher Kriegs-Schiffe conferieren wolten. Nach Verfertigung derselben begaben sie sich damit aufs Meer / und liessen fast kein einziges von den Venetianischen Schiffen passiren / welches ihr wütendes Rach-Schwerd und raüberische Hände nicht hätte empfinden müssen. Dis war ihnen aber noch nicht gnug / ihre ergrimmte Gemüthe zu vergnügen / weil dadurch ihr Schade nicht gutgethan / noch sie in den vorigen Wohlstand wieder eingesetzet wurden; sintemahl das Fort stehen bliebe / und sie abhielte / daß sie ihr verwüstetes Vatterland nicht wider auferbauen / und bewohnen konten. Sie versuchten zwar öffters / der Festung entweder durch heimliche List / oder öffentliche Gewalt sich zu bemeistern / jene aber wurde zeitlich entdecket / und diese durch stärckere Gegenwehr zu nichte gemacht / bis ein unvermutheter Zufall zehen Ga-

leren

leren von Gaeta dies Meer zu passieren bewog / bey welchen die Zaretiner mit ihren Uberredungen so viel zu Wege brachten / daß sie sich zu ihnen schlugen / und sie also das Schloß mit gewaffneter Hand endlich übersteigen konten. Alsobald muste solches wider en revange geschleifft / und die gantze Besatzung zum Sühnopfer ohne Ansehen der Personen massacrieret werden.

Durch diesen glücklichen Streich bekamen die Uberwinder freye Gewalt / das verwüstete Zara wider aufzurichten / griffen derhalben solches Werck mit Freuden / und allem Ernste an. Allein dies Vornehmen schien nicht allzu sicher zu seyn / massen sie leichtlich / ehe sie sich in gnugsame Defensions-Verfassungen setzen würden / von der Venetianischen Macht überfallen werden könten; Und das um so viel mehr / weil sie aus Ungarn keine Assistence zu hoffen hatten. Massen allda Emanuel / die Krone zu behaupten / Andreas aber / seinem Bruder solche zu nehmen / in Harnisch waren / und

und also der Völcker selbst hochnöthig hatten. Derohalben giengen die von Zara in sich / faßten die Entschliessung / weil sie doch der Venetianer Macht nicht gewachsen wären / und derselben aufs letzte nicht entfliehen könten / sich freywillig Ihnen zu ergeben / und kamen also wider in Venetianische Contribution. Doch ist solches von keiner anderen / alß der eintzigen Stadt Zara geschehen / weil man lieset / daß nicht allein die Ungarischen Könige die gewöhnlichen Actus ihrer Königlichen Superiorität in Dalmatien zu exerciren immer fortgefahren / sondern daß auch der König Andreas / so endlich seinem Bruder Emmerico succedirt / das General Governo über Dalmatien und Croatien dem Pontio der Tempel-Herren Groß-Meister en qualité eines Vice-Königs aufgetragen / und ihm zu seiner Hoffstatt die Festung Cliſſa eingeräumet: Er selbst aber sol / weil er einen Zug ins H. Land vorhatte / sich zu Spalatro ins Schiff gesetzt / und seine Reise angetreten

ten haben. Daher abzunehmen daß die Cession von Dalmatien / so dieser König / wie etliche Scribenten wollen / der Republic Venedig gegen Reichung einiger Schif-Provision sol gethan haben / entweder erdichtet / oder von der einzigen Stadt Zara zuverstehen sey. Denn wie hätte er bey seiner Abreise einen Vice-Roy in diesem Reiche hinterlassen können / wenn zu gleicher Zeit solches von ihm der Herrschafft Venedig wäre übergeben worden? Ja wer wolte so leichtglaubig seyn und sich bereden lassen / daß er so viele wichtigen Oerter ohne Noth und Zwang aus blosser Freygebigkeit den Herren Venetianern aufgetragen hätte?

Vielmehr steht zu glauben / (wie der Historicus Gio. Lucio klüglich hievon raisoniert) daß die Republic zu selbiger Zeit der Schiffart / als wodurch sie zu einem so grossen Ansehen und unbeschreiblichen Reichthum vornemlich gestiegen / gantz sey ergeben gewesen / dahero / weil der Dalmatier natürliche Zuneigungen

und

und Sitten denen ihrigen gantz zu wi-
der waren/und ſie bey jeder Gelegenheit/
daß ſie lieber denen Ungarn anhangen/
als unter Venedig ſtehen wolten/ klär-
lich zu verſtehen gaben/bemühete die Re-
public ſich nicht ſonderlich des gefähr-
lichen Beſitzes derſelben habhafft zu
werden/und wolte ſich lieber mit Zara/
alß welche die conſiderabe ſte Stadt in
Dalmatien war/und die Paſſage ihrer
Flotten oder anderen Schiffe durch den
Golfo ſicher gnug machen könte/begnü-
gen/und die Ungarn/ ſo mit keiner
Schifs-Armade/ den Lauff der Ven-
tianiſchen Handlung zu hemmen/ ver-
ſehen waren/ihre Städte nur immerhin
ruhig beſitzen laſſen.

Im Jahr 1242. überſchwemmeten die
Tartaren unter Regierung des Königs
Belæ IV. gantz Ungarn/ und verurſach-
ten darinnen durch Morden/ Sengen
und Brennen ein allgemeines Land-
Verderben/ daß alſo der König/ damit
er dieſen reiſſenden Wölffen nicht in den
Rachen gerathen mögte/ſamt ſeiner Fa-

milie

milie und Königlichem Schatze in Dalmatien zu entweichen gezwungen wurd. Begab sich also erst nach Spalatro, von dar nach Trau / und confirmirte diesen beyden Städten ihre Freyheiten und Privilegia. Weil ihm aber der feindliche Schwarm nachgefolgen kam / konte er daselbst auch nicht sicher seyn. Nachdem er derohalben alle Schiffe von diesen Ufern hatte absegeln lassen / retirierte er sich nach einer kleinen Insul oder Klippen; Und weil er sich daselbst / biß dies gefahrliche Ungewitter vorbey / und das feste Land von dieser wütenden Canaille wider erlediget ward / auffgehalten / wird selbiger Ort noch heut zu Tage **des Königes Klippe** genennet. Das Königreich Ungarn aber konte nicht so bald dieser ungebetenen Gäste loß werden / weßwegen König Bela in Dalmatien seine Residentz behielt. Er suchte zwar beym Pabste und Keyser Hülffe / aber vergebens / massen der Pabst zu Avignon selbst in die Enge getrieben / und das Reich von Friderico II. biß auff

des Oeſtereichiſchen Hauſes Stamm-Vater Rudolphum I. Habsburgicum durch ein langwieriges Interregnum von unterſchiedlichen Factionibus, die ſich um die Keyſerliche Krone bewurben/ und ſolche wiewol ohne ſonderlichem Genuß mit Gewalt an ſich riſſen / wunderlich zerrüttet war. Wuſte alſo Bela nirgends als bey denen Tempel-Herren und ſeiner eigenen Courage Hülffe zu holen / wodurch er auch erhielte/ daß ihm das zuvor abgünſtige Glück wider anlachte / und er nach glücklicher Außjagung der Tartaren in ſein Ungerland wider ziehen konte.

Weil er aber Dalmatien gantz verlaſſen und das Governo davon den Banis auffgetragen haete/ geſchah es / daß ſeine ſucceſſores, ſo auf gleiches Credit und gutem Glaubē zu handlen fortfuhren/ in ſelbigem Reich faſt aller ihrer Autorität verluſtig wurden / ſintemal die Bani ſo durch Fahrläſſigkeit der Könige niemahls abgewechſelt / noch zur Rechnung gefodert wurden/ſich ſo mächtig gemacht

macht hatten/daß ſie in ihrem eignem Nahmen Kriege führten / und alles eigen-herriſch anordneten. Zwar wurde der Ungariſchen Könige Titel in öffentlichen Schrifften oben angeſetzt / aber nur pro forma.

Daher iſt auch entſtanden / daß die zu Almiſſa (eine Stadt / ſo etliche wenig Meilen von Spalatro nach Morgen hin liget) ums Jahr 1280. die Profeſſion der erſten Corſaren von Narenta zu treiben, und das Meer unſicher zu machen wider anfingen / auch/ weil ihre Banni mit ihnen durch die Finger ſahen/ſo viel Schaden den Kauffardey-Schiffen zufügten/ daß die Herrſchafft Venedig wider ſie die Waffen zu ergreiffen ſich endlich genöthiget ſahe. Dieſer Krieg iſt zwar bey Regierung Ladislai III. Königs in Ungarn vorgegangen/ man lieſet aber nirgends / das derſelbe ſich drein gemenget/ und den Venetianiſchen Waffen einige Gegenwehr gethan habe. So viel iſt aber bekand/daß die Generalität gedachter Republic mit dem Bano Paolo di Brebi-

bis, so damahls ein Mann von grossem Ansehen und Credit war/ wegen eines Friedens gehandelt/ daß die Almissaner hinfüro/ auf Parole besagten Bans/ des Käperns müssig gehen würden/ geschlossen. So weit hatte dieser Corsaren Protector es schon gebracht. Hierauf wird etwa ein Mißverständniß zwischen Ihm und der Republic entstanden seyn/ weil diese/ damit sie aller bösen Consequentien vorbauen mögte/ an ihn Gesandten abgefertiget/ welche nicht allein ein gutes Verständnüß wider aufrichteten/ sondern/ weil in ihrem Privilegio befindlich/ daß sie nach ihrem Gefallen einen Grafen erwehlen könten/ die Dalmatier auch beredeten/ daß die Städte/ ob sie schon dem Reiche Ungarn zukämen/ doch aus den Venetianern einen dazu zunehmen freye Macht hatten. Diese Auslegung gefiel den Dalmatiern treflich wohl/ als die da schon längst verlanget hätten, einen von den Venetianischen Edelleuten/ welche in Staats- und Regierungs-Sachen am besten geübet

seyn

seyn sollen / zu solchem Amt zu erheben. Der Republic war solche Resolution gleichfals angenehm/ sintemahl bey Regierung ihrer Creaturen gute Nachbahrschafft gepflogen werden / und ihre Commercien besser floriren könten.

Demnach nun offters aus dem Venetianischen Adel Gouverneurs der Dalmatischen See-Städte genommen wurden / ist dahero bey vielen schlecht belesenen Scribenten der Irthum entstanden/ daß sie darvor gehalten/ als wenn selbige Städte den Venetianern vollkömlich wären unterthänig gewesen/ da doch insgemein die gesamte Republic auf keinerley Weise etwas drinnen zu befehlen gehabt/ welches daraus klärlich abzunehmen / weil nicht allein in allen Dalmatischen Schrifften von selbiger Zeit die Könige in Ungarn als Ober-Herren daselbst benennet werden/ sondern man auch unter denen Gouverneurs oder Regenten nicht allein Venetianer / sondern auch viel einheimische und fremde von Ancona, Ravenna, und anderen Italiä-

nischen Städten zehlet / sintemahl das Volck nach eignem freyen Willkühr denjenigen / so ihm am besten anstunde / erwehlte / und die Herrschafft von Venedig nimmer einigen Unwillen blicken ließ / wenn ein anderer / so nicht aus ihrem Mittel war / zum Regenten angenommen wurde.

Im Jahr 1290. ließ der König in Ungarn / der Venedische Andreas genant / seine Mutter Thomasinam aus dem Hochadelichen Geschlechte der Morosiner in Venedig / damit sie seiner Ehre mit theilhafftig würde / nach Dalmatien einladen / und sie daselbst mit allen erdencklichen Ehrbezeigungen aufs allerprächtigste / wie eine Königin / einholen. Die Städte stritten gleichsam in die Wette / und wolte eine jede so wol mit [illegible]thiger Dienstleistung / als Darreichung kostbahrer Geschencke ihre Unterthänigkeit am besten darthun. Hiemit aber war der König noch nicht zu frieden / sondern wolte / vielleicht dem Bano Paolo di Bribir, der sich fast als

einen

einen Tyrannen über Dalmatien aufgeworffen hatte/ zum Trutz/ seiner Mutter den Titel einer Hertzogin von Slavonien/ und Fürstin über die Meerplätze in Dalmatien / beylegen. Wie man dann auch nicht liesest / daß so lang Andreas regieret/ gemeldter Ban einige Gewalt in selbigem Reiche weiters gehabt habe / sondern es ist dessen Regierung (wie ich aus denen Urkunden des Morosinischen Hauses/ als ich vom Ursprunge aller Adelichen Familien zu Venedig schrieb/erlernet habe) von Alberto oder Albertino Morosini, als Vicario seiner Schwester/so/ wie vorberührt/von ihrem Sohne zur Königin ist gemacht/ verwaltet worden.

Dies wahr zweiffels ohn die Ursache/ daß der Ban Paolo mit dem Carolo Martello, so anfangs des Venetianischen Andreæ Competitor, hernach aber Successor war / so genaue Freundschafft gepflogen / daher er den auch/ ob er bey Lebzeiten Andreæ gar nichts in der Regierung zusprechen hatte/ unter König Carl/ und

seinem Sohne Carl Robert in grosses Ansehen wider gesetzt wurde. Er bekam nicht allein sein Banat wieder/sondern noch viel andere höhere Titel darzu/ massen man lieset/ daß er Banus Croatorum, Comes Jadræ, Princeps Dalmatiæ, & secundus Bosinensis Banus &c. sey genennet worden. Der absonderliche Titel des Grafen zu Zara könte leichtlich von der Regenten Charge, so nur ein Jahr wäret/ verstanden werden/ wenn man nicht versichert wäre/ daß dieser Ban Paulus sich würcklich eine zeitlang zum Grafen und absoluten Ober-Herren über Zara durch nachfolgende Gelegenheit gemacht habe. Es hatte der berühmte Baiamontes Tiepolus zu Sebenico, indem er daselbst Præfectus gewesen/ nicht alleine gute Freundschafft mit dem Bano gepflogen/ sondern sich auch mit der Brebirienser Familie durch Heyrath befreundet/ begab sich derhalben/ weil er wegen einer mißlungenen Verrichtung sich davon machen muste/ zu diese seine Verwandten in Dalmatien/

und

und practisirte mit denen / unter der Hand / daß Zara der Herrschafft von Venedig sich entzog / und unter jenes Bani Regirung begab / welches dem Könige Carl Martello, und Carl Robert so wohlgefiel / daß sie den offtgemeldten Paulum wie er in anderen Oertern war / auch zu Zara absolut machten / und also den Titel des Grafens von Zara ihm beylegten.

Er blieb aber / wie gesagt / in öffentlichen Besitz seiner erlangten Würden nicht gar zulange; Denn alß die Venetianer im Jahr 1310. der Stadt mit ernster Belagerung zuzusetzen anfiengen / muste er sein Leben endigen. Sein Sohn Mladinus, so ihm in der Gewalt und Autorität succedirte / ließ zwar geschehen / das sich der Ort unter Venedischer Herrschafft zu ergeben / und einen Stadthalter / so vom Hertzog und denen Senatoren außersehen oder confirmiret würde / auff- und anzunehmen sich bequemete; Seine Macht und Ansehen aber / so er in den andern Städten noch hatte / blieb

ihm nichts desto weniger an diesem Orte auch unverrückt/ massen die Venetianer mit ihm/als der da leichtlich eine gefährliche Revolution hätte anspinnen können/ durch die Finger sehen musten.

Dieses Mladini unerträglicher Hochmuth aber/ und die Fortsetzung der harten Pressuren/ durch welche sein Vater die Städte außzusaugen pflegte/ war Ursach/ daß seine Autorität in denenselben einen zimlichen Anstoß und endlich gar Schiffbruch erlitte. Denn alß die Stadt Trau kein Mittel noch Wege wuste/ wodurch man den König Carl Robert/ des Bans grausahme Excessen zu hemmen/ hätte bewegen können/ revoltierte sie öffentlich/ und flehete die Venetianer um Hülffe an/ welche auch Succurs-Völcker hinsandten/ und den Ort von der Belägerung des davor postierenden Bans zwar befreyten/ aber ihn nicht völlig unter ihre Herrschafft bekamen; Wie dann auch die Stadt Sebenico gleichfals einige Jahre hernach ihre Zuflucht zu der Republic genom-

nommen / aber derselben nicht gäntzlich unterthänig geworden / massen sie bey ihrer Ubergab in ihren Capitulations-Puncten das Recht / so die Ungarischen Könige über sie hatten / außdrücklich vorbehielten. Habuerunt Comitem ab ipsis Venetiis, cum pactis semper observandi honorem Regis Ungariæ, & libertatem Civitatis: Nemlich alle ihre Soubmission bestunde darinn allein / daß sie einen zu Venedig ihnen bestellten Grafen alle zwey Jahre annahmen / da hingegen die Republic, sie wieder allen Tyrannischen Uberlast zu schützen / sich verbunden hatte.

Zwey Jahr hernach / nemlich Anno 1322. erfolgte die Inhafftierung des Bans Mladini. Denn als ers endlich zu bunt machte / und der Gedult Königs Caroli Roberti mißbrauchte / kam er selbst in Dalmatien / ließ auff allgemeine Anklage aller Städte / Gericht über ihn ergehen / ihn beym Kopf nehmen / und den stoltzen Titel: Princeps Dalmatiæ & Banus Croatorum, womit er sich breit

machte/ ablegen. Alß er aber wider auff freyen Fuß gestellet wurde/ muste er mit dem Titel eines Grafen/ und zimlich beschränckter Macht über einige im Lande gelegne Oerter/ so keine Ombrage verursachen konten/ sich befriedigen/ dahingegen der König seinem eigenem unmittelbahrem Dominio die vornehmsten See-Städte vorbehielt.

Der König Carl schickte aber/ als er das folgende Jahr in Ungarn wider kam/ einen neuen Ban mit Nahmen Nicolaus in Dalmatien/ welcher nicht allein von denen Städten/ so allezeit unter seiner Devotion gestanden/ sondern auch zu Sebenico und Trau/ welche/ wie berührt/ an Venedig sich ergeben hatten/ willig angenommen wurde. Allein/ die Republic gründete sich auff die von ihnen geschehene Ubergabe/ ernennte die General-Provediteurs in Dalmatien/ und ließ Zara/ worüber sie völlig zu gebieten hatte/ mit gemeldten zwo Städten ein absonderliches Bündniß eingehen/ zweiffels ohne damit sie ihre Autorität

immer je mehr und mehr darinnen steigern/ und sie endlich zu völligern Gehorsam bringen mögte.

Der Ban Mladinus hatte kaum die Ketten von den Händen abgeschüttelt/ alß er unter blossem Titel eines Grafen zu Clissa, von der Stadt Trau dasjenige/ worzu sie sich Zeit seines noch blühenden Glücks verstehen muste/ ihm wider wolte eingeraümt wissen. Nicolas Venier aber/ der als Stadthalter oder Graf im Nahmen der Republic darin residierte/ wiese ihn mit allerhand schimpflichen Worten/ und trotzigen Bedrohungen/ gleich alß wenn er Souverain daselbsten wäre/ und die Könige in Ungarn die Ober-Herrschafft nicht mehr davon hätten/ nach Hause. Wodurch eine grosse Verbitterung und Mißhelligkeit zwischen den König Carl und den Staat von Venedig anglimmete/ welche hernach in eine öffentliche Kriegs-Flamme bey Regierung Ludovici seines Nachfolgers außbrach.

Das erste Mißverständniß oder

Feindſeligkeit blickte hervor / alß König Carl ſeinen andern Sohn Andreas nach dem Beylager mit der Cron-Printzeſſin des Neapolitaniſchen Königreichs Johanna accompagnirte. Denn alß er in Dalmatien / wo der Printz ſich zu Schiffe ſetzen ſolte / angekommen war / hielt er ſich zu Modrusch, eine vom Meer entlegene Stadt / eine Zeitlang auff / damit er ſehen mögte / was vor Höflichkeit die Städte bey dieſer ſeiner Ankunfft ihm erweiſen würden. Es ließ ihn aber keine / alß das eintzige Spalatro, welches ſich in der Venetianer Schutz-Armen ergeben / und ihren Grafen auch eingenommen hatte / complimentiren; Weßwegen er auch an ſelbige Stadt ein gar favorables Reſcriptum ergehen ließ / mit dieſer Uberſchrifft: Fidelibus noſtris, Jacobo Gradonico Comiti, Judicibus, Conſilio, & Communitati Civitatis Spalatenſis. Er wolte aber ihre ubrake Privilegien nicht confirmiren / weil er ohn allem Zweiffel im Sinne hatte / ſein Anſehen / wie in dieſer / alß auch in denen andern

deren Städten / so ihn fast vor ihren Ober-Herren nicht mehr erkandten / wider empor zu bringen / und das Reich in gleichen Zustand / alß es unter seine Vorfahren gewesen / bey bequemer Zeit dermahleins zu setzen. Seinen Sohn ließ er also zu Segna, welcher Ort ihm gar nicht verdächtig war / ins Schiff treten. Im übrigen hatten sich / seither des Mladini Autorität ziemlich vermindert worden / schon sechß stoltze Graffen in Croatien / nemlich zu Knino, Corbavia, Segna, Cliſſa, Ostrouizza, und Cluci aufgeworffen / welche ein viel ärgeres und verwegeneres dominat, alß jemahls geschehen / führeten / sintemahl sie sich unter einander wegen der Gräntz-scheidung ihrer Iurisdiction bekriegten / stets eine starcke Militz unterhielten / und viele andere Excessen kühnlich verübten. Daher geschah es auch / daß der König Carl / als er von ihnen weder gehört noch respectirt wurde / einen grossen Apparat der Waffen verfertigen ließ / damit er diesen allzuhochfliegenden Vögeln die Schwing-

Federn ausrupfen / und diese Tyrannen / die schuldige Pflicht und Demuth eines Vasallen zu beobachten / unterrichten mögte.

Sein hiezwischen gekommenes Absterben aber verruckte den Compaß / und stellte solch desselben noch ein Zeitlang zurück / doch unterließ deßelben Successor Ludovicus nicht / solches mit fast noch grösserem Eiffer fortzusetzen ; Gestalt er sich in Croatien und Dalmatien mit hundert tausend Reutern / wie einige Historici zehlen / begab / und die hochmüthigen Graffen endlich nöthigte / daß sie seinem / als ihres Ober-Herren / Befehl mit unterthänigstem Respect ihr Thun und Lassen unterwerffen musten. In ihre Festungen legte er von seinen Völckern Besatzung ein. Er fieng zwar auch an / die Städte Trau, Sebenico und Spalatro wider zufodern / weil sie sich aber auf erhaltene Nachricht von der mitgemeinen Kriegs-Zurüstung in Ungarn / mit allen Nothwendigkeiten wohl versehen hatten / traff er bey den Venetianischen

schen drinnen ligenden Garnisonen so tapfere Gegenwehr an/ daß er die Hofnung solche zuerobern muste fallen lassen. Um selbige Zeit empöreten sich die Bürger von Zara wider ihre Herrschafft von Venedig; und wolten nunmehro dem König Carl unterthänig leben. Dieser ließ solche schöne Gelegenheit nicht entwischen/ sondern bediente sich der Bürgerschafft guter Zuneigung/ und fieng an alsofort die Schlösser/ so um den Ort herum/ die Einwohner desto besser im Zaume zu halten/ von den Venetianer wären auferbauet worden/ mit ernster Belägerung zu beängstigen/ sie wehreten sich aber inwendig so lang/ biß die Venetianische Arme arrivirte/ und sie nicht allein entsetzte/ sondern die Stadt auch denen Königlichen Truppen/ so lauter Reuter/ und dahero zu Verthädigung einer Festung nicht abgerichtet waren/ wider abgewan/ und zu vorigem Gehorsam brachte. Hierauf bekamen die Venetianer wider Lufft/ massen sich König Ludwig resolvirte nach Neapo-

li eine Reise zu thun / damit er den Tod seines Bruders Andreas, so von seiner vermeinten Braut der Königin Johanna daselbst war um den Halß gebracht/gebührender massen rächen mögte. Machte dannenhero mit der Republic auf acht Jahr Stillstand/welcher ihm auch nicht wenig zu gute kam/ massen dadurch seiner Militz/so ihm Neapolis eroberte/ freye Passage durch den Golfo vergönnet wurde.

Kaum hatte Ludwig diesen Krieg im Neapolitanischen zum Ende gebracht/als bey noch wärendem zuvor getroffenem Stillstande/ der bekante Krieg unter denen Republiqven **Venedig** und **Genua**/ so von beyden Partheyen mit sehr grossem Eiffer ist fortgesetzet worden/entstande. Jene besorgte sich / die Genueser mögten den König in Ungarn auf ihre Seite bringen/und die Einräumung des Havens Segna von ihm erhalten / wodurch sie den Feind in ihrem eigenem Busen/ so zu reden /hätte hegen müssen/

spedir

spedirte um deßwillen einige Gesandschafft nach ihm/dessen Meinung hierüber einzuholen. Demnach aber Ludwig mit seinen Gedancken hinter dem Berge hielt/ machten die Venetianer an denen gefährlichsten Oertern alle ersinnliche Anstalten/ schickten einen extraordinair Provediteur dorthin/ schlossen Alliantz mit dem König in Rassien/und Boßnien/ liessen die Festungen besser fortificiren/gewannen die Wittwe des letzten Bans Mladini und brachten sie dahin/ daß sie Clissa, Almissa und Scardona, unterm Vorwand/ daß sie solche/biß zu erwachsenen Jahren/ ihrer Söhne beschützen wolten/ ihnen einräumete.

König Ludwig aber war gantz nicht zu frieden/ daß die Herrn Venetianer der Protection besagter Wittwen/ so zumahl keinen Uberfall zubesorgen hatte/ sich anmasseten/ und erwehnte drey Plätze/so niemand anders/als Ihn vor ihr Oberhaupt erkennen solten/ ungeg-

gescheut unter einen so schönen Prætext einnahmen. Fertigte dannenhero etliche nach Venedig ab / welche dieser Städte schleunigste Wiedereinräumung begehren / wiedrigenfalls die Ruptur des Stillstandes ankündigen solten. Hierauf erbot sich zwar der Rath / solche wieder abzutreten / aber mit dergleichen Bedingungen / von denen sie versichert waren / daß der König Ludwig nimmer eingehen könte. Wurden also die Stillstands-Tractaten aufgehoben / und die vorigen Feindseligkeiten wider angefangen. König Ludwig überzog alle Staaten der Republic mit Kriege / gieng durch Istrien und Friuli, und belagerte Treviso, eine Stadt so wenig Meilen von der Hauptstadt Venedig gelegen. Pabst Innocentius VI. legte sich aber ins Mittel / und verschaffte durch seine vielgültige Mediation, daß ein neues Armistitium aufgerichtet wurde / damit man inzwischen von einem Friede tractiren mögte. So ruheten zwar die Waffen einige Monat / als aber die Friedens-Tractaten

taten nicht vor sich gehen wolten / gediehe es abermahl zum Kriege / da dann die Städte Spalatro und Trau, weil täglich ihr Gebiete je mehr und mehr verheeret wurde / von sich selbst / dem Könige sich zu ergeben / schlüssig wurden. Welches zu bewerckstelligen / armirten sich die Bürger heimlich / sperreten ihre Obrigkeit und die Venetianische Soldaten in den Kirchen ein / und schwuren / als sie die Thore der Stadt des Ludovici Trouppen aufgemacht hatten / dem Könige den Eyd der Treue.

Weil nun die Venetianer an unterschiedlichen Orten bißhero viel verloren hatten / waren ihre Kräffte zimlich abgemattet / erboten sich dannenhero offtgemeldtem Könige auch die Stadt Zara selbst / und was ihnen in Dalmatien noch übrig / doch mit einigen Conditionen einzuräumen. Weil aber der König drauf bestunde / daß es sein altväterliches Gut und also mit höchster Unbilligkeit in frembde Hände gerathen wäre / verlangte er solches auch nicht anders / als frey und

ununm-

unumschränckt zu haben. Continuirten also die vorige Feindseligkeiten / und weil ihnen die Stadt Sebenico nicht länger wiederstehen konte / folgte sie das Exempel der Stadt Trau und Spalatro, und ergab sich dem Könige / desgleichen thaten die aus Brazza einer Stadt / so auf einer Insul gleiches Nahmens liget. Die Bürger zu Lessina, gleichfals eine Stadt auf der nahbey gelegenen Insul / wurden mit gewaffneter Hand genöthigt / sich von Könige Gesetze vorschreiben zulassen / daß also nur Zara und Nona noch übrig war. Als aber dieselbige mit gewaltsamer Belagerung auch angetastet wurden / depeschirten die Venetianer eine Gesandschafft nach dem Könige / und resignirten gegen Restitution der Stadt Treviso allem ihrem Recht / und allen Ansprüchen so sie auf einige Weise vom Qvarner an biß an Durazzo so wohl auf denen Insulen als dem festen Lande / in Dalmatien jemahls mahls gehabt hätten / oder noch haben kön-

könten/versprachen auch/ daß sie keine Grafen oder Regenten auß ihrem Mittel denen Dalmatischen Städten/wenn sie schon von ihnen solte erwehlet werden/ wolten abfolgen lassen.

Nachdem also im Jahr C. 1358. erzehlter massen Friede gemachet worden/ kam König Ludwig herein/ sein völlig erlangtes Reich in Augenschein zunehmen/und weil durch vorige Regierungs-Art und Langwirigkeit des Krieges viele Mißbräuche und Unordnungen eingeschlichen waren/ machte er selbst/massen er die Jura trefflich verstunde/ viel heilsame Gesetze und Statuta, so er in Dalmatien durchgehends/ daß die Städte auf einerley Weise hinfüro mögten regieret werden/publiciren ließ. Damit sie aber von frembder Gewaltthätigkeit ungekräncket blieben/ wurden Schiffe gebauet/ und zu derselben Außrüstung in Trau ein Zeug-Hauß aufgerichtet. Der König bestellte auch schon einen Admiral über

die

die Flotte/ so er in See gehen zu lassen willens war/ und gab ihm den Titul und die Einkünffte der zwo Insuten Lesina und Brazza. Von dar begab er sich mit seiner Armee zum König in Rassia/ nicht allein sich zu revangiren / daß derselbe wider ihn mit den Venetianern/ als seinen damahligen Feinden / ein Bündniß getroffen hatte/ sondern auch dem Pabste/ welcher den Sauerteig der Ketzerey aus selbigem Reiche mit Gewalt wolte ausgefegt wissen/ einen gefälligen Dienst zu erweisen. Der in Rassia befand sich aber nicht in dem Zustande / daß er dem überall siegendem Arme des großmüthigen Ludwigs sich hätte wiedersetzen dörffen/ retirirte sich derohalben bey desselben Ankunfft mit seinen kostbahrsten Sachen in die nähesten Boscagen. Entgieng also dem Könige die verlangte Gelegenheit/ sich mit ihm zu schlagen. Derohalben/ als er das Land gnugsam verdorben / und sich nebst den Seinigen mit schöner Beute überflüssig berei-

ereichert hatte/ nahm er den Weg wi-
er nach Ungarn.

Wenige Zeit hernach nemlich im
Jahr C. 1361. alliirte sich Venedig mit
em Könige in Zypern und den Rittern
on Jerusalem/ welches dem Könige
udwig einige Ombrage machte/ massen
r vermeinte/ es würde Dalmatien gel-
en/ dies zu dem Ende die Besatzungen
erdoppeln/ und die Plätze aufs neu for-
ificiren. Was aber die Zurüstung
ur See/ und das Vornehmen/ ein
Arsenal, so darzu höchst nöthig war/ auf-
urichten anlanget/ konte solches weder
amahls/ noch hernach bewerckstelliget
erden/ weil König Ludwig in unter-
chiedlichen Kriegs-Händeln/ so ihm die
Geld-Mittel/ alß welche Nervus belli
eyn/ wegfrassen/ damahls ist beschaff-
iget gewesen. Es gieng aber nichts
eues/ wie er wol hatte gemuthmasset/
n Seiten der Venetianer vor/ ja viel-
ehr/ alß Ludwig mit dem Iohanne Pa-
ologo, wider den Ertz- und Erbfeind
hristlichen Nahmens/ den Türcken/

zu streiten sich verbunden hatte / waren sie so genereux, daß sie ihm fünff Galeren überliessen / welche aber von ihrer nach Levante vorgehabten Reise wegen entstandener Zwistigkeit zwischen König Ludwig / und dem Griechischen Keyser / wie auch die Könige der Bulgaren und Rassiern / unter denen ein Zwispalt in der Religion vorgieng / zurück gehalten wurden. Bey so gestalten Conjuncturen nahm Ludwig das Tempo in acht / und brachte es dahin / daß die von der Stadt Cattaro, so bey einem Golfo gleiches Nahmens liget / ihrem Könige in Rassien allen Gehorsam aufkündigten / und ihn hergegen unverrückte Treue / alß Unterthanen gebühret / zu leisten schwuren

Alß nun hernach der König in Ungarn auch zum Könige in Polen erwehlt wurde / genoß Dalmatien einige Jahre eines vollkommenen und ungestörten Friedens. Denn weil nun seine Macht und Autorität um ein merckliches zugenommen / scheueten sich diejenigen / so etwas

was wider ihm hatten / sich an ihm zu reiben. Zudem so hatte auch die Signorie von Venedig mit dem Kriege wider die Herren von Carrara so viel zu thun / daß sie weder Zeit noch Mittel etwas wider ihnen zu tentiren finden konte: Um selbige Zeit hat die Regierung des Reichs Ungarn und Dalmatien bey des Ludwigs Königlicher Frau-Mutter gestanden / da zu bestimmter Zeit ein Bischof von Nitria, mit einem Grafen in Dalmatien / daselbst das hohe Gericht zu halten / abgesandt wurde. Im Jahr C. 1373. hatte der König mit dem Herren von Padua eine Allianz getroffen / und demselbē einige Ungarische trouppen / solche im Kriege wider den Staat von Venedig zu gebrauchen / überandt / weil aber solches die Venetianer übel aufnahmen / und Mine machten / als wenn sie in Dalmatien einen feindlichen Einfall versuchen wolten / schickte Ludwig seinen Herren Vetter den Hertzog von Durazzo, so er damahls bey sich hatte / nicht allein mit den Titel sondern auch mit der Gewalt eines Hertzogs in besag-

te Provintz/ dieselbige vor der bevorstehenden Gefahr zu beschützen.

Die Gesandten aber/ so die Republic in Ungarn abgefertiget hatte/renovierten das gute Vernehmen/ und brachten es dahin/ daß der König sein Volck auß der Trevíser Marck zurück ruffen ließ. Alß aber der Hertzog von Durazzo, welcher in Zara/ als dem fürnehmsten Ort in der seiner Aufsicht anvertraueten Provintz residierte, in Apulien wegen des Neapolitanischen Königreichs/ dessen er sich endlich durch Hülff seines Oheims bemächtigte/ wider gieng/ und Ludwig bey außbrechender neuer Krieges-Flammen unter denen Republiqven Genua und Venedig/ sich mit jener verbunden hatte/ haben die Venetianer nicht allein Cattaro weggenommen/ und Sebenico eingeäschert/ sondern auch die Königlichen Trouppen/ so mit dem Genuesischen sich conjungirt hatten/in dem Haven bey Trau bey nahe aufgerieben. Das Glück aber zeigte ihnen wider bald den Rücken/ denn als sie Chiozza

zu

zu schützen ihre Kräffte anspannen mu-
sten/ bemeisterte sich Ludwig des verlor-
nen wider/ und brachte mit dieser letzten
Action/ so er in seinem Leben verrichtet/
den Frieden zu Wege/ allermassen ihn
der Todt im Jahr C. 1382. nachdem er
der Königreiche Regierung seiner Ge-
mahlin Elisabeth/ und die Succession in
dieselbige seiner Printzessin Maria über-
gelassen hatte/ unter die Zahl seiner be-
siegten brachte.

Hierauf machte Elisabeth Steph-
num/ so vorhero Waiwode in Sieben-
bürgen war/ zum Ban über Croatien
und Dalmatien/ zog aber dadurch dem
Reiche viele Zerrüttungen/ und sich sel-
sten endlich den Todt über den Halß.
Denn weil sein Ansehen und die zuvor ihm
gegebene Gewalt in etwas verringert
ward/ befand er sich über die massen dis-
gustirt, conspirirte deßwegen mit dem
Groß-Prior von Ayrana, weil ihm auch
solche Festung die Königin wegen Ver-
dacht der Untreu genommen hatte/ schmi-
dete mit demselben allerhand Projecta

wie man die Ungarische Cron dem König Carl in Neapolis zuschantzen mögte/ brachte auch endlich viel andere ohne dem schwürige Unterthanen auff gleiche Gedancken/ und war also nebst diesen Malcontenten Ursach an allen denen Tragödien/ so in diesem unglücklichen Reiche erfolgeten. Es hatten nemlich diese Auffrührer durch Hülffe des Bischofs von Zagabria den itzt erwehnten König Carl in Ungarn komen/ und ihn daselbst der Mariæ zum Nachtheil/ zum Könige sich öffentlich auffwerffen lassen. Es veränderte sich aber bald die allgemeine Zuneigung/ wie denn unbeständigen Pöbel zu geschehen pfleget/ in einen ungemeinen Haß/ der durch nichts als dieses neuen Königs Blut konte ausgelöschet werden. Auf was Weise er aber sey massacriret worden/ habe mit mehrererm in einer kurtzen Geschicht-Beschreibung über Ungarn dem curieusen Leser dargestellet. Also schätzte die Königin/ sie wäre nunmehro auffm Throne durch dieses ihres Corrivalis

Tod

todt zimlich befestiget/ that derohalben einen Tour in die Provintzen/ und ließ sich von denenselben den Huldigungs-Eyd ablegen. Als sie aber in Dalmatien ankam/ gerieth sie gedachtem Ban in die Hände/ welcher zwar seinen Groll biß dato nicht hatte blicken lassen/ bey dieser Gelegenheit Sie doch verarrestiren/ ihre Königliche Frau Mutter aber die Elisabeth/ welcher er seine Erniedrigung hauptsächlich zuschrieb/ mit Gewalt zu Novigrad bey Zara ins Gefängniß legen/ und/ was das grausamste war/ Sie in einem ledern Sack eingenehet gleich einer Vater-Mörderin/ im Wasser ersticken ließ.

Die Königin Maria aber blieb nicht lang in ihrem Gefängniß sitzen/ massen aus Böhmen des entsetzten Keysers Wenceslai Bruder Sigismund Graf von Luxembourg/ mit dem sie verlobet war/ ankam/ der sie dann nicht allein auf freyem Fuß wider stellte/ sondern auch Anstalt machte/ solche verübte Boßheit/ und schimpfliche Gewaltthätig-

tigkeit/ so in ihrer Person allen Regenten wäre zugefügt worden / gebührend abzustraffen. Belagerte dannenhero die Festung Avrana, worin der Ban/ der Groß-Prior / und andere Rädelsführer der Malcontenten zu ihrer Defension sich versteckt hatten. Weil aber der Ort treflich befestiget war/ und Sigismund seiner Braut/ die länger in Dalmatien sich aufzuhalten kein Belieben trug/ zu gefallen in Ungarn mit ihr zog/ und sein Kriegs-Heer unerfahrnen Generals zu commandiren anvertraute / wars denen Rebellen leicht/ mit Stephano Tuartko König in Rassien und Bosnia, einen Bund zu treffen. Diesem war nun nichts liebers als im trüben Wasser zu fischen / nahm sich derohalben dieser Rebellen mit allen Ernst an/ und brachte mit Beyhülffe derselben/ Clissa, Almissa und Cataro davon; schlug auch des Sigismundi Völcker/ und verheerete das gantze Land. Weswegen sich Spalatro, Trau, und Sebenico ingleichen die Insulen Lesina und Brazza,

a, damit seine Mord-Hand sie auch nicht treffen mögte / ihm willig ergaben. Es verblieben aber diese Oerter nicht lange in Rassischen Händen / allermassen der König Stephanus das folgende Jahr darauf diese Eitelkeit gesegnete / und den Dabisciam, so von geringem Stand und Verstande war / zum Erbfolger hatte / daß also Sigismund in Dalmatien mit verstärckter Macht wider zurücken sich getrauete / dessen er auch samt denen Haupt-Rebellen / dem Groß-Prior von Avrana, und dem Ban / sich bemächtigte. Jener muste in stetswärendem Gehorsahm gefangen bleiben / diesem ließ er aber den Kopf vor die Füsse legen. Er war zwar willens / vollends an dem Rassischen Könige / wie er schon angefangen / sich zu rächen / demnach aber **Baiazeth** der Türckische Groß-Sultan etliche Plätze in Ungarn schon unter sein Joch gebracht hatte / befand er sich genöthiget / Dabisciam seines Arrestes zuentbinden / jedoch mit dem Beding / daß wie er selbst an seiner

Seite also auch er dem hochmüthigen Thracier möglichsten Abbruch zu thun sich bemühen solte.

Die erbärmliche Niederlage aber/ so wegen allzu grosser und unbedachtsamer Hitze der Frantzösischen Auxiliar-Völcker Sigismund in Jahr C. 1393. bey Nicopoli in der Bulgarey erleiden muste/ zwang ihn/ nach Constantinopel sich zu retirieren. Indem er aber widerkam/ seine Sachen in vorigen Stand zu bringen/ zugleich den Krieg wider Bajazeth fortzusetzen/ pressete er mit aller Schärffe seinen Unterthanen überaus grosse Geld-Summen aus/ lud dadurch den allgemeinen Haß der Stände auff sich/ so gar/ das sie Ladislaum den Sohn des Königs Caroli zu Neapels/ welcher in Ungarn zu den Zeiten der Königin Elisabeth entleibt wurde/ zur Cron berieffen/ Sigismund aber im Gefängniß sein Qvartier gaben. Indessen vereinigte sich Ostoia, so dem Dabiscia im Königreich Rassien succedirt, mit jener aufrührischen Rotte/ sandte derselben Auxiliar-

Völ-

Völcker auff Einreden des Grafen Ervoya seines Bans/ der im Anfang auf des Ladislai Seiten war/ und von ihm/ weil er so viel Städte in desselben Gewalt gebracht hatte/ bey seiner Ankunfft in Dalmatien den Titel eines Hertzogs zu Spalatro und der beygelegenen Insulen erhielte/ auch zum Vicerè, als Ladislaj sich Italien wider begab/ gemacht wurde.

Wenige Zeit darauf wurde dem Sigismund das Gefängnis wider eröffnet/ da sich dann aufs neu das günstige Glück mit seiner heroischen Tapfertkeit versöhnte/ dergestalt/ daß er Ungarn sich wider bemächtigen koute. Wie hartneckigt aber und tollkühn die Rebellen in ihren ersten Anschlägen zu seyn pflegen/ so veränderlich und schmeidig werden sie aufs letzte/ bevorab wenn die geringste Veränderung zwischen ihnen entstehet. Auff gleiche Weise lieff es mit dieser Rebellion auch ab. Diejenigen Magnaten/ so sich am hefftigsten ihm widersetzt/ und allerhand Hertzeleid zugefügt hatten/ caressirten ihn hernach am

meisten/und stritten gleichsam unter sich/ wer Ihn mit unterthäniger Ehrerbietung zu erst entgegen kommen solte. Unter denen war der vorgesagte Ban nicht der letzte/ derhalben er auch in seinem Ansehen/ und Hertzogthum Spalatro ruhig sitzen blieb. Die Furcht vor das steigende Glück des Sigismundi war es/ so ihn zu dieser Erkäntniß und Soubmission brachte/ wiewol dies noch darzu kam/ daß Ladislaus, indem er neue Ministres in Dalmatien/ des Besitzes davon sich zuversichern/ abgesandt hatte/ an seiner Treue zu zweiffeln/ und also seine Autorität um ein merckliches zu-umschrencken anfieng.

Nachdem also dieser Ban sich wider in Königes Sigismundi Protection begeben/ brachte er auch zu Wege/ daß alle Städte (Zara/ da Ladislaus sich zum Könige in Ungarn hatte krönen lassen/ und welche er mit Neapolitanischer Besatzung überflüssig verwahrt hielte/ außgenommen) seinem neuen Herren wider fußfällig wurden/ Er wol-

te aber bey dieser Probe von seiner Treue es nicht bewenden lassen/ sondern sich noch besser verdient machen/ und erhielte auf sein bitliches Ansuchen/ Urlaub wider Ostoyam zu agiren. Diesen hatte zwar Sigismundus, zur Straff/ daß er sich an Ladislaum gehencket/ und wider ihn hatte brauchen lassen/ verbannisiert/ und an seine Stelle in Bossina und Rassia den Tuartko gesetzt/ doch gab er sich noch wie zuvor/ vor einen König aus/ und unterhielt eine dem König Sigismundo höchstschädliche Faction in jenem Lande. Nun giengen zwischen ihm und vorgemeldten Ban viel blutige Kriege vor/ Ostoya zog aber endlich den kürtzern/ und lieff zum Türkischen Bajazeth über/ daß derselbe ihn vor fernerem Uberfall seiner Feinde schützen wolte/ wodurch auch geschah/ daß derselbe Tyran einen Fuß in selbiges Reich bekam.

Dieses Triumphes halber kam der Ban beym Sigismund in die höchste Gnade/ wurd aber deßwegen von den andern Hoff-Bedienten aufs eusserst

(wie solches einem / dems Glücke wol will / bevorab / wenn er stolz / wie dieser / dabey ist / nicht ausenbleibt) beneidet / und fiel durch derselben Anstifftung beym Könige in die grosseste Ungnade. Alldieweilen aber sein generenses Gemüth solches nicht verschmertzen konte / setzte er Reputation und Religion bey Seite / und fieng gleichfals an mit des Bajazeths Ministres heimlich Consilia zu pflegen. So bald dem Sigismund solches zu Ohren kommen / entsetzt er ihn seiner ihm aufgetragenē Stadthalterschafften / ja es hätte auch diesem rebellierenden Verräther ohnfehlbahr seinen besten Halß gekostet / wenn er solcher verdienten und ihm schon zugedachten Straff nicht durch zeitliche Flucht entrunnen wäre.

Sigismund war indessen denen Türcken / so durch Bosnien auf Anreitzen des revoltirenden Bans auch schon in Croatien eindringen wolten / gebührenden Wiederstand zuthun im Wercke begriffen. Nun hatte er zuvor den Venetianer den Krieg ankündigen lassen / we-

gen

gen den Besitz der Stadt Zara, so ihnen Ladislaus König zu Neapolis, nachdem er gesehen / daß die Macht derjenigen / so ihn zur Ungarischen Cron beruffen / sich nicht mehr so weit wie vorhero erstreckte / gegen Erlegung der Summa von 100. tausend Scudi (deren eins 32 und ein halben Groschen gilt) eingeräumet; Wegen dieses Türcken-Krieges aber muste Sigismundus nolens volens mit der Republic Friede machen / welche daher ihre erworbene Städte / zugleich die Insulen Cherso, Ossero, und Arbe, so sich willig ergeben hatten / nicht allein in Ruhe behalten / sondern auch bey damahligen Troublen dem aufrührischen Ban Ostrovizza, und Scardona abhandeln konten. Zu gleicher Zeit nahmen noch einige andere Oerter zu den Schutz-Armen der Venetianer unterthänigste Zuflucht / massen sie ohne dem den herumb streiffenden Ottomännern / welche das übrige des Griechischen Reichs vollends zuverschlingen gedachten / in den Rachen gerathen wären.

Hierauff sandte die Republic vier Provediteurs welche um Vertheidigung und Erhaltung der eroberten Oerter sich bemühen solten / mit einer considerablen Flotte zu Versicherung des Meers / nach Dalmatien und Levante. Als nun ein jeder von denenselben ihre angewiesene Posten bezogen / empörete sich das Volck zu Sebenico wider ihre Patricios, und vertriebe dieselbe alle aus der Stadt. Sigismund straffte die Vornehmsten von selbigen Auffrührern / und wolte / damit er die Stadt in Zaum halten mögte / eine Citadelle daselbst anlegen; der Bürgerschafft wolte aber solch Verfahren gar nicht gefallē / liessen derhalben Venedische Besatzung ein / und schwuren denen Provediteurs, daß sie ihrer Signorie mit unverrückter Treu als gehorsame Unterthanen zugethan verbleiben wolte.

Und weil über dieses der mit der Republic auffgerichtete Stillstand zu gleicher Zeit exspirirte / begab sich Sigismundus wieder sie auffs neue in Harnisch / und

nnd ließ einige Mannschafft / Zara und Sebenico wider zu gewinnen / in Dalmatien gehen. Die Venetianer aber / so unter Direction des stets-siegenden Antonii Loredani sich tapfer hielten / behaupteten nicht allein die Possess der zwo Städte / sondern erweiterten auch ihre Herrschafft / in dem sie der Insulen Brazza, Faro, und Curzola sich bemächtigten. Trau wurde durch harte Belägerung zur Ubergab gezwungen. Die Stätte Spalatro und Cattar erschracken vor der siegenden Venetianer ungemeines Glück / und ergaben sich ihnen ohne Zwang. Die übrigen See-Städte alle folgeten dieser Exempel nach / und bewiesen sich willig unter Venetianischer Herrschafft sich zubegeben. Das eintzige Ragus / und die Insul Veglia, blieben dem Sigismundo beständig.

Der Graff von Zenta, welcher einen Strich in der Gegend bey Cataro beherrschete / unterstunde sich dieses Ortes zubemeistern / wodurch Loredanus, mit seinen Galeren / so er durch den Fluß

Boiane

Bojana schiffen ließ / ihn aufzusuchen bewogen wurd / und weil er so viel Unkosten auff diese Reise gewandt hatte / war ihm nicht genug / daß er den Grafen in einem Treffen völlig überwand / sondern er belagerte auch alle demselben zugehörige See-Städte / als Antivar / Dulcigno und Alessio, hatte auch das Glück / solche unter die Zahl der Venetianischen Städte in Dalmatien zubringen. Aus welchen die schöne Kette der Venedischen Macht / wodurch selbige Republic zur See so redoutable geworden / gleichsam ist zusamen geschmiedet worden.

Dem Sigismundo wolte es also in Dalmatien nicht glücken / massen er darin so viel verlohren / daß er unkräftig war sich wieder in gute Postur zu setzen / bevorab da seine Soldatesca gantz zertheilt / und in unterschiedlichen Kriegen beschäfftiget war / weil er in Ungarn / Ketzer / und in Böhmen / Rebellen zu bändigen hatte. Zudem lag ihm auch die Sorge und Aufsicht des Römi-

schen

ſchen Reichs auf dem Halſe/daß er alſo der Dalmatiſchen Städte Ubergabe an Venedig in der Stille mit ſchelen Augen zulehen / und einen Stillſtand der Waffen mit der Republic unvermerckt oder tacitè eingehen muſte / maſſen er vor ſeinem Tode keinen außdrücklichen Frieden mit ihr geſchloſſen. Die Anforderung auff dies Reich überließ er im Jahr C. 1437. ſeinem Eydam Alberto II. Hertzogen von Oeſterreich/ welcher nicht viel über ein Jahr in Ungarn dem Regiment vorgeſtanden / und gar nichts veränderliches in Dalmatien angefangen. Das Ubrige davon/ ſo Albertus noch innen gehabt / wurd bey ſeinem Leben von einem Ban/den Grafen von Cilla verwaltet. Derſelbe brachte zu Wege/ daß ſolche ſeine Charge auf ſeine Erben erblich heimfiel/dergeſtalt daß dieſelbige ſolcher auch ſo lang genoſſen und vorgeſtanden / biß der regierſüchtige Thracier (wie ſchon droben erzehlt worden) über Boſnien den Meiſter ſpielte/ und zugleich alles das jenige/worüber die

Cron

Cron Ungarn in Dalmatien noch zubefehlen hatte / mit seinen raüberischen Klauen wegrisse.

Im Anderen Theil dieses Tractätgens wird noch eine Nachricht vom unterschiedlichen Zustande etlicher anderen Städte beygefüget werden / sintemahl noch ihrer viele durch Fahrlässigkeit der folgenden Könige einigen Privat Herren in die Hände sind gerathen / welche an statt / daß sie unter Oberherrschafft eines gewaltigen Königes fein vereiniget hätten bleiben / und mit gesammter Macht dem Groß-Türcken / so eine Provintz nach der andern unter sein Tyrannisches Joch zuziehen anfieng / die Spitze hätten bieten sollen / vom Zunder eines lachens-würdigen Ehr-Geitzes angeflammt / lieber über kleine Stückgen Lands Souveraine und Eigen-Herren seyn / und also mit hohen Titeln prangen wolten. Wodurch sich aber diese guten Leute den Weg zu ihrem eigenem Untergang selbst bahnten. Es verfieng bey ihnen weniger denn nichts die Vorstellung

tellung des Exempels ihrer benachbahrten Griechen; die hatten auch wegen Uneinigkeit der Fürsten ihre Monarchie zertheilet / und weil die schwächste Parthey unter ihnen immerhin bey den Türckischen Sultanen Schutz suchte / bekamen diese nicht alleine freyen Einzug in die Provintzen / sondern machten auch ihre aufgenommene Clienten zu Sclaven / ja vertrieben sie endlich gar von Hauß und Hoff. Dies geschah zwar gleich anfangs in diesem Reiche nicht / doch konte ein jeder auß der Politick leicht absehen / daß man mit vorgemeldten Herren auff gleiche Weise verfahren würde / wie auch würcklich mit etlichen erfolgte. Wodurch sich aber die anderen noch nicht rathen liessen / ohne daß etliche / aus dringender eusserster Noth den Schluß endlich fasseten / in die mächtigen Schutz-Armen der Königlichen Republic Venedig / wie hernach soll angeführt werden / sich mit gebührender Unterthänigkeit zu begeben.

ENDE des I. Theils.

Der

Der Vorstellung des uralten König-Reiches DALMATIEN

II. Geographischer Theil/

enthaltend

Die Nahmen und Lagerstellen der Dalmatischen Städte und Insulen/ derselben Herrschafft und Einwohner/ wie auch alle in denen Städten von uralten biß auf unsere Zeiten vorgegangene merckwürdige Zufälle und Geschichte.

DAmit dasjenige/ so im Ersten Theil dieses Werckleins ist abgehandelt worden/ desto besser vom Geneigten Leser möge verstanden werden/ habe diesen anderen Geogra-

phischen

phischen Theil / alß eine deutliche Erklärung des Ersten / beyfügen / und darin die vornehmsten Oerter in Dalmatien / so wol diejenigen / so Christliche Potentaten in ihrer Devotion biß dato gehabt / alß auch die / so durch Macht ihrer glücklichen Wafen auß den Klauen des nunmehro halb zahmen Türkischen Raub-Vogels bald könten gerissen werden / vor Augen stellen wollen. Ich habe mich nicht sonderlich bemühet alle Specialia vorzubringen / alß nur hauptsächlich von derselben unterschiedlichen Herrschafften zuhandlen / und vermeine damit der allgemeinen curieusität ein Genügen zu thun. Das Clima, oder die Beschaffenheit der Lufft und des Erdreichs ist in Dalmatien nicht das beste noch allzu glücklich. Doch haben sie überaus schöne und gesunde Weiden / worin die Schaffe zweymahl im Jahr werffen / und die Einwohner des Reichs unzehlig viel Heerd-Vieh erziehen und fett machen können. Sonsten finden sich keine sonderliche Seltenheiten drin-

nen

nen so erzehlens-würdig sind. Dies muß ich aber / ehe ich vollends zu dieser vorgenommenen Geographischen Relation schreite / nicht unerinnert lassen / daß / wie ich nichts ohne Autorität und Zeugniß der aller bewehrtesten Erdbeschreiber vorbringe / ich zu etwa einer anderen Beweisung nicht wil gehalten seyn / massen mir nicht unbewust ist / wie schwer es sey / die gewissen situationes der Oerter von denen mannigfaltigen und unordentlichen Lagerstellen auf denen Land-Carten zu unterscheiden / und die wahrhaffte Erzehlung vor denen wegen Partheiligkeit oder Unwissenheit der Scribenten unwahren Relation zu erwehlen.

Das I. Capitel

von der

Morlachey und denen Ihrer Keyſ. Maj. so wohl / als der Republic Venedig in Dalmatien zugehörigen Städten.

Die

Die MORLACHEY

ist eine kleine Provintz zwischen Ister-Reich und Dalmatien / die erste / so auff jenseit der Italiänischen Gräntzen befindlich / und ist ein Theil vom heutigen Croatien / und alten Liburnien. Hierdurch bekom ich auch Anlaß etwas von etlichen See-Städten zu berichten / welche / ob sie wohl im Staat von Venedig eingeschlossen / doch das Scepter der Oestereichischen Regenten anbeten.

Die Einwohner dieser Provintz werden von ihrer schwartzen Haut Morolachi oder **Morlacken** genennt / welches in Slavonischer Sprach so viel als **Schwartz-Hailte** bedeutet. Ihren Ursprung belangend / so sind sie / wie etliche schreiben / von einer Anzahl auß angräntzenden Landschafften ins Elend vertriebenen Leuten / die sich an diesem beynahe gantz unfruchtbaren / und gantz bergichten Ort häußlich nieder gelassen / entsprossen / uñ weil sie niemand zu Vasallen gemacht / habē sie solches als ihr eigen-

thum-

thümliches eine Zeitlang gantz ſouverain beſeſſen / und ſich darauff verlaſſen / daß ihr eingenommener Strich Landes von Natur feſt / und von ſo vielen ungeheuren Felſen und Stein-Klippen ſattſam bedecket war. Seithero aber der Türck eines guten Theils von Croatien ſich bemächtiget / hat er auch dieſen Leuten ſein Joch auffeilen wollen / und zu dem End einen Baſſen oder Sangiaken nicht weit von ihnen / zu Lika geſetzt / der den Tribut und unterthänigen Gehorſam von ihren dortherumligenden Dörffern einfodern ſolte.

Nun haben zwar die Morlachen / ſo lang die höchſte Noth / und die unangefochtene Tyranney der Türcken ihnen auf den Halß lag / der Pforten einige Recognition durch Uberreichung des eingegangenen Tributs erwieſen ; So bald aber der glorwürdigſte Keyſer LEOPOLD in Croatien / und die Königliche Republic Venedig in Dalmatien / wider dieſen allgemeinen Feind der Chriſtenheit

Kriege

Kriege zu führen angefangen/ haben diese Morlacken/ weil sie der Türckischen Bottmässigkeit überdrüssig waren/ derselben sich entzogen/ und ihre Kräffte angespannt/ dem Türcken allen erdencklichen Abbruch zu thun/ und sein blutgieriges Dessein, so viel möglich/ zu hintertreiben/ zu dem Ende auß ihren Leuten grosse Squadronen starcker Combattanten/ so in resolvierter Tapferkeit und unerschrockenem Muth keiner Nation was nachgeben/ zusammen gebracht/ und zum Dienst der krieg und siegenden Christen aufgeopfert/ ja auß freyen Stücken unter Anführung ihrer eigenen Generalen (von denen/ Stojanes, Jacoviti, und Bartolocitius in diesen letzten Kriegen ihre Tapferkeit berühmt gemacht) dem Feind in unterschiedlichen Theilen seines Gebietes manche verdrießliche diversion und bey denen benachbahrten Ungläubigen stetswärendes Schrecken durch ihre streiffende visiten und unvermuthete Einfälle verursachet. Es haben aber die Türcken diese schädlichen Feinde

durch

durch Aufbürdung allzustrenger Dienstbarkeit und Abpressung fast unerträglicher Contributionen sich selbst über den Halß gezogen. Denn alß vor ungefehr zwey Jahren 2000. Türcken den Tribut von ihnen zu erzwingen / herangerückt / haben sie denselben zureichen sich nicht allein geweigert / sondern auch so desperat wider diese Executanten gefochten / daß sie 70. von der Ihrigen Köpfe samt vielen Gefangnen und nicht geringer Beute hinterlassen / und also an Statt des Tributs Stösse nach Hause bringen musten. Von diesen glücklichen Streich gaben sie dem Herren Morosini schleunige Nachricht / mit Begehren / daß man ihre Weiber / Kinder und Mobilien in sichere Insulen / Zephalonia oder Zaginthia bringen und ihnen nothwendiges Gewehr und Kriegs-ammunition, weil sie wider den Erbfeind zu streiten willens wären / ubersenden mögte. Alß nun solches auch erfolgte / konten die Türckischen Statisten unschwer absehen / daß diese Leute ins künfftige

ihnen

ihnen grossen Schaden zufügen würden und mit Gewalt nicht leichlich zubezwingen wären / deßwegen muste der Bassa von Bosnien aufs emsigste sich bemühen / ob er durch allerhand Liebkosungen / und vortheilhafftige Vorschläge die sich empörende Morlacken noch wider besänfftigen / und zu vorigem Gehorsam bringen mögte. Allein er traf taube Ohren / und keinen Credit mehr bey ihnen an / absonderlich da der itzige Pabst Innocentius XI. auff erhaltene Nachricht von der Morlacken Treu und derselben glücklichen Verrichtungen / damit sie bey solchen Gedancken bleiben / und zu fernerem Wohlverhalten mögten aufgemuntert werden / auß rühmlicher Mildigkeit auch ihnen eine ansehnliche Summe Geldes außzahlen ließ. Daher man auch fast in allen Post-Zeitungen von ihrem treuen Beystand zu rühmen weiß / sintemahl sie Maydan in Bosnien / und viel andere Städte und Dörffer den Türcken zum höchsten Nachtheil eingeäschert / unerachtet der rauhen Winterzeit in das

Türckische unversehne Einfälle gethan / grosse Beute erjagt / viel Christen von den Fesseln erlöset / und sonsten denen Türcken im Felde mit listiger Sperrung der Pässe / und allen erdencklichen Hostilitäten unsäglichen Abbruch gethan / den Venetianern hergegen / alß treue Schirm-Verwandte grossen Vortheil verschaffet.

Der Morlacken Landschafft besteht in einigen wolbewohnten Thälern / welche zwischen ein Hauffen Berge ligen / so die Alten / wie es scheint / unter dem allgemeinen Nahmen Monte Albio begriffen. Sie hat gar keine Stadt von einiger Importantz. Sonsten verehren die vornehmsten nahe bey oder weit von dem Meer gelegne Oerter in dieser Gegend entweder das Scepter Keyserlicher Mayestät (welche nebst einem guten Theil des vom Meer entlegenen Croatien noch wol 80. Meilen Landes am Meer-Ufer herunter beherrschet) oder bücken sich unter dem tyrannischen Joch der Türcken / alß welche den

ande-

anderen Theil von Croatien inne haben / und zu Lika und Carbana ihre Sangiaken bestellt.

FIUME,

oder S. Veit ist der erste vornehme Ort/so ihrer Keys. Maj in dieser Meer-Gegend zuständig/liegt nah an Hister-reich (daher auch etliche noch diesen Ort dorthin rechnen wollen) und zwar / da der Fluß/Oeneo vor diesen genandt/sich ins Meer ergeust; Es entspringet derselbe aus denen Bergen della Vena in Krayn/und theilt bey Ende seines Lauffs selbige Provintz von Croatien. Diese Stadt dependirt von Krayn/ und muß ihrem Commandanten gehorchen. Die anderen/so in folgendem sollen benennet werden / pariren dem Gouverneur in Croatien / oder Obristen von Carlstadt.

Sonst ist Fiume noch eine Stadt von einiger Consideration, weil sie auf einem Berg erbauet/ mit einem zimlich festen Castel und schönen Haven ver-

sehen. Das Meer/so sie benetzet/ wird Qvarner, oder Golfo del Qvarner oder Carnero, welches/ wie einige außlegen/ von Carnivoro herkommen soll/weil daselbst wegen offt vorgehenden Schifbruch so viel Fleisch verschlungen wird. Von den Lateinern wird es benennet Sinus Flanaticus von einigen Völckern so Flanates genennet werden/ die in diesem Refier ihre Hauptstatt Fianona gehabt/ und daherum gewohnt haben. Der Qvarner ist aber zweyerley/ der Grosse nemlich/ und der Kleine. Jener erstrecket sich von Pola oder dem eussersten Vorgebürg von Histerreich/ und umfasset einige Insulen/ so sich dortherum befinden. Der kleine Qvarner aber fliest um das eintzige Theil des Golfi, so näher beym festen Lande/ und mitten zwischen gemeldten Insulen sich ergeust. Fiume ist noch eine Stadt vom alten Liburnien/ welches von hier biß an die Gräntzen Zara sich erstrecket/ und dem Meere/ so weit das Liburnische Ufer gieng/ den Nahmen Mare Liburnicum

nicum gegeben. Ist berühmt wie schon im Ersten Theil angeführt worden/vom See-Rauben/ so die Liburnier continuirlich drauf getrieben.

TERSATS

auf Lateinisch Tersatica, ist eine alte Stadt an diesem Meere wenig Meilen von Fiume gelegen. Allhier ist ein Gouverneur von Croatien/ als selbige Provintz von Carolo M. sich muste Gesetze vorschreiben lassen / von den Einwohnern massacriret worden/es hat sich aber gedachter Keyser in eigener Person dorthin begeben / und wegen solcher verwegenene That die Rebellen zur harten Straff gezogen. Noch berühmter aber ist dieser Ort daher/weil das Ziegelsteinerne Häußgen der Jungfrauen Marien / worin sie zu Nazareth den Englischen Gruß empfangen / und viel Jahre drinnen gewohnt / von den Engeln hiehin auß Nazareth gebracht / allwo es auch 3. Jahr lang gestanden / soll aber von dar übers Meer nach Loretto in Italien / abermahls von

den Engeln seyn getragen worden. Dorthin geschehen nun von weit entlegenen Orten unzehlige Wahlfahrten/ und ist in der überaus schönen Kirchen/ worin es steht/ ein Schatz so über 55. Millionen an Golde außträgt/ allda zu sehen.

Auf unser Tersatz wider zu kommen/ so war der Ort unter absonderlicher Herrschafft des Hauses Frangipani gehörig/ wovon der Vornehmste seinen besonderen Sitz hatte zu

PRUNDEL,

eine etliche Meilwegs vom Meer entlegene Stadt/ und zimlich considerable Festung. Es ist aber die Frangipanische Familie dieses/ und aller anderen Oerter/ so unter ihrer Contribution und Herrschafft gestanden/ beraubet/ ja auch zugleich durch den Todt des Marckgraffen Francisci Christophori Frangipani gar erloschen. Es hatte sich derselbe nebst die Grafen Nadasti und Tattenbach/ von seinem Schwager dem Grafen Peter Zerini/ Ban in Croatien

zu

zu einer geheimen und der Königlichen Majestät in Ungarn höchstschädlichen Conspiration verführen lassen/ und schon viel rebellisches Wesen angestifftet. Weil man aber alle gefährliche Anschläge dieser Conspiranten zeitlich entdecket hatte / sind sie alle gefänglich eingezogen/der Rebellion und des Lasters der beleidigten Majestät überzeugt / und durchs Richt-Schwerd vom Leben zum Tode gebracht worden. Dem Frangipani und Zerini ist zu Neustad/nachdem sie beyde mit einem Valet-Brieff auß dem Gefängniß durch P. Josua ihre Gemahlinnen getröstet/und beweglich um Verzeihung dieser Beleidigung gebeten/ im Jahr C. 1671. den letzten April der Proceß gemachet worden.

Sonsten haben sich vorhero die Cadets auß dem Geschlecht Frangipani, Marckgrafen von Tersatz titulieren lassen.

BUCCARI

oder Buccariza, zu Latein Velcera/ ist eine andere Stadt bey diesem Meer/ wel-

che samt etlichen anderen Plätzen in dieser Gegend zum Hause Zerini gehört. Der ältiste dieser Familie / Graf Peter Zerini ist der vornehmste und der Anfänger vorerwehnter Rebellion gewesen / hat sich in vertrauliche Correspondentz und geheime Bündnisse mit denen Türckischen Bassen eingelassen / und wider höchstgedachte Majestät Keysers Leopoldi die Waffen ergriffen / weil er nun dieser und vieler anderen treulosen Anschlägen überwiesen worden / hat er auch / wie vorgedacht / mit dem Kopfe bezahlen müssen. Die Städte und Dörffer / worüber seine Familie zu befehlen gehabt / wurden mit Ausschliessung seines Sohns dem Königlichen Fisco unmittelbahrer Weise reuniret.

Modrusch

auff Lateinisch Tediastum genennt / ist noch heut zu Tag eine Bischöfliche Stadt / wenig Meilen von Segna / und an den Fluß Lecko gelegen / wie auch Ottosatz (welches nach etlicher Meinung das alte

Arucia

Arucia soll gewesen seyn) Ouglin, Avendo, oder Avendona beym Flusse Dobran. Alle diese drey vom Meer entlegene Oerter erkennen das Hauß Oesterreich vor ihre Herrschafft / seyn unter dem Gouvernement des Generals in Carlstatt begriffen / und gräntzen an die Morlachey.

SEGNA

oder Senia, nunmehro Zeng / ist eine Bischöffliche unter dem Ertzbischoff zu Spalatro gehörige See Stadt und berühmte Festung mit einer Citadellen und bequemen Hafen versehen. Ist am Meer recht gegen der Insul Vegia über / 25. Meilen von der Stadt Nona, so ihr gegen Morgen ligt / und etliche Meilen mehr vom Flusse Arsia, welcher Italien vom Illyrien scheidet / gelegen. Was dieses Ortes Ober-Herrschafft betrifft / muß derselbe dem Röm. Keyser Gehorsahm leisten / der ihn dann auch wol besetzet und genau verwahren läst. Sie ist übrigen die Haupt-Stadt der kleinen so genandten Landschafft der Uscoki / welche

Digitized by Google

auch Springer genennet werden / weil ſie ein gantz unebnes/rauhes/felß-und bergichtes Land bewohnen / und dahero gemeiniglich zu ſpringen haben/ auch durchgehends hurtig auf den Beinen/geſchwindes Leibes / und zum Tantzen nicht ungeſchickt ſeyn. Demnach nun dieſe Uskocker von der Armuth und Dürfftigkeit ihrer bergichten Heimath/ ihren Unterhalt anderwertig zu ſuchen angeſpornt wurden/ oder weil ſie die räuberiſche Natur von den alten Liburniern / ihren Vorfahren geerbt / haben ſie ſich in dieſem und vorigem Seculo aufs Adriatiſche Meer mit kleinen Saicken begeben/ und daſelbſt die Türcken/alß welche mit denen Röm. Keyſern ihren Ober-Herren Feindſchafft pflegten/geplündert. Es entſtunde dahero eine groſſe Uneinigkeit und Mißverſtändnis zwiſchen höchſtgedachten Röm. Keyſer und der Republic Venedig / weil dieſe jenem Schuld gab / daß er mit ſeinen Uscokern durch die Finger ſehe/ und das Kapern/ wodurch ſie nicht gerin-

gen

gen Schaden erlitte/ nicht verbiete/ da sie mit denen Türckischen Kauffleuten in gutem Frieden numehro Handel und Wandel triebe/ und deßwegen/ auch sonst alß Königin übers Meer dasselbe rein zu halten verbunden wäre.

Ausser dem hatte die Republic noch absonderliche Ursach und grössere Fug über der Uskokischen SeeRauber unbillige Gewaltthätigkeit sich zubeklagen/ weil auch ihre eigene Kauffardey-Schiffe nicht frey passieren konten. So verleckert waren diese Corsaren auf die Beute/ daß auch die Venetianischen Kauffleute mit Remonstrirung des zwischen dem Hauß Oester-Reich und ihrer Signorie aufgerichteten Friedens sich nicht durchbringen konten/ sondern gleich denen Türckischen/ wenn sie nur angetroffen wurden/ Haar lassen musten. Weßwegen auch die Republic ihre Klagen nicht allein beym Ertz-Hertzog Ferdinand/ sondern auch beym damahls regierenden Keyser Rudolpho dem II offters widerholte/ und weil diese Feindseligkeit schon lange Jah-

ren hero gewähret hatte/ wurd der Keyser endlich andres Sinnes / und bewegte den Ertz-Hertzog/ daß er den itzigen Gouverneur zu Segna, welcher denen See-Räubern/mit geringer Reputation seines Herren die Hand biß dato gehalten/ ab- und einen anderen einsetzen solte / der Verstand / zu erkennen / und Courage hätte das jenige außzuführen / was seines Herren Ehr und Renommée, in dieser Sachen erfodern mögte. Dies war nun der Graff Joseph Rabatta, welcher / so bald er zu Segna angelangt / den vorigen Gouverneuer Daniel Barbo ablöse te. Er hielt drauf mit denen Corsairen scharffe Rechnung / ließ ihre Vornehmsten / und die Anführer dieser Rotte auffknüpfen / die jenige/denen ihr eigenes Gewissen gleichen Proceß prophezeyete / und die darum den sichersten Weg ergriffen und Reißaus gespielt hatten / in der Flucht nacheilen/und wol 400. ihrer Hütten und Häuser/welche sie auff denen Küsten am Meer zu ihrem Unterschleif hatten auffgebauet / einäschern. Weil nun auch über

über dies alles / nach solcher heilsamen Execution, Teutsche Besatzung überall eingelegt wurden / wolte es das Ansehen gewinnen / als wenn numehro alles sich in guter Ruhe setzen würde. Ein neuer Zufall aber brachte die vorigen Unordnungen wieder hervor / ja verschlimmerte dieselben um ein merckliches / und stürtzte sie in einem fast unheilbahren Zustand.

Es wolte Graf Rabatta das vorige Ubel von Grund aus außgereutet wissen / konte aber die übrigen / so eine gleiche Straff wie ihre Cammeraten zwar verdient / und noch grosse Lust hatten ihre vorige Lebens-Art wider anzufangen / doch auß Mangel gnugsahmer Uberzeugung nicht abstraffen. Damit er aber endlich das Land von diesem räuberischen Gesindel befreyen / und ihnen die Gelegenheit / mehr zu Kapern abschneiden mögte / machte er aus auß denen Vornehmsten eine Compagnie Soldaten / in Meinung solche nach Ungarn / wo der Krieg viel Volckes wegfrasse /

zusende. Diese liessen sich zwar durch allerhand Motiven auffmuntern / und willig werben / begaben sich auch nach Ungarn hin auff den Weg / traffen aber ihren entsetzten Gouverneur Barbum an / der ihnen so viel vorzuschwatzen wuste / was sie vor habselige und vergnügte Leute seyn könten / wenn sie in ihrem Vaterlande bleiben / und ihr voriges Corsaren-Handwerck treiben würden; Liessen sich also von ihm bereden / marschierten wider nach Segna, und stellten sich gantz kühn und verwegen dem Grafen Rabatta sämtlich in die Augen. Er empfieng sie aber mit gar unfreundlichen Worten / und spaltete ihrem Capitain Gianiza mit seinem eignem Säbel den Kopf. Wodurch der vorige Tumult in der Stadt auffs neue hervorbrach / und alle Unordnungen / die eine Zeitlang geruhet hatten / wieder ihren Anfang nahmen.

Die See-Räuber rüsteten sich ohn Verzug auffs beste wider auß / vermehrten die Anzahl ihrer Schiffe / und durfften biß nach Scardona, so damahls de-

nen

nen Türcken zuständig / sich wagen / und dasselbe außplündern; Und weil sie sich auch auf der Venetianer Gebiet begaben / schickten diese viele Kriegs-Schiffe hin alles Unheil zu verhüten / weßwegen denn an beyden Seiten viele Scharmützel auf dem Meer vorgiengen / und continuirte solcher Krieg also ohne vorhergegangene Ankündigung einige Jahren durch / biß die Republic im Jahr C. 1617. als sie die Räuber mit aller ihrer Macht nicht außtilgen konte / den Ertz-Hertzog selbst feindlich angriff / weil sie ihm die Schuld ihres erlittenen Schadens / als welchen er durch ernstes Verbot wol hätte abwenden können / zuschrieb / ließ zu dem Ende der Stadt Gradiska an dem Fluß Una in Slavonien mit ernster Belagerung zusetzen / und nöthigte dadurch den Ertz-Hertzog / daß er mit allen seinen Kräfften offtgemeldte See-Räuber muste helffen unterdrücken wie er denn auch 133. von den Vornehmsten der Uskoken samt ihren Familien auß dem Lande weisen / und alle ihre Schiffe im Feuer auf

gehen ließ. Wodurch das Meer endlich gesäubert / und der völlige Friede wider eingeführt wurde.

Felissa

welches ist das bey den Alten bekandte Lopsica, wie auch

Ortopola

so seinen alten Nahmen behalten / sind zwey in dieser Meer-Gegend gelegene / und denen Oesterreichischen Ertz-Hertzogen zugehörige Schlösser / und nur wegen ihres Alterthums merckwürdig. Aber

NOVIGRAD

das alte Argyruntum (wenn nicht vielmehr das Türckische Obroazzo, so etliche Meilen von Novigrad gelegen / also / wie etliche wollen / genennet wird) ist ein considerabler Ort / so dem Staat von **Venedig** zugehörig; Liegt an einem Golfo / welcher wol 30. Meilen in die Länge ins feste Land hinein laufft. Diesen Ort hat ein Venetianischer Commandant im Jahr 1646. bey Anfang des Candianischen Krieges dem Ban in

Bosna

Bosna/ der allerhand Feindseligkeiten in diesem Reier herum zu treiben anfieng/ einraümen müssen; So bald aber der tapfere General Foscolo zu Felde gieng/ wärete es nicht lang/ daß er solchen nicht wider in Venetianischer devotion gesetzt hätte. Die Türcken/ so den Ort defendirten/ ließ er auf die Galeen schmiden/ und den Festungs-bau des Orts/ damit er dem Feinde nicht ferner zum Unterschleif dienen mögte/ demolieren. Viel ander Glück und gröſſer avantage wider die Türcken hat ihm sein heroischer und resolvierter Muth erworben/ massen er in dieser Gegend herum fast alle ihre Oerter mit stürmender Hand eingenommen. Er hat auch in obgemeldtem Jahr nicht allein die Oerter

Obroazzo, Sternich und Tina,

erobert (welche zwar die Türcken hernach in ihre Klauen wieder bekomen/ doch im Jahr C. 1683. weil sie solche vor der Venetianer steigenden Macht nicht mehr zu behaupten sich getraueten/ von sich selb-

selbsten wider verlassen) sondern auch das Schloß

NADIN

unter die Zahl der von ihm zur Ubergab gezwungenen Plätze gebracht. Es ligt in der Grafschafft Zara auff einem hohen Berge / 15. Meil von Zara / 10. von Avrana, und 7. vom Gestade des Meers; ist so wol wegen seiner Situation als starcken Mauren zimlich fest / auch mit frischem Wasser überflüssig versehen. Weiland war solches der Türcken Magazin / Zeug- und Korn-Hauß / worinnen sie alle Provision / welche den Krieg in Dalmatien fortzusetzen / vonnöthen war / hingeschlept hatten / höchstgedachter General Foscolo aber nahm alles herauß / und ließ den Ort fast in die Asche legen. Im Jahr C. 1539. haben ihn die Türcken zum erstenmahl einbekommen / und heßlich verwüstet / befindet sich aber numehro in der Venettianer Gewalt / sie hatten ihn zwar im Candischen Frieden denen Ottomännern eingeräumet / im Jahr

1684.

1684. aber unter Regierung des Generals Donato glücklich wieder emportiert.

XEMONICO

ist noch ein 7. Meil von Zara auff einem Felsen gelegener Ort / der auch in vorbesagtem Jahre unter Anführung des gemeldten Generals dem Adriatischen Löwen sich ergeben muste. Nichts sonderliches ist von demselben zu melden / alß die remarquable Belägerung und erfolgte Eroberung / so Anno 1646. daselbst ist vorgegangen. Es merckte damahls Foscolo General Proveditеur in Dalmatien / daß die Türcken von Xemonico auß grossen Schaden im Venetianischem verursachten / resolvierte sich dannenhero die Türcken auß besagten Ort zu jagen / und gab Marco Antonio Pisani Proveditorn der Cavalerie / Ordre / daß er mit etlichen Stücken / 5000. Mann zu Fuß und einer guten Anzahl Reuter solches Wercks sich unternehmen solte. Es wurde aber dies Vornehmen von dem Durach Bey einem

einem verwegenem Wüterich verkundschafftet; deßwegen er/um etwa 1000. Mann hineinzuwerffen/auß Avrana ohn langes Verweilen sich aufmachte/auff der Reise wurd er aber von den Venetianern rencontriert, und die Seinigen meist in die Flucht geschlagen/ daß er also nur mit etlichen wenigen in die Stadt ankam. Hierauf wurde nun die Belagerung/ weil kein Entsatz mehr zubefürchten war/aufs eiffrigste fortgesetzet; Weßwegen des Orts Commendant/Aly Sangiaco, dessen Mannschafft schwach zu werden anfieng/seinen eben hineingekommenen Sohn/sich wider herauß zu begeben/anreitzte/mit Instruction/daß/weil ihm die Gelegenheit selbiger Gegend am besten bekand wäre/er einen erklecklichen Succurß wider zusammen bringen solte; Er gerieth aber denen Venetianern in die Hände/und wurde sein Kopf/so ihm alsobald ein Albaneser herunter schmisse/denen Belägerten auff einer Stange vorgezeigt/dadurch bey ihnen der Muth dermassen fiel/daß/weil nun alle Hofnung

des

des Entsatzes zu Wasser geworden / und sie ihrer Gewohnheit nach lieber rauben und stehlen / alß mit se tapfern Leuten länger fechten wolten / sie alle zu parlamentieren Lust hatten / auch endlich sich folgender gestalt ergaben / daß sie / wiewol ohne Gewehr und Bagage / nach Avrana mögten sicher convoyrt werden. Dieß geschah aber alles ohne Einwilligung des alten Aly / massen der von keinem Accord hören wolte / begab sich dannenhero mit etlichen wenigen in einem auff einen hohen Felsen gelegenen festen Thurn / und zeigte durch desperate Gegenwehr / daß die Verwegenheit in seinem Hertzen noch nicht verraucht wäre / muste aber endlich / als man durch etliche Canonen-Schüsse Breche gemacht / mit Bedingung / ein Monat lang im Arrest zu sitzen / sich ergeben. Und dergestalt war der Accord völlig geschlossen / dem zufolge auch die Venetianischen Trouppen / nichts böses vermuthende / einziehen / und den Ort in Besitz nehmen wolten / wurden aber listig- und schelmischer Weise /

wider

wider gegebene Treu und Glauben/ von etlichen Türcken/ so sich in die Häuser noch versteckt hatten/ unversehens überfallen/ und ihrer viele von diesen Barbaren niedergesäbelt. Weil nun gemeldter Greiß diese schändliche Untreu angestifftet/ ist er nach Zara/ von dar nach Venedig geschickt/ und daselbst im Castell di Brescia eingesperret worden/ worin er auch seinen Geist nach Verlauf etlicher Jahren aufgegeben. Die verrätherischen Mörder wurden mit harter verdienter Straff von denen erbitterten Uberwindern angesehen/ der Ort aber/ weil die Ingenieurs/ ihn rechtschaffen zu befestigen/ unbequem befunden/ nachdem man zuvor alles dienliche herausgeschafft/ angesteckt und raſiret.

NONA

von den Lateinern/ Acnona, Ænonia, oder Henona genant/ ist eine alte Bischöfliche unter das Ertz-Bischoffthum Zara gehörige Stadt/ zwar nicht sonderlich weitläufftig/ aber auch anitzo noch zimlich befestiget. Sie ist die erste

Stadt

Stadt (nach Abend hinzuverstehen) so dem Staat von Venedig auffm festen Lande in Dalmatien zuständig / ligt am Ufer / wird fast gantz vom Meere umflossen / bey heissen Sommer-Wetter aber vom Wasser an einer seite verlassen; Ist von der Insel Pago gegen Abend nur vier / wie

ZARA

35. Meilen nach Mittag davon / entlegen. Dies ist die Ertz-bischöffliche Haupt-Stadt von Dalmatien / eine alte Colonie der Römer / von welchen sie den Nahmen Jadera bekommen / und die Vornehmste in der Grafschafft / so Contado di Zara genennt wird. Ist fast gantz vom Adriatischen Meer umgeben / ligt 180. Meil von der Stadt Venedig / gantz eben / zwischen Parmuida und Maleda, auf einer halb-Insul / welche gegen Morgen durch einẽ Isthmum, so über 30. Schritt nicht breit / an das feste Land gehänget ist. Von dieser Seiten wird die Stadt durch hohe Mauren / starcke Bollwercke / tieffe Graben / uñ ein Thor mit 3. schönen Thürnen verwahret

wahrt/ auch hat sie daselbst eine überaus feste Cittadelle/ so mit 3. miniert- und contraminirten Bastionen / Ravelinen und Contrescarpen/ versehen. Auf diesem Schloß residiert der Venetianische Gouverneur über Dalmatien / der alle 3. Jahr abgewechselt wird / und hat allda zu seiner Garde 8. starcke Compagnien zu Fuß / und 3. zu Pferd. Bey dieser Festung ist auch ein bequemer Haven/ in welchem jederzeit Schiffe auf allen Nothfall fertig ligen.

Es bezeugen etliche alte Inscriptiones/ daß Keyser Augustus dieser Stadt Mauren und Thürne erbauen lassen / und eine Colonie, diesen Ort zubewohnen/ außgesand habe / massen auch dies der eintzige Ort ist / so den Römern um selbige Zeit ist völlig unterthänig blieben. Sonst hat sie an gutem Wasser Mangel/ und muß nunmehro sich mit Regen-Wasser behelffen / seither der köstliche Canal, wodurch das Wasser wol 30. Meilwegs unter der Erden nach Zara geleitet wurde / eingegangen. Sonsten

gibt

gibt das noch übrige eingefallene Gemäure von diesem kostbahren Wercke/ noch gnugsam zu verstehen/ in was für grosser Consideration diese Stadt bey ihrer Ober-Herrschafft muß gewesen seyn/ als die um ihrer Einwohner Bequemlichkeit willen daselbst so viel Unkosten angewandt. Dies grosse statliche Werck soll/ nach etlicher Meinung/ Trajanus angeleget haben als er auff seiner Reise wegen der Dacier Krieg zu Zara von ungefehr angelanget. Es sind aber nicht allein unterschiedene Antiquitäten sondern auch absonderlich die Thum-Kirche/ nebst anderē schönen Gebäuden/ beseheus werth der Einwohner Anzahl beläufft sich auff 6000. Seelen/ auss er denen starcken Garnisonen zu Roß und Fuß. Was die Veränderungen/ und andere merckwürdige Begebenheiten/ so in dieser Stadt vorgegangen/ betrifft/ sind selbige im Ersten Historischem Theil dieser Vorstellung nach der Länge erzehlt worden; Weßwegen ich nach

Zara Vecchia

mich begebe / so zum Unterscheid des vorigen also benennet wird / und 16. Meilen Ostwerts davon liget. Johannes Lucius der gelehrteste Historicus seiner Nation / steht in den Gedancken / daß es das alte Blandona sey gewesen. So viel ist sonst gewiß / daß es **Belgrad** und Alba Maritima ehemahls genennet worden / auch eine Bischöfliche Stadt gewesen sey / ehe der Sitz nach Scardona ist transferiret worden. Heut zu Tage ligts fast gantz im Staub und in der Aschen / ist ein schlechter Ort / und wird von etlichen wenigen Baurs-Leuten bewohnt.

AVRANA

von den Slavoniern Urana genant / ist eine Stadt so 5. Meilen vom Meere und 15. von Sebenico gelegen / unten am schwartzen Berge / und am Ufer einer See gleiches Nahmens. Allhie residirten vor diesen die Sangiaken / hat eine zimliche Vorstadt von mehr denn 600. Häuser / in welcher vormahls die Tem-

pel-Herren gewohnt haben. Es ist einer von den lustigsten Oerteren in Dalmatien / und nicht allein berühmt / wegen seiner alten Fortification / so in vorigen Zeiten etlichen Königen in Ungarn viel zu thun gemacht / und viel Köpfe zerschmettert / sondern auch wegen einer überaus reichen Comterey der Tempel-Herren / so vom Könige in Ungarn Andreas dem II. daselbst gestifftet / und dem Pontio Groß-Meister derselben im Jahr 1217. alß er ihn zum Vicerè über Croatien und Dalmatien machte / eingeräumet / um welche Zeit auch der Festungs-Bau daselbst angeleget worden. Die Einkünffte dieser Commenthure hatten ehemahls zu dem reichen Benedictiner Kloster S. Gregorii, gehöret / so vom Könige in Dalmatien und Croatien Zuonimiro oder Demetrio im Jahr C. 1076. wie anderwertig schon ist angemerckt / dem Röm. Pabst eigenthümlich eingeräumet worden / damit desselben Nuncii, bey ihrer Ankunfft in Dalmatie darin füglich mögten beherberget und tractiert werden.

Und solches ist um die Zeit geschehen/als Gebizon Prälat des Benedictiner Klosters zu S. Alexius in Rom von Gregorio VII. nach Dalmatien/zu vorgenantem Könige die Crone auff zusetzen abgesand gewesen. Avrana ist bald von Venetianischer bald von Türckischer Soldatesca unterschiedlichemahl genomen uñ widergenomen worden. Im Jahr C. 1647. nachdem der General Foscolo, Novigrad, Obroazzo, Tin und Nadin unter die Venetianische Regierung gebracht/resolvierte er auch diesen Ort zu überrumpeln/ so bald aber die Türcken der Venetianer Trouppen und drauff ihres Geschützes Annäherung erblickten / packten sie sich bey Nacht und Nebel auß dem Staube und verlieffen auß Furcht den Ort/daß also die Venetianer ungescheut denselben beziehen konten. Sie fanden unter anderer Beute noch 4. schöne Stücke drinnen / so die Türcken in Ungarn ehemals zur Beute bekommen / nahmen solche herauß / und liessen das übrige in die Asche legen. Nach der Zeit haben die

un-

ungläubigen Muselmänner den Ort wieder auffgebaut und bezogen / ist aber letztlich ihres Tyrannischen Jochs entledigt / und unter die Schirm-Flügel des Adriatischen Löwens wider gerathen / nemlich 1684. da ihn die Morlacken unter Anführung des Generals Donato eingenommen.

Carin

ligt auf einer Höhe / wo sich das Gebürge Bucovizza endigt / und hat auf der Seiten eine See / davon das Schloß seinen Nahmen bekommen. Im Jahr 1647. haben es die Venetianer nebst vorgemeldten Städten unter ihre Contribution bekommen / aber in dem / Ao. 1669. geschlossenen Frieden saint vielen andern Plätzen an die Pforte wider abgetreten. Hat also dieser Ort unter dem grausahmen Joche Türckischer Dienstbarkeit so lange geseufftzet biß diese Barbaren ihn im J. 1684. wider verlassen musten / weil ihre / sonderliche an den Venetianischen Gräntzen wohnende Unterthanen / wegen harter Pressuren /

so sie von den Türckischen Beamten auß-zustehen hatten / ihnen allen Gehorsam aufkündigten. Gleiches Glück hatte der Feind zu

SCARDONA

so beym Strabo, Scardo, im Römischen Breviario, Stridon, und von den Slauoniern / Scardin genennet wird. Von diesem Ort ist nichts remarquables zu melden / als daß der S. Hieronymus daselbst gebohren / und daß die unter das Ertz-bisthum Spalatro gehörige Bischöffliche Würde A. 1120. von Belgrad am Meer / dorthin ist verlegt worden / wiewol sie vordiesem eine Stadt von grosser Macht und Consideration gewesen. Anno 1322. alß es in Ungarn wegen so vieler Empörungen über und über gieng / haben sich die Scardoneser mit den Almissanern zusammen rottiert / und sich aufs Kapern gelegt. Weil aber denen anderen Städten grosser Schade dadurch zugefüget wurde / haben sich etliche von ihnen mit den Venetianern conjungiert / und obgemeldte Raüber zu Paaren ge-

getrieben. Bey welcher Gelegenheit Scardona denen Soldaten außzuplündern und nach ihrem Gefallen zu ruiniren ist übergelassen worden. Im J. 1411. haben die Venetianer vom Bano di Bosna diesen Ort und Ostrovizza zusammen/ vor 5000. Scudi d' oro oder Ducaten gekaufft/ und sie auch behauptet/ biß im J. 1522. die Türcken auß Thracien geflogen kamen/ und diesen Ort mit grosser Furie wegrißen. Selbige bewahrten ihn zwar mit ungemeiner Sorgfalt/ weil er ihnẽ/Sebenico zu beschützẽ/zu einem Zeughauß dienen konte/ wurden aber solchem ungeachtet im J. 1537. durch den General Pesaro mit stürmender Hand wider herauß gejagt/ und die Stadt zwey Jahr drauf von den Venedigern selbst/ ihrer Fortification entblöst. Nach diesem haben sich die Türcken noch einmahl allhie wider eingenistelt/ aber im offt angezogenem Jahre 1684. ist dieser Ort durch Beyhülffe der Morlacken dem Dominio Veneto reuniert/ von Herren General Valier mit neuen Wercken fortificiert/

und mit einer starcken Garnison / denen Türcken das Streiffen in selbiger Gegend zuverwehren / versehen worden. Das eingefallene Gemäuer der alten Festung und der Cittadellen kan man noch sehen bey dem Lago/(so in der Lateinischen / Scardonium, und in gemeiner Lands-Sprache Proclian genennet wird) und an der rechten Hand des Flusses Kerca, der bey den Alten Titius hieß/und mit seinem Lauff die Gräntzscheidung von alt Liburnien und Dalmatien machete. Wendet man sich nach der Lincken Hand desselbigen Flusses/ allwo er sich ins Meer ergeust/ sieht man

SEBENICO

eine von Zara 40. und von Trau 23. Meilen / an einem Sinu gleiches Nahmens gelegene Stadt / dessen Bischoff Suffragant ist des Ertz-Bischofs zu Spalatro / ist sehr volckreich / und von Natur und Kunst zimlich fest / hat ein schönes Schloß auf dem nahbeygelegnen S. Johannis Berge und noch eine andere nicht weit entlegne Festung/ S. Nicolas

genant/ an der Ecke des Landes so vom Meer und dem Flusse benetzet wird. Sie berühmt sich eines hohen Alterthums/daß sie nemlich 550. Jahr vor unsers Heylandes Christi Geburt sey erbaut/ und damahls Sicum benennet worden. Doch sind etliche Autores/unter andern Johannes Lucius in der Beschreibung des Dalmatischen Reichs/ contrairer Meinung/ und geben vor/ daß Sicum bey den Alten sey eine andere Stadt gewesen wovon man die Rudera noch heut zu Tag zwischen Salona und Trau sehen könte. Im J. 1298. hat die Stadt Sebenico von Pabste Bonifacio VIII. ihren eignen Bischof bekommen/da sie sonst unter den Bischoff zu Trau gehörete. Zu welcher Ehre noch diese kömt/ daß sie immerhin nur von Christlicher Regierung ist beherrschet/ und also ihre Jungferschafft noch niemahls von den Türckischen Bestien beflecket worden/ massen sie im Jahr C. 1327. vom Könige Carl in Ungarn an Venedig/ unter Ludwig aber so dem Karl succediert/ in Ungarische Devotion wider gerathen/und/ alß

nachgehends das Glück dem Sigismundo und seinen Waffen in keinem Stücke mehr favorisieren wolte / ward die Stadt Sebenico aufs neu vor den Venetianern fußfällig / nach deren Winck sie noch heut zu Tage sich richten muß.

Im Jahr 1539 haben zwar die Barbarischen Türcken mit einer furieusen Belagerung diesen Ort angegriffen / in Meinung ihre Säbel mit der Christen Blut zu färben / und durch Eroberung dieses Platzes den Wachsthum ihres halben Mondes zubefördern / aber das Ziel ihres Bogens ward verrückt / und sie durch tapfere Gegenwehr der Belagerten nach Hause gewiesen. Dreissig Jahr hernach versuchten sie abermahl ihr Heyl an diesem Ort / aber mit gleichem Succeß / und noch gröfferem Schimpf wie zuvor; denn / indem sie vor die Stadt rückten / waren fast alle Manns-personen auf Parthey wider die Türcken herausgegangen / und nur allein die Weiber drinnen geblieben / weßwegen auch jene desto eiffriger und ungestühmer dem Orte zu-

zusetzten / damit sie denselben vor der Bürger Widerkunfft plötzlich übersteigen mögten; Allein die drinnen mit mannlichen Armen fechtende Amazoninnen liessen diesen Barbaren zu ihrem unsterblichen Rhum tapfere Widerstand verspüren / biß ihre Männer ihnen zu Hülffe kommen / und den Feind vollends abtreiben konten. An diesen Stössen hatten diese Blutgierige Barbaren noch nicht gnug / massen sie im Jahr 1646. mit 25. Tausend der Ihrigen unter Anführung eines Renegaten auß Polen mit Nahmen Teckely / so Türckischer Vezir geworden / aufs neue vor diesen Ort rückten / aber aufs neue auch nichts alß harte Schläge davon trugen. Sie wurden zwar durch das donnernde Geschütze von der drin ligenden Garnison vermahnet / daß sie von ihrem vermessenen Beginnen / so doch fruchtloß seyn würde / bey zeiten abstehen solten / liessen sich aber nicht abhalten / biß der General Foscolo, der den Ort zuentsetzen ankam / sie dessen vollends

überzeugete/ und mit grossem Verlust der Ihrigen die Flucht zunehmen nöthigte.

DERNISCH

ist ein mit Mauren und Thürnen treflich versehener Ort/ ligt auff einem Berge nah an dem Fluß Cicola, über welchen man mittels einer Brücken gehen kan/ es ergiest sich derselbe einige Meilen jenseit Sebenico in den Fluß Titium oder Kerca. Im Jahr 1648. wurde vom Herrn General Foscolo alles auff dem Lande herum in die Aschen gelegt/ wodurch die zu Dernisch auß grosser Furcht die Flucht genommen/ und das Schloß den Venetianern übergelassen/ welches so fort/ nachdem alle Kriegs-Munition herauß gebracht/ gleicher massen angesteckt wurde. Nach diesem ist es auffs neue von denen Türcken bezogen/ aber endlich zu des Herren General Donato Zeiten in der ersten Campagne nach der letzten Ankündigung des Kriegs im Jahr 1684. von ihnen wieder verlassen worden.

Wenn man Capo Figo, so/ wie etliche meinen/ das bey den Alten bekandte

Promontorium Diomedis gewesen / vorbey ist / bekomt man Prætorium Maritimum / so numehro **Alt Trau** genennet wird / ins Gesicht; Ligt auf einer halb-Insul / oder in dem **Hillinier** Lande / und ist ein verwüsteter und fast gantz zerstörter Ort / wiewol es zu der Römer Zeiten eine von den importantesten Städten in Dalmatien gewesen. Doch sind auch etliche Autores in der Meinung / daß diejenige Halb-Insul / so zwischen die Insuln Lesina und Meleda gelegen / und numehro von der Republic Ragusi beherrschet wird / Hyllis genennet werde.

TRAU

Tragurium auff Lateinisch / ist eine von den principalsten Städten in Dalmatien / hat einen Bischöflichen Sitz / ist 70. Meilen von Zara / und 11. von Salona entlegen / auff einer kleinen Insul zwischen dem festen Lande / und die Insul Bua / wovon sie eine Vorstadt in Händen hat / der Canal, mittels welchen sie vom festen Lande abgesondert wird / ist kein Werck der Natur / sondern durch Kunst und

Arbeit menschlicher Hände verfertiget worden / damit diese Stadt desto fester seyn / und sicherer könte defendiret werden.

Diese ist eine von den jenigen Städten / so um Hülffe wider der Narentaner See-Räuberey bey denen Venetianern flehentliche Anfuchung thaten / und sich denenselben im Jahr C. 997. ergaben. Nach der Zeit aber sind unzehlig viele Veränderungen vorgegangen / wodurch dieser Ort gezwungen worden bald die Ungarischen Könige bald die Herren von Venedig vor ihre Ober-Herren unterthänig zu verehren / ist aber auffs letzte in der Republic Händen verblieben / derselben Befehlen sie auch noch heut zu Tage unterthänigsten Gehorsam leistet.

In dieser Stadt hat der gelehrte Mann Johannes Lucius die Welt gegrüsset / aus dessen schönem Historischen Volumine über die König-Reiche Dalmatien und Croatien / zugleich aus denen alten Scribenten / so gleichfals davon einige Nachricht ertheilt haben / und

von

von ihm in obgemeldtem Wercke gantz mit eingerücket sind/ habe das meiste von dieser meiner Historischen und Geographischen Relation herausgezogen. Im übrigen hat gedachter Autor auch eine absonderliche Beschreibung der Stadt Trau/ samt allen Inscriptionibus, so in diesen Ländern von Zeiten der Römischen Regierung zubefinden gewesen/ herausgegeben. Allhie in dieser Stadt ist das berühmte Fragmentum Cœnæ Trimalcionis, welches in des Petronii Arbitri Tractat mangelte/ und seither so vielen Federn/ die es entweder approbiert oder verworffen/ Anlaß zum schreiben gegeben/ gefunden worden.

SALONA

ist die Residentz-Stadt gewesen der ersten Könige von Illyrien/ dessen sich die Römer einsten bemächtigen wolten/ und belagerten zu dem Ende unter dem Octaviano diesen Ort mit so grossem Eiffer/ daß die Belagerten/ weil sie die extrema sahen/ und länger zu fechten schon müde waren/

waren/ dem Ernst mit Accord vorkommen/ und den Römern sich schon ergeben wolten. Dies mißfiel aber aufs höchste dem Salonitanischen Frauen-Zimmer/ so mehr Courage als die Männer selbst hatte/ Sintemahl diese Heldinnen den Spindel so lange bey Seite/ und die Waffen inzwischen munter anlegten/ gantz allein ohne Manns-Volck bey dunckeler Nacht plötzlich einen Außfall ins feindliche Lager thaten/ daßelbe geschwinde in Brand steckten/ und dadurch die Römer unverrichteter Sachē mit grossem Schaden von der Stadt zu weichen zwangen. Nachgehends haben sie den Ort doch endlich emportiert/ die Coloni Martia Julia genant/ dorthin geschickt/ sie zur Hauptstatt von Illyrien gemacht/ und verordnet/ daß die 744 Vogteyen/ in welchen Illyrien eingetheilet wurde/ daselbst zusamen kōmen mögten/ alle entstehende Nothdurfft in solcher General-Versamlung einmüthig abzuhandlen. Man lieset/ daß der Jünger S. Pauli/ der Titus allhier zum erstenmahl

mahl die Lehre von Christo gepredigt / Domnius aber ein Jünger des Apostels Petri solche fortgepflantzet habe. Es ist dieser Domnius aber der erste Ertz-Bischoff allhie / und die Stadt der Ertz-Bischöfflicher Sitz biß ins siebende Seculum gewesen / als aber die Gothen und Slaven diesen Ort barbarischer weise gäntzlich verheeret / hat die flüchtige Bürgerschafft sich nach Spalatro begeben / und daselbst Johannem, den der Pabst / sie in ihrem Elende zu trösten / und auff geistliche Sachen acht zu haben / ihnen auß Italien gesand hatte / zum Ertz-Bischoff erkohren.

Einige machen auß Salona die Geburt-Stadt Kayſers Diocletiani, vornemlich um dieser Ursachen willen / weil derselbe seinen grossen und prächtigen Pallast an einem nicht weit hievon entlegnem Orte / so nunmehro Spalatro genennet wird / hat erbauen lassen. Weil aber die Nahmen / des Diocletiani und der Stadt Dioclea einander zimlich nahe kommen / bin ich der Meinung / daß er

auch

auch in selbiger Stadt zur Welt gebohren. Daß er sich aber die meiste Zeit über/ biß er Keyser geworden/ allhier aufgehalten/ und/ als er die Kayserliche Cron und Zepter auß freyen Stücken niedergelegt/ diesen Ort/ daselbst außzuruhen/ erwehlet/ ist wohl darum geschehe/ weil Salona die Haupt-Stadt/ die vornehmste Colonia, der Sitz der Præsidum Provinciæ, und der Have der Römischen Flotten war/ auch der Stadt Diocleam an Schönheit/ Grösse und plaisir weit zuvorthat.

Einige geben eine andere Ursach vor/ warum Diocletianus zu Salona lieber alß anderswo/ gelebt/ weil er nemlich daselbst jederzeit frische Forellen/ so seine niedlichste Speise gewesen/ hat haben können/ massen der Fluß Jader/ nunmehro Salona genannt/ so dieselbe in grosser Menge führt/ sich daselbst in einem kleinen Golfo beym Meere ergeust. Ja er hat von besagten Fischen so viel gehalten/ daß/ alß hernach sein köstliches Palatium verfertiget wurde/ er durch einen Canal

einige

einen Arm von vorbenenntem Flusse biß inwendig die Mauren desselbigen hat kiten lassen/ damit er darinnen nach Belieben fischen/ und seine Delicatesse allzeit frisch bey der Hand haben mögte.

Salona ist numehro fast gantz einem Ascher-hauffen gleich/ wie denn nur eine Kirche mit etlichen Haüsern davon übrig ist; daher kein Wunder/ daß solcher Ort sich auch nach dem Winck und Willen dessen/der Meister im Felde ist/ohne Widerrede bequemen muß/ wie er denn auch etliche mahl bald von den Türcken bald von den Venetianern genommen worden. Im J. 1684. aber hat er an statt des Mahomets/ S. Marci Zeichen wiedrum verehren müssen.

GLISSA

ist eine Festung/ so die Natur/ wegen der Situation auf der Spitze eines hocherhabenen Berges/ mit Beyhülffe der Kunst und menschlichen Fleisses/ wegen ihrer dreyfachen Mauren geschickt gemacht hat aller feindlichen Gewalt Trotz zubieten. Weyland ist sie Andetrium genen-

nennt worden/ ligt 6. Meilen von Salona nach Norden hin. Ist die Haupt-Stadt einer von denen Grafschafften gewesen/ welche wegen Fahrlässigkeit der Ungarischen Könige in Dalmatien entstanden; Denn als man einen Ban/der absolut seyn wolte/ unterdrücket hatte/ kamen an statt dieses einzigen/ andre 6. ärgere Tyrannen hervor/ die eben so wie der vorige/ ohne einigem erhaltnen Recht übers Reich eigen-herrisch dominirten.

In gantz uralten Zeiten verliessen sich die Cliffaner auff ihre starcke Mauren/ und giengen etliche mahl in das nach Spalatro gehörige Gebiet/ von des Orts Unterthanen einige Beute zuerjagen/ auff Parthey. Welches Streiffen zuverhindern/ die Spalatriner zum König in Ungarn Andreas den III. ihre Zuflucht nahmen. Dieser/ alß er Anno 1227. einen Zug ins H. Land thate/ vertraute die Festung denen Tempel-Herren an/ als welchen die Aufsicht über l' Arriana gleichfals war auffgetragen worden

den / weil sie als polite Leute Mittel und Wege schon wissen würden / wie alles in beliebichem Ruhestande zeit wärender seiner Abwesenheit / wie dann auch geschehen / füglich mögte erhalten werden.

Es verfiel hernach die Stadt Clissa, alß die Macht der Ungarischen Könige en decadence gerieth / in die Hände eines Despotæ, der sich Souverain davon schriebe / und im J. 1538. hatte sie Petrus Crosicchius in seiner Gewalt / weil er aber von denen Türcken hart angegriffen wurde / ließ er sich endlich / ob er wol vom Pabste Paulo dem III. und dem Könige Ferdinando des Caroli V. Bruder mit Subsidien Geldern und Auxiliar-Völckern zur Gnüge versehen wurde / doch auß diesem so wichtigen Orte treiben / und Türckische Fahnen einziehen / welche auch darin biß ins Jahr 1596. verblieben / in selbigen Jahre aber von den Uskokern mit Füssen getreten wurden / massen sie / alß fast die sämtliche Besatzung unten am Berge Jahr-Marckt oder Kermiß mit hielt / und sich lustig machte / den Ort

plötz-

plötzlich überrumpelten / konten aber denselben aufs letzt nicht länger maintenieren / denn alß sie von zehen tausend Türcken wider attaquiert wurden / musten sie endlich den Ort denenselben wider überlassen. Es hatten zwar die zum Entsatz herzueilende Succurs-Völcker der Christen einen Flügel von des Feindes Armee schon zertrennet. und wären mit dem Uberrest auch leichtlich zu recht gekommen / wenn der Geitz alß die Wurtzel alles Bösen solches nicht verhindert hätte; denn an statt sie im Fechten / gleich sie angefangen / hätten fortfahren sollen / fiengē sie an / ein jeder nach der besten Beute sich umzusehen / und die Sachen der in die Flucht geschlagenen einzupacken / gabē auf solche weise dem Feinde überflüssige Zeit sich dergestalt zu recolligiren / daß er die Christen / von denen er schon so gut als überwunden war / alle in Stücken zerhauen konte. Welches grausame Verfahrē dieser Barbaren die Belagerten auch empfinden musten / denn als sie sahen / daß alle Hoffnung ferneren Entsatzes

satzes verschwunden/auch sie keine grosse Kriegs-erfahrne Helden waren/steckten sie ohne längeren Verzug die weissen Fahnen aus/und gaben/damit sie nicht auf gleiche Weise tractiert würden/den Platz par Accord über. Die treulosen Thracier hielten aber denselbigen wie Schelme/massen die gantze Besatzung geschlachtet/und also ihrer unmenschlichen Tyranney aufgeopfert wurde.

Im Jahr C. 1646. muste zu Cliffa der halbe Mond wider dem Creutze weichen; Denn als der General Foscolo merckte/daß das Glück seiner Tapferkeit die Hand bot/oder vielmehr der Himmel dene H. Verrichtunge seiner Herrschafft Venedig wider den Erb-Feind Christi in Dalmatien gesegnete/fassete er die lobwürdige Resolution/dieses Orts sich auch zubemächtigen/schluge zu zweyen unterschiedlichen mahlen den Succurß/den die Türcken hineinwerffen wolten/zurück/und weil zu allem Glück eine Bombe mitten in einer Moscheen/worin sich eben die Vornehmsten von der Besatzung versam-

ammlet hatten / einfiel / und sie alle zu
hrem Mahometh hinsandte / wurden die
Belagerten genöthiget zu capitulieren /
und die Venetianische Sieges-Fahnen
einziehen zu lassen. Seither ist auch
dieser Ort wie auch nach geschlossenem
Candisthen Frieden unter die Zahl der
Venetianischen Städte getreu ver-
bleiben.

SING,

welches die meisten Land-Carten Sfinga
nennen / ist eine Festung von grosser Con-
sideration / nicht weit von Clissa auf ei-
nen hohen Felsen gelegen / wurde sonst
von den Türcken zur Sicherheit ihrer
Gräntzen gedachter Festung Clissa ent-
gegen gesetzt.

Anno 1686. den 23. September rück-
te der General Provediteur in Dalma-
tien und Albanien Girolamo Cornaro
nebst Ihro Durchl. dem Printzen von
Parma, General über die Infanterie /
und Herren General St. Polo von der
Cavallerie mit zehen tausend gemieteten
Morlacken und vier tausend andern Sol-

daten /

ten / 7. Stück Geschützes / und vier ur-Mörsel daher / nachdem der Rit- Janco des Türckischen Commandan- von besagtem Scin seine Frau und ohn nebst ihrer bey sich habender Con- y und Bagage zur Beute / gefangen kommen hatte. Die Festung wurde ch auffgeworffenen Batterien gewöhn- her massen auffgefodert / und den Be- gerten / wo sie es zum rechten Ernst und r Extremität kommen liessen / der eu- rste Untergang gedrohet; Sie gaben rgegen auß gewöhnlichem Hochmuth rutziglich zur Antwort / daß sie von allen Nothwendigkeiten überflüssig versehen / und dahero resolviert wären / sich biß auf den letzten Bluts-tropffen zu wehren / auch ohnfehlbahr durch den von ihnen nur eine Tagreiß entlegnen Bassen zu Erzegovina der Belagerung würden befreyet werden. Nach viertägigem scharffen Canonieren aber und glücklichem Minieren gaben sie besser Kauff / massen aller ihrer unermüdeten Gegenwehr ungeachtet / unter sorgfältiger An-

führung des Obrist-Wachtmeister Marchese del Borto von denen stürmenden die gemachte Bresche glücklich behauptet / und die Soldatesca durch Gegenwart der dreyen höchstgemeldten Generals-Personen dermassen angefrischet wurde / daß sie auch des innern Castels sich bemächtigte / und alles / was nur zum Fechten tüchtig war / durch Schwerd passieren ließ. Bey dieser Action ist der Obrist Spolverini, der Ingenieur Comuccio und der Obrist-Lieutenant Pizzamano nebst 100. andern blessiert / unterschiedliche Unter-Officierer aber und etliche 40. Mann lacken geblieben. Doch ist durch Eroberung dieses Orts ein schönes Stück Landes herrlicher und fruchtbahrer Felder / welche von der Festung Clissa biß an den Fluß Cetina über 30. Welsche Meilen sich erstrecken / der Republic eingeliefert worden. In der Festung wurden 8. Stück Geschütz und eine grosse Menge anderes Gewehrs samt einem mit allerhand Kriegs-Munition angefüllten

Ma

Magazin gefunden / drauf also fort die Mauren außzubessern / und alles in Sicherheit zubringen / vom Herren General Cornaro kluge Anstalt gemacht / die Stadt mit 150. Mann zu Fuß und 50. zu Roß besetzt / und das Gouvernement davon dem Edlen Antonio Polani aufgetragen.

Im verstrichenen 1687ten Jahr Monats Aprilis gedachten die Türcken diesen importanten Ort **Sing** wider zugewinnen / belagerten ihn zu dem Ende mit 6000. Mann zu Fuß / und 4000. zu Pferd eine zeitlang / muſten aber mit Hinterlassung zwey tausend der Ihrigen / unter denen viele Vornehmen gewesen / abziehen. Denn es zog der Proveditor General Cornaro fast alle Völcker auß Clissa, Spalatro, Trau und anderen Garnisonen zusammen / und brachte also nebst denen Jankischen Morlacken ein Corpo von 14000. auf die Beine / welches unter Direction des Generals S. Polo gegen des Feindes Lager marchierte / und sich in gute Schlacht-

Ordnung stellte: So bald solches denen Belägerten durch gegebne Lösung kund wurde / thaten sie einen starcken Außfall/und ruinirten der Türcken Trencheen und auffgeworffene Schantzen. Ihr commandirender Bassa aber / als er von denen Uberlauffern Kundschafft erhalten / daß die Christliche Armee starck / und entschlossen wäre ihn im Lager anzugreiffen / begab sich in der Stille mit der meisten Bagage und Artillerie über die Cettiner Brücke wieder nach Hause.

KNIN, oder KLIN

zu Lateinisch Tenen oder Tinninium und / wie der offt angezogene Johannes Lucius davor hält / in uralten Zeiten Arduba genennt / ist noch eine andere auff festen Lande / 30. Meilen von Sebenico auff einem von denen Bergen / so Bosnien und Dalmatien scheiden / gelegene Festung / zwar nicht sonderlich groß / doch wegen ihres hohen Lagers und zweyer sehr weit und tieffen Gräben / als ein Vormaur von Bosnien so wol / als Dal-

ma

matien / bastant allen feindlichen Anschlägen Trotz zu bieten. War die Hauptstadt einer Grafschafft im 13. und 17ten Seculo, und wolte / wie die Macht der Ungarischen Könige in Abnehmen gerieth / sich souverain machen / und die Independentz durch eigne Kräffte behaupten / wurde aber von den Türcken im Jahr 1522. bezwungen / denn sie auch so lange hat pariren müssen / biß General Foscolo in Begleitung seines ihm beywohnenden Glücks mit einer ansehnlichen Mannschafft im Jahr C. 1646. den Ort zu acquiriren heranrückte / massen bey seiner Annäherung die drin gelegene Türcken / an statt sie Ihn hatten abwarten / und ihrer Ordre gemäß sich als rechtschaffne Soldaten und getreue Musquetirmänner ein Zeitlang zum wenigsten / nach Müglichkeit defendiren sollen / auß Furcht den Ort schon verlassen / und sich ins Türkische retiriert hatten. Im Zeughauß dieses Orts sind allerhand Orten von grossen Werck- und Rüst-Zeugen / eine starcke Artollerie damit bequemlich fort-

zubringen / viel tausend Stück-Kugeln / 8. Stück Geschütz und unter selbigen / eines / so den Nahmen Margarita führt von einer ungemeinen Grösse gefunden / dessen eingegrabne Uberschrifft von Anno 1580. daß es weyland Ertz-Hertzogen Carl von Oestereich zugehört / zuerkennen gab. Weil aber diese Artollerie durch die ungebahnte bergichte Wege nicht wol könte fortgebracht werden / wurde sie auf allerhand Weise zerstreuet / und ins Wasser / geworffen / der Ort außgeplündert / und Feuer hineingelegt / die Milit aber war so unachtsam / daß sie den selbē wider verließ / ehe die Flammen sonderlichen Schaden an der Festung thaten. Weil also nichts hauptsächliches dran verdorben / kamen die Türcken bald wider / besserten alles wider auß / und bezogen widrum den Ort / denen Morlacken / so selbige Landschafft unbeschreiblichen Schaden zufügten / das Streiffen draus zuverbieten.

An Venetianischer Seite gieng man zwar zu Rathe / wie man dieses Nest wie-

der

der zerstören mögte / und rückten zu dem End 6000. Mann mit dem Päbstlichen Regiment vor den Ort. Wegen Mangels der Pferde / wurde das Geschütz und andere Ammunition von den Soldaten fortgeschlept / da dann auf solche Weise der Marsch so langsam von statten gieng / daß die Türcken von diesem Anschlag zeitlich Nachricht haben / sich dahero um Succurs bewerben / und in so guter Postur sich gemächlich und nach ihrer Bequemlichkeit setzen konten / daß die erfolgte Belägerung nicht allein fruchtloß ablief / sondern auch der Venetianer in einem Moraſt gerathene Reuterey und das Fuß-Volck / so sich nicht das geringste im Lager verschantzt hatte / von 5000. Türcken / welche den Ort zuentsetzen heranrückten / elendiglich nieder gemacht wurde / daß also dieser Ort noch biß auff itzige Zeit unter der Türckischen Tyranney seufftzen muß. Im Jahr 1684. haben 6000. Morlacken die Festung zwar auffgefodert / aber der drin commandirende Bey war noch nicht gesinnet / die Flucht

zubringen / viel tausend Stück-Kugeln / 8. Stück Geschütz und unter selbigen / eines / so den Nahmen Margarita führt von einer ungemeinen Grösse gefunden / dessen eingegrabne Uberschrifft von Anno 1580. daß es weyland Ertz-Hertzogen Carl von Oestereich zugehört / zuerkennen gab. Weil aber diese Artollerie durch die ungebahnte bergichte Wege nicht wol könte fortgebracht werden / wurde sie auf allerhand Weise zerstreuet / und ins Wasser / geworffen / der Ort außgeplündert / und Feuer hineingelegt / die Militz aber war so unachtsam / daß sie den selbē / wider verließ / ehe die Flammen sonderlichen Schaden an der Festung thaten. Weil also nichts hauptsächliches dran verdorben / kamen die Türcken bald wider / besserten alles wider auß / und bezogen widrum den Ort / denen Morlacken / so selbige Landschafft unbeschreiblichen Schaden zufügten / das Streiffen draus zuverbieten.

An Venetianischer Seite gieng man zwar zu Rathe / wie man dieses Nest wie-

der

der zerstören mögte / und rückten zu dem End 6000. Mann mit dem Päbstlichen Regiment vor den Ort. Wegen Mangels der Pferde / wurde das Geschütz und andere Ammunition von den Soldaten fortgeschlept / da dann auf solche Weise der Marsch so langsam von statten gieng / daß die Türcken von diesem Anschlag zeitlich Nachricht haben / sich dahero um Succurs bewerben / und in so guter Positur sich gemächlich und nach ihrer Bequemlichkeit setzen konten / daß die erfolgte Belägerung nicht allein fruchtloß ablief / sondern auch der Venetianer in einem Morast gerathene Reuterey und das Fuß-Volck / so sich nicht das geringste im Lager verschantzt hatte / von 5000. Türcken / welche den Ort zuentsetzen heranrückten / elendiglich nieder gemacht wurde / daß also dieser Ort noch biß auff itzige Zeit unter der Türckischen Tyranney ruffzen muß. Im Jahr 1684. haben 3000. Morlacken die Festung zwar auffgefodert / aber der drin commandirende Bey war noch nicht gesinnet / die Flucht

zu nehmen / derhalben sie die formale Belägerung davon biß zu einer anderen Zeit verschoben.

Unter denen bey diesem KNJN gelegenen Bergen ist einer von ungemeiner Höhe mit Nahmen Monpoliza, dessen Thal hergegen

Valpoliza

genant / voller schöner Dörffer ist / und erstrecket sich nach dem Meere hin biß nach

SPALATRO.

Dies ist das uralte Palatium Diocletiani, so itztgenandter Keyser in Dalmatien zum unsterblichen Denckmal seiner Hoheit / und gewissen Kennzeichen der gegen sein Vaterland getragnen Affection hat erbauen lassen. Der Pallast war viereckigt / mit hohen Mauren und gantz steinern Thürnen / kam mit der Pracht der Römischen Palläste gantz überein / hatte inwendig in seinem Bezirck vier Tempel / ohne denen andern Zimmern und Lust-Häusern / so zu Dienst des Keyserlichen Hofes mit unsäglichen

Kösten verfertiget waren. Im sechsten Seculo nach Christi Geburt ist dies vortrefliche Gebäude von den Slaven/ wie auch nach etlicher Zeit die meisten See-Städte in Dalmatien/ unter denen auch Salona verwüstet worden/ derowegen/ als ein reicher Bürger auß selbiger Stadt nach seinem Vorwerg/ so er nicht weit von gemeldtem Palatio hatte sich retiriert/ und daselbst seine Wohnung aufgeschlagen hatte/ bewog er allgemach seine anderen Mitbürger/ so in den benachbahrten Insulen zerstreuet waren/ daß sie das Palatium zu bewohnen herankommen mögten/ massen solches noch fast mit gantzen Mauren umgeben wäre/ und es gar leicht fallen würde/ solches nicht allein zu ihrem beqvemen Auffenthalt zu accommodieren/ sondern auch zu ihrer gnugsamen Verthädigung wider neue vorfallende Gewalt zubefestigen. Dieser Vorschlag ward von allen Flüchtlingen mit Danck angenommen/ und mit solchem Eiffer bewerckstelliget/ daß dieser zerstörte Pallast in kurtzer Zeit

eine volckreiche und wol fortificierte Stadt wurd. Die neue Bürgerschafft / so auß Salona sich dorthin begeben hatte / erwehlte daselbst ihren Ertzbischof / den sie zu Salona gehabt; Wurde also durch diese Wahl die Stadt zu einem Ertz-bischöfflichen Sitz (worin Marcus Antonius de Dominis auch Ertz-bischoff gewesen) gewacht / und mit der Zeit der Nahme Palazzo in Spalatum oder Spalatro verwandelt.

Das erste Maurwerck / obs gleich zimlich weitläufftig / wars doch nach Verlauf einiger Jahren viel zu enge vor die täglich ankommende Einwohner / derohalben man auf Erweiterung der Ringmauren bedacht war / und die Vorstädte mit hineinzog. Auf einen nah beygelegnen Hügel wurd eine Fortresse mit vier Bastionen angelegt / welche aber noch nie zur Vollenkommenheit sind gebracht worden / weil die Festung Clissa, so nicht weit entlegen / die Passage nach dieser Gegend denen Türcken

gnug-

gnugsam verhindern / und also zugleich diese Stadt mitbedecken kan.

Sie ligt fast am Ufer des Meers / hat einen unvergleichlich schönen Hafen / wo alle Waaren / so man auß Italien nach der Türckey / und hergegen auß der Türckey nach Italien spedieret / müssen außgelegt werden. Daher die Stadt treflich volckreich ist / und auß der Handlung grossen Nutzen schaffen kan.

Etliche Geographi stehen in den Gedancken / daß Spalatro die alte berühmte Haupt-Stadt der so genandten Epetiner / Epetium, sey / abusieren sich aber weit / massen die Rudera von gedachtem Ort Epetium, (wie der bekandte Historicus Iohannes Lucius vergewissert) sechs Meilen von Spalatro, da der Fluß Zarnovizza ins Meer sich ergeust / noch heut zu Tage zu sehen. Nach diesem Fluß wird das nicht weit von gemeldter zerstörten Stadt gelegenes Dorf nach Zarnovizza genennt.

Etwas weiter von Salona ligt ein Ort vor diesem Cremone, nunmehro aber

Grona

genant/ allwo der Fluß Cetina, so ehemahls Tillurus hieß/ sich ins Meer ergeust/ wie auch der Nestus, welcher das Orient- und Occidentalische Dalmatien/ das jenige Theil nemlich/ so mit dem Königreiche Croatien vereiniget war/ von demjenigen/ so Servien hernachmahls ist benennet worden/ scheidete. Dieser Fluß hat seinen Ursprung auß einer nach Norden/ dreissig Meil vom Meer gelegnen See. Die heutigen Geographi setzen zwar auf denen Carten am Ufer selbiger See eine Stadt/ so auch

Cetina

heissen soll/ doch geschicht in denen Autoribus gar keine Meldung dayon/ wens nicht ist das von den Alten genannte Assisia/ welches Ortelius in vorbeschriebener Gegend/ wie es scheint/ locirt/ wiewol andere davor halten/ daß Assisia/ sey das heutige

Yvonigrad,

so dreissig Meilwegs von Sebenico, in Boß-

Boßnien / unter Türckischer Botmäßigkeit gelegen.

BAGNALUCA

zu Lateinisch Vameluca und Banealucum ligt an selbigem Fluß Cetina, etliche Meilen von dem Ort da derselbe entspringt/in Boßnien. Sie war weyland davon die Hauptstadt / und Residentz der Banen von selbiger Provintz; Seither aber die Bassen / so an der Banen Stelle gekommen / zu Serraio ihren Sitz auffgeschlagen/ist diese Stadt Banialuck ihrer vorigen Nahrung / so sie wegen Zulauffs vieler Leute hatte / verlustig / und halb unbewohnt worden.

Noch viel andere schöne Plätze befinden sich am Ufer dieses Flusses / unter welchen eine mit von den vornehmsten ist

CLIVANO,

welche allem Ansehen nach / nicht sonderlich alt seyn muß / massen man gar keine Nachricht bey denen Scribenten davon findet. Sonst hat sie vormahls bey die dreytausend Feurstätte gehabt /

und grosse Handlung getrieben / ist trefflich bequem / und in einer überaus fruchtbahren Gegend gelegen / um welcher Ursachen willen auch der Bassa von Bossnien allhie das meiste Proviant in denen letzten Kriegen zusammen bringen ließ/auch selbst zum öfftern an diesem Ort sich auffhielt.

Anno 1686. im Monat Julio vernahm General Cornaro durch geheime Correspondentz/das daselbst 500. Spahi/ und ungefehr 1000. Semenen (welche Soldaten sind / so auß selbigem Lande geworben) sich versammlet hatten / und resolviert waren einen Streiff in den Staat von Venedig zu thun/ weßwegen höchstgemeldter General aus erfahrner Vorsichtigkeit mit Beyhülffe des Extraordinair Provediteurs über die Cavallarie in Dalmatien Paolo Michiel (welcher bald darauff zu Zara seinen heroischen Geist auffgegeben / und Herren ANTON ZEN zum Nachfolger in seiner Chargen bekommen) und einer guten Anzahl tapferer Morlacken seine Troup-

pen

pen nach der Stadt Consco rücken ließ / den Feind entweder plötzlich zu überfallen / und gefangen zu nehmen / oder in die Flucht zu schlagen. Zu welchem Ende denn die Venetianer bey dunckeler Nacht über den Fluß Cetina setzten / und bey anbrechender Morgenröthe sich bey diesem Orte sehen liessen; die Türckischen Spahi so wol als die Semenen thaten hierauf einen verzweiffelten Außfall / und entstand zwischen beyden Partheyen ein blutiges Gefechte. Weil aber die Türcken das unaufhörliche Feuer-Speien der Venetianer nicht ertragen / noch ihnen gnugsam wiederstehen konten / wolten sie ihnen lieber den Rücken alß das Gesichte länger weisen / flohen derohalben / etliche ins Feld hinein / etliche aber auf die nechstbeygelegne Berge / daß also die siegenden Venetianer Zeit und Gelegenheit bekamen / den Ort nicht allein ohne Wiederstand einzunehmen / sondern auch 240. Kram-Läden und alle Häuser drinnen außzuplündern. Alß solches geschehen / setzten sie Vulcanum drüber zum Herren /

da

da denn alles ruiniert/ und viele von den Einwohnern / so lieber verbrennen / als sich den Venetianern ergeben wolten/im Feuer umbkommen. In vorerwehntem Scharmützel sind über 400. von denen Türcken geblieben / und viele von ihnen zu Leibeigenen gemacht worden. Die Venetianer hergegen sind mit reicher Beute zurückgekommen.

ALMISSA

ligt Ostwerts 40. Meilen von Salona, allwo der Fluß Cetina sich ins Meer ergenst / und ist berühmt wegen seiner verschiednen Stände. Es vermeinen etliche / daß Almissa das alte Pegunium gewesen / wiewol der gelehrte Baudrand scheint einen Unterscheid zwischen diesen Oertern zu machen / wie er dann auch noch eine andere Stadt/ so Dalmissum oder Dalmasium, und in Slavonischer Sprach/ Omisch heissen soll / in eben derselbigen Gegend setzet; Man findet aber bey keinem Autore, daß allda ein andrer Ort / als Almissa soll gelegen seyn. Es ist numehro nichts anders / als nur bloß

ein

ein kleines Castell / so sich von der Republic Venedig muß Gesetze vorschreiben lassen; Welches auch der Meinung des vorgemeldten Geographi zu wieder / als der da schreibt / daß es unter Türckischer Botmässigkeit stehe.

Almissa ist wegen ehemahls verübter Seeraüberey bekand worden; Denn alß im 13. und 14tem Seculo um die Cron Ungarn sich unterschiedliche bewurben / gerieth alles in Unordnung. Die Städte / so unter Protection der Banen waren / dominierten nach ihrem Gefallen / und führten Krieg auß eigner Autorität wie Souveraine Staaten. Die Almissaner aber / weil sie mit ihrem Bau die Beute / so sie aufm Meer bekamen / partagierten / trieben frey und ungehindert die See-räuberey / weßwegen auch nachgehends ihre Stadt von denen auß Trau mit Beyhülffe der Venetianer / welche gleichfals unsäglichen Schaden von jenen Corsaren erlitten hatten / belagert / mit stürmender Hand erobert / außgeplündert und ruiniert worden.

Von

Von welcher Zeit an ſie ſich nicht wieder hat erholen können / beſonders nachdem die Türcken alß rechte Land-verderber in dies wegen ſolcher böſen Nachbahren unglückliche Reich ihre Regier- oder vielmehr Tyranniſierung eingeführt haben.

Cluzzi

oder Chicci, bey den Alten Æquum genannt/ liegt auch in dieſer Gegend nach Norden hin / 21. von Salona, und 50. Meilen von Ragus zwiſchen dieſe beyden Städte.

Sidrona

oder Stridon iſt die Geburt-Stadt des S. Girolami, von welcher er ſchreibt/ daß ſie nah an die Ungariſchen Gräntzen / nemlich in denen Gebürgen/ ſo Dalmatien von Pannonien ſcheiden / ſey gelegen geweſen/ ſie iſt aber von den Gothen gleich anfangs / ſo bald ſie in dieſen Ländern angekommen / niedergeriſſen worden. Begibt man ſich ſonſt von gemelden Oertern nach dem Meere hin/ bekömt man die ſchöne Forteresſe

Duare

Duare

ins Gesichte; Selbige ligt nicht weit von Almissa, in der Enge Rodobiglia, nah bey offtgedachtem Flusse Cetina, auf einem hohen Berg.

Im Jahr 1646. unter dem Generalat Leonardi Foscoli ist dieser Ort von den Venetianern erobert / aber nicht lang drauf ihnen von 10000. Türcken wider genommen / und die gantze Besatzung niedergesäbelt worden. A. 1652. hat ihn General Girolamo Foscarini, weil die Seinigen von denen drauß streiffenden Türcken grossen Uberlast erlitten / aufs neue belagert / und alß er die 3000. Mann / so den Ort zuentsetzen herangekommen waren / zurückgetrieben / glücklich bezwungen.

Nachgehends hat man diese Festung / weil sie viele Unkosten und eine starcke Besatzung / solche wider der Türcken Anfall zu behaupten / erfoderte / ihrer Fortification entblöst / ist aber einige Zeit hernach von den Türcken / die streiffende Morlacken drauß zu bändigen / wider

zu

zu vorigem Stand gebracht worden/ und unter ihrer tyrannischen Herrschafft/ welche von Almissa an biß ans Ragusische sich erstreckete/ biß ins Jahr 1684. geblieben. Denn sobald sich damahls die Durchleuchtigste Republic Venedig in eine heilige/ durch eifferige Bemühung des itzt höchstlöblich gouvernierenden Pabstes Innocentii XI. beförderte Ligue, mit Röm. Keyserl. Majestät und der Cron Polen wieder den Türckischen Keyser Mahomet den IV. eingelassen/ und diesem allgemeinem Feind den Krieg angekündiget hatte/ war diese Stadt die erste/ so des Türckischen Capo-Zauns entlediget/ und der gelinden Regierung der See-Königin zinßbahr gemachet wurde.

Im folgenden Jahr 1685. haben die Türcken diesen Ort zweymal wieder belägert/ sind aber jederzeit vom General Valier und dem General über die Cavallerie Michieli mit grossem Verlust der Ihrigen/ auch Hinterlassung vieler Artollerie/ Fahnen und anderer Bagage die

Be-

Belägerung auffzuheben gezwungen / und in der Flucht von den Morlacken tapfer verfolget worden / daß also Duare noch biß auff den heutigen Tag mit Venetianischer Besatzung versehen ist.

In obgemeldten Jahr 1684. ist gleichfals das Fort

Opus

von der Venetianer Macht bezwungen worden. Selbiges ligt auff einer kleinen Insul gleiches Nahmens / in Figur eines Triangels / welche der Fluß Narenta macht / indem er mit zwey Armen in den Golfo fliesset. Hiedurch gerieth auch das herumligende Land unter Venetianische Contribution, und thut solches numehro dem Türcken allen müglichen Abbruch. Sonst ist in dieser Gegend kein anderer Ort mehr von einiger Consideration / als allein

NARENTA

welche eine sehr berümhte Stadt ist / nicht allein wegen ihrer heutigen Fortification / sondern auch der Macht / und Verwegenheit ihrer ersten Einwohner / welche mit sol-

solcher Gewaltthätigkeit auffm Meere herum hauseten/ daß alle Städte in Dalmatien / auch die Republic Venedig selbst zusehen muste/ daß ihre Kauffleute / 170. Jahre durch / damit sie mit ihren Schiffen durch den Golfo frey passiren mögten/ jenen Corsairen einen jährlichen Tribut zu reichen genöthiget wurden.

In uralten Zeiten hieß diese Stadt Naro, Narona und Narbona. Ist gelegen an dem Fluß Narenta, wovon sie ihren Nahmen bekommen / nicht weit von dem Ort / da gedachter Fluß in einem Golfo gleiches Nahmens sich ergeust / hat also nur zu gebieten über einen Thal / der aber über dressig Meilwegs lang ist / auch etliche Monaten im Jahr von gemeldtem Flus befeuchtet / und über alle massen fruchtbahr gemachet wird. Dahero auch zu vermuthen / daß um solches Vorzugs willen/ so diese Gegend vor andern von der gütigen Natur geneust/ Narenta in denen alten Zeiten sey zur Haupt-Stadt von Dalmatien gemachet worden / allwo die Deputierten der andern

dern Städte zusammen kamen sich wegen des Reichs Angelegenheiten zu berathschlagen.

Zu Ciceronis Zeiten war Narenta eine von den mächtigsten Städten und besten Festungen / wie auß des Varinii Schreiben / welches im fünfften Buch des Ciceronis Epistolarum Familiarium befindlich / zu ersehen / worin derselbe avisiert / was fur Mühe es ihm in Eroberung dieser festen Stadt gekostet.

Im übrigen ist sie auch eine von denen Städten / nach welche die Römer / alß sie das gantze Reich Illyrien unter ihre Devotion gebracht / Colonien hingesandt haben / und ist dieselbe vom Diocletiano vor andern absonderlich geschätzet worden. In folgenden Zeiten hat sie ihren eignen Regenten gehabt / so von den Dalmatischen Königen nicht dependieren wolte / sich aufs Kapern begab / und sehr langsam war in Annehmung der Christlichen Lehre / massen er sich nicht eher dazu bekante / alß im eilften Seculo, da der Keyser auß Orient Basilius

lius sich eines Theils vom Morgenländischen Dalmatien bemächtigte und zugleich der Narentiner Bekehrung beförderte / welche darauf fein still zusammen blieben / und alles / was dem Reiche zustossen mögte / mittragen halffen.

Nachdem also gantz Narenta mit ihren Unterthanen zur Christlichen Religion sich bekehrt / hatte sie auch die Ehre / das sie zu einer unter das Ertzbisthum Ragusa gehörigen Bischöflichen Stadt gemacht wurde / von welcher Stadt Ragus sie 30. Meilen Nordwerts gelegen. Ihr Bischoff wurd genannt il Vescovo di S. Stefano, weil die Thum-Kirche selbigem Heiligen gewidmet war / Sie führte auch aufs letzte den Titel eines Fürstenthums mit Nahmen Chulmia, wovon sich einige Könige in Dalmatien absonderlich geschrieben. Heut zu Tage wird diese Landschafft das Fürstenthum Herzegovina, oder das Hertzogthum di S. Saba von einem so genandten Heiligen / der darinnen begraben ligt / tituliert / wiewol dieses biß an Bos-

nien

nien sich erstrecket/ und unter dessen Provintzen auch mitgerechnet wird.

In der letzten Carten von Dalmatien / so zu Rom gedrucket worden / ist Narenta von ihrer rechten und gewöhnlichen Situation mehr alß 40. Meilen abgelegen / und in ihre Stelle die Festung

Norin

gesetzt. Dies ist der veste Thurn/so ehemals der Thurn Nero, weil er von selbigem Römischen Keyser soll erbauet seyn/ ist genennet worden. Ligt nicht weit von der Stadt Narenta, und wird von selbigem Flusse auch benetzet. Im Jahr 1684. muste auff diesem Thurne der halbe Mond dem Creutze Platz machen / und wurde derselbe vom General Valier, um das Außlauffen der Türcken zuverhindern / noch mehr befestiget.

Was sonsten den offtgenanten Fluß Narenta betrifft / hat derselbe seinen Ursprung unterhalb Zelenzora und Viscut, ist die Gräntze der Landschafft Primorge,

und der vornehmste Fuß in Dalmatien/ nimmt viel andere Ströme in seinen Schoß/ deßwegen er auch sehr starck und breit wird/ bekömt aber nicht eher den Nahmen Narenta, als da die zwey Flüsse Visera und Trebisat hinein fliessen/ und ihnen gewaltig außbreiten. An dem ersten Fluß Visera genant/ der in den Boßnischen Bergen entspringet/ ligt

Cogniz

eine Stadt von zimlicher Consideration (wiewol etliche Geographi meinen/ es lige hieselbst die Stadt/ Cluzzi, sonst Æquum Antonini genant) imgleichen

Mostar,

eine undermaurte/ 40. Meilen von Narenta gelegene Stadt/ so vor alters Salonitana Ptolomæi hieß/ und über 1000. Häuser hatte. Daselbst ist noch auf den heutigen Tag ein Bischöflicher Sitz/ und eine steinerne Brücke/ so von den Römern soll erbauet seyn. Es sind aber diese beyden Oerter dem Groß-Türcken unterworffen.

In der Gegend / da obgemeldte Flüsse ihren Courß haben / ligen auch noch die Türckischen Festungen

Citluch, und Gabella

oder das Zollhauß / welches daher selbigen Nahmen bekommen / weil vorzeiten allhie der Saltz-Zoll von der Republic ist eingefodert worden / wie auch

Vergouaz

und noch etliche andere Städtgens von schlechter Consideration. Wir wenden uns derohalben wieder nach dem Meere hin / und besichtigen numehro so

RAGUSA /

so von den Slavoniern und Türcken Dubrounich oder Dobronicka benennet wird. Dieses ist ein Ertz-Bischöfflicher Sitz / die Haupt-Stadt einer kleinen freyen Republic / die gleichen Nahmen führt / und eine Welt-berühmte Handel-Stadt / 20. Meilen von Castelnouvo an einem lustigen Ort zwischen Berg und Meer / gelegen. Ist von denen Einwoh-

nern auß Epidauro (wovon die Ruinæ noch heut zu Tage unter dem Nahmen Ragusi vechio zu sehen) als selbige Stadt zerstöret war/ auff der Spitze eines Felsen Lau genant/ erbauet/ welcher dieser Stadt den ersten Nahmen Laufium, so mit der Zeit in Ragufium ist verändert worden/ gegeben. Sie ligt unten am Berge Bergatti/ und ist nicht allein an sich selbst ordentlich fortificirt/ und mit starcken Ringmauren versehen/ sondern hat auch ausser der Stadt das feste Schloß S. Laurentz genant/ welches zwar nicht groß doch sehr bequem ist/ sich/ die Stadt/ und ihre Haven auf beygelegener Insul Lacroma hauptsächlich zu defendieren. In selbige Citradelle soll täglich ein neuer Commendant/ und zwar mit verbundenen Augen geführt werden. Einige wollen/ daß wenn noch ein anderes vestes Castell auff den nicht weit davon gelegnen Felsen Chiroma genant/ erbauet würde/ dieser Ort unüberwindlich wäre.

Der oberste Regent dieser Republic wird Rector tituliert/ ohne dessen Einwilli-

willigung kein Schluß kan gemachet werden / massen er das Haupt ist des grossen und kleinen Raths / seine Regierung wäret aber nicht länger als einen Monat.

Allhier fängt man an eines jeden Alter nicht von der Zeit seiner Geburt / sondern seiner Empfängnis zu rechnen. Die Einwohner fast allesamt treiben die Kauffmanschafft / und verfertigen allerhand Sorten schöner manufacturen / welche weit und breit verführet werden / leben schlecht / und machē gar keine Ceremonien unter einander. Niemand darff unter sie seidne Kleider tragen / wenn er nicht Rector / Doctor oder ein Patricius ist / und eine Jungfrau / nicht Hochzeit hält. Viele unter ihnen studiren / und erhält zu dem Ende der Senat noch seine Schulen. Ihre gemeine Sprache ist Slavonisch / reden aber fast alle auch Italiänisch.

Es befinden sich im Ragusischen viele Spring-Brunnen / und kleine Ströme so in den Bergen entspringen / und ganz

Dalmatien bewässern; Sonderlich ist ein Thal nicht weit von der Stadt Ragusa / drinnen zu Winters-Zeit so viel Wassers zusammen leuft / daß eine grosse See darauß wird / welche so fette Fische zeugt / daß man sie in ihrem eignen Fette kochen kan; Gegen den Frühling aber vertrocknet dieselbe / und wird allerhand Getreyd drein gesäet / welches gantz geschwinde reiff wird / so / daß man daselbsten bald erndten kan / wo man kurtz zuvor gefischet. Sonst das übrige Land dortherum ist gar unfruchtbahr / fast lauter Stein und Felsen / so gar daß wenn bey ihnen etwas wachsen soll / gemeiniglich die Erde anderswoher muß geholet werden.

Vor diesen haben die alten Parther das herumligende Land bewohnt / sind aber zu des Augusti Zeiten vom triumphirenden Pollione überwunden worden. Nachgehends ist es unter das Gebiet der Könige übers Morgenländische Dalmatien / mit begriffen gewesen / als aber derselben Macht immer schwächer wurde / welches geschah ungefehr mitten im 12tem

Se-

Seculo, gerieth Raguſa in die Hände des Tyrannen Damiani Jude, und damit ſie von deſſen grauſahmern Regiment befreyet und hinfüro mögte verſchonet bleiben / ergab ſie ſich freywillig an die Herrſchafft von Venedig / und wurd von derſelben biß ins Jahr 1358. gouverniert / da ſelbige Republic nicht allein dieſe / ſondern auch alle andere Städte in Dalmatien dem König Ludwig von Ungarn gegen Wiedereinräumung der von ihm eingenommener Trevíſer Marck anßfolgen ließ. Nachdem aber dem Röm. Keyſer und Ungariſchen Könige Sigismundo zu Ende ſeiner Regierung kein günſtiges Kriegs-geſtirn mehr ſchimmern wolte / faſſete Raguſa den Muth / ſich mit dem herumligenden Lande in Freyheit zu ſetzen / wobey ſie mit ſonderbahrer Fürſichtigkeit und guter Ordnung im Policey-Weſen / bißhero ſich mainteniret haben. In Betrachtung aber / daß ſie von des Türcken Gebiet Landwerts allenthalben umringet iſt / ſahe ſie wol vorher / daß ſie deſſelben Macht /

und grimmigen Anfällen sattsam zu wiederstehen nicht vermogte / willigte derohalben im J. 1416. dem Türckischen Keyser Amurath II. welcher allen herumligenden Plätzen sein Joch auffgebürdet hatte/ein / daß sie der Pforten einen jährlichen Tribut von 12. tausend Ducaten zahlen wolte / damit sie in Übung der Röm. Catholischen Religion / wozu sie sich bekennet / und ihrer Freyheit nicht gestöret würde.

Weil nun die Raguser solchen Tribut jährlich nicht allein richtig abstatten / sondern auch noch dazu wol so viel dem alda residirendem Bassen / und andern Türckischen Beammten alle Jahr spendieren / geniessen sie auch nach ihrem Verlangen ihrer völligen Freyheit in geist- und weltlichen Sachen; Ja weil die Türcken allerhand nöthige Waaren von ihnen bekommen können / haben die aus Raguſa noch andere absonderliche Freyheiten / werden vor andere Christen von den Türcken sehr geliebt und werth gehalten / dürffen weit und breit herum hand-

handlen / und sind überall in den Türckischen Ländern Zoll- und aller Auflagen frey / auch haben sie unter die Türcken selbst biß 10. Colonien von ihren Leuten / die ihr freyes Exercitium Religionis, und andere absonderliche Privilegia haben.

Im Jahr 1667. betraff diese Stadt ein mitleidentlicher Zufall / indem der fast gröste Theil derselben durch ein erschreckliches Erdbeben ruinirt wurde; sie ist aber durch Emsigkeit der Bürger / die keine Kösten in Ergäntzung ihrer zerfallenen Gebäuden spareten / noch schöner / als sie zuvor gewesen / wider aufferbauet worden / und hält sich numehro durchgehends stattlich und nach Proportion ihres Vermögens.

Die Stadt Ragusa ist an sich selbst nicht sonderlich groß / dahero desto bequemer / in Zeit der Noth sich zu defendiren / doch ist sie von außwendig mit schönen und grossen Vorstädten umgeben / daß sie dannenhero so volckreich ist / als eine seyn mag.

Ungefehr drey Meilen von der Stadt/ da der Fluß Ombla ins Meer sich ergeust/ ligt ihr bester See-Haven di S. Croce, Portus Agravonitarum, numehro Gravosa genant/ und Abendwerts der grosse Port von Ragus/ worinnen die Galeen und grosse Kauffardey-Schiffen einlauffen. Das Gebiet dieser Republic erstrecket sich nicht viel über 100. in die Länge/ und 25. Meilen in die Breite/ doch sind in demselben noch unterschiedliche Städte. Es gehören dazu/ die halbe Insul/ so ins Meer gehet/ und auf derselben/ Sabioncello, ingleichen die Insulen Meleda, Curzola, Agosta und Catzire.

Im Jahr 1686. vernahm auch diese Republic die erwünschte Zeitung/ daß die Ungarische Haupt-Stadt OFEN denen Keyserlichen numehro offen stünde/ und sahe so viele Benachbahrten von den Türckischen Banden erlöset/ nahm derohalben/ auß Hoffnung einer gleichen Veränderung/ zu Ihro Röm. Kayserl. Mayestät ihre aller-unterthänigste Zuflucht/

flucht/massen sie auß alten Urkunden darthun könte/ daß sie denen Ungarischen Königen zu einem jährlichen Tribut 600. Ducaten ehemals gereicht/und 14. Edelknaben unterhalten und verpfleget. Höchstgedachte Keyserliche Majestät haben darauff diese Republic allergnädigst unter dero mächtigste Protection genommen/und bey Ereignung eines Frieden-Schlusses mit denen Türcken/ sie von derselben Einfall zu befreyen versprochen. Sie hergegen verpflichtete sich den zuvor nach der Pforten gelieferten Tribut jährlich zu Wien hinfüro zu entrichten/ und auff ihre Kosten den Keyserlichen Residenten/ wozu der Herr Obrist Coradini ernennet/ und nach Ragusi abgefertiget ward/ zu unterhalten. Zu zeigen nun/ daß es ihnen ein Ernst wäre/ haben die Ragusier einen Einfall ins Türckische gethan/ solches/ als ihres Feindes Boden feindlich tractirert/ und sich in gute Posiur wider allem Anfall gesetzet. Durch diese Zeitung wurde ROM dermassen vergnügt/ daß auch denen Ragusern

auß der Päbstlichen Kammer eine grosse Quantität Getreydes verwilliget / und außgeliefert wurde. Dreissig Meilen von Raguſi nach Westen hin ligt

STAGNO

zu Lateinisch Stagnum am Strande desselbigen Meers / ist zwar gar eine kleine / doch volckreiche und wol fortificierte / Stadt / ein unter das Erz-Bisthum Raguſi gehöriger Bischöfflicher Sitz. Ligt nach etlicher Geographorum Meinung beym Eintritt der Halbinsel Hyllis, welche von Stagno an bis ans Borgebürge Oneo, oder Capo Cumano genant sich über 30. Meilen zwischen die Insulen Meleda, Curzola und Lesina erstrecket.

Sabioncello,

ist / wie fast auf allen Land-Carten zu sehen / eine auff der Ecke vorgedachter Peninsel gelegene Stadt.

TREBIGNA,

von den Lateinern Tribulium, Tribunium, und Tribuniagenant / ist eine considerable Stadt / ligt am Flusse Trebinska, 16. Meilen Nordwerts von Ragusa / dessen

dessen Bischoff Suffragant ist des Ragusischen Ertz-Bischoffs. Sie ist in alten Zeiten die Haupt-Stadt einer Provintz gewesen / so den Königen des nach Mittag gelegnen Dalmatiens parieren muste / und hieß Tribunia.

Heut zu Tage ist dieser Ort noch unter Türckische Botmäßigkeit / und muste dem Bassen oder Gouverneur von Castelnuovo gehorchen. Fast alle Geographische Carten schliessen ihn ins Ragusische Gebiet / ob er wol länger als vor hundert Jahr dem Türcken ist zugehörig gewesen.

RAGUSI VECCHIO,

Alt Ragusa / ist numehro nichts als ein geringes Dorff / war weyland die bekandte Stadt Epidaurus, so 430. Jahr nach Zerstörung der Stadt Troia, um die Zeit der Erbauung der Stadt Rom / oder / wie einige schreiben / zu Mosis Zeiten erbauet / von den Scythen aber unter Regierung des Keysers Valeriani im Jahr 265. und Probi, im Jahr 283. gantz neue zerstöret worden / nach wel-

ober Zeit sie nicht wieder zu sich selbst hat kommen / noch ihre Häuser wieder ergäntzen können.

Verläst man nun ferner das der Republic Raguſi zugehörige Gebiet / kömt man ins Türckische / welches sich zimlich weit in Dalmatien biß ans Meer erstreckt / da sich dann alsofort am Ufer

Groß- und klein Melanto,

so Städte von keiner Wichtigkeit sind / präsentieren / von dar man aber nach etliche wenig Meilen an den Golfo di Cattaro kömt / bey welchem herum unterschiedliche importante Oerter sind gelegen.

Der Golfo di Cattaro hieße bey den Alten Rhisonicus Sinus, von Rosa, Rosanum, oder Rhisinum, welches ist das heutige

Risano

so bey dem Polybio, Rhizon heisset / und ehemahls ein unter das Ertzstifft Raguſen gehöriges Bistum gewesen / welches folgender Zeit nach Castel nuovo ist verlegt worden. Ligt an dem eüsserſten

Theil

Theil des gedachten Golfi di Cattaro zur lincken Hand/ wenig Meilen von der Stadt Cattaro, hat eine zimliche Vorstadt/ und auf einem hohen Felsen ein fast unersteigliches Castell.

Im Jahr 1583. und 1649. ist dieser Ort von den Venetianern denen Türcken abgenommen/ alß aber der Krieg in Candia seine Endschafft erreichet/ bey der Gräntzscheidung ihnen widereingeräumet/ bey neulicher Empörung aber der Morlacken unter Herren General Mecenigo von den Einwohnern verlassen/und aufs neue der Adriatischen See-Königin eingeliefert worden.

CASTEL NUOVO

die Haupt-Stadt des Hertzogthums Herzegovina, ligt am Ufer des Cattarischen Golfi/ in Respect des Meers/ gegen Morgen hin. Ist eine Festung von grosser Importantz/ mit starcken Mauren und vesten Thürnen versehen/ und deßwegen von den Türcken mit grosser Sorgfalt jederzeit verwahret/ seither sie

bey Einnehmung von Boſnien/ in ihre Hände gerathē. Iſt nicht neu/ wie man auß dem Nahmen ſchlieſſen mögte/ ſondern 1373. von Steph. Tuartko Raſſiſchem Könige erbauet/ 1539. aber von der Keyſerl. Päbſtl. und Venetianiſchen Armee/ deren Principalen/ des Soliman groſſe Progreſſen zu hemmen/ ſich conjungiert hatten/ belagert/ endlich glücklich gewonnen/ und 400. Spaniern zu verwahren anvertrauet worden. Die Republic Venedig hatte verhofft/ ihr würde der Beſitz dieſes Orts/ ſo ihr wegen ihrer anderen See-Städte treflich wol anſtunde/ ſeyn zugeeignet worden/ nach dem ſie aber bald darauf mit der Porten Friede gemacht hatte/ bemühete ſie ſich nicht ſonderlich/ dieſes Poſtes habhafft zu werden/ und ſolches zu ihrem groſſen Glück/ maſſen die Spanier/ daß ſie dieſen Ort behalten/ hernacher mit ihrem groſſen Schaden theur gnug entgelten muſten/ denn die Türcken nicht lange hernach mit 90. Galeren und 30. Fuſten in dem Golfo von Cataro einlieſ-

ſen/

sen / und mit 80. Stück Geschütz den Ort wider belagerten. Die Spanier thatē zwar mit vielem Außfallē ihr bestes / doch solchem ungeachtet kamen die Türcken mit stürmender Hand in die Stadt hinein / und machten sie alle danieder.

Im Jahr 1572. nahmen sich die Venetianer / dies Castel nuovo wieder zu gewinnen vor / allein da sie in dem Golfo di Cataro anlangeten / wurden sie von den Türcken mit einer so unfreundlichen Salve bewillkommt / daß sie ihre gefaste Hofnung / den Ort zu emportieren / mussten schwinden lassen / biß ins numehro verstrichene 1687te Jahr / da sie den 30. Septemb. unter haupt-klugen Commando des Capitain Generals Cornaro diesen Ort samt der gegen Mitternacht 650. Schritt davon gelegenen Ober-Festung **Cornigrad** durch Hülffe der Morlacken / Albaneser / und Bayreutischen Völcker nach einer 4. wochentlichen mühsamen Belagerung und starckes Bombardiern par Accord überkommen / und 57. metallene Stücken / allerhand

Pro-

Proviant und Kriegs-Ammunition darinnen gefunden.

CATTARO

iſt das alte Ascrivium, eine unter das Ertzſtifft Bari in Apulien gehörige Biſchöffliche Stadt / ſo ehemahls dem Ertzbiſchof zu Raguſa parieren muſte. Alß ſie noch zum Königreiche Servien / oder Morgenländiſche Dalmatien gerechnet wurde / iſt ſie im J. 1366. von Ludwig König in Ungarn dem Könige Tuartkoi II. Jahr hernach jenem / der ſich mit den Genueſern verbunden hatte / von den Venetianern / genommen / auß geplündert und eingeäſchert worden / bey Regierung aber Königs Sigismundi, der nebſt dieſer auch die meiſten Städte in Dalmatien verlor / von Tuartko widerauffgebaut worden. Dieſe Stadt iſt gleichfalls in Händen Königs Ladislai geweſen / welcher von denen Rebellen zur Ungariſchen Cron beruffen / und in etlichen Städten des Reichs / abſonderlich in dieſer / alß König verehret worden. Wie er aber des übrigen ſich nicht bemäch-

mächtigen konte / so wurde er auch des schon erworbene wider verlustig / und bekam Sigismund seine Städte wider / von denen die Venetianer im J. 1418. ihm Cattaro wegnahmen; welches auch in deroselben Gewalt nach unterschiedlichen Kriegs-Veränderungen biß auf den heutigen Tag ist geblieben.

Sie hat starcke Mauren und eine auf einen erhabene Hügel erbautes Schloß / ist ausser dem auch von Natur fest / weil man ihr wegen der vielen Berge / rauhen Wegen / und engen Clausen zu Lande nicht wol beykommen kan. Ligt von Castel nuovo 18. welsche Meilen. Unter ihr Gebiet befinden sich ungefehr 20. Dörffer. Weil aber fast das gantze umligende Land noch unter des Türcken Botmäßigkeit stehet / ist leicht zu erachten / daß bey Krieges-Zeiten das jenige so der Republic Venedig zugehört / fast für verloren zu schätzen sey / absonderlich da sie vor Eroberung der Festung Castel nuovo keinen Succurs in den Golfo von Cattaro bringen konte.

Syl-

Solchem allen aber ungeachtet / haben die glücklichen Waffen der siegenden Venetianer in diesem so weit abgelegenem Stück Landes nach letzter Ankündigung des Krieges und geschlossener Tripel-Alliantz nicht allein Risano und hernachmahls Castel nuovo mit ihren Schlössern obenerzehlter massen bezwungen / sondern auch mit Eroberung der zwo zimlich considerablen Plätzen

Perasto und Pastrovichio

ihre Herrschafft erweitert / davon jene nahe am Meer gelegen / diese aber zwischen Cataro und

BUDOA.

Dis ist noch eine andere Stadt von Importantz und die letzte / so dem Staat von Venedig in Dalmatien unterthänigen Gehorsam leistet / ist derohalben trefflich befestiget und mit grosser Sorgfalt von der drin ligenden Venetianischen Besatzung verwahrt. Hat ein schönes nicht weit entlegenes Schloß S. Stefano genant / wovon sie hauptsächlich kan defendiret werden. Bey den Lateinern

wird

wird sie Butua benamset / hat einen Bischöflichen Sitz / so unter das Ertzbisthum Antivari gehöret / und ehemahls gar viel von den wütenden Normännern / Griechen und Türcken außstehen müssen. Ist 10. von Antivari, und 30. Meilen von Scutari gelegen. Im Jahr 1667. ist sie eben wie Ragusa durch ein starckes Erdbeben zerschüttert / und fast gantz ruiniert worden. 1686. berühmte sich der hochmütige Soliman Bassa von Scutari, daß er dieser Stadt das Türckische Joch ohne Fehl auffbürden wolte / rückte derohalben mit 10000. für den Ort / wurde aber vom General Cornaro, der von diesem Anschlag zeitliche Nachricht erhielt / und mit seinen Galeren ankam / zu zweyen unterschiedlichen mahlen mit grossen Verlust der Türcken von dieser Festung zu weichen gezwungen / daß sie also noch biß anitzo in Venetianischer devotion beständig ist.

Sansons Land-Carten haben ausser dies Budoa am Meer noch ein anders Butua genant nicht weit vom Fluß Boia-

na

na auf Türckischen Boden / und zweymal Risano mit den Nahmen Roxa oder Rosa, und Risino unterschieden / eben wie auch Ortelius in zwo nicht weit entlegnen Stellen auß Risano zwey Oerter macht / und solches einmahl Rhizo und Rhizinium, und hernach Rhizana nennet / da doch in der That nur ein Budoa und Risano in der von uns beschriebenen Gegend gelegen / denen alle obgemeldte Beynahmen zugleich zukommen.

ANTIUARI

ist eine hauptsächliche Festung auf der Spitze eines Felsen / am Meer / eben weit von Budoa und Dulcigno, nemlich zehen Meilen / gelegen. Zum Unterscheid der ihr recht gegen über in Apulien gelegnen Stadt Bari ist sie Antivari, und zu Lateinisch Antibarium benennet worden hat den Titel eines Ertzbisthums / so zu den Zeiten der ersten Dalmatischen Könige in grossen Ansehen stunde / alß dessen Ertzbischof der vornehmste Prälat vom gantzen Reiche war. Nachgehends alß die Macht der Könige in Dalmatien zu

fallen

fallen anfieng / ist sie in die Hände der Königlichen Republic Venedig gerathen / und im Jahr 1538. von den Türcken vergeblich attaquiert worden / massen die drin ligende Besatzung sich nicht allein tapfer hielt / sondern auch ein Venetianischer General den Ort zu entsetzen ankam / und die davor liegende Türcken / eine schänd- und schädliche Flucht zu ergreiffen nöthigte. Doch ist sie nach Verlauff einiger Zeit dem Türckischen Bluthund noch in die Klauen gefallen / woraus sie vom General Foscolo, der sie im Jahr 1648. eine Zeitlang belagert hielte / nicht konte gerissen werden / auch nachgehends unangefochten darin verblieben.

DOLCIGNO

von den Lateinern Olchiniuno, Oleinium oder Colchinium genant / ist eine Bischöfliche Stadt in Albanien unter das Ertzstifft Antivari gehörig / hat einen sichern Haven / und eine feine Cittadelle, ligt 24. Meilwegs von Scutari nah beym Golfo Drin. Hat in der Historie nichts merckwürdiges / als daß sie den Corsaren jederzeit

zeit Unterschleiff gegeben/ und also die allgemeine Sicherheit zu stören gleichsam mitgeholffen/ und weil sie solches noch bis auff den heutigen Tag zu thun fortfährt/ dencken die Herren von Venedig billig auff Mittel und Wege/ solch schädliches Asylum oder Frey-statt der Diebe und Mörder einsten zu zerstören/ wie sie dann schon öffters einen Anschlag darauf gethan/ und jener See-Räuber Schiffe in dem Port vor Dolcigno ruiniret haben.

Ein wenig herunter nach Dolcigno ergeust sich der Fluß Boiana ins Meer/ welcher in dem Bosnischen Gebürge entspringet/ noch andere drey Flüsse/ als Sem Moraccia und Drivaso in seinen Schoß nimt/ und mitten durch den Lago di Scutari geht. An dem Flusse Morazza ligt

DIOCLEA

die Geburt-Stadt Käysers Diocletiani, wovon er seinen Nahmen bekomen/ allwo vor alters ein Ertz-bischoff residiert/ dessen Sitz aber im Jahr 990. nach Ragusi ist verleget worden. Auß dem zerfallenem Gemäuer derselben Stadt ist

Ma-

Medon

auffgerichtet worden/ ſo heut zu Tag ein zimlich conſiderabler Ort iſt an der Scutarier See gelegen. Einige Geographi legen derſelben auch den Nahmen Dioclea bey/ da ſie doch auff eine andere Stelle/ und nur von den Inwohnern gedachter Stadt iſt gebauet worden.

Rings um der Scutarier See/ ſo bey den Lateinern Labeatis Lacus hieſſe/ haben die Labeates und Piruſtæ gewohnt/ von denen nur die bloſſen Nahmen/ und weiter keine Nachricht mehr vorhanden. Gemeldte See/ ſo die Türcken Lago di Penta oder Zenta heiſſen/ hat 60. Meilen im Umkreiß/ iſt von allen Seiten mit Bergen umgeben/ ausgenommen nach Norden hin/ allda an ihrem Ufer nebſt dem gemelden Medon auch

Drivaſto

eine Biſchöfliche nach Antivari gehörige Stadt gelegen/ wie auch

SCUTARI,

wovon vorgedachte See ihre Benen-

nung bekomen/vormahls von Ptolomæo und Plinio, Scodra, von den heutigen Türcken aber Scodar genannt. War weyland der Sitz der ersten Illyrischen Könige/allwo Genzius/den Römern sich ergebe muste. Ligt 24. Meilen vom Meer/ ist noch anitzo eine berühmte Handel- und Haupt-Stadt in der Provintz Albanien/ treflich volckreich und feste/besonders wegen des Castels/so nah bey ihrē Ring-Mauern auff der Spitze eines Berges gelegen. Dieser Ort ist bekandt wegen zwo/doch fruchtlosen Belägerungen/ so sie von Mahomet II. der das Griechische Kayserthum ausgerottet / und seinen Sitz nach Constantinopel verlegt / hat ausstehen müssen. Zum erstenmahl nemlich A. 1474. commandirte drinnen Antonius Loredanus, dieser legte so viel Proben unerschrocknen Tapffer- und kluger Vorsichtigkeit ab/daß der hochmütige Thracier nach 3. Monatlicher Belägerung mit Einbüssung 20000. der Seinigen den Ort wieder verlassen muste. Er kam zum andern mahl wieder / nemlich

A. 1478.

A. 1478. und belagerte den Ort ein gantzes Jahr lang/ muſte aber wol mehr als 50000. Combattanten davor im Stiche laſſen/ er war damahls ſelbſt in eigner Perſon zugegen/ die Seinigen zum tapffern Wolverhalten zu encouragiren/ weil er aber ſolchem/ und allem möglichen Beginnen ungeachtet die 1600. Venetianer/ ſo den Ort defendirten/ mit ſeiner ſtarcken Mannſchafft nicht bezwingen konte/ und endlich die Belagerung auffheben muſte/ ward er ſo raſend-toll/ daß er die Städte Drivaſto, und Aleſſio die er damals eroberte/ von Grund aus verheerete/ und 700. Chriſten/ ſo in 2. Juſten auffs Meer ſich begeben hatten/ ins Geſicht der Belägerten ſchlachten ließ. Doch iſt ihm im folgenden Jahre dieſer ſo importanter Ort mit Accord noch eingeräumet worden/ maſſen die Republic ſich endlich genöthiget befande/ ſolcher Geſtalt und mit ſo harten Conditionen den Frieden vom Türcken gleichſam zu kauffen/ weil er ſchon biß in Friuli gerücket war/ und der Chriſtlichen Poten-

taten Auxilia-Völcker ausblieben. Dieses muste doch denen Türcken ein unbeschreiblicher Schimpff und verdrießliche Schande seyn/ daß/ da sie mit einem fast unzehligen Krieges-Heer ein gantzes Jahr lang vor diesem Ort Dioclea sich fruchtloß abgemattet hatten/ sie bey desselben Ubergabe nur 400. Soldaten/ unter denen noch 100. Weiber waren/ ausziehen sahen/ welche noch von vorgemeldter Anzahl der Venetianischen Besatzung waren übrig blieben/ und sich gegen so viel Türcken so lange gewehrt hatten/ daß diese die Belägerung endlich hetten auffgeben müssen.

ALESSIO

liegt auff einem Berge/ zwey Meilen vom Meer/ da der Drin sich in den Golfo gleiches Nahmens ergeust/ numehro auch unter Türckischer Bothmäßigkeit. Weil aber dieser Ort mitten in Albanien ligt/ woselbst die Einwohner gebor- und geschworne Feinde der Türcken sind/ wollen die/ so drauffen auff dem Lande wohnen/ fast als freye Leute zu keinem

Tribut

Tribut sich verstehen / wenn sie nicht durch öffentliche Gewaltthätigkeit dazu gezwungen werden.

Der Fluß Drino schliesset Dalmatien / und trennet dasselbige vom heutigen Macedonien und Albanien / zertheilet sich auffs letzte / und machet eine Insul / bevor er sich ins Meer ergeust.

Der Golfo heisset del Drino / und nicht di Lodrino / bey den alten aber Illyricus Sinus. Er erstrecket sich beynahe 25. Meilen von S. Gio di Medoa an biß ans Capo Redoani, welche die zwey letzten Capi oder Promontoria in Dalmatien sind. Er wird auch sonsten von etlichen il Golfo della Boiana, weil dieser Fluß sich in demselbigen endiget / genannt. Es befinden sich noch viele andere Städte in Dalmatien / welche aber entweder von geringer Consideration / oder mir noch unbekandt sind / als der ich nur von den vornehmsten / und denjenigen / wovon schon andere Autores / die von Dalmatien geschrieben / Nachricht ertheilt / habe handlen wollen. Niemand lasse sich aber

taten Auxilia-Völcker ausblieben. Dieses muste doch denen Türcken ein unbeschreiblicher Schimpff und verdrießliche Schande seyn/ daß/ da sie mit einem fast unzehligen Krieges-Heer ein gantzes Jahr lang vor diesem Ort Dioclea sich fruchtloß abgemattet hatten/ sie bey desselben Ubergabe nur 400. Soldaten/ unter denen noch 100. Weiber waren/ ausziehen sahen/ welche noch von vorgemeldter Anzahl der Venetianischen Besatzung waren übrig blieben/ und sich gegen so viel Türcken so lange gewehrt hatten/ daß diese die Belägerung endlich hetten auffgeben müssen.

ALESSIO

liegt auff einem Berge/ zwey Meilen vom Meer/ da der Drin sich in den Golfo gleiches Nahmens ergeust/ numehro auch unter Türckischer Bothmäßigkeit. Weil aber dieser Ort mitten in Albanien ligt/ woselbst die Einwohner gebor- und geschworne Feinde der Türcken sind/ wollen die/ so draussen auff dem Lande wohnen/ fast als freye Leute zu keinem

Tribut

Tribut sich verstehen / wenn sie nicht durch öffentliche Gewaltthätigkeit dazu gezwungen werden.

Der Fluß Drino schliesset Dalmatien / und trennet dasselbige vom heutigen Macedonien und Albanien / zertheilet sich auffs letzte / und machet eine Insul / bevor er sich ins Meer ergeust.

Der Golfo heisset del Drino / und nicht di Lodrino / bey den alten aber Illyricus Sinus. Er erstrecket sich beynahe 25. Meilen von S. Gio di Medoa an biß ans Capo Redoani, welche die zwey letzten Capi oder Promontoria in Dalmatien sind. Er wird auch sonsten von etlichen il Golfo della Boiana, weil dieser Fluß sich in demselbigen endiget / genannt. Es befinden sich noch viele andere Städte in Dalmatien / welche aber entweder von geringer Consideration / oder mir noch unbekandt sind / als der ich nur von den vornehmsten / und denjenigen / wovon schon andere Autores / die von Dalmatien geschrieben / Nachricht ertheilt / habe handlen wollen. Niemand lasse sich aber

Wunder dünckẽ/daß wohl einige wichtige Plätze in Dalmatien itzo möchten anzutreffen seyn/ von welchen noch bey keinem eintzigen Autore Meldung geschehen/ massen viele Oerter/ so zuvor von keiner Importantz und gantz unbekandt gewesen/ durch Veränderung der Zeiten/ um einer Passage oder anderen Ursachen willen auffs neue fortificiret/ und also wegen Auffenthalt eines vornehmen Commandanten/ oder anderer Zufälle/ so täglich in einem Lande/ worinnen Krieg geführet wird/ entstehen können/ volckreich und allererst bekandt zu werden anfangen.

Das III. Capitel.
Von den Illyrischen oder Dalmatischen Insulen.

NAch Plinii Aussage/ sind bey die tausend Insulen in Dalmatien/ andere Geographi vermeinen aber/ daß derselben Anzahl sich so hoch nicht belauffe. Doch sind derselben so viel/

viel/daß/der sie von weiten ansieht/ vermeint eine ansehnliche Schiffs-Flotte vor Augen zu haben. Sie werden aber theils Liburnische/ theils Dalmatische Insulen genennet/nachdem sie dieser oder jener Landschafft gegen über ligen. Die erste von einiger Consideration/ welche/ so man von Istrien nach Levante segelt/ man antrifft/heist OSSERO, und erstreckt sich wol bey die 20. Meilen in die Länge/ist aber ziemlich schmal. Hat eine Stadt gleiches Namens OSSERO, und muß der Republic Venedig Gehorsam leisten. Ist gantz nahe an die Insel CHERSO gelegen/ massen über die Meer-Enge/ so dazwischen ist/ eine Brücke gehet. Diese ist mehr denn eins so groß als die vorige/ hat eine Stadt gleiches Namens/die mit einem sichern Hafen/so ungefähr 12. Meilweges vom Histerreichischen Lido entlegen/ versehen/und wie die vorige/ also wird auch diese und nachfolgende Insulen von einem Venetianischen Patricio/ der Graff tituliret wird/gou-

verniret. Dieſe zwo Inſulen/ ſo ehemals ein aneinander hangendes feſtes Land ſollen geweſen/ und durch Gewalt des Meers von einander ſeyn geriſſen worden/werden zuſammen die Abſyrtides genennet/ weil der Abſyrtus der Medeæ Bruder allhie den Geiſt ſoll auffgegeben haben.

VEGIA

iſt mitten in dem Golfo Flanatico oder dem Ovarner/ zwiſchen dem feſten Lande und der Inſul Cherſo gelegen. Hat ungefähr 55. Meilen in ihrem Umkreyß/ und eine nach ihr genannte Biſchöfliche Stadt/ ſo Weſt-werts auff der Inſul an einem kleinen Golfo liegt/ und von einem feſten Schloß/ worauff der Venetianiſche Graff oder Gouverneur reſidiret/ beſchützet wird. Im Jahr 1480. hat das Frangipaniſche Hauß dieſe Inſul/ als dem ſie eigenthümlich zugehörte/ an die Signorie von Venedig verkaufft.

ARBE

muß gleichfalls mit ihrer Stadt gleiches Nahmens gedachter Republic Contribution geben/ ligt nur vier Meilen vom

Dal-

Dalmatischen Ufer zwischen Vegia und Pago/ und ist nur 16 Meilen lang.

PAGO

ist viel gröſſer als die vorhergehende/hält fast 46. Meilen in ihrem Umkreiß / und liegt zwischen Arbe und der Stadt Nona. Nebst einer eintzigen Stadt/so auch Pago heist/hat sie noch etliche Schlösser/ und / wie alle vorige Insulen / zimlich volckreiche Dörffer / weil es daselbst gut zu wohnen / das Erdreich fruchtbar und sehr beqvem ist / viel Heerd-Vieh / absonderlich gute Pferde zu erziehen/welche zwar klein von Leib / aber wohl so starck sind als die allergröſten immer seyn mögen.

ISOLA GRANDE

wird von Baudrand die Zarische Insul genennet/ weil sie Zara recht gegen über ligt. Hat 18. Meilen im Umkreiß/aber keine eintzige Stadt von Consideration, muß gleichfalls denen Venetianischen Gesetzen Gehör geben.

LA BRAZZA

hat eine Stadt gleiches Nahmens. Ist beynahe 30. Meilweges lang/ und dem

Stri-

Striche Landes/zwischen Trau und Narenta/ über gelegen. Muß denen Befehlen der Venetianischen See-Königin mit unterthänigem Gehorsam nachkommen/ wie auch die Insulen

Bua, Solta, und Olintha

oder Olinthus, welche in dieser Gegend herum sich befinden/ und nichts remarqvables haben/als daß sie fruchtbar/und treflich volckreich sind. LESINA ist des Königs Demetrii Pharii Vaterland/ wohl 50. lang/ aber kaum 7. oder 8. Meilen breit/ und 25. Italiänische/ oder acht und ein viertel teutsche Meilen von Spalatro gelegen. Sie hat zwar nach Westen hin eine kleine/ doch wohlbefestigte Stadt. Gehört/wie auch die nachfolgende/ denen Venetianern/ welche sie im Jahr 1424. dem Aliota Capenna abgehandelt. CURSOLA ist viel kleiner wie die vorige/ massen sie sich über 25. Meilen nicht erstrecket/doch ist der Republic viel dran gelegen/ als mit welcher sich ihr Dominium endiget. Hat eine Bischöfliche Stadt/so ebenfalls

Cur-

Curzola heisset / mit wohlerbaueten Mauern / grossen Thürmen / einem schönen Hafen / und gutem Weinwachs versehen. Auff im Marckte stehet eine hohe Seule mit dem Venetianischen Löwen / zum Zeichen / daß er anitzo / und nicht mehr die Republic Raguſa / die Herrschafft über diese Insul führe. Sie hat sonst keine Städte mehr / aber noch viel Dörffer. Ligt nur fünff Meilen vom festen Lande / da das Promontorium Oneo, und die der Republic Raguſa zuständige Peninsel Hyllis am nächsten seyn. Diese Insul hat in ihren Boscagen ein sonderliches seltzames Thier / so an Gestalt einem grossen Hunde / und an der Stimmen einer Katzen ähnlich ist / selbiges weinet fast continuirlich des Nachts / locket dadurch bißweilen die unvorsichtigen / und allzu curieusen Passagierer zu sich / und springet denn mit aller Gewalt auff sie loß / sie auffzufressen / dahero die Naturalisten vermeint haben / solches sey das Thier Hyena genant.

MELEDA

ist noch eine der Signorie von Raguſi zuständige Insul / hat eine kleine Stadt / und wie die anderen Insulen alle / etliche Dörffer / deren Einwohner ein sehr fruchtbares Erdreich zu bauen haben.

LAGOSTA

ist ein wenig Meilen von Curzola gelegenes Eyland / welches mit einem Castell S. Giorgio genant / und einem Hafen nach Westen hin versehen / und dem Staate von Venedig zugehörig ist.

Ela-

sind drey andere kleine Insulen/ welche zwischen Meleda und Raguſi befindlich / und dieſer Republic zugehören. Haben aber auch ihre abſonderliche Nahmen / nemlich Calamota, Iſola di mezzo, und Guipana. *S. Andreæ* iſt eine andere noch bey dieſer letzten gelegene Insul / nicht groß / aber zimlich bewohnt/ den Raguſern zugehörig / und hat gleichfalls eine Stadt/ ſo gleichen Nahmen führt.

Auſſer dieſe/ ſind am Dalmatiſchen Lido noch unzehlig viele andere Inſulen /welche/ wie bey Anfang dieſes Capitels erwehnt worden/einem/ ſo das Adriatiſche Meer durchſegelt / gleich als eine ſtarcke Schiffs - Flotte mit ausgeſpanten Segeln/ oder ein dicker Wald vorkommen. Weil aber auſſer die ſchon beſchriebene / keine ſonſt mehr vorhanden/ ſo eine Stadt/oder etwa was anders remarqvables vorzeigen könte/habe auch derſelben Nahmen allhie nicht beyfügen wollen. Zuvor ich ſchlieſſe/muß dieſes noch erinnern/daß es mir unmüglich gefallen/ der Städte und Inſulen unterſchiedliche Lagerſtellen / ſo man hin und wieder auff den Land - Carten ſiehet / anzuführen/und daß ich abſonderlich dem Baudrand gefolget/welcher/meiner Meinung nach/ in dieſem Studio viel acurater gangen/als die heutigen Geographi zu thun pflegen/beziehe mich derhalben faſt in allem auff ihn/und werde mich mit ſeiner Autorität defendiren.

E N D E.

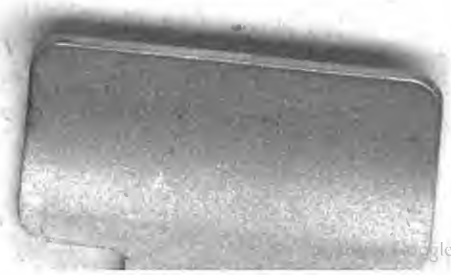
Digitized by Google

Digitized by Google

<36615941780016

<36615941780016

Bayer. Staatsbibliothek



Digitized by Google